Ausgabe A

Westfälische Neueste Nachrichten

Vereinigt mit NS-Volksblatt — Bielefelder Stadtanzeiger

Die „Westf. Neuesten Nachr." mit unterhaltenden und unterrichtenden Beilagen erscheinen wöchentlich 6mal und kosten monatl. 2 RM., im Postbezug 2.36 RM. einschl. 27,06—36,48 Pfg. (= im Durchschnitt 31,77 Pfg.) Zeitungsgebühr, aber ohne Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder infolge Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Hauptgeschäftsstelle: Schulstr. 20

Bielefeld, Montag, 12. September 1938

Anzeigenpreis: Der 1 mm hohe, 46 mm breite Anzeigenraum in der Ausgabe A — Bielefeld 16 Pfg., Gesamtausgabe 28 Pfg. Der 1 mm hohe, 70 mm breite Textraum in der Ausgabe A — Bielefeld 60 Pfg. Gesamtausgabe 1 RM. Beilagen: 10 RM. das Tausend. Teilauflagen 12 RM. Annahmestellen für Bielefeld: Hauptgeschäftsstelle Schulstraße 20 Geschäftsstellen: Alter Markt 2, Rohrteichstraße 9, Herforder Straße 84 Fernruf Nr. 313. 351—353

Nr. 213 / 38. Jahrgang

Amtliches Organ der NSDAP und sämtlicher Behörden

Einzelnummer 10 Pfg.

Führerrede beschließt heute den Reichsparteitag

Die nationalsozialistische Wehrmacht krönt das Nürnberger Geschehen

Nürnberg, 12. September

Der letzte Tag des denkwürdigen 10. Reichsparteitages in Nürnberg ist nun angebrochen. Die junge deutsche Wehrmacht gibt diesem Tag sein besonderes Gepräge. Die Hauptvorführungen finden um 14 Uhr statt und werden mit der Paradeaufstellung der beteiligten Truppenteile und der Meldung an den Führer und Obersten Befehlshaber eingeleitet. Der Vorbeimarsch an dem Führer schließt sich an. Abends um 19 Uhr wird der Parteikongreß mit einer Rede des Führers, der die ganze Welt mit Spannung entgegensieht und die vom deutschen Rundfunk übertragen werden wird, abgeschlossen. Der Parteitag klingt aus mit dem großen Zapfenstreich vor dem Führer.

Zwei bedeutsame Tage liegen mit dem vergangenen Wochenende hinter uns. Am Sonnabend fand der große Appell der Hitlerjugend statt, zu der der Führer aufrüttelnde Worte sprach: „Wenn mich einmal die Vorsehung von meinem Volk wegnehmen wird, dann werde ich dem kommenden Führer ein Volk hinterlassen, das fest zusammengefügt und eisern zusammengeschlossen ist, das niemals mehr getrennt und zerrissen werden kann, unerschütterlich zusammenstehend, glücklich in Freudenzeiten und trotzig im Leid. Dafür seid ihr mir, Junge um Junge und Mädchen um Mädchen, die lebenden Garanten!"

Stürmischen Beifall fand dann die Rede des Generalfeldmarschalls Göring auf der 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront, wo er freimütig Rechenschaft über die getroffenen Maßnahmen für die Reichsverteidigung ablegte. Am Abend hielt Reichsminister Dr. Goebbels vor dem Kongreß eine Abrechnung mit den Demokraten als den Wegebereitern des Bolschewismus. Mit dem Sonntag brach dann der Tag der nationalsozialistischen Kampfformationen an. (Ausführliche Berichte bringen wir an anderer Stelle und im Innern des Blattes).

Fünfstündiger Vorbeimarsch vor Adolf Hitler

Heldenehrung und Standartenweihe — Der Führer sprach

Nürnberg, 12. September

Frühmorgens schon erwarten am Sonntag auf der Ehrentribüne der im herrlichsten Herbstsonnengold im Schmuck ihrer Goldgirlanden strahlenden Luitpoldarena das Führerkorps der Bewegung, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, das Diplomatische Korps, die ausländischen Delegationen zum Reichsparteitag, die Generalität und Admiralität und die hohen Ehrengäste des Führers die Ankunft Adolf Hitlers.

Auf der Ehrentribüne harren die neuen Standarten, Feldzeichen und Sturmfahnen des Augenblicks ihrer höchsten Ehre, der Weihe durch den Führer durch Berührung mit der Blutfahne vor der Feldherrnhalle. Auf dem weiten Feld unten aber mehr als 120 000 Männer der Bewegung in braun, schwarz und grau. Mit Frontaufstellung zur Ehrenhalle steht das Feld, als der Führer die breite Bahn, begleitet von Stabschef Lutze und Reichsführer SS Himmler zur Totenehrung unter den gedämpften Klängen des Liedes vom guten Kameraden beschreitet. Dann — es ist ein alle bewegender Augenblick — grüßt Adolf Hitler die Toten der Partei. Gefolgt von der Blutfahne, begibt sich Adolf Hitler nun zurück zur Ehrentribüne. Auf der Asphaltbahn rückt darauf die SS in 24er-Reihen nach. Den Blick auf das unendlich große Heer seiner Kämpfer gerichtet, ergreift der Führer jetzt das Wort zu seiner Ansprache. Er gedenkt auch jener Deutschen, die mit heißem Herzen heute in Gedanken bei uns weilen, aber noch nicht zu uns gehören. Dann folgt die Weihe der Standarten.

Es sind 42 SA.-Standarten, darunter zwölf Standarten der deutschen Ostmark, und unter ihnen auch die Jägerstandarte 3, die den Namen des Künders der nationalsozialistischen Revolution, Dietrich Eckart, trägt. Unter den 14 SS-Standarten befindet sich eine Wiener Standarte, die den Namen „Der Führer" verliehen erhält. Ferner sind zur Weihe 21 NSKK.-Standarten und 16 Feldzeichen, sowie 104 Sturmfahnen des NSFK. angetreten. Das Dröhnen der Salutbatterien begleitet die symbolische Handlung, während der sich die Hunderttausende von ihren Plätzen erhoben haben. Gedämpft klingt der unsterbliche Freiheitssang Horst Wessels über das Feld.



Weihe der Standarten durch den Führer

Mit der Blutfahne von 1923 weihte der Führer am Ehrentag der Kampfformationen gestern im Luitpoldhain 93 neue Standarten und Feldzeichen und 104 Sturmfahnen. Unser Bild zeigt ihn bei der Weihe. Weltbild (K)

Nach der Standartenweihe nimmt der Stabschef, neben dem Führer auf der Kanzel stehend, das Wort zu einer Ansprache und ruft ihm zu: „Wenn Sie Idealisten brauchten, mein Führer, hier standen sie, und wenn Sie Idealisten brauchen, mein Führer, hier stehen sie! (Lebhafte Heilrufe.) Freiwillig, uneigennützig und einsatzbereit. Sie haben Ihren Glauben, mein Führer, diesen Männern gegeben, und die Männer haben ihn in ihre Herzen genommen, woraus ihn keine Macht der Welt wieder herausreißt" (Stürmische Heilrufe).

Langsam sinkt die Führerstandarte. Der große Appell der Träger der nationalsozialistischen Revolution gehört der Geschichte der Bewegung an.

Nun kommt eines der wuchtigsten Schauspiele, auf das Nürnberg jedes Jahr freudig wartet. Der Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz. Seit den frühesten Morgenstunden umsäumte ein Spalier von vielen Hunderttausenden die An- und Abmarschstraßen. Seit Stunden schon sind die drei Tribünen, die den Platz in offenem Viereck umrahmen, bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Ehrengästen wird auch Konrad Henlein erkannt. Man sieht neben zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps besonders starke Abordnungen der faschistischen Partei und der Falangisten. Kriegsopfer haben besondere Ehrenplätze in den vordersten Reihen

(Fortsetzung auf Seite 2)

SdP.-Abordnung bei Runciman

„Lieber Lord, mach uns frei von der Tschecho-Slowakei!"

Prag, 12. September

Lord Runciman, der das Wochenende auf Schloß Petersburg bei Podersan verbrachte, empfing gestern nachmittag eine sudetendeutsche Abordnung, die von den Abgeordneten Wöllner und Hacker geführt wurde. Der Abordnung folgten etwa 5000 Sudetendeutsche, die vor das Schloß zogen und nationaldeutsche Lieder sangen. Vom Balkon des Schlosses hielt Lord Runciman, dem vorher Abgeordneter Wöllner in einer langen Unterredung die Stimmung der sudetendeutschen Bevölkerung geschildert hatte, eine Ansprache.

Abgeordneter Wöllner informierte Lord Runciman über Zwischenfälle in Eger und Hartmannsgrün. Er gab der Auffassung Ausdruck, daß Runciman der Befreier der Sudetendeutschen aus Not und Unterdrückung sein werde. Der Lord versprach, das mitgebrachte Aktenmaterial zu studieren, erklärte aber, daß er nicht allmächtig sei. Während der Konferenz rief die vor dem Schloß wartende Menge immer wieder im Sprechchor: „Wir wollen Volksabstimmung!" Als Lord Runciman mit dem Abgeordneten Wöllner und dem Schloßherrn Graf Czernin auf der Terrasse erschien, wurde er von der Menge mit dem Sprechchor „Lieber Lord, mach uns frei von der Tschecho-Slowakei!" begrüßt. Lord Runciman dankte unzählige Male durch Aufheben der Hand. Im Auftrag von Runciman hielt Abgeordneter Wöllner eine kurze Ansprache, in der er erklärte, der Lord hoffe, daß die Kluft zwischen beiden Völkern überbrückt werden könne. Anschließend hielt Runciman nochmals eine kurze Rede, die sofort von Graf Czernin übersetzt wurde: „Meine lieben deutschen Männer und Frauen! Sie leben hier in einem wunderbaren Land, im schönsten der Erde. Möge Gott diesem schönen Land den Frieden geben."

Die Welt horcht auf

Berlin, 12. September

Die große Rede Feldmarschall Görings auf dem Reichsparteitag (siehe im Innern des Blattes) hat in der gesamten Auslandspresse die größte Beachtung gefunden. Während die wenigen englischen Sonntagszeitungen sich nur auf die Wiedergabe der Rede beschränken, ohne dazu Stellung zu nehmen, veröffentlichen die französischen Blätter ausführliche Kommentare, die — abgesehen von wenigen Ausnahmen, wie nicht anders zu erwarten war — jedes Verständnis vermissen lassen. Dagegen sind die Erklärungen Görings in Italien mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Uebereinstimmend heben die römischen Zeitungen die Stellen hervor, die das deutsch-italienische Freundschaftsverhältnis angehen. In diesem Zusammenhang wird von der italienischen Presse besonders die Erklärung hervorgehoben, daß Deutschland und Italien uneinnehmbare Bollwerke gegen den Bolschewismus darstellen und daß das Reich sowohl in militärischer als auch in wirtschaftlicher Beziehung über ungeheure Reserven verfüge. Auch in Polen hat die Rede großen Eindruck gemacht. Die Blätter bezeichnen sie als die größte Sensation seit Beginn des Parteitages. Besonders hervorgehoben wird von dieser Presse die Feststellung Görings, daß die Festungsanlagen an der deutschen Westgrenze bereits so weit fertiggestellt seien, daß kein Gegner sie zu durchbrechen vermöge und daß die deutsche Luftwaffe die beste und stärkste auf der Welt sei.

Nachstehend veröffentlichen wir die Drahtberichte unserer Auslandsvertreter über das Echo, das die Rede in den einzelnen Hauptstädten hervorgerufen hat.

Warschau.

„London und Paris müssen antworten." Noch kein Staatsmann des Dritten Reiches — so heißt es in dem Kommentar der halbamtlichen „Gazeta Polska" — habe bisher zur tschechischen Frage so scharf und mit Nachdruck gesprochen, wie es Göring in seiner großen Rede getan habe. Dieser Teil der Kundgebung hätte unter den anwesenden Diplomaten und Pressevertretern ein gewaltiges Echo ausgelöst. Die Welt sehe nun nicht mehr nach Prag, sondern warte mit Spannung auf die Antwort aus Paris und London. Die gesamte polnische Presse bezeichnet die Rede als eine große wichtige Etappe in der außenpolitischen Entwicklung Europas.

Es ist bezeichnend, daß die Rundfunkansprache des tschechischen Staatspräsidenten Benesch kaum beachtet und nur ganz kurz kommentiert wird.

Rom.

„Keine Drohung für die anderen." In der Beurteilung für die Göring-Rede haben die italienischen Zeitungen in erster Linie die deutsch-italienische Solidarität hervorgehoben. Beide Länder, so betonen die Zeitungen, seien sowohl in militärischer als auch in wirtschaftlicher Beziehung jedem Ereignis gegenüber auf das beste gerüstet. Ganda schreibt u. a. im „Giornale d'Italia": „Die Botschaft Görings bedeute keine Drohung für die anderen Mächte, sondern sie fordere nur die Durchsetzung der sudetendeutschen Rechtsansprüche, deren Berechtigung aus der von den Demokratien selbst gemachten Geschichte kommt."

Wenn nach italienischer Auffassung der Generalfeldmarschal wie ein „Chirurg sprach, der kein Zaudern kennt", so sind sich sämtliche Zeitungen darin einig, daß die Situation in bezug auf die Tschecho-Slowakei vor einem kritischen Höhepunkt steht. Eine Lösung, so schreibt „Messagero", ist in kürzester Zeit zu erwarten. Der Ausgang selbst hängt von der Wirkung des Appells an die Westmächte ab, daß sie Prag in letzter Stunde

veranlassen, alles zu erfüllen, was die Sudetendeutschen fordern.

London

„Größte Beachtung." Die Rede Görings in Nürnberg wird von den Londoner Blättern in großer Aufmachung auf der ersten Seite veröffentlicht. Die markantesten Sätze werden in Fettdruck herausgestellt. Die Zeitungen nehmen jedoch vorläufig noch keine Stellung, sondern beschränken sich lediglich auf die Wiedergabe des Appells, der in der Oeffentlichkeit anläßlich der heutigen internationalen Lage stärkste Beachtung gefunden hat. „Sunday Times" weist in einem Bericht auf die Tatsache hin, daß heute Deutschland in der Lage sei, jeder Blockade Trotz zu bieten. Der „Observer" hebt besonders die Stelle der Rede hervor, in der die Verantwortung der Sowjets für die Umtriebe in der Tschechei festgestellt werden. Uebereinstimmend weisen die Blätter darauf hin, daß die Entscheidung die Führerrede am heutigen Montag bringen wird.

Prag

„Noch keine Stellungnahme." Die deutliche Sprache Hermann Görings hat in Prag eine große Ueberraschung hervorgerufen. Die tschechischen Zeitungen haben jedoch jene Sätze aus der Rede gestrichen, in denen Göring an der Politik der tschechischen Regierung Kritik übt. Das deutschsprachige offizielle Organ der Regierung „Die Prager Presse" veröffentlicht die Rede mit der Einleitung „Wir erfüllen unsere Berichterstatterpflicht, indem wir die Rede, die durch den Rundfunk übertragen wurde, unseren Lesern zur Kenntnis bringen." Dann veröffentlicht das Blatt einen größeren Auszug aus der Rede.

Paris

„Wenig Verständnis." Die ersten Kommentare zur Rede Feldmarschall Görings, die in der französischen Oeffentlichkeit eine sehr starke Beachtung gefunden haben, sind erst in den Sonntagsblättern erschienen. Anscheinend muß man in Paris sich erst von einer gewissen Ueberraschung erholen. Die Rede stellt unbestreitbar den stärksten Faustschlag auf den Tisch dar, den Deutschland seit langem getan hat, schreibt die „Epoque". Göring ist unbestreitbar einer der größten Redner. Sein Erfolg bei den Massen war ungeheuer. Die übrigen Pariser Zeitungen bringen der Rede nur sehr wenig Verständnis entgegen und bezeichnen sie als außerordentlich scharf. Hervorgehoben werden besonders eindeutig die Worte an die Tschecho-Slowakei und an England. Der offiziöse „Temps" schreibt, daß Göring sehr weit gegangen sei. „Was will Deutschland?" fragt das Blatt. „Welche Absichten verfolgt es?" Sämtliche Blätter sind sich jedoch über einen Punkt einig. Die Aufmerksamkeit richtet sich jetzt einzig und allein auf die Rede, die der Führer am heutigen Montagabend halten wird.

Werkscharen vor dem Führer

Vorbeimarsch beim „Deutschen Hof"

Nürnberg, 12. Dezember

Der Führer nahm vor dem „Deutschen Hof" den Vorbeimarsch einer Abordnung der DAF.-Werkscharen ab, die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem Führer gemeldet wurde.

Trotz des regnerischen Wetters hatte sich eine große Menschenmenge vor dem „Deutschen Hof" am Frauentor-Graben eingefunden, um den Führer zu grüßen. Als der Führer auf den Balkon des „Deutschen Hofs" hinaustrat, empfing ihn ein brausender Begeisterungssturm der Massen. Mit klingendem Spiel rückten die Werkscharen heran. An der Spitze marschierte der Leiter der DAF., Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Ihm folgten die goldumrandeten Arbeitsfrontfahnen der NS.-Musterbetriebe und die Betriebsobmänner. Als die ersten Werkscharmänner den „Deutschen Hof" erreicht hatten, begab sich Dr. Ley zum Führer auf den Balkon und erstattete Meldung. Der Führer nahm dann mit Dr. Ley den Vorbeimarsch ab.

Der Führer empfing Journalisten

Von Dr. Dietrich vorgestellt

Nürnberg, 12. September.

Der Führer empfing am Sonntag im Anschluß an den Großen Appell im Luitpoldhain und nach der Fahrt durch die Stadt auf der Nürnberger Burg eine Anzahl der zum Reichsparteitag in Nürnberg weilenden ausländischen Journalisten, die ihm von Reichspressechef Dr. Dietrich vorgestellt wurden. An dem Empfang nahmen ferner teil der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsleiter Alfred Rosenberg und der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop.

Vorher empfing Reichsminister Dr. Goebbels die auf seine Einladung in Deutschland weilende Abordnung der japanischen Pressevertreter, die ihm von Ministerialrat Berndt vorgestellt wurden. Weiter waren die japanischen Journalisten Gäste des Reichsführers-SS Himmler beim Biwak im SS-Lager.

Abfahrt der HJ. aus Nürnberg

Von dem Bahnhof Nürnberg-Dutzendteich fuhren in rascher Folge über 100 Sonderzüge ab, um die Hitlerjugend vom Reichsparteitag wieder in die Heimat zurückzubringen. Reichsjugendführer Baldur von Schirach weilte mehrere Stunden auf den Bahnsteigen und verabschiedete die einzelnen Züge.

Des Volkes beste politische Kampftruppe

Die Ansprache des Führers beim großen Appell im Luitpoldhain

Nürnberg, 12. September

Beim großen Appell im Luitpoldhain richtete der Führer an seine Garde folgende Ansprache:

Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung!

Zuerst grüße ich unter euch jene Kameraden, die seit Jahren in Treue und Ergebenheit zu unserer Bewegung gestanden haben, ohne daß sie dieser ihrer inneren Herzensgesinnung äußeren Ausdruck unter uns verleihen konnten. In diesem Jahr hat es die Vorsehung endlich ermöglicht, den Traum zahlloser Generationen zu verwirklichen. Auch in diesem Teile unseres Volkes ist die nationalsozialistische Bewegung Vollzieherin des Schicksals geworden. Ich grüße die SA.-Männer, die SS-Männer aus der neu zum Reich gestoßenen alten Ostmark! (Minutenlange stürmische Heilrufe brausen über das weite Aufmarschfeld).

Wir alle ermessen es, wie groß die Opfer waren, die sie bringen mußten, um ihrem Ideal treu bleiben zu können. Wir ermessen aber auch den Stolz und die Freude, die sie jetzt erfüllen müssen angesichts dieser gewaltigsten sichtbaren Demonstration der Einigung des deutschen Volkes. Denn was jetzt hier steht, ist des deutschen Volkes beste politische Kampftruppe, die es je gehabt hat! (Jubelnde Begeisterung der Hunderttausende.) Die Zeiten sind heute so, daß es notwendig ist, sich dessen zu erinnern, daß der Nationalsozialismus nicht durch ein vages Hoffen, sondern durch ein starkes Kämpfen zur Macht gekommen ist.

Und daß er entschlossen ist, seine Stellung und die Stellung des Reiches, das er geschaffen hat, unter allen Umständen zu wahren! (Stürmische Heilrufe der Hunderttausende branden dem Führer entgegen).

An eurer Spitze sind heute die alten Standarten getragen worden, jene alten Standarten, die vor nunmehr 15 Jahren am ersten Reichsparteitage der SA. übergeben worden sind. Seitdem sind ihnen Hunderte und Hunderte nachgefolgt. Ihr Geist und der Geist ihrer Träger ist der gleiche geblieben: Sie sind uns Symbol für die Herrlichkeit, für die Macht und Stärke des nationalsozialistischen Glaubens und des von ihm eroberten Reiches!

Ihr empfangt heute neue Standarten und sie werden sich äußerlich genau einfügen in das Bild der alten. Ich erwarte aber auch, daß ihre Träger der gleiche Geist beseelt, von dem die Träger der früher verliehenen erfüllt waren und sind.

Diese Zeichen werden einmal ehrwürdige Symbole sein, Zeichen der Erinnerung an Deutschlands tiefes Unglück, an Deutschlands kühnstes Hoffen, an Deutschlands innerpolitisch schwerste Kämpfe und an Deutschlands glorreichste Wiederauferstehung. Sie sollen Symbol sein eines unvergänglichen und ewigen Reiches, des unvergänglichen und ewigen deutschen Volkes! (Bei jedem dieser Sätze des Führers schlägt ihm eine brausende Welle des Jubels und der Begeisterung entgegen.)

Die Aufgaben, die in 15 Jahren seit dem Jahre 1923 den Männern der Kampfbewegung der Partei gestellt worden sind, sie sind geblieben — ja, sie haben sich erweitert. Damals mußte das neue Ideal in Deutschland verkündet und durchgesetzt werden, heute muß dieses Ideal gehalten und vertieft werden! Schule des Geistes, Schule des Willens, aber auch Schule des Körpers soll die nationalsozialistische Bewegung sein! Und so stehen dieses Mal unter euch auch die Sieger unserer Sportkämpfe. Ich grüße sie besonders und erwarte, daß sich im Laufe der Jahre diese Sportkämpfe zu einem gewaltigen Ereignis entwickeln werden, das seine letzte Krönung finden wird an dem Tage, an dem hier rechts von der neuen Kongreßhalle das Riesenstadion des deutschen Volkes entstehen wird. In diesen beiden Bauten, von denen Sie den einen bereits sich langsam emporheben sehen, wird die Synthese der nationalsozialistischen Erziehung ihren klaren Ausdruck finden: Stärkster Geist des Glaubens und des Willens, der Zuversicht und der Beharrlichkeit, über allem die verantwortungsfreudige Tatkraft, verbunden mit starkem Körper, gesund und schön — so wollen wir unser Volk uns für die Zukunft gestalten. So wollen wir es erziehen und diese Aufgabe nie aus dem Auge verlieren!

Wir wollen genau so unbändig an ihre Verwirklichung glauben, wie wir einst vor 15 Jahren daran geglaubt haben, daß aus den vier Standarten einmal ganz Deutschland werden wird! (Minutenlange, nicht endenwollende Heilrufe der Hunderttausende.) Dieses Deutschland steht nun vor uns, und wir haben das Glück, in ihm zu leben.

Anderen Deutschen ist dieses Glück zur Zeit noch verwehrt. Unsere Herzen aber fliegen zu ihnen hin — so wie wir wissen, daß ihre Herzen in dieser Stunde mitten unter uns sind! (Bei diesen Worten des Führers geht ein gewaltiger Sturm der Begeisterung durch die Hunderttausende, die minutenlang dem Führer zujubeln.)

Und wir alle haben nur ein Gefühl der Verpflichtung: Es ist tausendfach und millionenfach ausgesprochen worden und läßt sich immer wieder zusammenfassen in einem einzigen Wort, in einem einzigen Bekenntnis: Deutschland — Sieg-Heil!

Adolf Hitler an Deutschlands Jugend

„Ich baue auf euch blind und zuversichtlich"

Nürnberg, 12. September.

Nürnberg stand am Sonnabend im Zeichen der Hitlerjugend, die in der Hauptkampfbahn des Stadions aufmarschiert war, um auf diesem mit der Vereidigung der 18jährigen Hitlerjungen, die in die Partei aufgenommen werden, verbundenen Appell vom Führer die Parole für das neue Jahr entgegenzunehmen. Zum erstenmal waren auch die Abordnungen in der Gesamtstärke von 9000 Jungen aus den HJ.-Gebieten der Ostmark angetreten.

Von beiden Seitentoren der Kampfbahn rückten dann die Fahnen ein, die alle getragen werden von den Teilnehmern des Adolf-Hitler-Marsches nach Nürnberg. Im Gegenzug zogen die Fahnen vor dem Führer vorüber und nehmen im Hintergrunde gegenüber der Tribüne Aufstellung. Dumpfer Trommelwirbel fällt ein. Die Fanfaren des Jungvolkes blasen den Appell der deutschen Jugend ein. Reichsjugendführer Baldur von Schirach entbot dann in einer kurzen Ansprache dem Führer den Gruß der angetretenen Jungen und Mädels und vor allem der Jugend aus der Heimat des Führers.

Dann sprach, von einem Sturm des Jubels begrüßt, der Führer. Glaubt jemand, sagte er, daß dieses vergangene Deutschland das hätte gestalten können, was heute Wirklichkeit ist? Eine neue Bewegung mußte kommen, um unser Volk dafür zu erziehen und einsatzbereit zu machen! Und wenn der Nationalsozialismus in seinem geschichtlichen Dasein nichts anderes erreicht haben würde, als die Tage des 12./13. März 1938, dann hätte er damit allein bereits seine Daseinsberechtigung erwiesen für ein Jahrtausend!

Aber ich glaube, daß dieses erst der Beginn des segensreichen Wirkens unserer Bewegung ist. Unerläßlich sind die Aufgaben, die uns gestellt sind. Wie immer es aber auch sein möge: Gelöst zu werden vermögen sie nur durch einen geschlossenen Volkskörper, der nicht durch Wünsche und Hoffen entsteht, sondern nur durch die Erziehung. Nur durch sie allein können wir uns das Volk schaffen, das wir brauchen und das jene benötigen, die nach uns Geschichte gestalten sollen. Dieses Volk aber wird nicht in den alten Generationen erzogen, sondern immer aufs neue in seiner Jugend.

An eurer Festigkeit wird einmal die Festigkeit Deutschlands gemessen werden. Und ich baue auf euch blind und zuversichtlich. Wenn mich einmal die Vorsehung von meinem Volk wegnehmen wird, dann werde ich dem kommenden Führer ein Volk hinterlassen, das fest zusammengefügt und eisern zusammengeschlossen ist, das niemals mehr getrennt und zerrissen werden kann, unerschütterlich zusammenstehend, glücklich in Freudenzeiten und trotzig im Leid! Dafür seid ihr mir, Junge um Junge, Mädchen um Mädchen, die lebenden Garanten. Der hat noch immer in deutschen Landen am besten gebaut, der vertraute auf das eigene deutsche Volk! Und das seid ihr!

Nach dem Jubelsturm, der den Worten des Führers folgte, wurde die Vereidigung der Parteianwärter, die nach einer kurzen Ansprache des Stellvertreters des Führers vorgenommen wurde.

Der Führer grüßte nach der Vereidigung mit einem „Heil, meine Parteigenossen!" die vereidigten Hitlerjungen und schritt die Front der HJ.-Formationen ab. Mit dem Fanfarenruf klang die Feier aus.

„Das jüdische Denken muß verschwinden"

Sondertagung der Kommission für Wirtschaftspolitik

Nürnberg, 12. September

Auf der Sondertagung des Reichsamtes für Agrarpolitik der NSDAP. gab Reichsminister Darré einen Ueberblick der inneren Grundlagen der heutigen Leistungen unserer Wirtschaft, die in hervorragenden Ergebnissen der Erzeugungsschlacht dem Führer die außenpolitische Freiheit sicherstellte. Nun habe sich die fundamentale Erkenntnis durchgesetzt, daß die Landwirtschaft kein Gewerbe wie alle anderen sei, sondern Fundament des völkischen Daseins unseres Reiches. Hier liege die große Aufgabe des Reichsamtes für Agrarpolitik, immer wieder diese unser Dasein in die Jahrhunderte hinein garantierenden Lebensgesetze lebendig zu machen. Die Erhaltung des Bauerntums als Lebensquell der Nation sei das entscheidendste Gesetz unseres Volkes schlechthin. Die nationalsozialistische Agrarpolitik habe in den verflossenen Jahren alles getan, um die Landwirtschaft von ihren materiellen Sorgen zu befreien. Viele Aufgaben bleiben noch zu lösen. Nicht zuletzt lägen die Aufgaben auch auf dem weiten Gebiet der Weltanschauung.

Reichsamtsleiter Bernhard Köhler sprach auf der Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik über „Rassenkampf der Wirtschaft". An Hand schlagender Beweise zeigte er, in welcher Weise die Juden die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk geschädigt haben. Zur sogenannten Arisierung jüdischer Geschäfte erklärte er, daß es nicht genüge, wenn ein jüdisches Geschäft von einem Arier übernommen werde. Dieser Arier müsse vielmehr das Geschäft auch nach deutschen Grundsätzen führen. Mit dem Ausscheiden der Juden aus dem Geschäftsleben habe auch das jüdische Denken aus der Wirtschaft zu verschwinden. Einige der wesentlichsten Grundlagen der deutschen Wirtschaft sei das Recht auf Arbeit. Die Einstellung des deutschen Menschen und des Juden zur Arbeit zeigen am deutlichsten den Zusammenhang von Rasse und Wirtschaft.

Duell unnationalsozialistisch

Stellungnahme von Reichsleiter Buch

Nürnberg, 12. September

Auf einer Sondertagung der Parteigerichtsvorsitzenden in Nürnberg sprach der Oberste Parteirichter, Reichsleiter Walther Buch, über „die Ehrauffassung des deutschen Menschen und die Ehrenordnung im Dritten Reich". An Hand von typischen Beispielen legte Walther Buch den Verfall der Ehrauffassung im bürgerlichen Zeitalter dar und wies auf die völlige Verständnislosigkeit hin, mit der die junge Generation und viele Frontsoldaten manchen entarteten Bräuchen einzelner Stände nach dem Kriege gegenüberstanden. Unter Hinweis auf die Verpflichtung, die der einzelne gegenüber seinem Volk hat, sein Leben für die Gemeinschaft einzusetzen und der Gemeinschaft zu leben, erklärte er es vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus für eine überholte Auffassung, daß wertvollstes Blut um toter Regeln willen in den Zufälligkeiten eines Zweikampfes vergossen wird. Die innere Ehre eines Menschen sei sein unantastbares Gut. Nur wer unehrenhaft handelt, verliere sie. Sache der Gemeinschaft sei es, das Verhalten des einzelnen zu prüfen, ob er recht, d. h. artgemäß gelebt habe.

Der Vorbeimarsch

(Fortsetzung von Seite 1)

erhalten. 11.40 Uhr zeigt die Uhr der Frauenkirche, als unter unbeschreiblichen Ovationen der Führer in seinem Wagen eintrifft. Jubel brandet hoch, als Hermann Göring in der Uniform des ersten SA.-Führers erscheint. Schon naht die Marschmusik. Dann folgt die SA. An ihrer Spitze der Stabschef, Viktor Lutze, dann folgt zum ersten Male in Reih und Glied die ostmärkische SA. Und darauf Gruppe auf Gruppe, SA. aus allen Gauen Deutschlands.

Unter Führung von Obergruppenführer Schramme marschierte Westfalens SA. vor den Gruppen Hochland und Westmark beim Vorbeimarsch vor dem Führer an drittletzter Stelle. Nach den schmissigen Klängen des Gruppenmusikzuges kamen die 12er Reihen der SA.-Gruppen Westfalen in mustergültiger Haltung am Führer vorbei; die strammen Westfälinger wurden dann auch mit lautem Beifall begrüßt. NSKK.-Obergruppenführer Seydel führte die Marschgruppe Westfalen, in der die Westfalen an letzter Stelle marschierten. Auch sie hinterließen ebenso wie der von SS-Oberführer Claassen angeführte SS-Abschnitt und die NSFK.-Gruppe Westfalen mit Gruppenführer Sieler in Haltung und Marschdisziplin den besten Eindruck.

Nach Korpsführer Hühnleins NSKK. im Sturzhelm defiliert Käpt'n Krischans — Korpsführer Christiansen — NSFK. zum erstenmal mit 16 Feldzeichen und 104 Sturmfahnen am Führer vorbei. Dann folgt das schwarze Korps, die SS, insgesamt 25 000 Mann, dazwischen, von General Daluege angeführt, eine Abordnung der deutschen Polizei in Paradeuniform, die SS-Verfügungstruppe und die Totenkopfverbände schließen sich an.

Ueberwältigend der Abschluß dieser Heerschau: die Leibstandarte SS „Adolf Hitler"! Der Badenweiler Marsch kündet ihr Erscheinen. Voran die Standarte, die des Führers Namen trägt, die Sturmbannfahne des 1. Bataillons. In blendend weißem Koppelzeug, das Gewehr geschultert mit einer Exaktheit, die schwerlich noch zu überbieten sein dürfte — so zieht des Führers Leibgarde über den Platz. Dann steht Obergruppenführer Sepp Dietrich, der sie als Kommandeur angeführt hat, nach herzlichem Händedruck neben dem Führer. Ein Ehrensturm begleitet die Blutfahne, die sich den letzten Reihen der Leibstandarte angeschlossen hat. Der Vorbeimarsch ist beendet.

In spontanen Grüßen an Adolf Hitler äußert sich noch einmal die Bewunderung der Leistungen dieser stolzen politischen Armee des Friedens und des Aufbaues und der Dank an den Führer, der sie geschaffen.

Der gleiche Jubel begleitet Adolf Hitler und die bald nach ihm abfahrenden getreuen Mitkämpfer durch die von Menschenmauern umsäumten Straßen der Innenstadt. Stundenlang noch dauern die Kundgebungen vor dem „Deutschen Hof" selbst an, wo die Massen immer wieder den Führer auf dem Balkon zu sehen begehren.

Prags Vorschlag an die Sudetendeutsche Partei

Der sogenannte Vierte Plan — Sudetendeutsche Vorbehalte

Prag, 12. September

Der Vorschlag, den die Prager Regierung der Sudetendeutschen Partei übermittelt hat, trägt den Titel „Protokoll über den zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und der Sudetendeutschen Partei vereinbarten Verhandlungsmodus hinsichtlich der Regelung der nationalen Angelegenheiten". Der Vorschlag enthält im wesentlichen folgendes:

Zur Erzielung einer Einigung wird in der Weise vorgegangen, daß konkret und praktisch die sofortige Erledigung der strittigen Hauptfragen in Angriff genommen wird. Für alle Fragen, welche hier nicht berührt oder konkreter formuliert sind, werden weitere eingehende Verhandlungen vorbehalten.

Hinsichtlich der Frage der öffentlichen Angestellten und Arbeiter besteht Uebereinstimmung in dem Sinne, daß der Grundsatz zu gelten hat, daß alle Nationalitäten auf einen ihren Prozentsatz unter den Staatsbürgern entsprechenden Anteil am Personalstande in der Staatsangestelltenschaft in allen Rangstufen Anspruch haben. Dieser Grundsatz ist für jede künftige Anstellung neuer Kräfte bindend und gilt für alle Ressorts. Um möglichst rasch einen derartigen Zustand zu erreichen, wird die nationale Proportionalität bei der Annahme neuer Kräfte deutscher Volkszugehörigkeit für die nächsten zehn Jahre in dem Maße günstiger gestaltet werden, daß am Ende dieser Frist der entsprechende Prozentsatz erreicht wird. Es können deutsche Staatsangehörige, die die erforderliche Qualifikation besitzen, aus dem Privatdienst oder freien Berufen in den Staatsdienst aufgenommen werden. Auch vorzeitig pensionierte und entlassene Kräfte können wieder eingestellt werden. Ungeachtet der allgemeinen Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Versetzbarkeit der Staatsangestellten auf dem Gebiete der Republik hat jede Nationalität darauf Anspruch, daß in den einzelnen Verwaltungsgebieten die nationale Zusammensetzung der Staatsangestellten und -arbeiterschaft der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung entspricht.

Für die Zusammensetzung der Angestelltenschaft in den Zentralbehörden und in dem Obersten Gericht gilt der gesamtstaatliche Bevölkerungsschlüssel in allen Kategorien und Rangklassen. Unbeschadet der den Nationalitäten zur Wahrung dieser Ansprüche zustehenden Rechte und Rechtsmittel wird beim Ministerpräsidium für jede Nationalität eine aus Vertretern der betreffenden Nationalität bestehende Paritätskommission unter Vorsitz eines Staatsbeamten der bezüglichen Volkszugehörigkeit errichtet. Die Vertreter der Nationalität in der Kommission werden von den Parlamentsmitgliedern derselben Volkszugehörigkeit gewählt. Der Kommission obliegt

a) die Evidenzhaltung (Führung eines ständig auf dem laufenden zu haltenden Verzeichnisses — d. Schriftltg. —) der der betreffenden Nationalität zugehörigen staatlichen Angestellten.

b) die Ueberprüfung, ob die Neueinstellungen dem festgesetzten Verhältnis entsprechen.

c) die Prüfung, ob der festgesetzte Teil der Staatsangestellten und -Arbeiterschaft entsprechend den obigen Grundsätzen lokalisiert ist und verwendet wird.

Hinsichtlich der Proportionalität in der öffentlichen Wirtschaft ist vereinbart worden, daß die im Staatsvoranschlag bestimmten Ausgaben und Kredite nach dem nationalen Schlüssel so ausgewiesen und verteilt werden, wie dies dem prozentualen Anteil der einzelnen Nationalitäten in der Staatsbevölkerung entspricht. Bei der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für den Staat wird der dafür gewidmete Gesamtbetrag auf die inländischen Unternehmungen nach dem nationalen Schlüssel verteilt werden. Beim Ministerpräsidium wird für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und der betreffenden Nationalitäten zusammengesetzte paritätische Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Obersten Rechnungskontrollamtes errichtet. Der Kommission obliegt die Prüfung, ob der Grundsatz des Verhältnisses bei den Staatslieferungen und Arbeiten eingehalten wird.

Eine Anleihe vorgeschlagen

Bezüglich der sofortigen wirtschaftlichen und finanziellen Hilfe für die von der Krise am meisten betroffenen Gebiete und Industriezweige wurde vereinbart, daß die Regierung bis längstens Ende dieses Jahres eine Anleihe in Höhe von einer Milliarde zur Hilfeleistung gewähren wird. Von dieser Anleihe werden 700 Millionen auf die deutsche Industrie entfallen (etwa 70 Millionen RM. Die Schriftleitung). Bezüglich der innerstaatlichen Sicherheitsorgane gilt der Grundsatz, daß die frühere Regelung wieder hergestellt wird, wonach sich in die Aufgabe der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die staatlichen Sicherheitsorgane (Gendarmerie) mit den lokalen Sicherheitsorganen (Polizei) teilen. Es werden sogleich Maßnahmen dafür getroffen, daß ein entsprechender und normaler Zustand hergestellt und die Frage der wechselseitigen Zusammenarbeit der Verteilung der Kompetenz für die Zukunft abgegrenzt wird.

Bei Benachteiligung wird die Behandlung konkreter Fälle nach ihrer Vorlage einem weiteren Verfahren mit der Regierung vorbehalten. Das Sprachrecht wird in der Weise neu geregelt werden, daß das bisherige Gesetz zur Herstellung der Gleichberechtigung der Sprachen mit der tschechischen Sprache novelliert wird.

Im Staate wird das Prinzip der nationalen Selbstverwaltung angenommen, während das Gausystem verwirklicht wird. Die öffentliche Verwaltung wird von Staats- und Selbstverwaltungsorganen besorgt. Die territoriale Grundlage der Selbstverwaltung ist nach der nationalen Zugehörigkeit der Bevölkerung abzugrenzen. Die nationalen Minderheiten werden durch ein Kurialsystem gesichert werden, und es wird ihnen in den einzelnen Selbstverwaltungsgebieten der Schutz ihrer nationalen Rechte nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit sichergestellt. Die Angehörigen der einzelnen Nationalitäten werden hörigen der einzelnen Nationalitäten werden Die Nationalität eines jeden Staatsbürgers wird durch nationalen Kataster sichergestellt.

Zur Verwirklichung und wirksamen Vertretung der Gleichberechtigung der Nationalitäten werden denselben in allen Selbstverwaltungskörpern wirksame Kurialrechte eingeräumt. Zur wirksamen Geltendmachung der Ansprüche der Nationalitäten im Bereiche der Staats- und Selbstverwaltung wird das Gesetz über das Verfahrensgericht zweckentsprechend novelliert werden. Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Organen der öffentlichen Verwaltung sind durch ein besonderes Gericht zu entscheiden. Die Gerichte höherer Instanz werden je nach Zweckmäßigkeit in nationale Abteilungen organisiert.

Die Vereinbarung bildet in allen ihren Teilen ein unteilbares Ganzes. Die Durchführung der erforderlichen Gesetzesvorlage wird unter Mitwirkung der Vertreter der Sudetendeutschen Partei erfolgen.

Ein Ergänzungsprotokoll

Diesem Protokoll ist ein Ergänzungsprotokoll als Anlage beigefügt, das drei Punkte enthält.

Im ersten verpflichtet sich die Regierung zwecks Durchführung der Neueinstellungen bzw. Wiedereinstellungen dem Präsidenten der Regierung einen Antrag auf Erteilung der Amnestie für gemaßregelte Staatsbeamte vorzulegen.

Zweitens: Die Wahlen in die Sozialversicherung und Krankenkassen sowie ähnlichen Einrichtungen werden in Kürze durchgeführt werden.

Drittens: Die Regierung wird allen kompetenten Stellen Weisungen erteilen, daß die Zugehörigkeit zur Sudetendeutschen Partei oder einer ihrer Organisationen sowie zu einer deutschen völkischen Organisation überhaupt den Staatsbürgern in keinem Falle zum Nachteil gereichen soll.

Erst muß das Vertrauen hergestellt sein

Die Stellungnahme der SdP. zu den Vorschlägen

Eger, 12. September.

Von sudetendeutscher Seite erfahren wir zu dem tschechischen Vorschlag das Folgende: Es ist unschwer zu erkennen, daß die wesentlichsten Forderungen der Sudetendeutschen in diesem Papier in der einen oder anderen Art ihre Behandlung erfahren, wenn auch in mehr oder weniger auffallenden Abwandlungen. War eine der Hauptforderungen Henleins die Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der deutschen Volksgruppen in dem gesetzgebenden Organ des tschecho-slowakischen Staates und damit die Sicherung eines gebührenden Einflusses auf die Staatsführung selbst, so ist von irgendeiner Zusicherung oder gar Festlegung auf diesem lebenswichtigen Gebiete wenig zu finden.

Eine weitere entscheidende grundsätzliche Forderung soll eine Regelung finden, die in der vorliegenden Form unmöglich hingenommen werden kann: Es ist dies eine Frage der Abgrenzung des deutschen Siedlungsraumes. Gerade die hier vorgesehenen Einschränkungen erwecken das ernste Bedenken, ob durch eine künstliche Geometrie nicht deutsches Siedlungsgebiet tschechischen Bezirken zugeteilt werde. Inwieweit die Zuständigkeit der autonomen Behörden gegenüber den Ansprüchen und Begehrlichkeiten der tschechischen Zentralbehörden festgelegt und gesichert werden, darüber ist ebenfalls keine eindeutige Garantie gegeben.

Im übrigen kommt es ja nicht allein auf die Grundsätze an, auf denen in Zukunft das Nebeneinanderleben der beiden Volksgruppen ausgestaltet werden soll, sondern angesichts 20jähriger bitterer Erfahrungen auf die praktische Anwendung und die anständige Durchführung dieser Leitsätze. Und diese Seite des Problems ist letzten Endes das Entscheidende. Haben doch die Zwischenfälle der allerletzten Zeit unsere Forderung nur zu sehr unterstrichen, daß gerade auf dem Gebiete der behördlichen Arbeit die Homogenität zwischen der Volksgruppe und der Staatsexekutive mit größter Beschleunigung hergestellt werden muß. Nur das Bestehen und das Bewußtsein einer Volksgemeinschaft zwischen Bürger und Behörden wird das unumgänglich notwendige Vertrauensverhältnis herstellen können. Bei der jetzigen geradezu unüberbrückbar erscheinenden Kluft zwischen Deutschen und Tschechen erscheint es im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderlich, daß keine Zeit verloren wird, um die von dieser Seite her drohende Gefahr an der Wurzel zu beseitigen, denn die Disziplin der sudetendeutschen Bevölkerung gibt die Gewähr dafür, daß sie mit ihren eigenen Organen in der Lage ist, Ruhe und Ordnung zu sichern. Im übrigen bleibt entscheidend, daß ein sofortiges praktisches Durchführungsprogramm hergestellt und ungesäumt verwirklicht wird.

Mit dem Säbel gegen Sudetendeutsche

Neue Roheitsakte in der Tschecho-Slowakei

† Prag, 12. September

In Eger kam es am Sonntag zu bedauerlichen Zusammenstößen zwischen tschechischer Staatspolizei und der sudetendeutschen Bevölkerung, die gegen eine Kundgebung der chauvinistischen tschechischen Grenzler protestierte. Die Staatspolizei unterstützte die Tschechen und ging mit blanker Waffe gegen die Bevölkerung vor. Es wurden mehrere Sudetendeutsche dabei verletzt. Die Polizei nahm auch zahlreiche Verhaftungen vor. Die Menge war darüber so empört, daß sie auf dem Platz eine spontane Protestkundgebung veranstaltete, in der sie stürmisch die Freilassung der Gefangenen forderte. Auch hier ging die Staatspolizei zunächst rücksichtslos mit dem Gummiknüppel und dann mit gezogenem Säbel gegen die Menge vor. Nur auf dringende Vorstellungen des Senators der SdP., Ludwig Frank, aus Marienbad, der bei dem Leiter der Staatspolizei persönlich vorsprach und sich mit ihm der Menge zeigte, zogen sich die tschechischen Beamten zurück. Ordner der SdP. sorgten dann für Ruhe und Ordnung. Die Verhafteten wurden bis auf einen von der Polizei freigelassen.

Im ganzen sudetendeutschen Gebiet fanden am Sonnabend und Sonntag zahlreiche tschechische und marxistische Kundgebungen statt, die begreiflicherweise bei der deutschen Bevölkerung größte Empörung verursachten, zumal in den Vorankündigungen für diese Kundgebungen starke Drohungen gegen das Sudetendeutschtum ausgesprochen wurden. Die Kommunisten in Trautenau scheuten sich nicht, öffentlich zu erklären, Blut fließen zu lassen. Um diese angekündigten Zusammenstöße zu verhindern, besetzten die Sudetendeutschen in Arnau viele Stunden vor Beginn der kommunistischen Demonstration das Versammlungsgebäude, so daß die kommunistische Versammlung nicht stattfinden konnte.

SdP. zur Weiterverhandlung bereit

Hodscha sagt Liquidierung der Mährisch-Ostrauer Zwischenfälle zu

Prag, 12. September

Den sudetendeutschen Abgeordneten Dr. Kundt und Rosche teilte Ministerpräsident Dr. Hodscha einen Beschluß der Regierung zur Liquidierung der schweren Ausschreitungen in Mährisch-Ostrau mit. Danach sind tschechischerseits folgende Maßnahmen ins Auge gefaßt:

1. Jene Polizeiorgane, die nachweisbar Gefangene geschlagen haben, werden im Wege eines beschleunigten Gerichtsverfahrens bestraft werden. Gegen den Polizeibeamten Dr. Malac wurde bereits Suspension von seinem Amte verhängt und das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, wobei die gesetzlichen Bestimmungen strengstens Anwendung finden werden. Das gleiche gilt für die mitschuldigen Polizeiorgane.

2. Der Polizist, der den Abgeordneten May mit der Reitpeitsche schlug, wurde auf eigenes Ansuchen vom Dienst suspendiert und gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet.

3. Auf eigenes Ansuchen wurde gegen den Polizeidirektor von Mährisch-Ostrau ein Disziplinarverfahren eingeleitet, um festzustellen, ob und inwieweit er die Vorfälle mit zu verantworten hat. Bis zur Erledigung dieses Verfahrens wurde der Polizeidirektor vom Amte suspendiert.

4. Die Untersuchung gegen die im Mährisch-Ostrauer Kreisgericht befindlichen sudetendeutschen Häftlinge wird mit besonderer Beschleunigung durchgeführt, um die Haftentlassung selbst bei einer etwa notwendig erscheinenden Fortführung eines Strafverfahrens möglichst bald zu ermöglichen.

Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei nahmen diese Erklärungen unter Vorbehalt einer Kontrolle der restlosen Durchführung dieser Maßnahmen zur Kenntnis und betrachten hiermit die Vorfälle von Mährisch-Ostrau formell als liquidiert.

In Jägerndorf fand eine ergreifende Trauerfeier für den in so rätselhafte Weise ums Leben gekommenen Amtswalter der SdP. Knoll statt. 4000 aus Schlesien, Nord- und Südmähren waren an der Bahre erschienen, wo Kreisleiter Herbig im Namen Konrad Henleins von dem unbekannten Martyrium eines sprach, der gefund ins Gefängnis geschleift wurde, um es tot zu verlassen. Unterdessen hat die Obduktion der Leiche Knolls durch sudetendeutsche Vertrauensärzte der Angehörigen stattfinden können. Sie ergab als Todesursache einen Bruch der Schädelbasis mit Gehirnquetschung, entstanden durch eine stumpfe Gewalt. Die Leiche wies zahlreiche Hautabschürfungen und blutunterlaufene Stellen auf. Leider mußte die Obduktion so spät stattfinden, daß eine Untersuchung des Gehirns, das bereits in Zersetzung übergegangen war, nicht mehr stattfinden konnte. Jedoch muß die von tschechischer Seite angegebene Todesursache Knolls mit äußerster Skepsis betrachtet werden.

Reservisten unter Waffen

Angstpsychose in Frankreich

† Paris, 12. September

Die Nervosität in Paris, die durch die Zuspitzung der tschecho-slowakischen Krise hervorgerufen wurde, dauert an. Die Gerüchte über weitere Reserviseneinberufungen wollen nicht verstummen. In diesem Zusammenhang werden von gewissen Zeitungen Alarmnachrichten verbreitet, mit dem Ziel, eine Angstpsychose unter der Bevölkerung zu erzeugen. Die Regierung sah sich deshalb veranlaßt, gegen diese Alarmgerüchte in kategorischer Form Stellung zu nehmen. In unterrichteten Auslandskreisen erklärt man jedoch, daß in der Tat die Einberufungen ungewöhnlich große Ausmaße erlangt habe.

Wie in den dem Quai d'Orsay nahestehenden Kreisen verlautet, wird Frankreich keine Anstrengung unversucht lassen, um London zu bewegen, in der tschecho-slowakischen Frage eine eindeutige Stellung zu beziehen.

England wartet ab

Sonntagskonferenzen im Foreign Office

† London, 12. September

Die allgemeine Stimmung in London ist sehr gespannt. In politischen Kreisen wird die Tatsache, daß trotz der traditionellen britischen Sonntagsruhe im Foreign Office unter dem Vorsitz von Chamberlain den ganzen Tag über Konferenzen stattfanden, an denen Lord Halifax, Sir John Simon und Sir Samuel Hoare teilnahmen, sehr beachtet. Große Bedeutung legt man auch der Besprechung zwischen Chamberlain und dem amerikanischen Botschafter in London, Kennedy, bei, der über zwei Stunden im Foreign Office weilte.

Die Blätter unterstreichen in diesem Zusammenhang die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten. Das Interesse der politischen Kreise, die ebenfalls wie die Zeitungen es vermeiden, sich irgendwie festzulegen, konzentriert sich auf die Schlußrede des Führers auf dem Reichsparteitag.

Benesch weiß nichts Neues

Rundfunkansprache des Staatspräsidenten

Prag, 12. September

Der Staatspräsident der Tschecho-Slowakei Dr. Benesch hielt im Rundfunk eine Ansprache, in der er von den Schwierigkeiten der Lösung der Nationalitätenfrage in der Tschecho-Slowakei sprach. Er erläuterte in allgemeinen Wendungen den tschechischen Plan, mit dem die SdP. sich bereits auseinandergesetzt hat und erklärte in diesem Zusammenhang, der rasche Ablauf der Ereignisse zwinge zu einer schnelleren Lösung in der Entwickelung der Nationalitätenfrage. Dr. Benesch verband mit seinen Ausführungen die Mahnung zur Ruhe und Ordnung.

Wie alles, was die tschecho-slowakische Frage betrifft, ist auch die Rundfunkrede des Staatspräsidenten Benesch von der italienischen Presse aufmerksam registriert worden. Man stellt mit Befremden fest, daß die Benesch-Rede keine neuen Gesichtspunkte enthalten habe. Der „Corriere della Sera" macht aus seiner Entrüstung über die Haltung Prags kein Hehl. Er bezeichnet die Rede Beneschs grundweg als unverschämt.

Dr. Dieckhoff beim Führer

Deutscher Botschafter in USA. empfangen

Nürnberg, 12. September

Der Führer empfing im „Deutschen Hof" zur Meldung den deutschen Botschafter in Amerika Botschafter Dr. Dieckhoff vor seiner bevorstehenden Rückreise auf seinen Posten nach Washington.

Die rote Ebro-Front durchbrochen

Die nationalen Truppen haben am Ebro die bolschewistische Front durchbrochen und fünf Reihen roter Gräben erobert. Die Verluste der Roten waren sehr hoch. Reiche Beute wurde gemacht, darunter vier Tanks, von denen zwei noch verwendungsfähig waren.

Froh und dankbar zeigen wir die glückliche Geburt unseres fünften Töchterchens, eines prächtigen

Sonntagsmädels

an

Grete Grönhoff, geb. Kellersmann
Rechtsanwalt Dr. Heinz Grönhoff.

Bielefeld, den 11. September 1938.
Mozartstraße 5.

Ihre Verlobung zeigen an:

Luise Rohde
Dr. med. Ernst Raab
Assistenzarzt im Deutschen Kriegerkurhaus

Beverungen a. d. Weser — Davos (Schweiz)
September 1938

Statt Karten

Hedwig Wünsche
Wilhelm Sötebier
Verlobte

Jöllenbeck, im September 1938

Statt Karten

Maria Austmeyer
Studienrat Wilhelm Baumann
geben ihre Verlobung bekannt

Bad Pyrmont — Uerentrup
September 1938

Am Sonnabendmorgen, 8¼ Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Lindert

im Alter von 49 Jahren.

In tiefem Schmerz
Martha Lindert
nebst Kindern und Verwandten

Bielefeld, den 10. September 1938.
Poststraße 24

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 14. Sept., um 16 Uhr von der Kapelle zum Sudbracker Friedhof statt.

Statt besonderer Anzeige

Am 6. und 7. ds. Mts. entschliefen plötzlich und unerwartet unsere lieben, unvergeßlichen Kinder

Hugo und Wally Buschmann

geb. Maas

In stiller Trauer:
Familie Heinr. Buschmann
Familie Carl Maas
und alle Angehörige

Brackwede, den 12. September 1938.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Heute morgen, 4.15 Uhr, starb nach längerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meines Kindes treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Charlotte Figge**
geb. Landwehr

im Alter von 43 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Figge

Bielefeld, den 10. September 1938
Hellweg 318

Die Beerdigung findet am Dienstag, 13. Sept. 1938, nachm. 3.30 Uhr, vom Gemeindehaus Stieghorst aus statt. Vorfeier daselbst 3 Uhr.

Familiennachrichten finden in den Westfälischen Neuesten Nachrichten stets aufmerksame Leser.

---

†

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute morgen 9¼ Uhr, unser lieber Vater, Schwiegervater, Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Johann Reker

Er starb plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und den Empfang der heiligen Sterbesakramente, nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 72 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen

Friedrichsdorf, Gütersloh, Sao Paulo, Avenwedde, Schloß Holte, Düren, Bielefeld, den 10. September 1938.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 13. September, 8½ Uhr, vom Trauerhause aus statt, anschließend das feierliche Seelenamt.



Doppelt sparen und Rundfunk genießen!

Nicht nur, daß unsere neuen Rundfunkgeräte billiger geworden und größer in der Leistung sind, sondern auch um 140.— RM. herum gibt es schon Geräte m. Sparschaltung! Das heißt: Bei mitteilautem Empfang haben Sie 35 bis 50% Stromersparnis! Wir möchten Ihnen alles neue unverbindlich zeigen. Verlangen Sie auch unseren interessanten Katalog kostenlos.

Rundfunk-Recksiek
Niedernstr. 13, Eing. Hagenbruchstr.

Orthopädische Schuhe
H. Wedeking, Bielefeld
Ruf 1560 — Niederwall 14 b

Erika Guntelmann
Rudolf Stephan
VERLOBTE
BIELEFELD - HEILBRONN A. NECKAR

Sie leben länger

wenn ihr Blutkreislauf in Ordnung bleibt, Herzschwäche, Blutdruckerhöhung, Arteriosklerose, Stoffwechselstörungen, vorzeitig. Alterserscheinungen, ferngehalten werden. Ein erprobtes Mittel dazu, hergestellt aus echtem, reinem Chlorophyll. Lebenssaft der Grünpflanzen. P. 1.50, 3.40 Kl. in Apoth., Drog., Reformh., somit Probe, Prospekt von Apoth. Wagner, Chem. Fabrik Leipzig G 73

Blattgrün Wagner - Arteriosal

Arteriosal bestimmt zu haben: Hergeröder, Drogerie im Crüwell-Haus

---

Köstritzer Schwarzbier
der nährkräftige Stärkungstrunk!



Ißzimmer-Leuchten
Richard Laux
Jetzt Hagenbruchstraße 2b

In 1 Stunde

ein **Unterkleid** nach Maß. Ohne Mehrpreis. Alle Farben vorrätig. Große Auswahl in Seidenwäsche, feiner Leib- u. Aussteuerwäsche, sowie Nachthemden u. Schlafanzügen.

Benkstein Stickerei
Gebrenberg 30, Ruf 5292
Alle Stickereien . Plissee . Hohlsaum
Zickzack . Kurbelarbeiten schnellstens

Den Wäsche-Spar-Sack

für 3.— RM. von Wäscherei

Lehmkuhl
Ruf 2388

Sedanstr. 26 — Prompte Lieferung

Bei Magenbeschwerden
„Polhänser"
Wirkung überraschend

Pelze

Rotfüchse ab 16, helle Füchse, gef. Blaufüchse, echt. Silberfüchse, Jacken, Paletots. Verlg. Sie Preisl.

Pelzversand Brehm
Erlangen. Luitpoldstr.

Nähmaschinen

fabrikneue, versenkbare, schon von RM. 135.— an, **große Auswahl** in **gebrauchten** Maschinen.

Eilers, Nähmaschinen-Vertrieb
Hagenbruchstraße 2a.

Fernruf 6523
Auto-Verleih Höner
Schildescher Straße 59

Kindjr. Fleischee aus Bielefeld

Das große Los!

2mal 1 Million Reichsmark

fielen in der soeben beendeten Schlußziehung auf

Nr. 380864

Der Verkauf zur neuen Lotterie hat begonnen. Große Auswahl in allen Abschnitten vorhanden.

Losprels	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
für jede Klasse	3.—	6.—	12.—	24.—	48.— RM.

Bertelsmann, Staatl. Lotterie-Einnahme
Bielefeld, Oberntorwall, Ecke Klosterstraße

Der kluge Bettenkäufer sagt:

„Qualität über alles --"

Deshalb nur die guten, preiswerten Betten von

Liesters — Bielefeld, am Jahnplatz

Betten-Spezialhaus seit 1897 mit der großen Auswahl

Diese Preise beachten:

Einmaliges Angebot:

Feinste Toilettenseifen
60 Stück 2.15

Für Hotels, Restaurants, Krankenhäuser und Großbetriebe besonders zu empfehlen.

Seifenhaus Drewes
Bielefeld

Pianos neu u. gespielt, kauft man billig aber gut
Pianohandlung Köhler
Sudbrackstraße 45a
Stimmungen . Reparaturen.

Auto-Verleih
E. Haselhorst . Ruf 6365
R.-Schildesche, Engersche Str. 145

Futterkartoffeln

treffen laufend ein
Friedrich Rüter
Kartoffelhandlung
Güterbahnhof Ost, Telef. 1320

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 9. September 1938

In der heutigen Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 141251
6 Gewinne zu 3000 RM. 36561 285681 370650
30 Gewinne zu 2000 RM. 9068 16392 41625 44035 59947 161377 184745 188025 196558 197968 212984 220666 234717 262558 277948
70 Gewinne zu 1000 RM. 2762 9266 27075 29721 46163 61630 92080 114961 125179 126161 128373 132006 137494 142076 168194 172776 181035 186134 195239 203067 239960 253435 257286 262907 266439 276833 290419 297890 299849 306313 317562 346017 346787 393866 395166
98 Gewinne zu 500 RM. 5564 24413 34163 59206 62858 69169 69413 70516 77726 90792 96943 98306 106189 112873 118078 122780 126270 129615 130711 135909 137711 140664 145297 148653 155216 162029 162426 165580 190671 198691 221356 240388 268458 270303 270920 281497 282794 299533 299610 302305 306245 321924 329938 333500 345936 367065 368873 374602 384249

216 Gewinne zu 300 RM. 5623 6464 24501 25477 25608 27830 28322 31663 39794 49393 54987 55915 61356 61997 63786 75806 79501 82146 87894 100650 104615 105840 115138 115459 116699 123974 124582 124824 128198 129593 129666 133414 134292 134672 137370 141699 151944 152657 159270 166035 167015 172057 172662 173106 173185 173407 174748 175896 176108 190363 194210 197725 197816 198233 199954 212978 224919 229042 231939 238166 243767 249818 252262 258261 258595 263178 270703 278178 280834 283192 284855 284956 285896 286340 290440 293051 302365 304223 304439 309110 314862 318072 321501 324136 325192 325444 328819 345362 346285 346484 348182 349021 349354 350272 350663 354558 356009 358391 369424 371860 372440 374303 375934 380003 382521 388448 394146 399163

Außerdem wurden 4578 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 10000, 2 zu je 5000, 4 zu je 2000, 34 zu je 1000, 46 zu je 500, 92 zu je 300, 1818 zu je 150 RM.

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 10. September 1938

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 1000000 RM. 380864
2 Gewinne zu 10000 RM. 323484
2 Gewinne zu 5000 RM. 25765
4 Gewinne zu 2000 RM. 76364 136008
34 Gewinne zu 1000 RM. 31616 43571 48580 85029 104158 105150 117625 154671 259360 278564 335574 335783 340440 345396 353286 375306 395507
46 Gewinne zu 500 RM. 5013 21255 37723 72396 83470 97960 111678 155497 164783 188753 206943 216896 218653 222623 244210 270881 283694 305640 319927 335602 335921 342906 380124

92 Gewinne zu 300 RM. 15168 25052 31851 36852 38066 44532 46673 52546 53853 73216 77560 89864 96693 96726 97830 104936 120938 121753 131583 132891 140963 167793 173899 183197 184325 191804 201364 211487 215265 220092 242733 262892 265196 284024 287647 288875 307026 309654 311826 328659 338506 348724 352752 368150 372322 390546

Außerdem wurden 1818 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Die Ziehung der 1. Klasse der 52. Preußisch-Süddeutschen (278. Preuß.) Klassen-Lotterie findet am 19. und 20. Oktober 1938 statt.

Staatliche Lotterie-Einnahmen
Reitemeyer, Niedernstraße 11
v. Weltzien, Viktoriastraße 1
Bertelsmann, Klosterstraße 4

Kein Zweifel mehr über Deutschlands Haltung

Verweigerung sudetendeutscher Gleichberechtigung zwingen Volk und Reich zum Handeln

Nürnberg, 13. September

Die große Schlußrede des Führers auf dem Parteikongreß hat folgenden Wortlaut:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Am 2. September 1923, also vor 15 Jahren, fand in Nürnberg der erste „Deutsche Tag" statt, der erste, weil trotz aller vorangegangenen namensgleichen Veranstaltungen dieser Kundgebung eine größere Bedeutung zukam als ähnlichen Tagungen zuvor. An diesem 2. September 1923 traten zum ersten Male die Kampfverbände der nationalsozialistischen Partei tonangebend in Erscheinung. Sie prägten der ganzen Kundgebung ihren Stempel auf. Nürnberg stand unter dem Hakenkreuzbanner. Es konnte von diesem Tage an nicht mehr übersehen werden, daß eine neue Erscheinung in das politische Leben der Nation getreten war. Der Umwelt ungewohnt und noch fremd in der Form des Auftretens, in der Zusammensetzung ihrer Anhänger, in der Art ihrer Propaganda sowohl als in dem Bild der äußeren Erscheinung der Mitglieder, denn während die anderen sogenannten nationalen Verbände und Vereinigungen im wesentlichen ihre Anhänger eben doch aus bürgerlichen Kreisen erhielten und sich selbst ihre sogenannten Kampforganisationen — soweit man davon reden konnte — aus diesen rekrutierten, war die nationalsozialistische Partei schon damals eine ausgesprochene Volksbewegung, d. h. die große Zahl ihrer Anhänger bestand aus den Söhnen der breiten Massen. Aus Arbeitern und Bauern, kleinen Handwerkern und Angestellten rekrutierten sich die Bataillone der SA. Sie bildeten die ersten Zellen der politischen Partei und füllten auch noch später ihre Ortsgruppen.

„Arbeiter" — ein Ehrenname

Es waren daher viele unserer „Bürger", nachdem sie schon durch den Namen „Deutsche Arbeiterpartei" bedenklich gestimmt wurden, auf das äußerste betroffen, sowie ihnen erst die rauhen Gestalten zu Gesichte kamen, die sich um die Bewegung als Garde gesellt hatten.

Eine nationale Bewegung aus arbeitenden Menschen! Sie verstand dabei aber den Begriff Arbeit nicht in dem exklusiven Sinn, wie dies sowohl bei den Bürgerlichen als auch bei den Marxisten der Fall war. Für die nationalsozialistische Partei war der Name „Arbeiter" vom ersten Tage an die Ehrenkennzeichnung aller jener, die im redlichen Schaffen — sei es auf geistigem oder rein manuellem Gebiet — in der Gemeinschaft tätig waren. Allein da die Partei eine Volkspartei war, besaß sie damit zwangsläufig genau so wie im Volke selbst mehr Hand- als Geistesarbeiter in ihren Reihen. Dies führte in der Folgezeit zu einer Reihe von Mißverständnissen. Man glaubte, eine solche Bewegung, die — wie sie zugab — in erster Linie aus handarbeitenden Menschen bestand, überhaupt für die Lösung jeder höheren Aufgabe als ungeeignet ansehen zu können. Denn dazu war in den Augen unseres Bürgertums nur jene „geistige Elite", die sich in unsere bürgerlichen Parteien verirrt hatte, vom lieben Gott bestimmt worden. Der Marxismus allerdings sah in der neuen Bewegung vom ersten Tag an einen verhaßten Konkurrenten und glaubte, ihn am ehesten dadurch erledigen zu können, daß die breite Masse die im Nationalsozialismus erfolgte Fixierung des Begriffes „Arbeiter" im Sinne einer Zusammenfassung aller Schaffenden als im Widerspruch zum Begriff „Proletariat" stehend verschrien wurde. Freilich stimmte dies auch. Denn das Proletariat oder besser die proletarischen Parteien hatten den deutschen Kopf- und Geistesarbeiter soweit als möglich aus ihren Reihen ausgeschlossen. Ganz ohne geistige Führung konnte man natürlich auch nicht bestehen, allein dieses beanspruchte schon seit Jahrzehnten das Judentum.

Der Zweck der marxistisch-kommunistisch-sozialdemokratischen Parteien war ja auch nicht der, etwa dem deutschen Volke eine bessere Gemeinschaft zu schenken, oder es für eine solche zu erziehen, als vielmehr, die deutsche Volksgemeinschaft zu zertrümmern und zwischen volkseigener geistiger Führung und dem Volke selbst eine unüberbrückbare Kluft aufzureißen.

Der Arbeiter sollte als Sturmbock gegen seine eigene geistige Intelligenz angesetzt werden, um durch deren Vernichtung der vorhandenen überzähligen intellektuellen Literaten- und Advokaten-Schicht die führerlosen Volksmassen auszuliefern. Als Ziel schwebte den Machern ungefähr der Staat vor, den wir heute in Sowjetrußland vollendet sehen. 98 v. H. arische Handarbeiter und 2 v. H. jüdische Kommissare. Dafür erhält ein solches Gebilde dann das Recht, sich „Diktatur des Proletariats" zu nennen.

Daß die Partei einer neuen Volksgemeinschaft bei den jüdischen Drahtziehern der proletarischen Weltrevolution schon aus diesem Grunde daher ebenfalls auf keine Gegenliebe stieß, war selbstverständlich. Daß wir außerdem das Judentum sogar noch erkannten und durchschauten und demgemäß seine Beseitigung als wesentlichen eigenen Programmpunkt aufstellten, kam noch als weiteres Moment zu ihrer haßerfüllten Ablehnung hinzu.

Die alten Rabauken

Die bürgerlichen Parteien konnten, wie schon vermerkt, den Sinn und die Notwendigkeit der neuen Bewegung nicht begreifen. Zunächst sahen sie in der nationalen Organisierung der Arbeiterschaft überhaupt keineswegs etwas Begeisterndes, sondern viel eher etwas Bedenkliches. Die beiden Welten hatten sich schon zu sehr voneinander entfernt, als daß sie einander noch verstehen oder gar vertrauen konnten. Indem die bürgerliche Parteiwelt sich fast ausschließlich aus intellektuellen Kreisen oder aus dem, was man ebenso dazu rechnete, rekrutierte und ergänzte, wuchs sie in eine Atmosphäre hinein, die weltfern jener war, aus der die proletarischen Parteien stammten. Schon der rauhe äußere Umgangston, verbunden mit der nicht gerade salonfähigen Kleidung erweckte besonders nach der Novemberrevolution des Jahres 1918 von vornherein Abneigung, zumindest aber Mißtrauen. Daß nun die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei damals im äußeren Habitus ihrer Anhänger ebenfalls keinen hoffähigen Eindruck machte, dessen werden sich alle unsere alten Mitkämpfer noch mit aufrichtiger Freude erinnern. Es war daher nicht zu verwundern, daß in bürgerlichen Kreisen der Verdacht erweckt und verstärkt wurde, es könnte sich bei der neuen nationalsozialistischen Partei sogar um eine ganz besonders geschickte Art von eigentumsräuberischen Sozialismus handeln. Dies erschien deshalb gefährlich, weil so mit nationalen Erklärungen verbrämt die versuchten sozialistischen Gedanken am Ende leichter in die trojanischen Mauern unseres bürgerlichen Klassenstaates hineingeschmuggelt werden konnten. Die Namen der Bewegung waren verdächtig, die Kleidung der Anhänger nicht weniger, der Umgangston schien ebenfalls bedenklich, und was man im übrigen sonst noch in der Presse darüber las, rundete das Bild in diesem Sinne nur ab.

Kindliche Hoffnungen der Gegner

Später, als sich die Partei ihren Platz im öffentlichen Leben erkämpft hatte, also ohnehin nicht mehr wegzubringen war, trat an Stelle der grundsätzlichen Ablehnung eine zähe, wenn auch stille Hoffnung. Gewiß war nun eine große Partei entstanden, gewiß hatte sie sich einen achtbaren Platz im öffentlichen Leben erkämpft — allein, als Arbeiterpartei konnte sich sowohl dem Namen nach wie schon betont wurde — noch weniger dem Ansehen nach, berufen sein, wirklich entscheidend in das politische Leben einzugreifen. Denn dazu mußte sie geführt werden. Da sie Arbeiterpartei war, mußte ihr die geistige Führung fehlen. Ohne Köpfe kann man nun einmal nicht regieren. So entstand jene kindliche Meinung, die nicht umzubringende Volkserscheinung eines Tages geistig beschlagnahmen zu können, um mit ihr dann jene kluge Politik weiterzuführen, die vom Bürgertum mangels eigener Kraft schon längst ausgegeben werden mußte. Man ersehnte also die Stunde, in der der Trommler — (das war ich!) — von den wirklichen Staatsmännern abgelöst werden konnte! (Das waren die anderen!) Wen will es da verwundern, daß die Hartnäckigkeit, mit der die nationalsozialistische Arbeiterpartei ihr Ziel verfocht und alle Kompromisse ablehnte, allmählich zu einem tiefen Haß führte, so tief, daß unsere bürgerliche Parteienwelt lieber bereit war, sich mit dem Marxismus zu verbinden, als der nationalsozialistischen Partei auch nur die leiseste Anerkennung auszudrücken oder gar Chancen zu geben. Wir konnten jenes beschämende Schauspiel erleben, daß im Deutschen Reichstag öfter als einmal eine geschlossene Front gegen uns aufstand, die von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken führte. Man redete damals von der Notwendigkeit der Wahrnehmung der Interessen des deutschen Volkes, von dem notwendigen Kampf für die Freiheit. Allein, man handelte gegen die einzige Bewegung, die tatsächlich in der Lage war, für solche Ideale zu kämpfen und wenn notwendig sie zu verwirklichen, und die diesen Kampf vor allem aber auch praktisch und mit unermüdlichem Fleiß und unter gewaltigen Anstrengungen seit Jahren einsam und verlassen geführt hatte.

Die stolze Kampfzeit

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wir alle erinnern uns noch mit Stolz dieser Zeit. Alles stand damals gegen uns. Nationalsozialist sein, hieß verfehmt und verlassen sein von allen Seiten. Alle haßten uns, von allen wurden wir verfolgt. Es gibt unter zehn Führern aus der Partei aus jenen Jahren kaum einen oder zwei, die für ihren Glauben an Deutschland nicht im Gefängnis büßen mußten. Die Zahl der bestraften SA.- und SS-Männer geht in die Hunderttausende. Daß man außerdem noch mit allen Mitteln des blutigen Terrors gegen die Bewegung vorging, erweisen die endlosen Zahlen unserer Toten, unserer Verletzten und unserer Krüppel. Und doch denken wir mit dem stolzesten Gefühl gerade an diese Zeit zurück.

Sie ist uns heute doppelt nahe, erstens, weil wir mitten aus einer bis in die jüngste Zeit hineinreichenden ähnlichen Verfolgung nationalsozialistisch denkender Menschen unter uns heute als Volksgenossen und Bürger des deutschen Reiches die Kämpfer der ältesten deutschen Ostmark sehen. Was haben sie nicht alles ausgestanden und ausstehen müssen! Wie viele ihrer Kameraden sind ermordet worden, wie viele haben an Leib und Leben Schaden genommen, wie viele wurden brotlos auf Jahre und Jahre, wie viele Zehntausende von ihnen waren in Gefängnissen, Zuchthäusern und Anhaltelagern.

Das zweite aber, was uns mit besonderem Empfinden an diese Zeit zurückdenken läßt, ist die Tatsache, daß sich im großen Weltgeschehen heute fast genau das wiederholt, was wir damals im Bereich der eigenen Nation erlebten und erduldeten. Und vor allem: Unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich dieselben.

Seit dem ersten Deutschen Tag zu Nürnberg sind, wie schon betont, 15 Jahre vergangen. Die damals mitmarschierende Organisation der nationalsozialistischen Partei ist heute zur Führung und Repräsentantin des Deutschen Reiches emporgestiegen. Sie ist die anerkannte Vertretung unseres Volkes. Und sie hat in diesen wenigen Jahren — denn was sind 1½ Jahrzehnte schon im Geschehen der Völker und der Weltgeschichte — ein Wunder vollbracht.

Wer sich plötzlich im Geiste in den zweiten September 1923 zurückdenkt und ihn dann wieder entschwinden läßt, um das heutige Bild von Nürnberg an seine Stelle treten zu lassen, der glaubt zu träumen.

Eine Schar von Kämpfern war damals durch diese Stadt marschiert. Eine kämpfende Nation ist heute aus ihnen geworden. Was damals die Kampfsahne der Kompanien und Bataillone war, ist heute die Flagge von 75 Millionen Menschen allein in diesem Reich.

Seit sieben Tagen marschiert in unserer Bewegung wieder ganz Deutschland durch diese Stadt. In stärkster Einprägsamkeit wird uns bewußt, daß damit die Zersplitterung der Nation beendet und zum erstenmal in unserer Geschichte eine wahrhafte Reichseinheit — weil Volkseinheit — gefunden wurde.

Wenn vor 15 Jahren die Zuschauer mit teils freudigem, teils bedenklichem Erstaunen auf die marschierenden Nationalsozialisten sahen, dann sind heute Zuschauer und Teilnehmer zu eine einzige geistige Einheit verschmolzen. Nur etwas hat sich nicht geändert: Wenn damals die Nationalsozialistische Partei als Bewegung der breiten Massen gedacht war, dann ist der nationalsozialistische Staat die Organisation der breiten Massen geworden.

Von der Bewegung zum Staat

Denn diese Partei wollte nicht einzelne Schichten der Nation unter ihren Schutz nehmen. Sie hat das deutsche Volk vor dem Abgrund zurückgerissen, in den es zu stürzen drohte. Denn als man uns 1933 endlich die Macht gab, da hieß das Problem nicht Rettung einer Gesellschaftsschicht, sondern — so viel haben wohl auch unsere bürgerlichen Gegner unterdes schon einsehen gelernt — es hieß: Rettung des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit. Das waren nicht einige hilfsbedürftige Parteien, sondern die Millionenmasse unserer erwerbslosen Arbeiter, unserer Bauern, die vor der Vergantung von Haus und Hof standen, unseres Mittelstandes, der den Ruin vor Augen sah, und natürlich dann auch unserer geistigen Arbeiterschaft, für die es keine Möglichkeit der Anwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens mehr zu geben schien.

Wenn eine Bewegung durch die Umstände gezwungen wird, solche Probleme zu lösen, muß sie als erste Aufgabe die Organisation einer wirklichen Gemeinschaft in Angriff nehmen. Denn daß eine wahre Riesenaufgabe ihrer Lösung harrte, kann nicht bestritten werden. Vom Gelingen dieser Lösung aber hing alles ab. Unsere Vorgänger aber waren daran gescheitert.

Es war daher auch für uns die Aufgabe nur durch eine äußerste Kraftanstrengung zu bewältigen. Sie forderte zu allererst den geschlossenen Einsatz aller Volksgenossen. Um ihn zu erreichen, mußte die Organisation dieses Einsatzes vorbereitet werden. Das heißt:

Es mußte eine Einheit geschaffen werden in unserem Volk zwischen Geistes- und Handarbeitern und vor allem zwischen der politischen und wirtschaftlichen Führung der Nation und der durch sie geführten Masse des Volkes. Diese Einheit erforderte gebieterisch das Ausschalten eines Fremdkörpers, der in sie niemals hätte eingegliedert werden können.

Die Fähigsten nach oben!

Wenn auch heute noch die Frage gestellt wird, warum der Nationalsozialismus so fanatisch das jüdische Element in Deutschland bekämpft und auf dessen Entfernung drang und drängt, dann kann die Antwort nur lauten: Weil der Nationalsozialismus eine wirkliche Volksgemeinschaft herzustellen wünscht. Und weil diese Gemeinschaft nur dann eine moralische Daseinsberechtigung besitzt, wenn der notwendige Aufbau in Führung und Gefolgschaft nach volklich und sachlich unanfechtbaren Gesichtspunkten geschieht.

Weil wir Nationalsozialisten sind, können wir nicht dulden, daß sich über unser arbeitendes Volk eine fremde mit uns nichts zu tun habende Rasse als Führung setzt.

Wir wissen, daß die ungeheueren Aufgaben, die uns gestellt sind, nur mit ungeheuerstem Krafteinsatz und in stärkster Disziplin gelöst werden können, d. h. nur durch die in höchster Geschlossenheit zur Lösung einzusetzende Volksgemeinschaft. Das setzt aber zugleich eine unbedingte Autorität der Führung voraus. Die Bildung einer solchen autoritativen Führung ist moralisch nur dann berechtigt und für ein stolzes Volk tragbar, wenn sie ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand die fähigsten Söhne des Volkes damit beauftragt. Es ist daher oberste Sorge des nationalsozialistischen Staates, Mittel



Ehrengäste des Führers

Zu den Kundgebungen während des Reichsparteitags hatte der Führer eine Reihe von Ehrengästen eingeladen. Unser Bild zeigt von rechts den Chef des Geheimen Kabinettsrates Freiherrn von Neurath, den Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, und seinen Stellvertreter Frank. Weltbild (K)

und Wege zu finden, um dem Fleiß, der Energie, der Tatkraft, der Einsicht, dem Mut und der Beharrlichkeit, soweit sie im Persönlichen in Erscheinung treten, den Weg nach oben zu erleichtern und zu ebnen.

In diesem Staat muß das ärmste Kind, sofern es ersichtlich zu Höherem bestimmt ist, auch die höchste Stellung erreichen können. Dann wird zwischen Führung und Volk nie ein Gegensatz entstehen. Denn dann wird jeder Bauer, jeder Arbeiter immer wissen, daß die Führung aller auch seine Führung ist, weil sie sein eigen Fleisch und Blut ist.

Daher ist der schärfste Beweis für die wahrhaft sozialistische Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung der Kampf gegen eine fremde, nicht aus dem eigenen Volk erwachsene Volksführung.

Voraussetzungen einer Volksgemeinschaft

Es muß in diesem neuen Deutschland von jetzt ab jedes Arbeiter- oder Bauernkind, wenn es von Gott begnadet und gesegnet ist, durch die Art der Hilfe unserer Organisationen und dank der bewußten Führungsauslese emporsteigen können bis zur höchsten Führung der ganzen Nation. Wogegen umgekehrt auch das Kapital von Millionen einem Nichtangehörigen dieses Volkes den Weg nach oben niemals öffnen kann und darf.

Dies ist die erste Voraussetzung, um eine wirkliche Volksgemeinschaft aufzurichten, die mehr sein soll als eine bloße schöngeistige Phrase. Und nur durch den Einsatz dieser organisierten Gemeinschaft unseres Volkes wurde uns das zu lösen möglich, woran alle unsere früheren Gegner scheiterten.

Getragen vom Vertrauen und damit der Kraft dieser gigantischen Millionenmassen des deutschen Volkes gelang es mir und meinen Mitarbeitern in wenigen Jahren, nicht nur die wirtschaftliche Not zu beheben, sondern auch die furchtbaren politischen Fesseln abzustreifen, die bestimmt waren, das deutsche Volk für immer zu verknechten.

Daher ist diese deutsche Volksgemeinschaft auch keine theoretische Erscheinung, das heißt, sie ist keine tote Angelegenheit, sondern sie lebt sichtbar als Organisation. Es gab Besorgte, die besonders nach dem Jahre 1933 die Frage aufstellten, warum überhaupt der Nationalsozialismus nun nach der Eroberung des Staates noch als besondere Partei bestehen bleibe. Diese Frage ist ungefähr genau so klug als es die Frage wäre, warum nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch eine Armee besteht, nachdem doch der Gedanke der Wehrhaftigkeit nun ohnehin gesiegt hat und das Problem als solches damit entschieden ist!

Die Bildung und Erhaltung der deutschen Volksgemeinschaft setzt eine verantwortlich tragende und erziehende Organisation dieser Volksgemeinschaft voraus. Ihr fester Kern ist die Nationalsozialistische Partei. Sie bildet die Wehrmacht der Volksgemeinschaft nach innen. Sie baut nicht nur die einzelnen Organisationen dieser Volksgemeinschaft auf, setzt ihre Führungen ein, sondern sie erzieht vor allem Jahr für Jahr die Millionenmasse junger Deutscher für diese Volksgemeinschaft und führt sie in sie hinein. Gerade die Organisation dieser Volksgemeinschaft aber ist etwas Gigantisches und Einmaliges. Es gibt heute kaum einen Deutschen, der nicht in irgend einer Formation dieser nationalsozialistischen Gemeinschaft persönlich verankert und tätig ist. Sie reicht hinein in jedes Haus, in jede Werkstatt, in jede Fabrik, in jede Stadt und in jedes Dorf. Sie erfaßt darüber hinaus sogar alle Angehörigen des Reiches, die sich in fremden Ländern befinden und schließt sie zur nationalsozialistischen Gemeinschaft zusammen.

So baut sich hier eine gewaltige Organisation auf, die in Verästelungen in den Familien beginnt und oben in der ganzen Nation ihr Ende findet. Was aber diese Gemeinschaft in den letzten sechs Jahren auch anstrebte und was sie tat und erreichte, lag alles nur im Interesse des deutschen Volkes, und zwar des ganzen deutschen Volkes. Denn es ist das erstemal in unserer Geschichte, daß es gelungen ist, eine Bewegung zu organisieren, die ihre Wurzeln und ihren Auftrag von der Volksgemeinschaft direkt erhält. Sie ist daher auch nicht auf einzelne besondere Interessentengruppen weder der Kopf- noch Handarbeiterschaft, der Städter oder Bauern, der Katholiken oder Protestanten, Bürger oder Arbeiter angewiesen oder auf sie verpflichtet, sie dient den Interessen aller.

Nur dem Volk verantwortlich

Daher ist die Stellung dieser Organisation der heutigen Volksführung auch eine bedingungslos souveräne. Sie kann auch zu den unpopulärsten Maßnahmen greifen, wenn sie im Interesse der Volksgemeinschaft liegen, weil diesen gegenüber die Interessen der einzelnen als belanglos zurückgestellt werden können. So ist es möglich, daß diese ausschließlich dem Volke verantwortliche Führung ebenso sehr dem Arbeiter wie aber auch umgekehrt dem Bauern nutzen kann. Sie ist in der Lage, Wissenschaft und Kultur zu pflegen, wie sie auf der anderen Seite die gewaltigsten sozialen Einrichtungen zu schaffen vermag. Sie kann der höchsten Geistestätigkeit die Möglichkeit der praktischen Auswirkung sichern. Sie verhindert umgekehrt aber auch alle schädlichen Einflüsse. Als einziges Ziel, dem sie dient, wird ihr immer das Volk vor Augen schweben: Das Volk als solches, das sie in einer geschlossenen Gemeinschaft vor sich sehen will, gesund, kräftig und wohlhabend.

Und wer will bestreiten, daß die letzten sechs Jahre einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit der neuen Staats- und Volksorganisation und ihrer Führung in dieser Richtung erbracht haben?

Die gleichen Gegner von einst

Wir konnten in ruhiger Zuversicht fast jedes Jahr vor die Nation hintreten und sie um ihr Urteil bitten. Die gewaltigste Zustimmung, die einer Volksführung zuteil werden konnte, haben wir in diesem Jahre am 10. April erhalten. Das Volk hat anerkannt und bestätigt, daß es in der neuen Staatsform und Führung eine Einrichtung sieht, die nach bestem Wissen und besten Kräften bemüht ist, dem Volk nützlich zu sein, es wieder zur Freiheit, zur Größe, aber auch zum wirtschaftlichen Wohlstand zu führen.

Und trotzdem erleben wir nun im großen genau das gleiche, was wir in jahrzehntelangem Kampf im Innern erleben mußten. Eine geschlossene Front der Umwelt steht uns seit dem Tage der Machtübernahme gegenüber. Und so wie im Innern die goldene kapitalistische Demokratie unserer parlamentarischen Parteien mit dem Marxismus Hand in Hand ging, wenn es darum ging, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, so sehen wir heute im großen dieselbe Verschwörung zwischen Demokratie und Bolschewismus zum Kampf gegen den Staat der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

In der Zeit des Ringens der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht war vielleicht der schlagendste Beweis für die Unaufrichtigkeit des Kampfes unserer Gegner die Feststellung der Tatsache, daß sie, ob bürgerlich national, ob kapitalistisch demokratisch oder marxistisch international, in allen entscheidenden Kämpfen eine geschlossene Einheitsfront gegen uns bildeten. Es ist dadurch vielen Volksgenossen damals verständlich geworden, wie verlogen die Moral eines politischen Kampfes sein mußte, der vorgab, uns aus nationalen Gründen zu bekämpfen, aber nicht davor zurückschreckte, sich zu dem Zweck mit internationalen Marxisten zu verbinden, und umgekehrt, wie unwahr und betrügerisch die Parteien waren, die uns aus — wie sie behaupteten — sozialistischen Motiven verfolgten, in diesem Kampf sich aber skrupellos mit den Repräsentanten des ärgsten Kapitalismus zusammentaten und eine Einheitsfront bildeten.

Das Zentrum bekämpfte den Nationalsozialismus als kirchenfeindlich und schloß zu dem Zweck eine heilige Allianz mit der atheistischen Sozialdemokratie und selbst dem Kommunismus. Und umgekehrt, der Kommunismus wieder, der in uns — wie er damals behauptete — die Reaktion sah, stimmte ohne weiteres zusammen mit den wirklichen Vertretern der Reaktion gegen die nationalsozialistische Reichstagsfraktion.

Es war ein Schauspiel, das in seiner grenzenlosen Unwahrhaftigkeit nur widerwärtig wirken konnte. Dieselbe Empfindung befällt uns aber auch heute, wenn wir sehen, wie die sog. internationalen Weltdemokraten, die für Freiheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, Selbstbestimmungsrecht usw. eintreten, zusammengehen mit dem Moskauer Bolschewismus. Es erhebt sich vielleicht oft die Frage, warum wir die Demokratien so sehr in den Kreis unserer Betrachtung ziehen und so ablehnend behandeln. Es geschieht dies 1. weil wir als Angegriffene gezwungen sind, dies zu tun und 2. weil gerade das Verhalten dieser Erscheinungen so empörend ist.

Die Unaufrichtigkeit der Demokratien

Die Unaufrichtigkeit beginnt in dem Augenblick, in dem die Demokratien sich selbst als „Volksregiment" und die autoritären Staaten als „Diktaturen" hinstellen. Ich glaube es ruhig aussprechen zu können, daß es zur Zeit in der Welt nur zwei Länder gibt, die als Großmächte eine Regierung besitzen, hinter der 99 v. H. des Volkes stehen. Das, was sich in den anderen Ländern als Demokratie deklariert, ist in den meisten Fällen nichts anderes als eine durch geschickte Presse- und Geldmanipulation erreichte Betörung der öffentlichen Meinung und eine gerissene Auswertung der dadurch erreichten Ergebnisse. Allein, wie gänzlich unwahr das innere Wesen dieser Demokratien ist, geht am schärfsten hervor aus der Einstellung, die sie je nach Bedarf zu ihrer Umwelt besitzen. Wir konnten erleben, daß man dort wirkliche Gewaltregime kleiner Länder dann, wenn es in das Konzept dieser Demokratien paßt, geradezu verherrlichte, ja sich dazu bereit erklärte, wenn notwendig, dafür zu kämpfen, während man umgekehrt die größten Vertrauenskundgebungen in solchen Staaten, die den Demokratien nicht genehm sind, einfach verschweigt, mißdeutet oder kurzerhand ins Gegenteil verdreht. Und nicht nur das: Diese Demokratien verherrlichen, wenn es politisch zweckmäßig ist, sogar die bolschewistische Staatsform, obwohl diese selbst sich als „Diktatur des Proletariats" bezeichnet. Das heißt mit anderen Worten: die richtigen Demokratien bringen es fertig, Länder, deren Regierung auf eine 99prozentige Zustimmung ihrer Völker in den Staatsführungen hinweisen kann, als Diktaturen zu bezeichnen und andere Völker wieder, deren Regierungen sich selbst als Diktaturen deklarieren und nur mit Massenerschießungen, Hinrichtungen, Folterungen usw. bestehen können, als höchst ehrbare demokratische Institutionen zu bewundern. Ist es nicht geradezu ein grimmiger Hohn der Weltgeschichte, daß sich inmitten aufrechter Patentdemokraten zu Genf der blutige Repräsentant der grausamsten Tyrannei aller Zeiten als ehrenwertes Mitglied bewegt? So haben wir in Deutschland diese enge Verbindung zwischen jüdischem Kapitalismus und theoretischem kommunistischem Antikapitalismus erlebt, so wie hier die „Rote Fahne", der „Vorwärts" und die „Frankfurter Zeitung" immer Hand in Hand gingen, so ist es in der ganzen anderen Welt. Der Moskauer Bolschewismus ist der verehrte Verbündete der kapitalistischen Demokratie!

Gleichberechtigung — Theorie und Praxis

Ist es verwunderlich, daß, wenn sich Regime derartig selbst verleugnen, sie dann auch auf zahllosen anderen Gebieten ebenfalls zu Phrasen greifen müssen?!

Ein demokratischer Parteitag, auf dem sich die Führer der Parteien vor ihren oft so mageren Anhängerscharen kaum sehen lassen können, ohne ausgepfiffen zu werden, der außerdem zumeist in einem Durcheinander aller gegen alle endet, wird als eine bewunderungswürdige Demonstration und Kundgebung der Stärke des demokratischen Gedankens hingestellt. Ein nationalsozialistischer oder faschistischer Parteitag aber, an dem in unerhörter Geschlossenheit ein oder anderthalb Millionen Menschen teilnehmen, gilt nur als trauriges Zeichen für die Brutalität der Diktaturen und als ein Merkmal des Verfalls der Freiheit! So kämpfen sie für das Recht der kleinen Nationen und bringen sie — wenn es zweckmäßig ist — selbst eiskalt um. So treten sie immer ein für die Gleichberechtigung und versuchen, wenn es möglich ist, einem 75-Millionen-Volk die primitivsten Rechte vorzuenthalten.

15 Jahre lang hat Deutschland vergeblich um die natürlichsten und einfachsten Menschenrechte gerungen. Sie wurden dem deutschen Volk und Reich verweigert, trotzdem dieses damalige Deutschland nicht von Nazis geführt, sondern von Demokraten und Marxisten beherrscht wurde. Als der nationalsozialistische Staat, dieser fortgesetzten Unterdrückung und Mißhandlung überdrüssig, die Gleichberechtigung aus eigener Macht endlich wieder herstellte, beklagten sie dies mit dem bitter scheinheiligen Vorwurf, daß doch auch auf dem Wege gegenseitiger Verständigung das alles hätte erreicht werden können.

15 Jahre lang haben sie auf das grausamste gegen die natürlichsten Volksinteressen, ja gegen jede Menschenwürde gehandelt, Diktate verfaßt und mit vorgehaltener Pistole zur Annahme gezwungen, um nachher in heuchlerischer Entrüstung sich über die „einseitige" Uebertretung heiliger Gesetze und die Verletzung noch heiligerer Verträge zu beklagen.

Ohne sich jemals um die Meinung von Eingeborenen zu kümmern, haben sie Kontinente mit blutiger Gewalt unterworfen. Aber da Deutschland seine Kolonien zurückfordert, erklärt man bestürzt um das Los der armen Eingeborenen, man könne sie einem solchen Schicksal unter keinen Umständen ausliefern. Im selben Moment aber scheut man sich nicht, durch Flugzeuge und Bomben in den eigenen Kolonien die Eingeborenen zur Räson zu bringen, d. h. die lieben farbigen Mitbürger zu zwingen, die ihnen verhaßte Fremdherrschaft weiter zu dulden. Dies sind dann allerdings zivilisatorische Bomben zum Unterschied der „brutalen", im Abessinienkrieg durch die Italiener verwendeten!

Die heuchlerische Phrase

Man beklagt in diesen Demokratien die unermeßliche Grausamkeit, mit der sich Deutschland — und jetzt auch Italien — der jüdischen Elemente zu entledigen versuchen. Alle diese großen demokratischen Reiche haben insgesamt nur ein paar Menschen auf dem Quadratkilometer. In Italien und in Deutschland sind es je über 140. Trotzdem hat Deutschland einst jahrzehntelang, ohne mit einer Wimper zu zucken, Hunderttausende um Hunderttausende dieser Juden aufgenommen. Jetzt aber, da endlich die Klagen übergroß wurden und die Nation nicht mehr gewillt ist, sich noch länger von diesen Parasiten aussaugen zu lassen, jammert man darüber. Aber nicht, um nun endlich in diesen demokratischen Ländern die heuchlerische Phrase durch eine hilfreiche Tat zu ersetzen, sondern im Gegenteil, um eiskalt zu versichern, daß dort selbstverständlich kein Platz sei!

Sie erwarten also, daß Deutschland mit 140 Menschen auf den Quadratkilometer ohne weiters das Judentum weiter erhalten könnte, aber die demokratischen Weltreiche mit nur ein paar Menschen auf dem Quadratkilometer eine solche Belastung unter keinen Umständen auf sich nehmen könnten. Hilfe also keine, aber Moral!

So sehen wir im nationalsozialistischen Reich uns heute den gleichen Kräften und Erscheinungen gegenüber, die wir als Partei 15 Jahre lang kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Insoweit es sich um die allgemeine Bekundung der feindlichen Einstellung der demokratischen Länder gegen Deutschland handelt, läßt uns dies kalt. Warum soll es uns übrigens besser ergehen, als dem Reiche vor uns? Im übrigen gestehe ich offen:

Ich finde es immer noch erträglicher, von jemandem beschimpft zu werden, der mich nicht mehr ausplündern kann, als von jemandem ausgeplündert zu werden, der mich dafür lobt. Wir werden heute beschimpft. Allein wir sind — Gott sei Lob und Dank — in der Lage, jede Ausplünderung und Vergewaltigung Deutschlands verhindern zu können.

Der Staat vor uns wurde fast 15 Jahre lang erpreßt. Allein er empfing in meinen Augen als etwas dürftige Entschädigung oder Lohn dafür das Lob, ein braver und demokratischer Staat gewesen zu sein!

Warum Tschecho-Slowakei?

Unerträglich wird diese Einstellung für uns aber in dem Augenblick, in dem sie dort, wo ein großer Teil unseres Volkes scheinbar wehrlos unverschämten Mißhandlungen ausgeliefert ist, den Schwall demokratischer Phrasen gegen diese unsere Volksgenossen als Drohung erhoben. Ich spreche von der Tschecho-Slowakei. Dieser Staat ist eine Demokratie, d. h. er wurde nach demokratischen Grundsätzen gegründet, in dem man die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieses Staates einst ohne sie zu fragen, kurzerhand zwang, die in Versailles fabrizierte Konstruktion hinzunehmen und sich in sie zu fügen.

Als „echte Demokratie" begann man daraufhin in diesem Staate die Mehrheit der Bewohner zu unterdrücken, zu mißhandeln und um ihre Lebensrechte zu bringen. Der Welt versuchte man allmählich die Auffassung aufzuoktroyieren, daß dieser Staat eine besondere politische und militärische Mission zu erfüllen habe.

Der französische frühere Luftfahrtminister Pierre de Cot hat sie uns vor kurzem erläutert. Die Tschechei ist nach ihm dazu da und bestimmt, im Falle eines Krieges die deutschen Orte und Industrien mit Bomben anzugreifen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich wohl um die bekannten Sprengkörper mit „zivilisatorischer Wirkung". Diese Aufgabe aber steht entgegen den Lebensauffassungen, Lebensinteressen und Wünschen der Mehrheit der Bewohner dieses Staates. Daher muß die Mehrheit dieser Bewohner schweigen.

Jedes Protestieren gegen ihr Schicksal ist ein Angriff gegen die Zielsetzung dieses Staates und steht damit nicht im Einklang zur Verfassung. Diese Verfassung geht allerdings, da sie von Demokraten gemacht wurde, nicht von den Volksrechten der Betroffenen, sondern von den politischen Zweckmäßigkeiten der Unterdrücker aus. Diese politische Zweckmäßigkeit erforderte es daher auch, eine Konstruktion zu finden, die dem tschechischen Volk eine souveräne Vormachtstellung verlieh. Wer nun gegen diese Anmaßung opponiert, ist „Staatsfeind" und daher nach demokratischer Auffassung vogelfrei. Das sogenannte Staatsvolk der Tschechen ist damit von der Vorsehung, die sich in diesem Falle der einstigen Versailler Konstrukteure bediente, ausersehen, darüber zu wachen, daß sich gegen diesen Staatszweck niemand erhebt. Sollte aber trotzdem von der Mehrheit der unterdrückten Völker dieses Staates dagegen jemand protestieren, dann darf dieser mit Brachialgewalt niedergeschlagen und, wenn notwendig oder erwünscht, auch umgebracht werden!

Unerträgliche Zustände

Wenn es sich dabei nun um eine uns nicht angehende fremde Angelegenheit handeln würde, könnten wir diesen Fall wie so viele andere nur als eine interessante Illustration der demokratischen Auffassungen von Volksrechten und Selbstbestimmung sehen und dies zur Kenntnis nehmen. Nun ist das, was uns Deutsche aber zur Anteilnahme an diesem Problem verpflichtet, etwas sehr Natürliches.

Unter der Mehrheit der Nationalitäten, die in diesem Staat unterdrückt werden, befinden sich auch 3½ Millionen Deutsche, also ungefähr so viel Menschen unserer Rasse, als z. B. Dänemark Einwohner hat. Diese Deutschen sind nun ebenfalls Geschöpfe Gottes. Der Allmächtige hat sie nicht geschaffen, damit sie durch eine Versailler Staatskonstruktion einer fremden, ihnen verhaßten Macht ausgeliefert werden. Und er hat die sieben Millionen Tschechen nicht geschaffen, daß sie 3½ Millionen Menschen überwachen, bevormunden und noch viel weniger vergewaltigen und quälen.

Die Zustände in diesem Staat sind, wie allgemein bekannt, unerträgliche. Politisch werden hier über 7½ Millionen Menschen im Namen des Selbstbestimmungsrechtes eines gewissen Herrn Wilson um ihr Selbstbestimmungsrecht beraubt. Wirtschaftlich werden diese Menschen planmäßig ruiniert und dadurch einer langsamen Ausrottung ausgeliefert. Dieses Elend der Sudetendeutschen ist ein namenloses. Man will sie vernichten. Menschlich werden sie in unerträglicher Weise unterdrückt und entwürdigend behandelt.

Wenn 3½ Millionen Angehörige eines Volkes von fast 80 Millionen kein Lied singen dürfen, was ihnen paßt, nur weil es den Tschechen nicht gefällt, oder wenn sie blutig geschlagen werden bloß weil sie Strümpfe tragen, die die Tschechen einfach nicht sehen wollen, oder wenn man sie terrorisiert und mißhandelt, weil sie einen Gruß grüßen, der den Tschechen unangenehm ist, obwohl sie damit nicht die Tschechen, sondern nur sich selbst untereinander grüßen, wenn man sie wegen jeder nationalen Lebensäußerung wie das hilflose Wild jagt und hetzt — dann mag dies den würdigen Vertretern unserer Demokratien vielleicht gleichgültig, möglicherweise sogar sympathisch sein, weil es sich hier ja nur um 3½ Millionen Deutsche handelt.

Ich kann aber den Vertretern dieser Demokratien nur sagen, daß uns dies nicht gleichgültig ist, und daß — wenn diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, sie bei uns bekommen werden! Die Rechtlosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen. Ich habe dies schon eindeutig in meiner Rede vom 22. Februar ausgesprochen.

Jetzt aber ist Schluß!

Es war eine kurzsichtige Konstruktion, die sich die Versailler Staatsmänner einst leisteten, als sie das abnorme Gebilde der Tschecho-Slowakei ins Leben riefen. Der Auftrag, hier die Millionen-Massen anderer Nationalitäten zu vergewaltigen und damit zu mißhandeln, war nur solange durchführbar, als die Brudernationen noch selbst unter den Folgen der allgemeinen Weltmißhandlung zu leiden hatten.

Zu glauben aber, daß ein solches Regime unbegrenzt und ewig weiter sündigen kann, heißt sich einer kaum faßbaren Verblendung hingeben. Ich habe in meiner Rede vom 22. Februar vor dem Deutschen Reichstag erklärt, daß das Reich eine weitere Unterdrückung und Verfolgung dieser 3½ Millionen Deutschen nicht mehr hinnehmen wird, und ich bitte die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich hier um keine Phrase handelt!

Der nationalsozialistische Staat hat um des europäischen Friedens wegen sehr schwere Opfer auf sich genommen, und zwar sehr schwere nationale Opfer. Er hat jeden sogenannten Revanchegedanken nicht nur nicht gepflegt, sondern im Gegenteil aus dem gesamten öffentlichen und privaten Leben verbannt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts hat Frankreich das Elsaß-Lothringen dem alten Deutschen Reich mitten im tiefsten Frieden langsam genommen. 1870/71 hat Deutschland nach einem schweren Krieg, der ihm aufgezwungen war, diese Gebiete zurückgefordert und erhalten. Nach dem großen Weltkrieg gingen sie wieder verloren. Für uns Deutsche bedeutet das Straßburger Münster sehr viel! Wenn wir trotzdem hier einen endgültigen Strich gezogen haben, dann geschah es, um dem europäischen Frieden für die Zukunft einen Dienst zu erweisen. Es konnte uns niemand zwingen, solche Revisionsansprüche freiwillig aufzugeben, wenn wir sie nicht aufgeben wollten!

Wir haben sie aufgegeben, weil es unser Wille war, dem ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer zu beenden. Auch an anderen Grenzen hat das Reich dieselben entschlossenen Maßnahmen verfügt und die gleiche Haltung eingenommen. Der Nationalsozialismus ist hier wirklich, von höchstem Verantwortungsbewußtsein getragen, vorgegangen. Wir haben die schwersten Opfer an Verzichten freiwillig auf uns genommen, um Europa für die Zukunft den Frieden zu erhalten und vor allem der Völkerversöhnung von uns aus den Weg zu ebnen. Wir haben dabei mehr als loyal gehandelt. Weder in der Presse noch im Film oder auf der Bühne ist eine diesem Entschluß entgegenstehende Propaganda gemacht worden. Nicht einmal in der Literatur wurde eine Ausnahme geduldet!

Unser Beitrag zum Weltfrieden

Ich habe aus diesem selben Geiste heraus Angebote gemacht zur Lösung europäischer Spannungen, die einer Ablehnung verfielen aus Gründen, die uns heute noch unverständlich sind. Wir haben selbst unsere Macht auf einem wichtigen Gebiete freiwillig begrenzt, in der Hoffnung, mit dem in Frage kommenden Staat niemals mehr die Waffen kreuzen zu müssen. Dies ist nicht geschehen, weil wir etwa nicht mehr als 35 Prozent Schiffe im Verhältnis zu England würden bauen können, sondern es geschah, um einen Beitrag zur endgültigen Entspannung und Befriedung der europäischen Lage zu geben. Da in Polen ein großer Patriot und Staatsmann bereit war, mit Deutschland einen Akkord zu schließen, sind wir sofort darauf eingegangen und haben eine Abmachung getätigt, die für den europäischen Frieden mehr bedeutet, als alle Redereien im Genfer Völkerbundstempel zusammengenommen.

Deutschland hat nach allen Seiten hin heute vollständig befriedete Grenzen und es ist entschlossen, und es hat dies versichert, diese Grenzen nunmehr als unabänderlich und endgültig hinzunehmen und anzuerkennen, um damit Europa das Gefühl der Sicherheit und des Friedens zu geben. Diese Selbstbegrenzung und Selbstbeschränkung ist aber anscheinend von vielen nur als eine Schwäche Deutschlands ausgelegt worden. Ich möchte deshalb heute diesen Irrtum hier richtig stellen:

Ich glaube, es kann dem europäischen Frieden nicht nützen, wenn darüber ein Zweifel besteht, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, deshalb nun überhaupt sein Desinteressement an allen europäischen Fragen auszusprechen und insonderheit, daß Deutschland nicht bereit ist, dem Leib und Leben einer Summe von 3½ Millionen Volksgenossen gegenüber gleichgültig zu sein und an ihrem Unglück keinen Anteil mehr zu nehmen. Wir verstehen es, wenn England oder Frankreich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten.

Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und zwar unter allen Umständen.

Ich möchte dabei erinnern an meine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt feststellte, daß es nationale Fragen geben kann, in denen unser Weg klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzustehen.

Kein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen und daß der nationalsozialistische Staat nicht verwechselt werden darf mit dem Deutschland der Bethmann-Hollweg oder der Hertling.

Beneschs Wahlschwindel

Wenn ich diese Erklärungen hier ausspreche, dann geschieht es deshalb, weil sich im Laufe des heurigen Jahres ein Ereignis zugetragen hat, das uns alle zwingt, nunmehr unsere Haltung überhaupt einer gewissen Korrektur zu unterziehen. Wie Ihnen bekannt ist, meine Parteigenossen, sollten in diesem Jahr in der Tschecho-Slowakei nach vorangegangenen endlosen Verschiebungen jeder Volksabstimmung wenigstens Gemeindewahlen stattfinden. Man war nun selbst in Prag von der Unhaltbarkeit der tschechischen Position überzeugt. Man befürchtete die Einigkeit der Deutschen und der anderen Nationalitäten. Man glaubte deshalb zu besonderen Maßnahmen greifen zu müssen, um durch einen besonderen Druck auf die Wahlhandlung das Ergebnis beeinflussen zu können. Die tschechische Regierung kam dabei auf den Gedanken, daß als einziges wirksames Mittel dafür nur eine brutale Einschüchterung in Frage kommen würde. Geeignet für diese Einschüchterung schien eine Demonstration der Machtmittel des tschechischen Staates zu sein. Es sollte besonders den Sudetendeutschen die brachiale tschechische Gewalt gezeigt werden, um sie zu warnen, ihre nationalen Interessen zu vertreten und dem entsprechend abzustimmen. Um diese Demonstration vor der Welt aber plausibel erscheinen zu lassen, erfand die tschechische Regierung, Herr Benesch, die Lüge, Deutschland hätte Truppen mobil gemacht und stünde vor einem Einmarsch in die Tschecho-Slowakei. Ich habe dazu heute folgende Erklärung abzugeben:

Das Vorbringen solcher lügenhafter Behauptungen ist nichts Neues. Etwa ein Jahr vorher brachte die Presse in einem anderen Lande den Schwindel auf, 20 000 deutsche Soldaten seien in Marokko gelandet.

Jüdischer Weltbrandstiftungsversuch

Der jüdische Fabrikant dieser Presselüge hoffte, daraus einen Krieg entstehen lassen zu können. Es hätte damals genügt, an den Botschafter Frankreichs eine kurze Erklärung abzugeben, um diesen infamen Schwindel aus der Welt zu schaffen. Auch dieses Mal nun ist dem Botschafter einer anderen Großmacht sofort versichert worden, daß an dieser tschechischen Behauptung kein wahres Wort sei. Diese Erklärung wurde ein zweites Mal wiederholt, sie wurde aber auch der Prager Regierung sofort mitgeteilt.

Allein die Prager Regierung brauchte diesen Betrug ja als Vorwand für ihre terroristische Erpressung und Wahlbeeinflussung.

Ich kann hier nur noch nachträglich versichern, daß

1. zu dieser Zeit nicht ein deutscher Soldat mehr eingezogen war, als an sich dienten,

2. das nicht ein Regiment oder ein irgendein anderer Verband an die Grenze marschiert, ja, daß sich in diesem Zeitraum auch nicht ein Soldat außerhalb seiner Friedensgarnison befand und daß im Gegenteil die Anordnung gegeben war, selbst den leisesten Anschein einer Pression auf die Tschechei von unserer Seite zu vermeiden.

Unsauberes Prager Druckmittel

Trotzdem fand nun jene niederträchtige Kampagne statt, in der ganz Europa organisiert wurde nur zu Diensten der verbrecherischen Ziele einer Regierung, die beabsichtigte, eine Wahl unter militärischem Druck zu setzen, um die Bürger einzuschüchtern und damit um ihr Stimmrecht zu betrügen, und die zu dem Zweck irgendeine moralische Rechtfertigung benötigte, in ihrer Skrupellosigkeit dann auch davor nicht zurückschreckte, einen großen Staat zu verdächtigen, ganz Europa zu alarmieren und notfalls in einen blutigen Krieg zu stürzen.

Da nun Deutschland keinerlei Absichten besaß, ja, im Gegenteil überzeugt war, daß gerade die Gemeindewahlen das Recht der Sudetendeutschen bestätigen würden, ist von Seiten der Reichsregierung aus auch nichts geschehen. Dies aber wurde nun zum Anlaß genommen, um zu behaupten, daß, nachdem nichts geschah, Deutschland vor der „entschlossenen Haltung der Tschechen" und den ersten Interventionen Englands und Frankreichs zurückgewichen wäre. Sie werden verstehen, meine Parteigenossen, daß eine Großmacht ein zweites Mal einen solchen niederträchtigen Uebergriff nicht hinnehmen kann. Ich habe deshalb vorsorglich daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen. Ich bin Nationalsozialist und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen.

Gigantischstes Festungswerk aller Zeiten

Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein so unversöhnlicher Feind, wie es das Tschechentum ist, nicht versöhnt, sondern nur noch mehr zur Ueberheblichkeit gereizt wird. Das alte deutsche Reich kann uns hier eine Warnung sein. Es ist in seiner Friedensliebe bis zur Selbstaufgabe gegangen und konnte am Ende den Krieg doch nicht verhindern.

Ich habe unter Berücksichtigung dessen nunmehr am 28. Mai sehr schwere Maßnahmen getroffen:

1.: Die angekündigten Verstärkungen des Heeres und der Luftwaffe wurden auf meinen Befehl hin außerordentlich erweitert und augenblicklich eingeleitet und ausgeführt.

2.: Ich befahl den sofortigen Ausbau unserer Festungsanlagen im Westen.

Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß seit dem 28. Mai dort das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Aufbau begriffen ist. Ich habe zu diesem Zweck den Generalinspekteur des deutschen Straßenbauwesens Dr. Todt mit einem neuen Auftrag bedacht. Er hat im Rahmen der von der Festungsbauinspektion vorgesehenen Arbeiten durch die Kraft seines organisatorischen Genies eine der gewaltigsten Leistungen aller Zeiten vollbracht. Ich möchte ihnen nur wenige Zahlen nennen:

17 000 Panzerwerke

An der deutschen Westbefestigung, die seit zwei Jahren an sich bereits im Bau begriffen war, arbeiten nunmehr:

In der Organisation Todts zusammengerechnet 278 000 Arbeiter, darüber hinaus 84 000 Arbeiter, darüber hinaus 100 000 Mann Reichsarbeitsdienst und zahlreiche Pionierbataillone und Infanteriedivisionen.

Unbesehen des Materials, was durch andere Transportmittel angeliefert wird, schafft allein die Deutsche Reichsbahn täglich rund 8000 Eisenbahnwaggons. Der Gesamtverbrauch an Kies beträgt täglich über 100 000 Tonnen. Die deutsche Westbefestigung wird noch vor Einbruch des Winters vollkommen fertig sein. Ihre Abwehrkraft ist schon jetzt vollen Ausmaßes gesichert. Nach ihrer Vollendung umfaßt sie insgesamt über 17 000 Panzer- und Betonwerke. Hinter dieser Front aus Stahl und Beton, die zum Teil in drei Linien und an einzelnen Stellen in vier Linien eine Gesamttiefe bis zu 50 Kilometer erreicht, steht das deutsche Volk in Waffen. Ich habe diese gewaltigste Anstrengung aller Zeiten gemacht, um dem Frieden zu nützen. Ich werde aber unter keinen Umständen gewillt sein, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei in endloser Ruhe zuzusehen.

Herr Benesch treibt Taktik

Herr Benesch treibt Taktik, er redet und will Verhandlungen organisieren, nach Genfer Muster die Frage der Prozeduren klären und kleine Beruhigungsgeschenke geben.

So geht das auf die Dauer nicht! Hier handelt es sich nicht um Redensarten, sondern um Recht und zwar um verletztes Recht. Was die Deutschen fordern, ist das Selbstbestimmungsrecht, das jedes andere Volk auch besitzt und keine Phrase. Herr Benesch hat diesen Sudetendeutschen keine Geschenke zu geben, sie haben das Recht, ein eigenes Leben zu beanspruchen, genau wie jedes andere Volk. Wenn die Demokratien aber der Ueberzeugung sein sollten, daß sie in diesem Falle, wenn notwendig, mit allen Mitteln die Unterdrückung der Deutschen beschirmen müßten, dann wird dies schwere Folgen haben!

Ich glaube, dem Frieden mehr zu nutzen, wenn ich darüber keinen Zweifel lasse. Ich habe nicht die Forderung gestellt, daß Deutschland 3½ Millionen Franzosen unterdrücken darf, oder die, daß uns etwa 3½ Millionen Engländer zur Unterdrückung ausgeliefert werden, aber ich stelle die Forderung, daß die Unterdrückung der 3½ Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei aufhört und an dessen Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt. Es würde uns leid tun, wenn darüber unser Verhältnis zu den anderen europäischen Staaten getrübt oder Schaden nehmen würde. Allein die Schuld läge dann nicht bei uns.

Im übrigen ist es Sache der tschecho-slowakischen Regierung, sich mit den berufenen Vertretern der Sudetendeutschen auseinanderzusetzen und eine Verständigung so oder so herbeizuführen. Meine Sache und unser aller Sache, meine Volksgenossen, aber ist es, dafür zu sorgen, daß hier nicht aus Recht Unrecht wird. Denn es handelt sich um deutsche Volksgenossen.

Kein zweites Palästina

Ich bin auch keineswegs gewillt, hier mitten im Herzen Deutschlands durch die Tüchtigkeit anderer Staatsmänner ein zweites Palästina entstehen zu lassen. Die armen Araber sind wehrlos und vielleicht verlassen. Die Deutschen in der Tschecho-Slowakei sind weder wehrlos noch sind sie verlassen. Das möge man zur Kenntnis nehmen.

Ich glaube, diesen Gedanken an dem Parteitag aussprechen zu müssen, an dem zum erstenmal die Vertreter unserer deutsch-österreichischen Gaue teilnehmen. Sie wissen am besten, wie schmerzlich es ist, vom Mutterland getrennt zu sein. Sie werden am ehesten auch den Sinn meiner heutigen Ausführungen erkennen.

So oder so!

Sie werden mir auch am freudigsten zustimmen, wenn ich vor dem ganzen Volk feststelle, daß wir nicht verdienten Deutsche zu sein, wenn wir nicht bereit wären, eine solche Haltung einzunehmen und die daraus folgenden Konsequenzen so oder so zu tragen.

Wenn wir die unerhörten Zumutungen bedenken, die in den letzten Monaten selbst ein Kleinstaat glaubte, Deutschland stellen zu dürfen, dann finden wir eine Erklärung dafür nur in der geringen Bereitwilligkeit, im Deutschen Reich einen Staat erkennen zu wollen, der mehr ist als ein friedfertiger Emporkömmling.

Als ich im Frühling dieses Jahres in Rom stand, wurde mir innerlich bewußt, wie sehr die Geschichte der Menschheit in kleinen Zeiträumen und dem entsprechend zu kleinen Ausmaßen gesehen und begriffen wird. Tausend und anderthalbtausend Jahre umfassen nur wenige Geschlechterfolgen. Was in einer solchen Zeit ermüdet, kann sich in der gleichen Zeit auch wieder erheben. Das heutige Italien und das heutige Deutschland sind ein sprechender Beweis dafür. Es sind regenerierte Nationen, die man in diesem Sinne vielleicht als neue bezeichnen kann, allein diese Jugend ruht nicht auf einem Neuland, sondern auf altem geschichtlichen Boden. Das Römische Reich beginnt wieder zu atmen. Deutschland aber, wenn auch geschichtlich unendlich jünger, ist ebenfalls als staatliche Erscheinung keine neue Geburt. Ich habe die Insignien des alten deutschen Reiches nach Nürnberg bringen lassen, um nicht nur dem eigenen deutschen Volk, sondern auch einer ganzen Welt es zu bedenken zu geben, daß über Anderthalbjahrtausend vor der Entdeckung der Neuen Welt schon ein gewaltiges Germanisch-Deutsches Reich bestanden hat. Dynastien kamen und gingen. Aeußere Formen haben sich geändert. Das Volk hat sich verjüngt, aber in seiner Substanz ist es ewig gleich geblieben.

Das Deutsche Reich hat lange Zeit geschlummert. Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben. Für uns, die wir die geschichtlichen Zeugen dieser Wiederauferstehung sind, liegt darin ein stolzes Glück und eine demutsvolle Dankbarkeit vor dem Allmächtigen! Für die andere Welt aber soll dies eine Anregung und eine Lehre zugleich sein. Eine Anregung, noch einmal die Geschichte von einer höheren Warte aus zu studieren, und eine Lehre, nicht in vergangene Fehler zu verfallen.

Ein historischer Reichsparteitag

Das neue italienisch-römische Reich genau so wie das neue germanisch-deutsche Reich sind in Wahrheit älteste Erscheinungen. Man braucht sie nicht zu lieben. Allein, keine Macht der Welt wird sie mehr entfernen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

In dieser Stunde endet der erste Reichsparteitag Großdeutschlands. Sie sind alle noch erfüllt von den gewaltigen geschichtlichen Eindrücken dieser Tage. Der nationale Stolz und Ihre Zuversicht sind gestärkt worden angesichts dieser Demonstration der Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes. Gehen Sie nun wieder hinein mit jenem gläubigen Vertrauen, das Sie durch fast zwei Jahrzehnte als Deutsche und Nationalsozialisten im Herzen tragen. Sie haben das Recht, das deutsche Haupt nun wieder mit Stolz erhoben tragen zu dürfen. Wir alle aber haben die Pflicht, es nie wieder unter einem fremden Willen zu beugen. Dies sei unser Gelöbnis! So wahr uns Gott helfe!

Kwangsi wieder erobert?

Chinesen melden Erfolge

Schanghai, 13. September

Die japanische Offensive auf Hankau soll vorübergehend zum Stillstand gekommen sein. Vom chinesischen Hauptquartier wird behauptet, daß die chinesische Gegenoffensive nördlich des Jangtse zur Wiedereroberung der strategisch wichtigen Stadt Kwangsi geführt habe. Kwangsi liegt etwa 120 Kilometer südöstlich von Hankau und wurde Mitte der Woche nach schweren Kämpfen von den Japanern eingenommen. Die Japaner sollen sich, so wird weiter in Meldungen aus Hankau behauptet, in Richtung auf Huangmei, östlich von Kwangsi, zurückziehen.

Der chinesische Finanzminister Kung hat mit dem sowjetrussischen Botschafter in Hankau einen umfangreichen Waffenlieferungsvertrag abgeschlossen. Auf Grund dieses Vertrages wird die Sowjetunion der Hankauer Regierung in nächster Zeit liefern: 10 Tanks, 150 Panzerwagen, 2000 Kraftwagen, 500 Geschütze und 3000 Maschinengewehre.

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes teilte mit, daß die Beratungen zwischen Botschafter Schigemitsu und Potemkin zur Einsetzung einer Grenzkommission unmittelbar vor dem Abschluß ständen. Die Arbeit der Kommission gelte lediglich der Feststellung des Grenzverlaufs im Schangfeng-Gebiet. Hierbei handele es sich um einen Grenzabschnitt von vier Meilen Länge. Es sei möglich, daß der erfolgreiche Abschluß der Arbeiten dieser Grenzkommission von Einfluß auf die übrigen schwebenden Probleme beider Länder sein könnten. Der Sprecher kam weiter auf die Lage in Europa zu sprechen, wobei er die volle Sympathie Japans für die befreundete deutsche Nation betonte.

Stalins „Garde" meutert

Kommandeure erschlagen

Von unterrichteter Seite wird gemeldet, daß aus drei Regimentern der Stalinschen Division, den Elitetruppen der Moskauer Garnison, über 400 Mann in Strafkompanien versetzt worden sind. Die Maßregelung erfolgte, weil in diesen Regimentern zwei Unterkommandeure von Unbekannten erschlagen und weitere siebzehn mißhandelt worden waren. Die getöteten bzw. mißhandelten Unterkommandeure sind ehem. Angehörige der GPU.-Truppen, die erst vor wenigen Wochen in die Division versetzt worden waren.

Der zweite Jubiläums-Großerfolg

Paula Wessely
Peter Petersen
Attila Hörbiger

Spiegel des Lebens

Auf der Bühne begeistert
Carl Walther Popp
von der Scala Berlin und erzählt Dinge ...!

4, 6, 8.15 Uhr
Universum

Versäumen Sie nicht die letzten drei Tage!



Menschen am Spieltisch – Taumel der Leidenschaften

Lida Baarova
Albrecht Schönhals
Hannes Stelzer . Hilde Körber . Eugen Klöpfer

Das spannende Filmwerk nach Dostojewskis Novelle!

3,55 . 5,55 . 8,10 Uhr

Kulturfilm — Tobis-Woche

CAPITOL

Jugendliche nicht zugelassen



Ein derbkomisches Volksstück von guten Freunden, getreuen Nachbarn, lieben Klatschbasen, jungen Liebespaaren, alten Streithähnen und einem schrulligen Amateurdetektiv. Wie Sie seinerzeit über Jolanthe gelacht haben, werden Sie jetzt über Otto VII. lachen!

Else Elster . Ilse Fürstenberg . Jupp Hussels
Paul Henckels . Paul Westermeier . Eugen Rex

Im Beiprogramm: Der vertauschte Hund
Kulturfilm: Mit Federbusch u. Harnisch
Deulig neueste Wochenschau

Trotz größten Erfolges
Nur noch bis Donnerstag
Groß-Lustspiel-Woche

Gloria-Palast

PI
PALAST-THEATER

Nur von Dienstag bis einschl. Donnerstag:
— Der große Erfolgsfilm —



Einer zuviel an Bord

mit
Lida Baarova
Albrecht Schoenhals
Willy Birgel

René Deltgen, Rudolf Platte, Jupp Hussels, Grete Weiser

Und das ist die schönste Erfüllung dieses Films, dessen Menschen aufrecht und unbezwungen durch Not des Schicksals und Kampf des Lebens gehen — dieses Lebens, wie es sich hier spiegelt, in dem einer den anderen braucht, einer für den anderen einzutreten hat, denn alle müssen leben, alle sollen leben, es ist - keiner zuviel an Bord

Dazu das bekannt reichhaltige Beiprogramm.

Fox Tönende Wochenschau

Stadttheater Bielefeld

Heute, 13. 9. 20 bis geg. 22½ A, 1 Pr. II
Erstaufführung
Eine Frau ohne Bedeutung
Komödie von Oscar Wilde, neubearbeitet von Karl Lerbs

Mi. 14. 9. 19½–23½ 8,1 Pr. III
Lohengrin
Oper von Richard Wagner

Do. 15. 9. 20 bis nach 22½ C, 1 Pr. III
Neueinstudierung
Der Graf von Luxemburg
Operette von Franz Lehár

Erwerbt die festen Platzmieten — 25% Ermäßigung

Brackwede
Lichtburg

Wo. 6, 8.15 Uhr So. 4, 6, 8.15 Uhr

Von Dienstag b. Donnerstag
Ballade
Die Prinzessin kehrt heim
mit Jeffie Vihrog
Herbert Wik
Karl Wüstenhagen
Alex. Engel

Voranzeige!
Ab Freitag
Der Tobis-Großfilm
Jugend
nach dem bekannten Drama von Max Halbe

Ich suche für mein Geschäft, Bäckerei u. Konditorei,
tüchtige Verkäuferin.
Frau Carl Joly, Herford

Junges Mädchen
zur Erlernung von Küche und Haushalt (evtl. Pflichtjahr) zum 1. Okt. gesucht.
Fremdenheim Haus Hansa
Bad Oeynhausen.

Offene Stellen

Wir suchen für dauernde Beschäftigung
mehrere Hilfsarbeiter, Polierer und Tischler
gegen guten Lohn
Severin & Peschke . Gütersloh

Suche per sofort oder später jüngere, flotte
Verkäuferin
H. Generotzky
Fabrik feiner Westf. Fleisch- u. Wurstwaren
Bielefeld.

Suche für meinen Privathaushalt (3 Pers.) z. 1. Okt., früher oder später eine
tüchtige Hausgehilfin
nicht unter 20 Jahren.
Depenbrock,
Herford, Lützowstr. 3.



„Erleichtern Sie sich die häusliche Arbeit!" meint er — und er hat recht! Warum rackert sich Frau Sonderlich auch am Waschtag noch immer mit Reiben und Bürsten ab. Sie hätte es viel leichter und bliebe gesünder, wenn sie die Wäsche einfach abends vor dem Waschtag mit Henko einweichen würde. Henko besorgt über Nacht die halbe Waschарbeit durch gründliches Schmutzlösen. Henko schont die Wäsche und erhält die Gesundheit! Und — Henko macht's für 13 Pfg.

H 125 /38

Lederwaren und Reise-Artikel
Verkäuferin
in angenehme, gut bezahlte Dauerstellung, spätere Aussicht als Filialleiterin, per 1. November oder früher nach Großstadt Norddeutschlands gesucht. Ausführl. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **C 101** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Größere Möbelfabrik
sucht für sofort oder später tüchtigen
Malermeister
der mit allen Arbeiten, wie Imitationen, Elfenbein usw. vertraut ist.
Ausführliche Bewerbung unter **C 100** a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Junger tüchtiger
Bäcker- u. Konditorgehilfe
gesucht mit Führerschein zum 1. Oktober.
Bäckerei Emil Wedepohl
Oerlinghausen, Adolf-Hitler-Str. 84

Nachseherin
gelernte Aussteuernäherin, für feine Damenwäsche
sofort gesucht.
Carl Brune jr. / Bielefeld
Theesener Straße 4

Näherinnen und Hilfsarbeiter(innen)
für unsere Lederwarenfabrikation gesucht.
Wiko — Brake

Suche zum 1. Oktober einen tüchtigen
Bäckergehilfen
Hermann Meyer, Hahnenkamp 350
b. Bad Oeynhausen . Fernruf 2404

Kaufmännischer Lehrling
mit abgeschlossener Handelsschulbildung zum 1. April 1939 oder früher gesucht. Angebote unter **A S 6206** an die Westfäl. Neuesten Nachrichten.

Stellengesuche

Tüchtiger
Holzbildhauer
sucht sich sofort zu verändern. Nur in Dauerstellung bei gutem Lohn. Angebote unter **C 952** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten

---

Junge Verkäuferin
der Lebensmittelbranche (21 J.) sucht Stellung zum 15. Sept. oder 1. Okt. Bäckerei-Kondi orei auch angenehm.
Angebote mit Gehaltsangabe unt **AZ 8421** a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Mädel 25 Jahre, sucht Stelle im Haushalt. Antritt 15. Sept. oder 1. Okt. In allen Arbeiten durchaus zuverlässig. Angebote unter **AZ 8424** a. d. Westf. Neuest. Nacht.

Altstädter Siegel von 1265

Bielefelder Stadtanzeiger

Zweites Blatt der Westfälischen Neuesten Nachrichten, Nr. 213 — Montag, 12. September 1938

Neustädter Siegel von 1376

Groß-Bielefeld

Immer auf der Hut sein!

× Wie bereits bekanntgegeben wurde, werden in der nächsten Zeit in mehreren größeren Städten der Provinz Westfalen Fliegeralarm- und Verdunkelungsübungen durchgeführt.

Um die Uebungen möglichst ernstfallmäßig zu gestalten, werden die Städte, in denen die Uebungen stattfinden und die Uebungstage vorher öffentlich nicht bekanntgegeben werden.

Die Führer von Kraftfahrzeugen und anderen Fahrzeugen, sowie die Radfahrer, müssen also damit rechnen, daß sie sich in Städten befinden oder daß sie Städte berühren, in denen Verdunkelungsübungen durchgeführt werden.

In diesen Fällen müssen die Fahrzeugführer und Radfahrer in der Lage sein, sofort die Abblendung ihrer Fahrzeuge vorschriftsmäßig durchzuführen. Andernfalls müssen sie damit rechnen, daß sie angehalten und bis zur Beendigung der Verdunkelungsübung festgehalten werden.

Es liegt also im eigensten Interesse sämtlicher Fahrzeugführer und Radfahrer, sich mit dem notwendigen Abblendematerial für ihre Fahrzeuge zu versehen und es jederzeit mit sich zu führen.

Mit dem Balkon in die Tiefe gestürzt

Schwere Verletzungen davongetragen

Am Sonnabend, 10.55 Uhr, wurde die Feuerwache zu einem Bauunglück nach der Grünstraße alarmiert.

Es rückte sofort ein Krankenauto und ein Lastauto mit Winden und Aufräumungsgeräten ab.

Bei Ankunft wurde festgestellt, daß bei einem im Abbruch befindlichen Gebäude der Balkon abgestürzt war und den Bauarbeiter Gust. Aufderheide mit heruntergerissen hatte. Der Bauarbeiter Aufderheide hatte hierdurch schwere Verletzungen erlitten und wurde zum Franziskus-Hospital transportiert.

Verpflichtung der Betriebe

Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

Das Reichskuratorium der Adolf-Hitler-Spende hat auch in diesem Jahre zur Beteiligung an der Adolf-Hitler-Spende aufgerufen.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat in einem Schreiben an alle Einzelhandelskaufleute dem Aufruf u. a. nachstehende Worte zugefügt: „Auf besonderen Wunsch des Führers und Reichskanzlers wird die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft auch im 6. Spendenjahr (vom 1. 6. 1938 bis 31. 5. 1939) weitergeführt. Durch das Sammelverbot des Stellvertreters des Führers bietet die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft einen ganz besonderen Schutz für die Betriebe. Alle anderen Sammlungen, mit Ausnahme der WHW.-Verbungen, haben hinter dieser Spende zurückzutreten. Durch diese Sonderstellung hat die gesamte deutsche Wirtschaft aber auch die Verpflichtung, sich mit allem Nachdruck für diese Spende einzusetzen. Ich rufe daher auch meine sämtlichen Berufskameraden auf, sich nach besten Kräften an der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft zu beteiligen. Wir wollen uns von keinem Berufsstand bezüglich der Opferfreudigkeit übertreffen lassen und der Ausfall der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft soll unser Ausdruck der Dankbarkeit sein für den Aufschwung, den die deutsche Wirtschaft unter der Führung Adolf Hitlers und seiner Mitarbeiter bisher erlebt hat. Ich erwarte, daß der deutsche Einzelhandel sich wie ein Mann geschlossen hinter den Führer stellt und am Aufbauwerk weiter mitarbeitet."

Der Aufruf wird bei den Einzelhandelskaufleuten sicherlich nicht ungehört verhallen. Vielmehr wird der deutsche Einzelhandel nach wie vor sich rege an der Spende beteiligen, um dem Führer auf diese Weise seine Dankbarkeit zu zeigen.

Es brannte Torf

Am Sonntag, 7.35 Uhr, wurde die Feuerlöschpolizei durch Postfernsprecher nach der Maschinenfabrik Calow, Zimmerstraße 19, alarmiert. Es brannte dort Torf, der zum Trocknen auf einen Trockenofen gelagert war. Der Torf hatte sich auf dem Ofen selbst entzündet. Das Feuer wurde mit einer C-Leitung gelöscht. Nach etwa zweistündiger Tätigkeit war jede weitere Gefahr beseitigt. Der Brandschaden ist gering.

Spielbeginn mit dem „nordischen Faust"

Henrik Ibsens „Peer Gynt" im Stadttheater Bielefeld



Szene aus Ibsens „Peer Gynt" — Foto: Kathrin Grebe

Ein Spielbeginn mit dem Griff ins Große. Am ersten Abend das weitgespannte faustische Dichtwerk des nordischen Grüblers. Am zweiten Abend eine Wagneroper. Das heißt, mit vollem Einsatz beginnen und mit starkem Wind die Segel blähen. Und Intendant Dr. Kruchen setzt mit allen Kräften und Mitteln der Kunst, über die sein Theater verfügt, auch gleich sich selber ein — als Bühnengestalter großer Dichtung.

Im Vorjahre stellte er den Goethe'schen Faust heraus — in reichen Bildern deutschen Lebens, in magisch durchflammten Szenen: Hexenküche, Walpurgisnacht. Und auch die düsterwilde Phantastik Ibsens packt er vor allem von der Seite des Bildhaften und des Spukhaft-Dämonischen. Wiederum unterstützt durch stärkste künstlerische Eingebungen unseres Bühnenmalers Franz Hofenfeldt.

So sind uns Goethes Dichtung und die in wesentlichen Zügen so verwandte des nordischen Dichters einander besonders lebendig nahegerückt. Auch Peer Gynt: ein „edler Mensch in seinem dunklen Drange" — einer, der „irrt, solang er strebt" und zum Augenblick nicht das „Verweile doch!" zu sprechen vermag — einer, der die Fesseln einer engen Welt sprengt und ins Grenzenlose hinausstürmt — der das Köstlichste, die Liebe, sich entgleiten läßt, um es zuletzt doch wiederzufinden — der sich im Gespensterreich von einer Helena berücken läßt — der sich im Machtverlangen mit dem Teufel verbündet und in Verbrechen verstrickt — der sein faustisches Selbst vergöttert und zuletzt am Jenseitsrand mit den Gespenstern der letzten Fragen ringt.

In ein paar starken Akzenten der Aufführung trat dieser nordische Faust ganz wesensklar in Erscheinung: Peer Gynt auf Bergeshöhe, aus dem Bann der Trolle und des Dovrealten entlassen, aus Alpträumen zum strahlenden Morgen erwacht — die „Eispaläste" nordischer Gletscher umfunkeln ihn — und er fühlt die jubelnde Kraft in sich, das Kaiserreich in seiner Brust, den unbezähmbaren Fernen- und Schöpferdrang. Das trat vor einem groß hingewuchteten, funkelnden Bilde in Kurt Reichs Sprache und Gestaltung strahlend faustisch-nordisch in Erscheinung.

Und ein anderes Bild: Der alternde Globetrotter und Abenteurer Peer Gynt, vor der grinsenden Sphinx von dem spukigen Dr. Begriffenfeldt attackiert und jäh in das Narrenhaus entführt, erstarrend vor dem grausigwahren Zerrbild seines Wahns, dem Narrenkaiserreich der Selbstvergötzung. Spukhafte Dämonie und geistreiche Ironie, zu einem bannenden Alpdruck geballt.

Hier ist in der Dichtung auch der Punkt, wo das Uebermenschentum der Ibsen-Nietzsche-Zeit kulminiert und an der Schwelle steht zu der großen Wandlung unserer Zeit: der individualistischen Selbstvergötzung wird der Spiegel vorgehalten, sie erschrickt vor sich selber, sie ist nahe der Umkehr zur Gemeinschaft.

*

In Ibsens Werk steckt viel Goethe und ebenso viel Nietzsche. Damit soll nicht die Ursprünglichkeit bekrittelt werden — bei einer so ideen- und gestaltenreichen Schöpfung —, sondern: die entscheidenden Aeußerungen der nordischen See berühren sich zutiefst. In diesem Sinne mu uns heute auch ein anderer, bisher wohl kaum beachteter „Einfluß" besonders lebhaft interessieren: es steckt auch ein gutes Stück Grabbe im Peer Gynt. Hat er nicht die prahlerische Großmannssucht der Grabbe'schen Helden, die doch geniehaft bleibt? Hat er nicht das Exzentrische der absurden Einfälle und barocken Gedanken- und Schicksalssprünge? Vom Milliardär im Handumdrehen zum Propheten. Mit Kleinigkeiten gibt er sich nicht ab. Und dieses Sprengen der engen Kleinwelt, diese Flucht in den Rausch der Phantasie! — Ja, bei mancher Szene packt es einen plötzlich: das ist ja reinster Grabbe! Der düstere Passagier z. B. auf dem untergehenden Dampfer: dieses Knappe, Krasse, die Mischung von Humor und Grausen. — Das sind Berührungen, denen einmal nachzugehen sich lohnen würde. Die Berührung steckt freilich schon im Nordischen an sich, das bei Grabbe so stark ist wie bei Ibsen. Symbole wie der große Krumme und der Knopfgießer — die ewigen Gegenmächte und letzten Besieger Peer Gynt'schen Ehrgeizes — sind wieder reinster und alleiniger Ibsen. Jedoch auch der tolle Disput Peer Gynts mit dem pfäffisch verkappten Satan um die Höllenwürdigkeit von Peers Verbrechen — dieses Faust übertrumpfende Pochen auf sein Höllenanrecht — könnte von Grabbe sein.

*

Eine im Geistigen aufwühlende, im Bildhaften magisch durchglühte, im Dynamischen mitreißende und im Menschlichen lebensvolle Aufführung kehrte das geistige Gesicht der Dichtung hervor — und das ist viel Ehr und Ruhm. Das Strahlende, Stürmende, Nordisch-Kraftgeladene des Jugenddramas ward so lebendig gemacht, wie das Grüblerisch-Abgründige und Schicksalhaft-Erschütternde des Altersdramas zur brennenden Gestaltung wurde. Die Sphinxszene, die Schiffs- und die Kreuzwegszene hat man kaum je so packend erlebt. Auch die leicht im Geistreich-Aphoristischen verflatternden Mittelszenen — die Klippe jeder Peer-Gynt-Aufführung — wurden ohne Gefährdung des Ganzen bezwungen. Die Anitraszene mit der katzenhaft-geschmeidigen Anitra Gerda Langes und dem von Anni Menge hübsch inszenierten Tanz blieb dennoch dekorativ.

Kurt Reich stand als ein vollgültiger Per Gynt von nordischer Jugendkraft, phantasiedurchglüht, trotzig und wild in den herrlichen Bildszenen norwegischer Felsnatur. Er ist auch ein plastisch gestaltender Sprecher der von Dietrich Eckart in eine so wunderbar ausgeglichene, vom Geistigen her durchformte Sprache übertragenen Dichtung. Und — was selten so gelingt — die Wandlung des jugendlichen Peer Gynt in den alternden Abenteurer und den genießhaft mit dem Jenseits ringenden Greis ward erschütternd und bannend, bedeutete Steigerung im Geistigen und Tragischen.

Einen schönen Ausdruck schicksalvoller Mütterlichkeit fand Melly Stollberg als Mutter Ohje. Als eine liebliche und stille Solweig, noch etwas gehemmt in Spiel und Sprache, stellte sich Helga Dohrn erstmalig vor. Kurt Steingraf als urweltlich-alpdruckhafter Dovrealter inmitten von Trollen mit packenden Grotesk-Masken, dazwischen Pia Mietens als gespenstisch bestrickende „Grüne", spukhaft-gräßlich später in hexenhafter Verzerrung, Willi Rohde als trefflicher intellektuell-komödiantischer Begriffenfeldt von beißender Ironie, Peter Otten als Sprecher des großen Krummen und als diabolischer Passagier, Herwig Walter als bedrückender Knopfgießer, Albert Graf als der „Magere" erfüllten gespenstisch das Reich der Visionen. Für die Fülle der gut fixierten Nebengestalten noch ein Gesamtlob.

Und nicht zuletzt eines für die vom Orchester, das Alfred Habermehl erstmalig führte, wundersam zum Erklingen gebrachte Grieg'sche Musik. Mit allem Abgrunddüster, aller stürmenden Kraft und jubelnden Verzauberung umströmte sie unter den feinfühligen Händen des Dirigenten die eindrucksreiche Aufführung.

Die Begeisterung des festlich gestimmten vollen Hauses war sehr groß.

Hans Havemann

Jubel um zwei Radsportmeister

Festlicher Empfang von Metze und Arents

Bielefeld bewies wieder einmal, daß es nicht nur eine Stadt des Leinens, sondern auch der Fahrradindustrie ist, denn anders wäre ein solch herzlicher Empfang, wie dem Steher-Weltmeister Erich Metze und dem Deutschen Straßenmeister Jupp Arents am Sonnabendnachmittag zuteil wurde, nicht denkbar, zumal es sich um zwei Meister handelt, die doch eigentlich nur eins mit unserer Stadt verbindet, das ist die Firma, von der sie das Material bezogen, welches neben der sportlichen Leistung den Sieg und die Meisterschaft ermöglichte.

Aber in dem herzlichen Empfang spiegelt sich so recht die Sportbegeisterung wieder, die in Bielefeld's Mauern lebt und die für den Radsport besonders hohe Wogen schlägt. Wer erinnert sich nicht gern noch des festlichen Empfanges der berühmten Sechstagefahrer



Vor dem Hauptbahnhof. Links: Metze, rechts: Arents. — Foto: Hegemann

Tennishalle in Bielefeld

Errichtung bis zum 1. November

Bereits im Vorjahr wollte man in Bielefeld eine Tennishalle errichten. Das damals vorgesehene Gelände erwies sich aber als nicht zweckmäßig. Der Bielefelder Tennislehrer Hans Gieß hat die Errichtung einer Tennishalle soweit vorbereitet, daß mit der Inbetriebnahme nach dem 1. November dieses Jahres zu rechnen ist. In der Größe eines Spielfeldes, und mit den notwendigen Nebenräumen, wird diese Halle am unteren Teil des unterhalb des Arminia-Sportplatzes liegenden früheren Westplatzes, an der Melanchthonstraße, errichtet. Es handelt sich dabei um eine Halle, die zum größten Teil aus Holz konstruiert wird.

Damit dürften die Wünsche der Bielefelder Tennissportler endlich erfüllt werden, die keine Gelegenheit zum Hallenspiel mehr hatten, seit dem die Ausstellungshalle nicht mehr zur Verfügung steht.

Hochbetrieb für Führerschein 4

Drei neue Lehrgänge beim Berufserziehungswerk

Die Notwendigkeit der Erlangung des Führerscheines IV, für Leichtmotorräder, hat kurz vor Torschluß noch viele Besitzer eines Leichtmotorrades zum Berufserziehungswerk der DAF. in der Lutterstraße geführt. Nachdem bekannt geworden war, daß die Polizei sehr viele Prüflinge, die sich nicht vorbereitet hatten, zurückschicken mußte, ist jetzt der Andrang beim Berufserziehungswerk sehr groß. Es mußten noch drei weitere Lehrgänge eingerichtet werden, so daß jetzt insgesamt 500 Prüflinge für den Führerschein Klasse IV durch das Berufserziehungswerk auf die Prüfung vorbereitet werden.

Kilian-Vopel oder der Etappe in der Deutschlandrundfahrt?

So ähnlich war es auch am Sonnabendnachmittag, wo sich Hunderte von Zuschauern auf dem Bahnhofsvorplatz eingefunden hatten neben den in Reih und Glied aufmarschierten NSKK.-Männern, Hitlerjungen, Werkschar, Radsportvereinen und der Betriebsgemeinschaft Dürkoppwerke, indessen auf dem Bahnsteig als erster der Sieger-Weltmeister mit einem farbenprächtigen Blumenstrauß und herzlichen Begrüßungsworten überrascht wurde — und wenig später dem ewig lächelnden Kölner Jupp Arents die Augen vor Staunen über den Empfang immer größer wurden.

Die Jugend der Radsportvereine hatte von der Sperre bis zum Bahnhofsausgang Spalier gebildet, und nachdem die zwei Ehrengäste beim Verlassen des Bahnhofsgebäudes das Kreuzfeuer der Fotoapparate überstanden und im geschmückten Wagen Platz genommen hatten — hier noch eifrig bemüht, den zahlreichen Autogrammjägern ihre Wünsche zu erfüllen —, setzte sich der stattliche Zug zu einem Propagandamarsch, man könnte auch sagen -fahrt, in Bewegung. Voran die Wagen und Motorräder des NSKK., dann die Werkskapelle von Dürkopp, hinter ihr die Werkschar, der sich eine Gefolgschaft HJ. und die Betriebsgemeinschaft Dürkoppwerke anschloß. In bunten Trikots folgten auf Rädern die Angehörigen aller Bielefelder Radsportvereine mit dem Wagen der Ehrengäste und hinter diesem die beiden bekannten Bielefelder Rennfahrer Wengler und Lanadoff. So ging es bei strahlendem Sonnenschein durch die Bahnhofstraße, Jahnplatz, Niederntraße, Alter Markt, Rathausstraße zum Schillerplatz, der von Schaulustigen umsäumt war. Vor der Rathaustreppe stand ein mit Blumen und dem erstmalig von den Dürkoppfahrern errungenen Pokal des Reichssportführers geschmückter Tisch.

Kreisschulungsleiter Pg. Buschmann, der als erster an das Mikrofon trat, übermittelte herzliche Grüße des Kreisleiters, der bekanntlich in Nürnberg weilt. Der Redner stellte das große sportliche Verdienst der beiden Radsportmeister heraus und betonte, daß die Leistungen des einzelnen sich heute im Leistungsvermögen des deutschen Volkes widerspiegele.

Bürgermeister Dr. Graeven hieß die zwei Ehrengäste in den Mauern der Stadt herzlich willkommen und begrüßte weiterhin den in Vertretung des Reichssportführers nach Bielefeld entsandten Regierungsrat v. Lüttwitz (Berlin). Dr. Graeven gab besonders seiner Freude Ausdruck, daß die Erfolge dieser zwei Radsportmeister auf einem Bielefelder Fabrikat errungen werden konnten. Zum Andenken an den Empfang überreichte er Metze und Arents die Plakette der Stadt Bielefeld und bat beide, sich in das Goldene Buch der Stadt Bielefeld einzutragen.

Kreisführer im Reichsbund für Leibesübungen, Casselmann, unterstrich in seinen Begrüßungsworten die durch das Dritte Reich geschaffene Einheit im Sport. „Wir kennen nur ein Ziel", so rief er aus: „den Sieg für Deutschland zu schaffen!"

Nachdem noch der Kreisfachwart der Fachschaft Radsport, Erich Zöllel, gesprochen hatte, hieß als letzter Redner Direktor Kluge von den Dürkoppwerken die Gäste im Namen der Betriebsgemeinschaft willkommen. Auch seine Worte klangen aus in der Anerkennung der von diesen beiden Fahrern gezeigten Leistungen.

Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den Liedern der Nation fand die eindrucksvolle festliche Stunde auf dem Schillerplatz ihr Ende.

Ein Kameradschaftsabend im Kyffhäuser schloß sich an, wo Metze und Arents viel erzählen mußten. Der festliche Anlaß wurde benutzt, um u. a. an den Reichssportführer und den Deutschen Radfahrerverband Telegramme zu senden.

Der verzauberte Johannisberg

2500 auf dem KdF.-Fest der 10000 Blüten

Das ist auch noch nicht dagewesen, daß ein Programm nicht beginnen kann, weil soviel Zuschauer bereits da sind, daß die Musik sich nicht mehr den Weg zum Vorstellungsraum bahnen kann. So sah das aber am Sonnabend auf dem Johannisberg beim KdF.-Fest der 10000 Blüten aus. Um neun Uhr waren bereits sämtliche Tische im großen Saal und in der Tonhalle besetzt, und von Anfang an wurde nach den Klängen der beiden Kapellen, Willi Latsch mit seinen unermüdlichen Leuten und dem fleißig spielenden Musikkorps des I. 18. auf den drei Tanzflächen das Tanzbein geschwungen.

Und nun kam das mit dem Varieté-Programm. Kaum war die Ankündigung zum Beginn erfolgt, da war die große Tonhalle so dicht besetzt, daß die Kapelle mit Mühe und Not zum Podium gelangen konnte. Man weiß, daß KdF.-Programme immer etwas Besonderes bieten. So war es auch diesmal wieder. Anni Menge, unsere Tanzmeisterin vom Stadttheater, begann mit einem Blumenwalzer. Sie erntete für ihre vollendete Tanzkunst großen Beifall, der um so freudiger gegeben wurde, weil sie während des Tanzes Blumen den Zuschauern zuwarf. Beim Doppelreckakt der „Zwei Conneys" sah man wagehalsige Sachen. Mann und Frau tanzten bei den „Zwei Hartinis" auf dem Drahtseil. Der männliche Partner zeigte daneben noch einen einarmigen Handstand auf dem Seil. Eigentlich hieß die nächste Nummer „Dre Harts", da aber der Vater vor einigen Tagen abstürzte und noch nicht wieder gesund ist, machten seine Söhne den Luftakt. Oben unter der Decke der Tonhalle zeigten diese beiden eine Trapezarbeit, die immer wieder großer Beifall belohnte. Den guten Abschluß des Programms machte Spengler, der urkomische Radfahrer, der bei seinen halsbrecherischen Fahrten die Lacher immer auf seiner Seite hatte.

So, nun konnte man sich, nach Beendigung des Programms, erst einmal richtig umsehen. Jeder Teilnehmer hatte beim Eintritt eine natürliche Rose erhalten, und so wandelten Rosen unter Rosen und Dahlien. Die Tonhalle war nur mit Rosen geschmückt, während im großen Saal wohl an die hundert verschiedenfarbigen Dahlien zu sehen waren. Als wenn man in seinen Schrebergarten geht, so standen die Sonnenblumen an den Eingängen der Klause „Zur Sonnenblume". Hochbetrieb herrschte aber den ganzen Abend über beim Riesenfüllhorn. Ganz aus roten und weißen Dahlien bestehend, hing dieses große Horn vor der Empore im großen Saal. Da wurde eifrig gezählt, kombiniert und dann die Blumenrate-Karte ausgefüllt. Daß es eine dreistellige Zahl sein müsse, darüber waren sich wohl alle klar, aber wer über 2000 ging, hatte schon daneben getippt.

Es war schon spät, als die rund 2000 abgegebenen Karten durchgesehen waren, und einer der Blumenrater hatte das Kunststück fertig gebracht, bis auf sieben an die richtige Zahl, die bei 1600 lag, heranzukommen. Groß war natürlich die Freude der vier Gewinner der Freiabonnements für die Feierabendgemeinschaften. Groß war aber auch die Freude bei allen anderen Teilnehmern, wie das bei allen KdF.-Festen in Bielefeld hinreichend bekannt ist. Da wurde noch eifrig eine künstliche Blume geschossen, ein Matrose ausgeknobelt oder ein Wau-Wau gewonnen und hinterher war niemand böse, daß von den vielen Blüten einige mit nach Hause wanderten. Rund 2500 Besucher hatten wieder ein KdF.-Fest erlebt, das ein würdiger Auftakt für die kommenden Veranstaltungen dieses Herbstes und Winters war. — Ganz zum Schluß, als der Mond schon auf der andern Seite des Johannisberges stand, meinte auf dem Nachhauseweg ein Teilnehmer zum anderen, daß es nicht 10000 Blüten, sondern 10001 Blüten gewesen wären, er sei wohl nicht mitgezählt worden.

Seine Anstecknose aber hat er nach Hause gerettet.

Abstecher über den Kanal

Bielefelder Schülerinnen auf großer Fahrt

III.

St. Alban's Court ist eine ganz moderne, feudale Besitzung, schon mehr ein Schloß. Alles ist dort vorbildlich für die Ausbildung von Turn- und Sportlehrerinnen eingerichtet, ein Gebiet, dem die englische Regierung in steigendem Maße ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Selbstverständlich verfügt St. Alban's Court neben einer prachtvollen Turnhalle über zahlreiche Spielplätze jeder Art, dazu für Volkstänze sogar über einen unter Bäumen sorgfältig hergerichteten Tanzplatz. Ist es daher erstaunlich, daß unsere unternehmungslustigen und turnerisch gut vorgebildeten Bielefelderinnen allerhand Freiluftspiele lernten und sich auch mit Begeisterung an der Körperschulung beteiligten? Doch daneben kamen Geist und Gemüt genau so gut zu ihrem Recht.

Schon vor der Eröffnung des „Summer School of English" durch den High Commissioner for India, Sir Firockham Noon und den Honorary Director, Major F. J. Ney, M. C., L. L. D., waren unsere sechs vorübergehend in einem College der Universität London prachtvoll untergebracht gewesen. Von dort aus hatten sie berühmte Stätten der englischen Hauptstadt wie auch Schloß Windsor besichtigt. Fast mehr noch als im College in London sind sie dann in den „Summer School" in Nonington mit liebevoller Sorgfalt umhegt und gepflegt ja — vielleicht sogar zum geheimen Bedauern mancher Eltern — regelrecht verwöhnt worden. Miß G. E. Elliott sorgte rührend, wahrhaft mütterlich für sie. Auf ihren Zimmern, die sie einzeln mit Kameradinnen der anderen Nationen teilten, warteten stets allerhand Näschereien und Ueberraschungen auf sie.

Ihre Zeit war reichlich ausgefüllt mit Spiel und Sport, froher Geselligkeit, Vorträgen, z. T. mit Lichtbildern, über englische und indische Literatur, englische Baukunst und Bauperioden, über Canterbury, seine Geschichte und seine Gegenwart. Diese Vorbereitung machte den Besuch der Stadt und ihrer berühmten Kathedralen umso fesselnder und lebendiger. Großen Eindruck hinterließ die Einladung der ganzen Gesellschaft zum Tee beim Dekan, ein Ereignis ganz eigenartiger Prägung, an das alle bestimmt noch lange zurückdenken werden. Dazwischen lagen wieder sonnige, lebensfrohe Tage an der englischen Küste, in Folkestone und in Margate, wo wiederum Major Ney den Gastgeber spielte. Soweit die Abende nicht durch Konzerte ausgefüllt waren, durch stimmungsvollen Vortrag von Gedichten und schöngeistigen Schöpfungen, verflogen sie nur gar zu schnell beim fröhlichen Gesellschaftsspiel und in regem Geplauder.

Besonders zwischen den kanadischen und den deutschen Mädeln ist manche Freundschaft geschlossen, sind Einladungen ausgetauscht worden. Schade daß die Fahrt nach Kanada ein bißchen kostspielig ist, sonst ginge unsere Gruppe bestimmt demnächst auch dorthin. Unternehmungslustig genug dazu ist sie schon. Eines herzlichen Empfanges könnte sie sicher sein. Jedenfalls dürfen wir hoffen, daß die zwischen unseren Schulen angeknüpften Beziehungen bleiben und sich sogar noch vertiefen werden.

Im Gegensatz zu den Engländerinnen zeigten sich die Kanadierinnen an politischen Dingen gänzlich uninteressiert. Nur wiesen sie es mit Entrüstung zurück, als „Engländerinnen" angesprochen zu werden. Sie kamen jedem unbefangen und fröhlich entgegen, sahen in ihm lediglich den Mitmenschen, der sich mit ihnen der schönen und gebaltvollen Gegenwart freute. War es da ein Wunder, daß unseren Mädeln der Abschied wie von dem ganzen Stab, der sie so liebevoll betreut hatte, so besonders aber von Sir Firockham Noon, Major Ney and Miß Elliott, dann endlich von ihren kanadischen Freundinnen sehr schwer fiel, voller Rührung war? Ueber ihren Trennungsschmerz half ihnen ein wenig die Einladung hinweg, mit der sie noch zum Schluß eine zur Zeit in London lebende Indierin erfreute.

(Fortsetzung folgt)

Habt Dank, frohe Gesellen!

Schöner „Bunter Liederabend" im Kyffhäuser

Es war vorauszusehen, daß der MGV. „Deutscher Sängerkreis" mit der Verpflichtung der sechs frohen Sänger vom Reichssender Köln zur Mitwirkung im „Bunten Liederabend" einen guten Griff getan hatte, und viele die Gelegenheit wahrnehmen würden, diese frohen Sänger, deren gesangliche Darbietungen man schon so oft im Rundfunk bewundert hatte, nun auch persönlich kennenzulernen. So war denn auch der große Kyffhäuser-Saal am Sonntagabend bis auf den letzten Platz besetzt, und alle, das sei vorweg gesagt, waren begeistert.

Mit der „Mahnung" von Heinrichs, die der festgebende Männerchor unter Leitung ihres Dirigenten O. Postehr ausgezeichnet wiedergab, wurde die gut zusammengestellte Vortragsfolge eröffnet. Das „Saatgebet" von Dahlke wurde zwar mit viel Verständnis und stimmrein vorgetragen, verlangt aber doch einen erheblich größeren Stimmenkreis, wenn die diesem wuchtigen Männerchor zustehende Wirkung erzielt werden soll.

Und dann traten die sechs frohen Sänger auf, mit viel Beifall empfangen, die mit den beiden Volksliedern „Beim Holderstrauch" von Kirchner und „Es war einmal ein Mägdelein" sich gleich die Herzen der Zuhörer ersangen. Das ist nicht nur ein vollendetes Singen, sondern viel mehr, die technisch-künstlerische Auswertung eines prachtvollen Stimmmaterials in allen Lagen. Besonders gut lagen dem Männerchor „Andreas Hofer" und „Der Soldat" von Reibert, denn hier zeigte der in allen Stimmen gut ausgeglichene Chor, wie feinfühlend er seine Aufgabe zu meistern versteht. Zwei Volkslieder „Et full sich halt keener" und „Dat Lied vom Pastor sin Kouh" lösten solch starken Beifall aus, daß sich die sechs frohen Sänger — mit einer kleinen Verbeugung gen Bielefeld — zu der Zugabe „Der Leineweber" entschlossen. Den ersten Teil beschloß der Männerchor mit den beiden Volksliedern „Ein Sträußchen am Hute" und „Nun leb' wohl du kleine Gasse", die immer wieder Anklang finden.

Den größten Erfolg errangen die sechs frohen Sänger nach der Pause mit dem Walzer von Joh. Strauß „Geschichten aus dem Wiener Wald" und der alten Dorfgeschichte „Rumtata". Immer wieder mußten die Sänger zurückkommen und eine Zugabe nach der anderen geben. Und das machten sie gerne, diese „Kölschen", mit ihrem herzerfrischenden Gesang. Da wollte auch der Männerchor nicht zurückstehen, der mit dem „Minneleid" von de la Hale und dem lieblichen Volkslied „Rosemarie" eine Glanzleistung vollbrachte. Es war ein „Bunter Liederabend", wie man ihn selten zu hören bekommt, und darum dürfen alle Mitwirkende auf den Erfolg stolz sein, besonders aber die sechs frohen Sänger aus Köln, denn — sie waren einfach fabelhaft.

Aus der Bewegung

(Nachdruck verboten)

Bielefeld-Halle

NSDAP., Kreisleitung Bielefeld-Halle
Kreisschulungsamt

Die Schulungsbriefe für August und September sind eingetroffen und im Horst-Wessel-Haus beim Pförtner abzuholen.

Buschmann, Kreisschulungsleiter.

NSDAP., Ortsgruppe Wittekind

1. Die Tonfilmveranstaltung — „Patrioten" — findet heute, Montag, um 20.15 Uhr, in der Turnhalle der Bosseschule statt. Eintrittskarten sind noch an der Abendkasse zu haben.

2. Für die Besucher des Filmabends wird in der Bosseschule von 19 Uhr ab die Schlußkundgebung des Parteikongresses übertragen.

3. Die Zellenleiter haben bis spätestens heute abend die Eintrittskarten abzurechnen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Ortsgruppe Johannisberg

Unser Heimabend findet am Dienstag, 13. 9., 20.15 Uhr, in der Martinschule statt. Alle Amtswalterinnen treffen sich am gleichen Tage bereits um 19.15 Uhr zu einer Besprechung dort. Erscheinen aller ist Pflicht.

Küche für Berufserziehungswerk

Fachgruppe Haushalt im Reinhold-Muchow-Haus

Dem Berufserziehungswerk der DAF. stehen für die Fachgruppen Haushalt und Gaststättengewerbe jetzt die gesamten Wirtschaftsräume des bisherigen Restaurants im Reinhold-Muchow-Haus in der Marktstraße zur Verfügung. Nach einem noch vorzunehmenden Umbau werden die Lehrgemeinschaften dieser Gruppen ihre Tätigkeit in den neuen Räumen aufnehmen, wo auch für diese beiden Gruppen der Berufswettkampf demnächst durchgeführt wird.

Fahrt in die Senne

NSKK.-Sturm 1/M 65 treibt Wehrsport

Am Sonntagmorgen in aller Frühe starteten mit viel Motorenlärm 100 NSKK.-Führer und Männer des 1/M 65, um draußen in der Senne ein wehrsportliches Programm und eine Schulung im Freien für den Führerschein Klasse 4 durchzuführen. Trotzdem von den Männern viel verlangt wurde, gab es ein fröhliches Leben und Treiben.

Abschließend wurden die Sieger-Plaketten von der Nachtorientierungsfahrt verteilt.

80 Jahre alt

Herr Heinrich Schneider, Bielefeld-Sieker, Stückenstraße 27a, begeht heute in seltener Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Op Schneider, ein typischer Westfale von echtem Schrot und Korn, erfreut sich in Sieker allgemeiner Beliebtheit. Er hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Zu seinen liebsten Erinnerungen zählen 30 Jahre Dienst bei den Dürkoppwerken. Treu zur Seite steht ihm seine ebenfalls noch rüstige Gattin.

 # Tonfilm „Patrioten" in der Ortsgruppe Wittekind

Heute abend um 20.15 Uhr zeigt die Ortsgruppe Wittekind in der Turnhalle der Bosseschule den Tonfilm „Patrioten". Zu dieser Veranstaltung sind alle Volksgenossen eingeladen. Eintrittskarten können noch an der Abendkasse gelöst werden. Die Filmbesucher haben außerdem die Möglichkeit, ab 19 Uhr die Rundfunkübertragung der Schlußkundgebung vom Parteikongreß in Nürnberg in der Bosseschule zu hören.

 # Streichholzautomat gestohlen

In der Nacht zum Sonnabend wurde in der Oelmühlenstraße von unbekannten Tätern ein Streichholzautomat, der an der Außenwand eines Verkaufspavillon angebracht war, abgerissen und gestohlen.

Die VM 37

In dieser Woche sind folgende Ausgabestellen für die VM 37 geöffnet:

1. Für den Bereich der Ortsgruppe Pottenau am Montag, 12. 9., von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle der NSV., Bleichstr. 84.

2. Für den Bereich der Ortsgruppen Johannisberg und Fritz Homann (Jahnplatz) fällt die Ausgabe am Dienstag, 13. 9., aus.

3. Für den Bereich der Ortsgruppen Sparenberg und Kesselbrink am Mittwoch, 14. 9., in der Zeit von 18 bis 20 Uhr in der Dienststelle des Reichsluftschutzbundes, Hermannstr. 2.

4. Für den Bereich der Ortsgruppe Kamphof-Schildesche am Donnerstag, 15. 9., in der Zeit von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle der NSV., Theesener Straße 18.

5. Für den Bereich der Ortsgruppen Siegfried und Wittekind am Freitag, 16. 9., in der Zeit von 18 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle der NSV., Teichstr. 17.

Stadttheater Bielefeld

Das Stadttheater meldet:

Nach den festlichen ersten Vorstellungen in dieser Spielzeit von „Peer Gynt" und „Lohengrin" kommt am Dienstag bereits die dritte Erstaufführung von Wildes „Frau ohne Bedeutung" heraus, als erste Inszenierung des neuen Spielleiters Peter Otten (Magdeburg). Am Montag bleibt das Theater der Proben wegen geschlossen.

Die Künstlerbilder in den Wandelgängen des Theaters wurden von der neuen Bielefelder Lichtbildnerin Katrin Grebe (vorm. Ilse König) angefertigt.

Die Wehrsteuer für 1939

Der 10. Oktober dieses Jahres als Stichtag

× Der Reichsfinanzminister hat soeben seine Anweisungen für die Ausschreibung der Steuerkarten 1939 an die Gemeinden erlassen. Auf der Steuerkarte wird auch nach dem Religionsbekenntnis gefragt, das sich im allgemeinen aus den Feststellungen bei der Personenstandsaufnahme ergibt und das für die Beurteilung der Kirchensteuerpflicht von Bedeutung ist.

Auf der ersten Seite der neuen Steuerkarten ist von der Gemeinde weiter zu bescheinigen, ob und mit welchem Satz der Arbeitnehmer wehrsteuerpflichtig ist. Als wehrsteuerpflichtig im Kalenderjahr 1939 kommen nur männliche deutsche Staatsangehörige in Betracht, die in den Kalenderjahren 1914, 1915, 1916, 1917 und 1918 geboren sind und ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Altreich haben. Sie sind aber nur dann wehrsteuerpflichtig, wenn bei ihnen bis zum 10. Oktober 1938 endgültig darüber entschieden ist, daß sie nicht zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen werden. Liegt bei einem männlichen Arbeitnehmer diese endgültige Entscheidung am 10. Oktober 1938 noch nicht vor, so ist dieser Arbeitnehmer im Kalenderjahr 1939 noch nicht wehrsteuerpflichtig. Bei Vorhandensein von mindestens zwei Kindern hat die Gemeindebehörde im übrigen die Wehrsteuerpflicht stets nach den einfachen Sätzen auf der Steuerkarte zu bescheinigen. Für die Bürgersteuer ist zu beachten, daß nach der in Aussicht genommenen Aenderung mit Wirkung vom 1. Januar 1939 ab für Kinder, die Juden sind, Kinderermäßigung nicht mehr gewährt wird.

Auch im Lande Oesterreich wird die Personenstands- und Betriebsaufnahme nach dem Stande vom 10. Oktober 1938 durchgeführt; die Steuerabzugsvorschriften und das Wehrsteuerrecht werden voraussichtlich vom 1. Januar 1939 ab auch in Oesterreich eingeführt werden.

 # Leicht beschädigt.

Am 8. 9. 1938, 18 Uhr, wurde auf der Detmolder Straße während des Ueberholens ein Lastkraftwagen von einem Personenwagen angefahren. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

 # Geringer Sachschaden.

Am 9. 9. 1938, 16 Uhr, wurde auf der Kreuzung Viktoria- und Turnerstraße ein Personenkraftwagen von einem anderen Auto angefahren. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist gering.

 # Gegen die Straßenbahn gefahren.

Am 9. 9. 1938, 19.50 Uhr, fuhr auf der Horst-Wessel-Straße ein Personenkraftwagen einen Straßenbahnwagen an. Der Führer des Personenkraftwagens wurde schwer verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

 # Motorraddieb festgenommen

Von der Kriminalpolizei wurde ein junger Mann von hier festgenommen, der in der Nacht zum 8. September ein Motorrad gestohlen hat. Der Dieb hatte bereits die Nummernschilder abmontiert, um diese mit einer anderen Nummer zu versehen. In seinem Besitz wurde noch ein Fahrrad vorgefunden, welches in der Nacht zum 5. September vor einer Wirtschaft am Kesselbrink gestohlen worden war.

Unsere Bielefelder SA. in Nürnberg

Ein SA.-Mann schreibt den WNN.

Die Nürnbergteilnehmer der SA.-Standarte 174, die am Mittwochabend unter so lebhafter Anteilnahme der Bielefelder Bevölkerung ihre Fahrt zum Reichsparteitag antraten, stehen, während diese Zeilen in Druck gehen, mitten in dem großen Erleben, das ihnen wie allen Teilnehmern des Reichsparteitages in diesen Nürnberger Tagen vermittelt wird. Ihnen wird dieses Erlebnis allerdings in einer ganz anderen Form als es etwa zu Hause die vielen Millionen deutscher Menschen am Rundfunk kennenlernen, anders auch, als etwa einem zivilen Besucher der Stadt der Reichsparteitage, geschenkt. Wenn die SA. im Lager Langwasser ihrem großen Tag entgegenfiebert und sich in harter Arbeit darauf mit dem letzten Schliff vorbereitet, dann gehen dem einen unauslöschlichen Tag, den sie vor ihrem Obersten Führer mit dem Appell und Vorbeimarsch erlebt, viele Stunden voraus, die zu diesem Nürnberger Erlebnis einfach dazugehören; Stunden harter Arbeit, aber auch Stunden schöner Kameradschaft.

Nach einer vierzehnstündigen Fahrt durch deutsches Land trafen die Männer der Standarte 174 am Donnerstagmittag in Nürnberg-Dutzendteich ein, begrüßt von einer in festlichem Schmuck stehenden Stadt und einem sonnigen Tag. Gleich am Bahnhof: Wiedersehen mit Brigadeführer Faßbach, der bekanntlich seit einiger Zeit mit einem Sonderauftrag nach der Ostmark abkommandiert ist. Er nahm seine Männer „liebevoll" in Empfang. Vor der Zeppelinwiese sofort Antreten, Formieren in Marschblocks und dann Abmarsch ins Lager. Die nach langer Fahrt erhoffte Erholung bestand in einem stundenlangen, sofort nach der Mittagsverpflegung beginnenden Exerzieren. Der erste Vorgeschmack schwerer Leistungen, wie sie von den Marschteilnehmern der SA. gefordert werden müssen. Kein Wunder: Abends nimmt die Vorstellung einer tiefen Strohschütte im Zelt die Illusion eines Himmelbettes an! Es langt allenfalls noch dazu, die Heimatgrüße, die durch die prompt eintreffenden WNN. vermittelt werden, entgegenzunehmen; aber dann haut man sich hin bis zum frühen Wecken im taufrischen Morgen. Das übliche Lagerleben mit Massenwäsche, Kaffee-Empfang und Frühstück leitet einen neuen Tag ein, der sich auf dem als Exerzierplatz dienenden Sturzacker unweit des Lagers abspielt. Exerzieren, Exerzieren und nochmals Exerzieren! Die Männer, die vom Arbeitsplatz weg zur Nürnbergfahrt antraten, geben sich mit einem Diensteifer ihrer Arbeit hin, der vorbildlich ist. Ihnen sind diese Tage der Vorbereitung Tage freudig geleisteten Dienstes, zu dem sie jede Minute angespornt werden durch den Willen und Ehrgeiz, dem Führer durch ihre Haltung zu zeigen, daß sie ständig und in bewährter Weise für ihn ihren Dienst tun.

So vergeben die Tage allzu schnell. Und nach diesem Erleben in Nürnberg kehren sie alle zurück mit freudigen, begeisterten Herzen; voller Stolz, in großer Zeit große, geschichtliche Tage aktiv und darum am unmittelbarsten miterlebt zu haben.

Es ist zu erwarten, daß die Bevölkerung unsere SA. ebenso zahlreich und herzlich empfängt, wie sie die SA. zur Fahrt geleitete; das wird für die Männer nach den Nürnberger Tagen eine Freude sein, die ihnen die Heimat bereitet zum Zeichen des Dankes für ihren steten Einsatz für Führer, Volk und Vaterland. Die Teilnehmer der Standarte 174 mit ihrem Standartenführer treffen am Dienstag, 18 Uhr, ein und werden von einem Ehrensturm und dem Musikzug durch die Bahnhofstraße zum Schillerplatz geleitet, wo sie entlassen werden.

Klimadienst

der „Westfälischen Neuesten Nachrichten"

Nach den Beobachtungen der Klimastation im Reichswetterdienst in Bielefeld-Stieghorst

Lufttemperaturen:

höchste des Tages	+ 14,5
tiefste der Nacht	+ 9,5
Tagesschwankung	+ 5,0
Tagesdurchschnitt	+ 12,3

Erdtemperaturen:

tiefste am Erdboden	+ 7,4
10 cm in der Erde	+ 13,3
20 cm in der Erde	+ 13,6
50 cm in der Erde	+ 13,9
100 cm in der Erde	+ 13,6

Sonnenscheindauer: 0,0 Stunden.
Niederschlag in den letzten 24 Stunden: 0,2 Liter je Quadratmeter.
Dampfdruck: 5,7 Prozent.
Luftfeuchtigkeit: 94 Prozent.

 # Zwei Wagen stießen zusammen.

Am 10. 9. 1938, 10 Uhr, stießen auf der Herforder Straße, Ecke Horst-Wessel-Straße, zwei Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

 # Stenographiekenntnisse im Arbeitsbuch.

Es ist angeregt worden, die Eintragung von Kurzschriftkenntnissen in das Arbeitsbuch von dem Nachweis einer Mindestleistung abhängig zu machen. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich der Auffassung angeschlossen, daß die Festsetzung einer unteren Leistungsgrenze geboten ist, wenn die Eintragungen Wert haben sollen. Die Eintragung wird deshalb nur noch bei nachgewiesener Schreibgeschwindigkeit von mindestens 120 Silben je Minute vorgenommen, und zwar ohne Angabe der Silbenzahl.

Aus dem Landkreise Bielefeld

Brackwede entwickelt sich

Brackwede der größte Amtsbezirk

Brackwede. Der Amtsbezirk Brackwede ist nicht nur der größte Amtsbezirk im Landkreis Bielefeld, sondern darüber hinaus auch im ganzen Regierungsbezirk Minden. Der Amtsbezirk Brackwede mit seinen 10 Gemeinden umfaßt einen Flächenraum von 110,43 Quadratkilometer, das ist fast die Hälfte des gesamten Flächenraumes des Landkreises Bielefeld mit 272,29 Quadratkilometer. Ein ähnliches Bild geben die Bevölkerungszahlen. Der Landkreis zählt rund 65 000 Einwohner, davon wohnen im Amtsbezirk Brackwede rund 32 000 Einwohner. Die Gemeinde Senne I als größte Gemeinde des Amtes Brackwede ist auch die größte Gemeinde im gesamten Regierungsbezirk und umfaßt einen Flächenraum von 30,47 Quadratkilometer bei einer Einwohnerzahl von 6100. Auf dem Flächenraum der Gemeinde Brackwede von 12,90 Quadratkilometer wohnen rund 15 000 Einwohner.

Die Entwicklung der beiden Gemeinden Brackwede und Senne I ist ganz verschieden, so zählte die Gemeinde Senne I im Jahre 1828, wo in beiden Gemeinden die Landwirtschaft ausschlaggebend war, rund 300 Einwohner mehr als die Gemeinde Brackwede. Während die Gemeinde Senne I 1718 Einwohner zählte, hatte Brackwede nur 1390 Einwohner. Erst in späteren Jahren, als die Industrie heimisch wurde und immer mehr industrielle Anlagen entstanden, geriet die Gemeinde Senne I ins Hintertreffen. Heute hat die Gemeinde Brackwede mit rund 15 000 Einwohnern fast die dreifache Einwohnerzahl wie die Gemeinde Senne I mit 6125 Einwohnern. e.

Legeleistung ist ausschlaggebend

Versammlung der Geflügelzüchter

Brackwede. Am Sonnabend hatte der Geflügelzuchtverein Brackwede und Brackwede-Brook seine Mitglieder und darüber hinaus auch sämtliche Geflügelhalter aus Brackwede nach Tölke (Hellmann) eingeladen, um ihnen aus berufenem Munde einen Einblick in die wirtschaftliche Hühnerhaltung zu vermitteln. Nach kurzen Begrüßungsworten erteilte der Vereinsvorsitzer Wehmeyer dem Redner des Abends, Kastrup (Bielefeld), von der Landesfachgruppe Westfalen, das Wort zum Vortrag, der zunächst auf die Stallung zu sprechen kam. An Hand eines Modells konnte er den Zuchtfreunden zeigen, wie ein Stall beschaffen sein muß, wenn die Legeleistung und Gesunderhaltung der Hühner erreicht werden soll. Vor allem ist beim Bau darauf zu achten, daß die Lichtseite ständig nach Ost- oder Südost angelegt wird. Zugluft ist den Hühnern schädlich. Für die Fütterung sind Futtertröge, Futterraufen für Grünfutter so anzubringen, daß diese nicht verschmutzt werden können und ein Abdrängen nicht erfolgen kann.

Vor allem ist es wichtig, den Hühnern im Legemehl und den Haushaltsabfällen das nötige Eiweiß zuzuführen. Körnerfutter soll nur am Abend in einer Menge von 30 bis 40 Gramm je Huhn verabreicht werden. Um eine gute Legeleistung zu erzielen, sind Leghorn und Rhodeländer ganz besonders zu empfehlen. Aber auch die anderen Rassen wie rebhuhnfarbige Italiener, Rheinländer, weiße Wyandotts usw. sind wirtschaftlich. Ueber drei Jahre alte Hühner haben ihre Leistung erreicht und müssen ersetzt werden. Die beste Kontrolle ist das Fallnest, da man so jedes einzelne Huhn kontrollieren kann. Sehr wichtig ist auch die Sauberhaltung der Ställe, und die Säuberung muß mindestens einmal in der Woche erfolgen. Nachdem verschiedene Krankheiten der Hühner besprochen waren, dankte die Versammlung dem Redner recht herzlich und in der Aussprache gab es noch manche Anregung. Am Sonntagmorgen fand dann eine Besichtigung verschiedener neuer und alter Stallungen statt.

In der sich anschließenden Versammlung wurde auf die Lehrschau in Heepen am 24. und 25. September ganz besonders hingewiesen. Auch soll im Oktober eine Fahrt mit dem Autobus zur Junggeflügelschau nach Hannover erfolgen. (e)

Gadderbaum. Filmvorführungen. Wie uns bei der letzten Filmvorführung von der Gaufilmstelle mitgeteilt wurde, finden die Filmvorführungen in unserer Gemeinde jetzt 14tägig statt. Dazu kommt als Neuerung noch die pausenlose Vorführung. Am Mittwoch, dem 14. d. M., um 20.15 Uhr wird in der Turnhalle der Volksschule der Tonfilm „Patrioten" zur Vorführung kommen. Eintrittskarten zu 40 Pfg. im Vorverkauf sind an den bereits bekannten Stellen zu haben.

Senne I. Lehrgänge des NSV. Am Montag, 12. September, beginnt in der Buschkampschule um 20 Uhr ein Luftschutzlehrgang. Es wird an dieser Stelle noch besonders auf den pünktlichen Beginn des Kursus hingewiesen.

Dornberg. Gefunden wurde. Bei der Polizeiverwaltung in Dornberg sind im Monat August d. J. als Fundsachen abgegeben worden: Eine Handtasche mit einem Bargeldinhalt von 37 RM., eine weitere Geldbörse. Es befinden sich ferner noch folgende Fundsachen bei der Polizeiverwaltung, wo sich Verlierer bislang nicht gemeldet haben: ein neues Herrenfahrrad, Wert etwa 50 RM.; ein goldener Ring; eine schwarze wollene Strickjacke und eine weitere Geldbörse. Etwa in Frage kommende Verlierer wollen sich umgehend bei der Polizeiverwaltung in Dornberg zwecks Abholung dieser Sachen melden.

Bilsendorf. Hohes Alter. Gottlieb Horstkotte, Bilsendorf Nr. 7, beging am Sonnabend seinen 75. Geburtstag.

Heepen. Vereinsmeisterschaften 1938. Der Turnverein Heepen (DRL.) führte unlängst auf dem Sportplatz „Schützenberg" Meisterschaftskämpfe in volkstümlichen Uebungen, deren Durchführung in den Händen des Jugendturnwarts Fritz Halemeyer lagen, zur Ermittlung der Vereinsmeister 1938 durch. Die Beteiligung der Sportler an diesen Wettkämpfen kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. In vier Altersstufen wurden die Vereinsmeisterschaften ermittelt, und zwar: Jahrgang 1906 und ältere: Dreikampf (Kugelstoßen, Weitsprung, 100-Meter-Lauf): Erste und damit Vereinsmeister: Paul Elentrup und Willi Mormann mit je 59 Punkten; 2. Karl Ruthmann, 54 Punkte; 3. Fritz Mosbage, 40 Pkt. — Jahrgang 1907 b. 1919: Vierkampf (Kugelstoßen, Weitsprung, 100-Meter-Lauf, Keulenweitwurf): Erster und Vereinsmeister Heinrich Spruch mit 75 Punkten; 2. Albert Schütte, 70 Punkte; 3. Karl Wulfhorst, 59 Punkte; 4. Fritz Halemeyer, 56 Punkte. — Jahrgang 1920/21 (Jugend): Dreikampf (Kugelstoßen, Weitsprung, 100-Meter-Lauf): Erster und Vereinsmeister Fritz Puls mit 61 Punkten; 2. Willi Halemeyer, 56 Punkte; 3. Karl Halemeyer, 55 Punkte; 4. Gerhard Bülcher, 54 Punkte. — Jahrgang 1922/23 (Jugend): Dreikampf (Kugelstoßen, Weitsprung, 100-Meter-Lauf): Erster und Vereinsmeister Günter Gronemeyer mit 56 Punkten; 2. Willi Krüger, 54 Punkte; 3. Fritz Meyer, 53 Punkte; 4. Hans Voß, 49 Punkte. Den Siegern wird eine Urkunde bei Gelegenheit des Stiftungsfestes am 25. September ds. Js. ausgehändigt.

Heepen. Gefunden. Auf der Hindenburgstraße in der Nähe der Lutterbrücke, ist eine Damenhandtasche gefunden worden. Eigentumsrechte können bei der Ortspolizeibehörde, Amtshaus, Zimmer 2, geltend gemacht werden. S.

Heepen. Neuer Seuchenfall. Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Klauenviehbestande des Heuerlings Wilhelm Schlabach in Oldentrup Nr. 1 ausgebrochen. Das Gehöft liegt im Sperrbezirk. S.

Friedrichsdorf. Johann Reker †. Ganz plötzlich und unerwartet ist am Samstagvormittag der Gastwirt und Bäcker Johann Reker infolge Herzschlages gestorben. Im Jahre 1893 erwarb Reker die Besitzung des Gastwirts Büscher in Friedrichsdorf, der er eine Bäckerei angliederte. Johann Reker, der Ehrenmitglied des Krieger-, Turn-, Schützen- und Gesangvereins und der Freiwilligen Feuerwehr war, erfreute sich überall wegen seiner Gradheit, Hilfsbereitschaft und seines Frohsinns größter Achtung und Wertschätzung.

 # „Mutter Reichsbahn"

Die Reichsbahnfilmstelle hat einen neuen Film „Mutter Reichsbahn" fertiggestellt. In mehrjähriger Arbeit wurden Aufnahmen zusammengetragen, die zeigen wollen, wie die 780 000 Gefolgsleute der Deutschen Reichsbahn in Arbeit und Freizeit, aber auch in allen Lebensnöten eine große Familie bilden. Der Film zeigt die amtlichen Einrichtungen, mit denen die Reichsbahnverwaltung ihre Fürsorgepflicht gegenüber der Gefolgschaft erfüllt. Bilder aus Eisenbahnersiedlungen zeigen die umfassende Wohnungsfürsorge.

Handel und Wirtschaft

Notizblock

12. September 1938.

Durch eine Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird mit wenigen genehmigungspflichtigen Ausnahmen die Neuerrichtung, Verlegung und räumliche Erweiterung von Betrieben zur Herstellung von Trinkbranntwein bei Strafe untersagt.

•

Mit Wirkung vom 8. September hat der Reichsnährstand die 18. Inlandszucker-Freigabe in Höhe von 5 Prozent zur Lieferung in den Monaten September/Oktober verfügt, womit sich die Gesamtfreigabe 1937/38 auf 90 Prozent zuzüglich der unverkauften Reste aus den Jahresfreigaben 1936/37 erhöht.

•

Im August wurden insgesamt im Reich 53 088 Kraftfahrzeuge zugelassen, das sind 9 Prozent weniger als im Juli. Die Zulassungsziffer nahm bei den Krafträdern um 5 Prozent, bei den Personenwagen um 16 Prozent, bei Lastkraftwagen um 6 Prozent und bei Zugmaschinen um 11 Prozent ab. Die Gesamtzulassungsziffer liegt jedoch noch um 11 Prozent höher als im August vorigen Jahres. Im einzelnen erreicht nur die Zulassungsziffer der Personenkraftwagen nicht ganz den Vorjahrsstand.

•

Auf einer Tagung des Reichsverbandes der Rabattsparvereine Deutschlands in Dresden betonte der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, es sei beabsichtigt, den Reichsverband als den maßgebenden Revisionsverband anzuerkennen und ihm auch diejenigen Verbände anzuschließen, die bisher abseits geblieben sind.

•

Wie sehr die staatspolitischen Aenderungen die Wiener Messe zu einem der bedeutendsten Handelsplätze eines mächtigen Großstaates gemacht haben, beweist allein die Tatsache, daß heute schon die Zahl der Anmeldungen von Einkäufern bedeutend größer als je zuvor ist. Ungefähr ein Viertel der Anmeldungen mußte wegen Platzmangels abgewiesen werden.

•

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den seit März 1938 geltenden Tarif für Kraftfahrzeugversicherungen durch eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger Nr. 210 vom 9. 9. 1938 geändert und ergänzt.

•

Die Kennziffer der Großhandelspreise zeigt für den 7. ds. Mts. einen Rückgang gegenüber der Vorwoche um 0,3 Prozent. Darüber hinaus haben sich die Großhandelspreise für Agrarstoffe ermäßigt, nämlich um 0,8 Prozent.

•

Die AEG ist mit der Planung und der Bearbeitung des für die Reichswerke „Hermann Göring" benötigten Großkraftwerkes bei Hallendorf im Salzgittergebiet beauftragt worden.

•

Für Rechnung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats wurden im August von den Ruhr-, Aachener und Saarzechen nach den vorläufigen Ermittlungen arbeitstäglich 293 000 t versandt gegen 314 000 t im Juli.

Maschinen helfen dem Bergmann. Ein immer größerer Anteil der geförderten Kohle wird mit Maschinen gewonnen. In allen deutschen Kohlenrevieren wurden im vergangenen Jahre 87 v. H. der geförderten Steinkohle mit Hilfe von Abbauhämmern, Preßluftbacken, Schrämmaschinen, Kernmaschinen abgebaut. Zwischen den einzelnen Kohlenrevieren bestehen dabei aber recht große Unterschiede. Am stärksten ist die Steinkohlenförderung im Aachener Revier maschinisiert. Hier werden 99,3 v. H. der geförderten Steinkohle mit Hilfe von Maschinen zu Tage gebracht. Es folgen dann das Ruhrrevier und das Niedersächsische Revier. Diese Reviere sowie die anderen Reviere mit Ausnahme von Oberschlesien haben alle einen Satz der Maschinisierung von über 90 v. H. der geförderten Kohle. Nur in Oberschlesien beträgt der Satz 26,7 v. H. Bevorzugt werden die Abbauhämmer. An der Saar sind die Schrämmaschinen von besonderer Bedeutung, während in Oberschlesien sehr viel Kohle mit der alten Schießarbeit gewonnen wird.

200 Altpapiersorten müssen geordnet werden. Der Altpapierhandel unterscheidet 200 verschiedene Altpapiersorten. Die amtliche Liste jedoch für die Ordnung des anfallenden Altpapiers begnügt sich mit 29 Grundsorten. Von diesen Grundsorten werden in der Regel drei, in manchen Fällen vier Untersorten ausgelesen. Diese Auslese ist die wichtigste Arbeit des Altpapiersammlers. Grundsatz ist dabei, daß der Rohstoff „messerfertig" ist. Er muß frei von Eisen, sonstigen Metallteilen, Fäden, Leinenfetzen, Gummi und anderen Verunreinigungen sein. Je besser sortiert das Altpapier ist und dem besonderen Bedürfnis der verbrauchenden Papier- und Pappenfabrik entspricht, um so höhere Preise erzielt der Sammler. In großen Sammelbetrieben nehmen an einem laufenden Bande oft bis zu zehn Fachkräfte die Sortierung des gesammelten Altpapiers vor. Für die einzelnen Papiersorten gibt es darunter ausgesprochene Spezialisten, die schon auf den ersten Blick holzhaltiges und holzfreies Altpapier aus dem dahinrollenden Papierhaufen erblicken und rechtzeitig herausfischen.

Dimitroff hetzt von Prag gegen das Reich

Generalsekretär der Komintern in der Tschecho-Slowakei

ξ **Warschau**, 12. September

Der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, hat sich im Flugzeug nach Prag begeben. Offiziell wird dieser überraschende Besuch Dimitroffs in der Tschecho-Slowakei damit motiviert, daß der Komintern-chef an dem im Prag stattfindenden kommunistischen Parteikongreß teilnehmen wolle. Dieser Kongreß, der den Kampf gegen den „Weltfaschismus" proklamiert, steht offenkundig im Zusammenhang mit der schon mehrfach angekündigten Komintern-Aktion in der Tschecho-Slowakei.

Vor der Abreise Dimitroffs von Moskau fand dort eine geheime Kominternsitzung statt, an der über 100 Delegierte aus aller Welt teilgenommen haben. Kriegskommissar Woroschilow hat dabei in einer Rede betont, daß heute jeder Kommunist zur Spionage verpflichtet sei. Allerdings hat diese Sitzung einen dramatischen Abschluß gefunden, da plötzlich GPU.-Beamte im Saal erschienen und zehn Delegierte aus Frankreich, Amerika und China als angebliche „Trotzkisten" verhafteten.

In Prag fand dann eine kommunistische Versammlung statt, auf der zahlreiche hetzerische und scharfmacherische Reden gehalten wurden. Die Versammlungshalle war bezeichnenderweise mit sowjetrussischen, französischen und tschecho-slowakischen Fahnen geschmückt. Ein Bild, das die ganze Frontseite des Saales bedeckte, zeigte eine Landkarte mit der Sowjetunion, Frankreich und der Tschecho-Slowakei in schwarzer Farbe, die übrige Fläche war weiß gelassen. Der Kommunistenhäuptling Gottwald erklärte in tschechischer Sprache, das tschechische Volk sei vom „Geist des Widerstandes" beherrscht, und er hoffe, daß dieser Geist auch an der Spitze des Staates erhalten bleibe. In einem solchen Falle könne weder ein Lord noch England etwas dagegen tun. Im übrigen werde das Schicksal der Tschecho-Slowakei nicht in London entschieden.

In einer Meldung aus London machen polnische Stimmen auf die lebhaften Bemühungen Moskaus, Prag gegen Deutschland und die deutschen Interessen festzulegen, aufmerksam. Die Moskauer Regierung stachele die Tschecho-Slowakei immer mehr zum Widerstand gegen die sudetendeutschen Forderungen auf. Der sowjetrussische Gesandte in Prag, Alexandrowsky, habe dem tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Benesch sogar erklärt, daß die Tschecho-Slowakei mit einer Hilfe von seiten Moskaus nicht mehr werde rechnen können, wenn sie noch ein Zugeständnis an die Sudetendeutschen macht. (!)

Italiens Ernährung gesichert

Antifaschistische Spekulation

Rom, 12. September

Die italienische Getreideernte ergibt, wie Mussolini in der Sitzung des ständigen Getreideausschusses in Palazzo Venezia mitgeteilt hat, nach den genau durchgeführten und gültigen Schätzungen den Ertrag von 80 818 270 Doppelzentnern und übertrifft die Ernte des Vorjahres um 179 300 Doppelzentner. Der mittlere Ertrag ist von 15,6 Doppelzentner im Vorjahr auf 16,1 Doppelzentner gestiegen. Damit ist, wie Mussolini vor dem Ausschuß betonte, die Spekulation des internationalen Antifaschismus auf eine Mißernte ebenso erbärmlich zusammengebrochen, wie sie entstanden war.

Die römische Abendpresse weist mit Stolz darauf hin, daß das neue Ernteergebnis trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse im Rahmen der seit 13 Jahren vom Faschismus durchgeführten Getreideschlacht erreicht werden konnte. Das Verdienst an diesem Sieg gebühre, darauf wies auch der Duce voe dem Getreideausschuß mit Nachdruck hin, der italienischen Bauernschaft.

Des Führers Straßen als Muster

Deutschlandfahrt englischer Straßenbauer

Hannover, 12. September

In Hannover traf eine englische Abordnung ein, die auf Einladung von Generalinspektor Dr. Todt das deutsche Straßenbauwesen besichtigt. Im vorigen Jahre bereits weilte eine Abordnung in Deutschland. Diesmal kamen 80 englische Ingenieure und Wirtschaftspolitiker an.

Im Rathaus empfing Oberbürgermeister Dr. Haltenhoff die Gäste aus Großbritannien. Im Auftrage von Dr. Todt sprach Diplomingenieur Pöchlinger, der die Abordnung auf der Deutschlandreise begleitet. Das Interesse für das gemeinsame Arbeitsgebiet verbinde die deutschen und englischen Straßenbauer. Die Reichsautobahnen beruhten auf einer Idee des Führers. Sie stellten nicht nur technisch, sondern auch kulturell eine Höchstleistung dar. Dadurch, daß sie das größte Interesse im Auslande finden und zu zahlreichen Besuchen Anlaß geben, dienten sie auch der friedlichen Verständigung der Völker untereinander. Dann begaben sich die Engländer im Fernreisewagen auf die Reichsautobahn nach Berlin. Danach geht die Weiterfahrt über Dresden, Jena, Nürnberg, München, Stuttgart und Wiesbaden und endet in Köln.

Stadttheater Bielefeld

Di. 13. 9. 20 bis geg. 22½ A, 1 Pr. II
Erstaufführung
Eine Frau ohne Bedeutung
Komödie von Oscar Wilde, neubearbeitet von Karl Lerbs

Mi. 14. 9. 19½–23½ 8,1 Pr. III
Lohengrin
Oper von Richard Wagner

Do. 15. 9. 20 bis nach 22½ C, 1 Pr. III
Neueinstudierung
Der Graf von Luxemburg
Operette von Franz Lehár

Erwerbt die festen Platzmieten — 25% Ermäßigung

Auto-Vermietung
mit und ohne Fahrer
Bakker, Ruf 2678
Stand: Horst-Wessel-Straße 16
Gr.-Garage Fischer & Co.
Wohnung: Horst-Wessel-Straße 21

Auto
Limousine, Mercedes, 32 PS, gut erhalten, nicht steuerfrei, preiswert zu verkaufen. Näheres
Wilhelm Piller, Paderborn
Riemekestr. 95 · Fernruf 3123

Kunstbilder Größe 52×120 für Schlafzimmer od. Stube gute Goldleiste, zu 12.50, 16.50, 22.– in gr. Auswahl. Einrahmungen billigst.
Busch, Gehrenberg 32.

AEG
sucht zum sofortigen Eintritt
Schnittschlosser
Mechaniker
Eisendreher
Fräser
Kontrolleure für Dreherei
Bewerbungen erbeten an die Personalabteilung der
AEG Fabrik Stuttgart
Stuttgart-Bad Cannstatt, Deckerstraße 5

Nerven kräftigen! Verdauung fördern! Wohlbefinden steigern!
Nehmen Sie täglich 1 Messerspitze Heidekraft! Dieses aus 27 Kräutern und Erdsalzen gebildete Kräuterpulver führt dem Körper neue Aufbau- und Antriebsstoffe zu. Seit 9 Jahren täglich begeisterte Anerkennungen! 40-Tage-Packung (Pulver oder Tabletten) RM 1,80, Doppel-Packung RM. 3,30. Heidekraft ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Bestimmt zu haben bei
Hergeröder, Drogerie im Crüwell-Haus
Jahnplatz-Drogerie Riemeier

PT. PALAST-THEATER
Trotz des großen Erfolges heute unwiderruflich letzter Tag
Mutterlied

Offene Stellen

2 Elektromonteure
nach außerhalb gesucht!
Gustav Hippe - Bielefeld
Herforder Str. 177 — Ruf 5941

Stenotypistin
zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe des Gehaltsanspruches und des frühesten Eintrittstermins erbeten an
Eisenwerk Weserhütte A.-G.
Personalabteilung.

Zuverlässige, freundliche
Hausgehilfin
an selbständiges, gemüsenhaftes Arbeiten gewöhnt, erfahren im Umgang mit Kindern, nicht unter 20 Jahren, zum 1. Oktober in größeren Arzthaushalt gesucht. Zeugnisabschriften mit Bild und Angabe von Gehaltsansprüchen erbeten unter **C 1194** an Ala Hannover.

Auto- u. Motorrad-Verleih
Gustav Steinkröger, Brackwede
Niederstr. 104 Ruf 6106
Fabrikneue Fahrzeuge

Vertreter(in)
ärtlich, zum Vertrieb von handgestickten Filetdecken an Private sofort gesucht. Provisionsansprüche angeben.
Erich Braunersreuther, Schwarzenbach a. Wald (Bayr. Ostmark), Blumenstr. 6.

Mehrere perfekte
Möbeltischler und Polsterer
stellt bei höchstem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort ein
Westdeutsche Sitzmöbelfabrik
Schröder & Henzelmann, Bad Oeynhausen
Bielefelderstraße 17.

Deutliche Handschrift
ist die Voraussetzung für eine wortgetreue Wiedergabe des Anzeigentextes.

Stellengesuche

Kraftfahrer
sucht Stellung für Lieferwagen. Angebote unter **A H 7408** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Gespielte Pianos
tonschön, mit Garantie für einwandfreien Zustand, in schwarz, Nußbaum und Eiche, z. B.
1 Nagel-Piano
1 Hoelling & Spangenberg-Piano
2 Pianos Th. Mann & Co.
1 Rosenkranz-Piano
1 Mand-Piano 12.9
1 Feurich-Piano
1 Hoelling & Spangenberg-Flügel
1 Blüthner-Flügel
in allen Preislagen ab **RM. 250.-**
B. Kemp
Pianofortehandlung
Bielefeld, Oberntorwall 32

Suchen für sofort einige tüchtige
Tischler
Gebr. Berkenträter, Küchenmöbelfabrik, **Diestedde** (Krs. Beckum i. W.), Telefon 79

Züschneiderin
für Damen-, Herren- und Bettwäsche von Bielefelder Ausstattungsfabrik gesucht. Möglichkeit zur weiteren Ausbildung ist gegeben.
Ausführl. handschriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften unter **A R 5050** a. d. Westf. N. Nachr.

Industrielles Werk Nähe Bielefelds
sucht zum baldigen Eintritt tüchtige
Stenotypistin
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe von Gehaltsansprüchen und dem frühesten Eintrittstermin sind unter **A S 6199** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten zu richten.

Miet-Gesuche

Trockene Lagerräume
ca. 1700 qm groß, für dauernd, ferner **kleiner Lagerraum,** ca. 300 bis 400 qm, für 3 bis 4 Mon., möglichst mit Laderampe, von hiesig. Industrie-Werk gesucht
Angebote unter **A S 6146** an die Westf. Neuest. Nachr.

Kleine Anzeigen

In dieser Rubrik kostet jedes Wort 0.08 Mk., in der fetten Ueberschrift 0.20 Mk. Worte mit mehr als 15 Buchstaben gelten doppelt. In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorausbezahlung angenommen; andernfalls Berechnung von 20% Aufschlag für Geschäftsspesen.

Die „Westfälischen Neuesten Nachrichten" werden in allen Kreisen der Bevölkerung im östlichen Westfalen und im Freistaat Lippe mit Vorliebe gehalten und gelesen. — Anzeigen gewerbsmäßiger Art werden in dieser Rubrik nicht aufgenommen.

Zu vermieten

Zimmer
frei. Hermannstr. 18. 26. 9.

Zimmer,
möbliert, mit voller Pens., frei Sadowastraße 2. 13.9.

Zimmer,
möbl., zu vermieten. Bielef. - Schildesche, Weidebrink 1.

Zimmer,
zwei Betten, frei, Lüsowstraße 12, III.

Zimmer
mit Kochherd frei. Webereistraße 21.

Zimmer
frei. Siekerstraße 1.

Schlafstelle
frei. Wörthstraße 8.

2 Mansardenräume
mit Nebengelaß, Bielefeld-Schildesche, in besserem Hause, an alleinstehende Frau zu vermieten. Angeb. unt. A. Z. 8376 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Arbeitsräume,
hohe, helle, insgesamt 80—100 qm, für Näherei, Büro od. Lager preiswert zu vermieten. Kraft-, Licht- u. Gasanschluß. Auskunft. Telefon 2292.

Miet-Gesuche

2-Zimmerwohnung
per sofort oder zum 15. 10. von jungem Ehepaar gesucht. Off. unt. A. S. 6197 a. d. Westf. Neuest. Nachr. 17. 9.

Zimmer,
in der Stadtmitte gelegen, parterre od. 1. Etage, evtl. auch Hinterhaus, für Geschäftszimm. v. einer Ersatzkasse auf lange Sicht zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote unt. A. S. 6198 an die Westf. N. N.

Wohnung,
2 b. 3 Zimmer, möglichst Stadtzentrum, v. ruhigem Ehepaar baldigst gesucht. Angebote u. A. Z. 8367 an die Westf. N. N.

Aelteres,
ruhig. Ehepaar sucht kleine 3-Zimmerwohnung. Offert. u. A. A. 6071 an die Westf. Neuest. Nachr.

4—5-Zimmerwohnung sofort gesucht. Hptm. Skirde, 55er Kaserne. 12.9.

Offene Stellen

Dachdecker-
gesellе sofort in Dauerstellung gesucht. Daselbst wird Lehrjunge sofort od. später angenommen. E. Tuxhorn, Gütersloher Straße 2, Ruf Nr. 4669. 12.9.

Autoschlosser,
perfekt, gegen guten Lohn sofort od. später stellt ein W. Kleine-Beek, Bielefeld, Martinikirche gegenüber. 26. 9.

Schneidergehilfe,
jüngerer, gesucht. W. Knacker, Bünder Str. Nr. 30.

Hemdennäherinnen
für Betrieb gesucht. Gebr. Botthof, Jüngststraße 19.

Stenotypist(in),
jüngerer, für sofort oder später gesucht. Rechtsanwälte Dr. Blankemeyer u. Dr. Herr, Herforder Str. Nr. 8.

Alleinmädchen,
das perfekt kochen kann, zum 1. Oktbr. gesucht. Frau von Waldenburg, Bismarckstraße 5. 17.9.

Tüchtiges
Haus- und Küchenmädchen sowie Hausdiener für sämtliche Arbeiten gesucht. Ressource, Rentelstr. Nr. 23. 12.9.

Junge Mädchen,
14- bis 17jährig, für leichte, angenehme Arbeit, sucht Stempelwarenfabr. Wilde, Mühlenstr. 121. Nähe Ostbahnhof. 17.9.

Mädchen
zum Spülen und für alle Hausarbeit gesucht. Speiserestaur. E. Flake, Kesselbrink Nr. 2.

Stundenfrau
täglich von 11 bis 2 Uhr gesucht. Christl. Holpis, Bahnhofstr. Nr. 30.

Hausgehilfin,
ev., erfahr. i. Haushalt, zuverläss., ehrlich, zum 1. Oktober gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Mozartstr. 7. 12.9.

Für Stellungsuchende!
Es ist zweckmäßig den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Originalzeugnisse bei zufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. haben auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers zu tragen.

Zu verkaufen

Schlafzimmer,
Kautsch u. Bettstelle, gebraucht, zu verkaufen. Schildescher Str. Nr. 26 (Hinterhaus).

Stutzflügel,
neuwertig, weg. Umzugs preiswert zu verkaufen. Offert. u. A. Z. 8375 an die Westf. Neuest. Nachr.

Herd,
schwarz emailliert, f. 10 A.-M. verkäuflich. Bielsteinstraße 16.

Staubsauger,
klein und handlich, zu verkaufen. Zu erfragen in den Westf. Neuest. Nachr. 3085

Zwergspitz,
junger, zu verkaufen. Rolandstr. 25 a.

Deutliche Handschrift vermeidet Satzfehler

Kammgarnstoff,
rein, festes Gewebe (1928), spottbill. abzugeben. Viktoriastr. Nr. 21.

Abrichthobel,
60 cm, billig zu verkaufen. Heinr. Lechte, Heidenoldendorf bei Detmold, Sichterwiese 270. 12. 9.

Kauf-Gesuche

Einfamilienhaus,
6—8 Räume, Garage und Garten, zum 1. Oktober oder später zu mieten od. kaufen gesucht. Angebote an Dr. Habedank, Dortmund, Schillingstr. 6.

Lautsprecher,
dynamisch, mit oder ohne Gehäuse, zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. S. 6130 an die Westf. N. N. 12. 9.

Verschiedenes

Damenuhr
Eckendorfer Str. bis Paulusstr. verloren. Geg. Belohnung abzugeben Herforder Straße 84 (W.N.N.-Geschäftsstelle).

Herrenmantel,
Gabardine, auf dem Wege von Heepen nach Bielefeld verloren. Gegen Belohnung abzugeben Gütersloher Straße 14. Fernruf 1012.

Mittagstisch,
privat, 65 Pfg. Sadowastr. 2. 13.9.

Westfälische Neueste Nachrichten

Besuch im R

Drahtbericht der W

Als letzter Sonder- das NSKK. in der St- ein. Der Sonderz- war in Münster eing- auch die Männer der - fuhren. Am Sonnaben- traf der Sonderzug - ein. Mit den anderen - gruppe Westfalen rückte - in Stärke von 72 Man- rung von Oberführer - Feldlager Mögeldorf a- kunftstag für unsere - einladend. Fast den gan- Bindfäden und de- wurde von den Marschi- in einen lieblichen Ma- Zelten konnte der Rege- nichts anhaben, sie fie- Strohpolster auf Holz- unten nichts durchkomm- feld war die St- Feuchtigkeit so in Ord-

Am Sonntagabend - Männer Gäste und Pre- Biwak eingeladen. Die- mannszüge rasselten a- vor dem großen Gästez- unter, daß es knallte u- fliesen, als ob sie mit G- hüten wollten.

Korpsführer Reichs- eine Ansprache, in der - müdlichen Einsatzbereits- Ueberzeugung Ausdruck - seinen Mann stehen we- kommen möge.

Am Dienstagabend - von der Standarte 65 w- orten eintreffen.

Judenstink

3000 RM. Geldstraf- schließ-

Essen. Gegen die jüd- Neudorf & Stern in Esse- **Verstöße gegen das - und die Verordnung übe- Preiserhöhungen - präsidenten in Düsseldorf - von 3000 RM. festgesetzt - Schließung des Ge- worden.**

Die Firma hat sich - sichtigen Geschäfts- und Re- dig gemacht. Die Preisaus- weg nicht in der handelsü- Auch waren die nach § 17 - erforderlichen Kalkulations- handen. Außerdem hat sich - handelsüblicher Weise al- Kettenhändler in - eingeschoben und auf die - brauchерpreis erheblich ver-

50 Jahre „Rh

Franzosen riefen die deu- zur Hilfe — Die berühm- Ruhrgeb-

Gelsenkirchen. Die G- „Rhein-Elbe", Deutschlands - wehr, feiert in diesen - Jubiläum. 1888 wurde sie - von Kumpeln der Zeche R- und nach 20 Jahren, als sie - steigerten, zur Berufswehr - verfügt sie über einen ri- park, der mit den mo- bekämpfungs- und Ret- gerüstet ist.

Schon kurze Zeit nach d- die Grubenwehr nach Fra- auf der Zeche „Courières" - gösischen Bergleuten zu - sprang die Rettungsstation - lich ausgebildeten Mann- großen Grubenunglücken - eigenen Zeche ein. Sie w- Rettungsarbeiten nach dem - liner Untergrundba-

Ehrenvolle Be-

Münster. Der Leiter d- und Gauführer de SS.-R- des Gaues Westfalen-Nord - Notar Pg. Dr. Kleiter, ist - Reichsministers der Justiz - 1. September 1938 auf vie- glied des Präsidiums der - berufen worden.

Eine sechsjährige Le-

Lüneburg. Das dreijäh- Mühlenbesitzers Soltau in - Barumer See. Sein sechsjäh- das sich in der Nähe befand, - ertrinken. Es lief schnell a- und zog den Dreijährigen bei - entschlossen ans Land.

Drei Jahre Zu- für einen Sittlichkeit-

Siegen. Die Große - Siegen verurteilte den 31 - grebe aus Weringhausen, - Fällen des Sittlichkeitsde- gemacht hatte, zu drei Jahr- Verhandlung hinter verschl- rollte ein Bild schwerster - menheit des Angeklagten.

Westfälische Neueste Nachrichten

Zwischen Weser und Ruhr

Montag 12. September 1938

Besuch im NSKK.-Lager

Drahtbericht der WNN. aus Nürnberg

Als letzter Sonderzug traf am Sonnabend das NSKK. in der Stadt der Reichsparteitage ein. Der Sonderzug der Westfalen war in Münster eingesetzt worden, von wo auch die Männer der Motorstandarte 65 abfuhren. Am Sonnabend früh, kurz vor 8 Uhr, traf der Sonderzug in Nürnberg-Mögeldorf ein. Mit den anderen Standarten der Motorgruppe Westfalen rückte die Motorstandarte 65 in Stärke von 72 Mann ein und unter Führung von Oberführer Kaspar sofort ins Feldlager Mögeldorf ab. Leider war der Ankunftstag für unsere NSKK.-Männer wenig einladend. Fast den ganzen Tag regnete es Bindfäden und der schöne grüne Rasen wurde von den Marschstiefeln der Männer bald in einen lieblichen Matsch verwandelt. Den Zelten konnte der Regen von oben allerdings nichts anhaben, sie sind dicht, und das dicke Strohpolster auf Holzrosten ließ auch von unten nichts durchkommen. Im Westfalenfeld war die Stimmung trotz aller Feuchtigkeit so in Ordnung.

Am Sonntagabend hatten die NSKK.-Männer Gäste und Presse zu einem fröhlichen Biwak eingeladen. Die Musik- und Spielmannszüge rasselten am lodernden Holzstoß vor dem großen Gästezelt ihre Märsche herunter, daß es knallte und die NSKK.-Hörner bliesen, als ob sie mit Gewalt den Regen verhüten wollten.

Korpsführer Reichsleiter Hühnlein hielt eine Ansprache, in der die Männer zur unermüdlichen Einsatzbereitschaft mahnte und der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß das NSKK. seinen Mann stehen werde, was immer auch kommen möge.

Am Dienstagabend werden die Männer von der Standarte 65 wieder in ihren Standorten eintreffen.

w-g.

Judenstinker k. o.!

3000 RM. Geldstrafe und Geschäftsschließung

Essen. Gegen die jüdische Tuchgroßhandlung Neudorf & Stern in Essen ist wegen grober Verstöße gegen das Spinnstoffgesetz und die Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen seitens des Regierungspräsidenten in Düsseldorf eine Ordnungsstrafe von 3000 RM. festgesetzt und gleichzeitig die Schließung des Geschäfts angeordnet worden.

Die Firma hat sich einer völlig undurchsichtigen Geschäfts- und Rechnungsführung schuldig gemacht. Die Preisauszeichnungen sind durchweg nicht in der handelsüblichen Weise erfolgt. Auch waren die nach § 17 des Spinnstoffgesetzes erforderlichen Kalkulationsunterlagen nicht vorhanden. Außerdem hat sich die Firma in nicht handelsüblicher Weise als verteuernder Kettenhändler in die Warenverteilung eingeschoben und auf diese Weise den Verbraucherpreis erheblich verteuert.

50 Jahre „Rhein–Elbe"

Franzosen riefen die deutsche Rettungsstation zur Hilfe — Die berühmteste Grubenwehr im Ruhrgebiet

Gelsenkirchen. Die Grubenrettungsstation „Rhein-Elbe", Deutschlands modernste Grubenwehr, feiert in diesen Tagen ihr goldenes Jubiläum. 1888 wurde sie als freiwillige Wehr von Kumpeln der Zeche Rhein-Elbe gegründet, und nach 20 Jahren, als sich die Anforderungen steigerten, zur Berufswehr umgebildet. Heute verfügt sie über einen riesigen Gerätepark, der mit den modernsten Brandbekämpfungs- und Rettungsgeräten ausgerüstet ist.

Schon kurze Zeit nach der Gründung wurde die Grubenwehr nach Frankreich gerufen, um auf der Zeche „Courières" verunglückten französischen Bergleuten zu helfen. Insgesamt sprang die Rettungsstation mit ihren vorbildlich ausgebildeten Mannschaften 37mal bei großen Grubenunglücken außerhalb ihrer eigenen Zeche ein. Sie wurde sogar bei den Rettungsarbeiten nach dem Einsturz der Berliner Untergrundbahn eingesetzt.

Ehrenvolle Berufung

Münster. Der Leiter des Gaurechtsamtes und Gauführer des sNS.-Rechtswahrerbundes des Gaues Westfalen-Nord, Rechtsanwalt und Notar Pg. Dr. Fleiter, ist durch Urkunde des Reichsministers der Justiz mit Wirkung vom 1. September 1938 auf vier Jahre zum Mitglied des Präsidiums der Reichsnotarkammer berufen worden.

Eine sechsjährige Lebensretterin

Lüneburg. Das dreijährige Söhnchen des Mühlenbesitzers Soltau in Barum fiel in den Barumer See. Sein sechsjähriges Schwesterchen, das sich in der Nähe befand, sah das Brüderchen versinken. Es lief schnell an die Unglücksstelle und zog den Dreijährigen beim Wiederauftauchen entschlossen ans Land.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher

Siegen. Die Große Strafkammer in Siegen verurteilte den 31 Jahre alten Hotelgehilfen Otto Hoegrebe aus Weringhausen, der sich in elf Fällen des Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht hatte, zu drei Jahren Zuchthaus. Die Verhandlung hinter verschlossenen Türen entrollte ein Bild schwerster sittlicher Verkommenheit des Angeklagten.

Chronik des Tages

Kreis Halle

Halle. Tödlicher Verkehrsunfall. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Straße nach Bielefeld in der Nähe des Hanogaswerkes der 32 Jahre alte Arbeiter Heinrich Ludewig von einem aus Bielefeld kommenden Dissener Personenkraftwagen erfaßt und so heftig auf die Straße geschleudert, daß er bei Eintreffen der sofort benachrichtigten Aerztin den schweren Verletzungen bereits erlegen war. Das Unglück geschah etwa gegen 4 Uhr morgens und wahrscheinlich dürfte auch der Nebel eine Rolle dabei gespielt haben. Nach der Aussage des Kraftwagenführers ist L. plötzlich mit erhobenem Stock direkt in den Wagen hineingelaufen. Wie die Spuren ergaben, hat der Kraftwagenfahrer versucht, das Unglück zu vermeiden und den Wagen nach rechts gerissen, so daß er fast an die Bäume geriet. Der Fußgänger war jedoch schon erfaßt und auf die Straße geschleudert worden. Der Kraftwagenfahrer bemühte sich um den noch Lebenden, der äußerlich erkennbar nur eine kleine Kopfwunde hatte. Ein kurz darauf noch hinzukommender anderer Autofahrer holte Hilfe herbei. Infolge eines Schädelbruches und einer schweren Gehirnerschütterung war L. dann jedoch schon gestorben. Die Leiche ist in das Krankenhaus Halle gebracht worden.

Steinhagen. Den schweren Verletzungen erlegen. Wie wir bereits am Montag aus Brockhagen berichteten, ereignete sich inmitten des Dorfes ein schwerer Verkehrsunfall. Ein von hier stammender Motorradfahrer fuhr gegen einen Baum und mußte mit schweren Kopfverletzungen dem Städt. Krankenhaus in Halle zugeführt werden. Den schweren Verletzungen ist der Motorradfahrer Fritz Niebuhr aus Obersteinhagen am Sonnabendmorgen erlegen. Wie wir zu dem tragischen Unfall noch hören, befand sich Niebuhr mit seiner erst kürzlich erworbenen Maschine auf dem Wege zum Kriegerfest, das er mit seiner Braut feiern wollte. Auf diesem Wege fand der 26jährige Niebuhr den Tod. Er erlitt von dem Anprall einen doppelten Schädelbruch, wodurch das schreckliche Unglück herbeigeführt wurde, ist nicht bekannt. (4)

Versmold. Enten und Raupen. Eine Frau wollte es besonders gut mit ihren Enten meinen, die ihr im Herbst und Winter außer dem fetten Braten noch schöne Federn liefern sollten, und suchte deshalb in ihrem Garten die Raupen ab, die in Unmengen alle Kohlpflanzen befallen hatten. Die Enten bekamen diese Raupendelikatesse aufgetischt. Jedoch bald nach diesem lukullischen Mahl erkrankten die Tiere und einigen mußte ein frühes Grab bereitet werden, aber nicht in der Bratpfanne. Das war sehr schmerzlich für alle, die sich schon auf den knusperigen Entenrücken gefreut hatten. Das sollte eine Warnung sein, Geflügel nicht in so großen Mengen mit Raupen zu füttern. Was für einen Vogelmagen von Meisen, Drosseln, Staren usw. gut ist, behagt noch längst nicht unserem Geflügel, das sich im Laufe der Jahrhunderte auf die Hauskost umgestellt hat.

Land Lippe

Detmold. Gefährlicher Einbrecher flüchtig. In den letzten Monaten hat sich in Detmolds nächster Umgebung ein gefährlicher Einbrecher unliebsam bemerkbar gemacht. Der Täter stieg in den Abendstunden durch offenstehende Fenster in die Häuser ein und entwendete in mehreren Fällen Bargeld und Schmucksachen, u. a. auch eine wertvolle goldene Herrentaschenuhr mit Sprungdeckel, auf dem sich das Monogramm C. H. befand. Auf dem hinteren Uhrdeckel ist ein Wappen, bestehend aus einem Schäfer mit Stab und Hund zu sehen. Die Bevölkerung wird gebeten, Wahrnehmungen der nächsten Polizeistation, in erster Linie der Kriminalpolizei in der Alten Schule am Markt zu melden. Der der Tat dringend verdächtige Täter ist etwa 25 bis 30 Jahre alt, 1,75 m groß, schlank, hat blasses, längliches Gesicht und trägt eine blaue Schirmmütze. In einem Falle nannte er sich „Bergersdorf". Alle Mitteilungen der Bevölkerung werden streng vertraulich behandelt.

Pivitsheide. Die Fingerspitzen abgeschnitten. Dem bei der Lippischen Holzindustrie beschäftigten Tischler Fritz Müller wurden bei der Arbeit an der Fräse die Fingerspitzen abgeschnitten.

Oerlinghausen. Wegebesserungen. Die Straßenbauarbeiten an der Detmolder Straße und der Bahnhofstraße gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Bürgersteige sind zum großen Teil erneuert worden. Auch der Weg, der von der Steinbruchstraße in die Breitegrund führt und bei dem Hause Schlüter endet, ist neu beschottert und verbreitert worden. (104)

Oerlinghausen. Ein 80jähriger. Gestern feierte der Tischlermeister August Kortekamp, Adolf-Hitler-Straße 8, bei geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. (104)

Paderborner Land

Paderborn. Der Bursche muß gefaßt werden! In den letzten Wochen ist bei den Fischteichen und den Waldungen beim Schützenplatz öfter ein Mann beobachtet worden, der sich in schamloser Weise schulpflichtigen Kindern näherte. Wenn er dann Gefahr witterte, ist er meistens auf einem bereitstehenden Fahrrade geflohen, ohne daß man ihn hätte verfolgen können.

Paderborn. Ein Mann mit zwei Frauen. Die Große Strafkammer befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit einem wahrhaftig nicht oft vorkommenden Straffall. Der 55 Jahre alte Karl Kahle aus Beverungen war der Bigamie (Doppelehe) angeklagt. Im Jahre 1906 heiratete der Mann als 24jähriger ein Mädchen in Düsseldorf. Aus der Ehe gingen bis zum Kriegsausbruch drei Kinder hervor. Kahle zog in den Krieg, und schon während des Krieges lernte er eine Französin kennen, die er nach dem Kriege auch nach Deutschland holte und mit ihr jahrelang in wilder Ehe lebte, bis diese Frau dann 1932 starb. Inzwischen hatte sich Kahle niemals um seine Familie gekümmert, und ebenso wie er aus diesem ehebrecherischen Verhältnis auch drei Kinder bekam, hielt es seine Frau, die ebenfalls zwei Kindern das Leben schenkte. Kahle kümmerte sich überhaupt nicht mehr um seine Frau, und im Jahre 1934 heiratete er sogar „wieder". Denn sein Ausweis als Witwer war für ihn leicht zu führen, da er den Sterbeschein seiner „Frau", der Französin, vorlegen konnte. Die „Heirat" wurde vollzogen, und jetzt im Juni dieses Jahres kam das Doppelleben des Mannes ans Tageslicht. Vor der Strafkammer hatte er kaum eine Erklärung für sein Verhalten zu geben, doch erklärte er trotz allem, was geschehen, daß er sich von seiner ihm rechtsmäßig angetrauten Ehefrau scheiden lassen und dann erneut mit der neuen Frau die Ehe schließen wolle. Das Urteil der Strafkammer lautete unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Eingehung einer Doppelehe in Tateinheit mit intellektueller Urkundenfälschung auf ein Jahr Gefängnis.

Lohfeld. Die Einzäunung durchrast. Auf der Provinzialstraße unweit der Schule Regte ereignete sich ein Motorradunfall. Zwei Reichsautobahnarbeiter gerieten nach einem leichten Zusammenstoß mit einem Radfahrer in den Straßengraben. Mit voller Wucht fuhren sie in die Weideeinzäunung des Ortsbauernführers Driftmann. Außer vier Weidepfählen wurde noch der Einzäunungsdraht durchrissen. Während das Motorrad nur leicht beschädigt wurde, zogen sich die beiden Fahrer erhebliche Verletzungen zu. Der Arzt ordnete die Ueberführung ins Rintelner Krankenhaus an.

Kreis Beckum

Beckum. Der Vermißte tot aufgefunden. Jetzt wurde in dem sogenannten Quappenfluß an der Quappenmühle bei Lippborg der seit Dienstag voriger Woche als vermißt gemeldete Bauernsohn Bernhard Steinhoff aus der Bauerschaft Unterberg tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Steinhoff in angeheitertem Zustande ins Wasser gefallen und ertrunken ist. Der Verunglückte wurde in die Leichenhalle des Beckumer Krankenhauses gebracht.

„Schauerliche" Voraussage

Ein Tiefdruckgebiet über den Alpen ist nach Polen abgezogen. Das damit zusammenhängende Niederschlagsgebiet, das gestern in Süddeutschland verbreitet Regen brachte, hat sich fast vollständig aufgelöst. Mitteleuropa kommt jetzt wieder in eine Nordwestströmung hinein, die am Nordstrand eines Hochdruckteiles über die Nordsee etwas feuchtere Luft hineinführt.

Aussichten für Ostwestfalen

Montag: Nach leichtem Frühnebel bei schwachen Nordwestwinden tagsüber wechselnd bewölkt. Temperaturen unverändert. Oertlich leichte schauerartige Niederschläge.

Dienstag: Wie Montag

Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Freundlich.

20000 RM. Belohnung

Für Ermittlung der Täter des Goslarer Raubüberfalles

Goslar. Der Geldraub vor der Reichsbank in Goslar hat in ganz Niedersachsen wegen der Frechheit, mit der er durchgeführt wurde, Entrüstung ausgelöst. Zur Aufklärung des Falles kamen wenige Stunden nach der Tat Staatsanwalt Dr. Regula von der Staatsanwaltschaft Hildesheim, Beamte der Kriminalpolizei Hannover und der Leiter einer Kriminialdienststelle zur Bekämpfung von Bankräubern aus Düsseldorf nach Goslar. Zweifellos fällt nämlich auch der Geldraub in Goslar mit in die Kette ähnlicher Ueberfälle, die von drei Männern seit dem Jahre 1930 planmäßig in Deutschland in immer wiederkehrenden Zeiträumen verübt werden.

Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei spielte sich der Ueberfall folgendermaßen ab: Am Donnerstagvormittag kurz nach 9 Uhr waren die beiden Beamten der Deutschen Bank, Zweigstelle Goslar, Fessel und Eikelmann, mit dem bekannten zweirädrigen Geldtransportkarren zur Reichsbank gefahren, um eine große Geldsumme, die für Lohnzahlungen Verwendung finden sollte, abzuholen. Die beiden Angestellten der Deutschen Bank nahmen im Schalterraum der Reichsbank die Geldsumme in Empfang. Fessel verließ als erster das Gebäude mit einer Aktentasche, in der sich 66 000 RM. Papiergeld befanden. Als er im Begriff war, die Aktentasche in den Geldkarren zu legen,

sprangen zwei Männer auf ihn zu, richteten Pistolen auf ihn und riefen: „Nicht rühren!" Im gleichen Augenblick erschien auch der zweite Bote Eikelmann in der Tür des Reichsbankgebäudes. Einer der Räuber richtete darauf die Pistole auf ihn, der andere ergriff die Aktentasche, und dann liefen beide auf das wenige Meter vom Eingang entfernt haltende Personenauto zu, an dessen Steuer ein dritter Mann saß. Das Auto fuhr dann in schneller Fahrt davon. Alles spielte sich in wenigen Augenblicken ab.

Nachdem die Verbrecher von den Ueberfallenen abgelassen hatten, riefen diese um Hilfe. Darauf eilten Angestellte der Reichsbank auf die Straße, und auch die Passanten wurden aufmerksam. Der Wagen mit den flüchtenden Verbrechern lenkte jedoch bereits auf den Bahnübergang zu. Man konnte gerade noch das Kennzeichen B 14 447 oder B 14 747 erkennen. Es wurde bald festgestellt, daß der flüchtende Wagen die Strecke nach Astfeld genommen hatte, wo er von einem Postkraftwagenfahrer dann auch gesehen wurde.

Wie nicht anders zu erwarten war, handelt es sich bei dem Kennzeichen des Verbrecherautos um eine gefälschte Nummer. Die eine der Nummern gehört zu einem kleinen Braunschweiger Opelwagen, während die andere Nummer ein Wagen trug, der bereits im Jahre 1935 verschrottet worden ist. Es wird angenommen, daß die Verbrecher den vermutlich gestohlenen Wagen auf ihrer Flucht irgendwo stehen lassen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Sechs-Zylinder-Hansa-Wagen. Der fragliche Wagen wurde, wie Zeugen wissen wollen, am Donnerstag früh bereits um 8 Uhr auf dem Parkplatz vor dem Hotel „Achtermann" gesehen. Es ist anzunehmen, daß die Räuber in der Nacht zum Donnerstag in Goslar selbst oder in der Nähe übernachtet haben.

Wer also drei nachfolgend beschriebene Männer gesehen hat, mache sofort seine Angaben der Kriminalpolizei: Die Täter waren mit Garbardinemäntel und hellen Hüten bekleidet. Einer ist etwa 35—40 Jahre alt, 1,80 m groß, schlank, der zweite etwa gleichaltrig, 1,75 m groß, kräftig. Der dritte ist etwa 30 Jahre alt, hat schmales, blasses und verlebtes Gesicht. Alle drei waren gut gekleidet. Der Polizei sind sie der Beschreibung nach bekannt, da sie seit 1930 ähnliche Ueberfälle in Deutschland durchgeführt haben. Für die Ergreifung der Täter sind 20 000 RM. Belohnung ausgesetzt.

Am Nachmittags fand am Tatort durch die untersuchenden Polizeibeamten eine Rekonstruktion des Ueberfalles statt. Dazu waren die beiden Ueberfallenen mit dem Geldkarren, die Zeugen und ein Hansa-Wagen, wie er vermutlich von den Tätern zur Flucht benutzt wurde, zur Stelle. Die Ueberfallenen und die Zeugen machten ihre Angaben und Kriminalbeamte übernahmen die Rolle der Räuber.

Die auswärtigen Kriminalbeamten sind in Zusammenarbeit mit der Goslarer Kriminalpolizei mit den Ermittlungen laufend beschäftigt. Die Bevölkerung wird zur Mithilfe aufgerufen. Wer hat in den letzten Tagen drei Männer des beschriebenen Aussehens mit dem Kraftwagen gesehen? Wo haben die Männer übernachtet? Wo ist der Wagen in den letzten Tagen untergestellt worden? Wo haben die Verdächtigen Brennstoff getankt? Wer kann sonst irgendwelche Angaben machen?

Die Goslarer Bankräuber auch für den Hildesheimer Ueberfall verantwortlich?

Der schwere Raubüberfall in Goslar ruft Erinnerungen an den Ueberfall am 18. Oktober 1935 in der Adolf-Hitler-Straße wach, der unter gleichen Umständen auf Angehörige der Commerz- und Privatbank verübt worden ist. Damals fielen den Räubern, die ihre Opfer mit einem schweren Hammer und einer Stahlrute niederschlugen, 9500 RM. Silbergeld in die Hände, während ihnen 10 000 RM. Papiergeld, die einer der Boten in seinem Rock stecken hatte, entgingen. Man vermutet, daß es sich bei dem Goslarer Ueberfall um dieselben Täter handelt.

Das Auto gefunden

Die Polizei teilt mit, daß der grüne 1,7-Liter-Hansa-Wagen, der in Goslar zu dem Bankraub benutzt wurde, in Northeim aufgefunden ist. Der Wagen wurde in Dortmund in der Schlageterstraße gestohlen. Er hatte die Nummer IX 182 687, die von den Bankräubern vor der Tat in B 14 447 oder B 14 747 abgeändert wurde. Für die Ermittlungsbehörden besteht kein Zweifel, daß es sich bei dem in Northeim abgestellten Wagen um den zur Tat benutzten handelt. Das linke Schloß wurde gewaltsam mit einer Rohrzange geöffnet. Der Wagen führte in Dortmund vorn rechts die Hakenkreuzflagge. Es ergeht nun an alle Tankstellen und Garagen auf der Strecke Dortmund—Goslar—Northeim die dringende Bitte um Angaben, wo der oben beschriebene Wagen in den Tagen vom 5. bis 8. September gesehen ist. Meldungen an die nächsten Gendarmerie- oder Polizeimeldestellen.

Roman von HANS RABL

Das Ziel in den Wolken

„JOHANNISTHAL 1909"

Nr. 13) (Nachdruck verboten)

„Aber man macht doch nicht Schulden ins Blaue hinein!"

„Macht man nicht?" fragte Mensel zurück, und seine Stimme war beinahe feindselig. „Macht man wirklich nicht? Wenn man doch fliegen will? Wenn man weiß, man kann es? Warten Sie nur, bis ich mit meiner neuen Maschine fertig bin — Augen und Ohren werden Sie aufsperren und zugeben: Darauf kann man Schulden machen — darauf muß man sogar welche machen, wenn man sie anders nicht bauen kann!" Grußlos, wie beschämt, sich so entblößt zu haben, schob er sich zum Schuppen hinaus und verschwand in der Dunkelheit.

Und ließ Subr sehr erstaunt, fast ein wenig erschüttert, hinter sich. Unvorstellbar, dachte Subr, daß eines Tages ein Gerichtsvollzieher in Johannisthal auftauchen und ein Flugzeug pfänden sollte! War ein Flugzeug denn ein toter Gegenstand, den man pfänden konnte? Ein Traum war jedes, selbst das schlechteste. Unter Entbehrungen und Leiden mannigfachster Art zur Welt gebracht, nicht viel anders als ein Kind. Und das sollte man pfänden können? Subr dachte daran, daß er selber ja nicht viel weiter als Mensel vom blanken Nichts entfernt wäre — nicht sehr viel weiter. Auch er hätte die vierzig Mille des Lanz-Preises verdammt gut gebrauchen können — oder er mußte eines Tages wie Mensel sagen: Nun ist es Schluß für mich hier! Subr verjuchte den quälenden Gedanken zu verscheuchen; ihn tröstete . . .

Am nächsten Tage aber tauchte wieder ein neuer Mann in Johannisthal auf. Er hieß Hans Grade, und auch ihn kannte alle. Er war ein Mann, der auf dem Cracauer Anger bei Magdeburg den ersten Motorflug in Deutschland geschafft hatte; er war ihnen ein ähnliches Wundertier wie Krafielt — nur, daß er sich einfacher gab. Im Gegensatz zu Krafielt hatte er keine millionenschwere Patente zu verteidigen, sondern durfte froh in den Tag hinein fliegen. Mit ein wenig schief geneigtem Kopf, auf dem eine Schirmmütze saß, den mächtigen schwarzen Schnurbart zuweilen streichend, stapfte er über das Feld; er lächelte oft und gern, war aller Welt Freund, wie sie die seine; seine Anzüge waren miserabel, seine Schlipse entsetzlich, die Hosen staken in kotigen Schaftstiefeln; er hatte keinen Sinn für Aufmachung — er merkte das gar nicht; er hatte nur Sinn für seinen Eindecker.

Dieser Eindecker aber war nicht in Johannisthal, sondern in Bork in der Mark gebaut; und Grade hatte ihn nur zu dem einen Zweck nach Johannisthal schaffen lassen, den Lanz-Preis zu gewinnen.

Die Johannisthaler hörten das ungern; Kamphausen ist nicht mit, Krafielt auch nicht; sie hatten gemeint, unter sich zu bleiben — und nun kam Grade? Die Johannisthaler schutteten wie die Wilden. Mensel kam überhaupt nicht mehr aus seinem Schuppen und vom Platz; sie alle wollten es zwingen, wollten Grades Vorsprung einholen.

Aber es reichte nicht mehr. Grades Maschine war fix und fertig; ein paar Aufstiege, um sich über das Johannisthaler Klima, die Wind- und Planverhältnisse zu unterrichten, genügten ihm. Dann war er bereit.

Am 30. September startete er. Vorher hatte eine Kommission den Apparat geprüft und gefunden, daß er wirklich aus rein deutschem Material hergestellt war. Grade kam nach kurzem Anlauf hoch, legte die in der Ausschreibung geforderte Strecke mit ihren festgelegten Kurven ruhig und gleichmäßig zurück und landete wieder. Der Lanz-Preis war sein!

Ein Haufe von Johannisthalern drängte sich um ihn. Jemand hängte ihm einen riesengroßen Lorbeerkranz um. Sie brüllten und freuten sich hoben Grade auf die Schultern und gratulierten ihm laut und herzlich. Mitten unter ihnen erblickte Subr Mensel. Mensel war durchaus nicht weniger begeistert als die anderen. Ein anständiger Kerl, dachte Subr, ohne Neid!

Sie machten an diesem Abend fast alle früher Schluß als sonst. Auch Subr schloß seinen Schuppen ab und ging. Als er an dem Menselschen vorüberkam, stutzte er. Die Tür stand sperrweit offen, doch es war kein Licht drin. Subr verhielt und lauschte. Endlich hörte er Mensel aus der Dunkelheit schwer und tief atmen. Subr dachte an das, was Mensel ihm gesagt hatte. Grade hatte den Lanz-Preis gewonnen. Subr besann sich, ob er hineingehen sollte, doch dann entschloß er sich, leise vorüberzugehen. Dagegen — er fühlte es — gab es keinen Trost . . .

Am nächsten Morgen war Menseis Schuppen leer. Niemand wußte, was aus dem Insaber geworden war. Ein paar Männer waren früh gekommen, hatten seinen kaum fertigen Apparat auseinandergeschlagen. Das war das Ende. Mensel erschien nie wieder.

*

Krafielt begann sich in Johannisthal einzuleben. Er schien zudem mit der Arbeit, die im Reinickendorfer Wright-Werk geleistet wurde, zufrieden, denn er wurde allmählich ein wenig umgänglicher, sprach zuweilen ein paar Worte über Wetter und Wind oder gab, mit zwei kargen Sätzen, einen guten Ratschlag.

An diesem Tage stand er inmitten einer Gruppe und blickte zum Himmel auf, über den schmutziggraue Schneewolken fegten. „Einen prächtigen Winter hebt ihr hier!" lobte er, und sie starrten ihn verständnislos an. Ihnen schien das naßkalte, sehr stürmische Wetter ohne Schnee, mit nieselndem, nebelndem Regen, ganz scheußlich. Er lachte. „Ich find's wirklich prachtvoll. Drüben in Amerika haben wir manchmal um diese Zeit zwei Meter Schnee gehabt. Da gab's kein Fliegen — man kam einfach nicht vom Boden weg. Man konnte die Startbahn nicht so rasch freischaufeln, wie sie am anderen Ende wieder zuschneite. Man konnte einfach zwei Monate lang nicht fliegen. Scheußlich!"

„Aber jetzt kann man auch nicht fliegen", meinte der kleine Huschke, der Jüngste auf dem Platz, fast noch ein Pennäler, dessen Dreistigkeit ziemlich groß war gegen alle Menschen wie alle Dinge, das Wetter eingeschlossen.

„Wieso kann man nicht?" fragte Krafielt, für eine Sekunde erstaunt. Dann lächelte er. „Natürlich kann man nicht", verbesserte er sich und steckte sich hinter den hohlen Händen seine Pfeife neu an.

Der kleine Huschke wurde rot und ärgerte sich. „Sie denken, Sie könnten schon, aber wir könnten nicht?" fragte er und hatte damit Krafielts Meinung sehr richtig wiedergegeben.

Subr rührte ihn mahnend am Arm. Warum wollte der Bengel den alten Fliegermeister ärgern?

Aber Huschke war nicht zu halten. „Wenn Sie aufsteigen, komm' ich nach!" verkündete er.

Krafielt lachte. „Ich habe heute nichts vor", meinte er friedlich.

„Aber wenn Sie müßten, würden Sie?" beharrte Huschke.

Krafielt nahm die Pfeife aus dem Mund und tippte Huschke mit dem Mundstück nachdenklich auf die schmale Brust. „Ich würde, mein Junge", sagte er dabei mit seiner tiefen, ein wenig rauhen Stimme, denn ich weiß aufs Haar, was ich mir und meinen Maschinen zutrauen kann. Sie aber wissen's nicht — wenigstens nicht, was die Maschine betrifft. Und darum sollten Sie es nicht tun."

Huschke wurde noch röter. „Auf geht's!" knurrte er, trennte sich von dem Kreis und ging zu seinem Schuppen.

Die anderen blieben und sahen einander an. „So ein Unsinn, ein verdammter!" sagte endlich Subr. „Er kommt nicht mal heil 'unter."

„Warum?" fragte Krafielt kühl. „Es ist nicht gesagt. Er kann es sehr gut schaffen. Und Sturmflüge sind lehrreich. Er wird nachher viel klüger sein als vorher."

„Oder hin."

„Vielleicht bestätigte Krafielt. „Aber das passiert bei gutem Wetter gelegentlich auch."

Huschke zog seinen Apparat aus dem Schuppen. Der Sturm packte ihn, griff ihm unter die Flügel, wollte ihn hochwerfen. Ein paar liefen, halfen dem jungen Mann die Maschine bändigen. Man sah, wie sie ihm zuredeten, aber Huschke ließ sich nicht raten; er warf den Motor an und kletterte hinein.

Als die anderen den Apparat freigaben, stieg er hoch wie ein Fahrstuhl. In fünfzig Meter Höhe hörte das irrsinnige Steigen auf. Die Maschine stand. Mit ihren achtzig, neunzig Kilometer Eigengeschwindigkeit stand sie still über dem Platz. Dann begann sie langsam über den Schwanz zurückzuweichen vor dem Sturm, der immer heftiger wurde. Und wieder begann das Steigen. Neue fünfzig Meter, noch fünfzig.

Unten standen sie, rissen die Augen auf, hielten den Atem an. „Wenn ich ihm helfen könnte, würde ich aufsteigen, sagte Krafielt ruhig, „aber das Uebersteuern von einer Maschine in die andere ist leider noch nicht erfunden."

Die anderen, als hätten sie es nicht gehört, starrten weiter zu Huschke hinauf. Er war jetzt zwei-, vielleicht dreihundert Meter hoch. Zuweilen verdeckte ihn ein niedrig dahinstreichender Wolkenfetzen ganz; den Motor hörten sie kaum; Huschke war wie von der Welt verschwunden.

„Gut macht er das!" sagte Krafielt plötzlich. „Sehr gut!"

Huschkes Maschine neigte sich leicht nach vorn und holte Fahrt auf. Er machte das sehr vorsichtig, um die Flügel nicht zu stark zu belasten. Ab und zu, im Schwanken des Windes, erhielt der Apparat scharfe Hiebe und Schläge, die ihn fast Kobolz schießen ließen — aber Huschke parierte sie wundervoll aus.

„Wirklich gut!" murmelte Krafielt gefesselt. Nicht einmal er hatte solches Manövrieren oft gesehen.

Subr fühlte sich am Arm gepackt. Er sah sich um und blickte in Tildes erschrockenes Gesicht. „Wer ist da oben?" fragte sie stammelnd. „Das ist ja Irrsinn — bei diesem Sturm!"

„Huschke —", antwortete Subr nur und starrte weiter. Er hatte fast vergessen, in welcher Gefahr der Junge schwebte, so sehr bannte ihn die fliegerische Leistung.

In diesem Augenblick setzte Huschke zu einer verzweifelten Anstrengung an. Kaum schnell kam die Maschine dem Boden näher — im letzten Augenblick fing er sie ab und landete glatt; nicht einmal das Fahrgestell ging zu Bruch.

Ehe der Wind den Apparat umschmeißen konnte, waren welche bei ihm, hielten ihn und halfen Huschke heraus. Er stand neben der Maschine, sah ein wenig benommen um sich und lachte mit weißen Lippen. „Ging doch schön, nicht?" fragte er mit jungenhaftem Stolz, der seine Ueberanstrengung bemänteln sollte.

Ehe einer antworten konnte, tippte Krafielts Pfeifenmundstück wieder an Huschkes Brust. „Wenn Sie wollen", sagte Krafielt und wußte sehr wohl, daß er nichts Größeres vergeben konnte, „wenn Sie wollen, können Sie morgen einmal meinen Apparat probieren." Er sagte den Jungen unter und ging mit ihm langsam seinem Hangar zu. „Sie werden sehen, daß er doch noch stabiler ist als Ihrer; Sie hätten weniger Mühe mit ihm gehabt. Um so besser war das, was Sie eben gemacht haben . . ."

Mehr hörten die anderen nicht; sie sahen nur noch, wie Huschke sein Gesicht, strahlend vor Glück und Freude, eifrig dem Aelteren zuwandte, während er mit ihm ging — das Gesicht eines Pagen — der eben den Ritterschlag bekommen hat.

„Weshalb, um Gottes Willen, ist er denn aufgestiegen?" fragte Tilde, als sie in Subrs Schuppen waren, und Subr erzählte kurz den Vorfall. Sie fuhr empört auf. „Und da hast ihr ihn gelassen? Wegen solchen Unfugs sein Leben aufs Spiel zu setzen —!"

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Zeitschriftenschau

Heimat und Reich. Verlag Ferdinand Kamp, Bochum, Bismarckstr. 6. Das Augustheft dieser westfälischen Monatshefte eröffnet Oberstudiendirektor Beisenherz mit einem Beitrag, in dem er „Goethes Reiseweg durch Westfalen" untersucht und beschreibt. Die Lebensverhältnisse der damaligen Zeit umschreibt auch der reich bebilderte Beitrag von Karl Wagenfeld „Altniederdeutsches Kleinhausgerät". Der Münchner Bildhauer Max Hoene zeigt an Hand vieler Beispiele, wie „Geschnitzte Wegweiser" gestaltet sein müssen. Das Heft enthält ferner die Ansprache, mit der Landeshauptmann Kolbow den Westfälischen Heimatpflegepreis der Stadt Soest verliehen hat. Besonderes Interesse verdient noch der Aufsatz von Dr. Friedhelm Kaiser über die „Germanenkundliche Tagung", die im Juni in Detmold abgehalten wurde.

Die Dame. Deutscher Verlag, Berlin. Ein reich bebilderter Beitrag im neuesten Heft der „Dame" zeigt schöne Bildhauerarbeiten von der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938. Prachtvolle Farbenfotos geben ein eindrucksvolles Bild vom Innern des Führerbaues in München. Daneben bringt die „Dame" Bildberichte vom Meraner Tennisturnier, von einer Sportsegelfahrt nach Dänemark und einen reichen Modeteil, der den „Vorboten des Herbstes" gewidmet ist.

Druck und Verlag:
Zeitungsverlag für Westfalen G. m. b. H., Bielefeld, Schulstraße 20. Fernruf 351—353

Verlagsleiter: Walter Wittenberg

Hauptschriftleiter: Dr. Hans Havemann.

Stellvertr. Hauptschriftleiter Adolf Manns Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Vermischtes: Wolfgang Thomas, für Kunst, Kultur und unterhaltende Beilagen: Dr. Hans Havemann, für Gemeindepolitik, Lokales und Gericht: A. V. Hermann Eichler für Provinz und Bewegung: Adolf Manns, für Sport: Erich Winter, sämtlich in Bielefeld. — Ferner die in den lokalen Teilen der einzelnen Stadtausgaben angeführten Schriftleiter. — Berliner Schriftleitung: Dr. Hans Seel, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. — Für den Bilderdienst verantwortlich die Ressortschriftleiter. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Erdmann, Bielefeld.

Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr 3 gültig.

D. A. VIII. 1938:

Bezirksausgabe A-Bielefeld (davon Lokalbeilage Halle über 2300)	über 28 200
Bezirksausgabe B-Gütersloh	über 2 000
Bezirksausgabe C-Herford	über 5 700
Bezirksausgabe D-Oeynhausen	über 2 000
Bezirksausgabe E-Minden	über 6 800
Bezirksausgabe F-Lübbecke	über 5 400
Gesamtauflage	über 50 100

Das „Theater des Führers"

Bühnenneubau Saarbrücken vollendet

Der monumentale Bau des vom Führer der Stadt Saarbrücken zur Erinnerung an den einzigartigen Abstimmungssieg am 13. Januar 1935 geschenkten Theaters steht fertig da. Nur im Innern wird noch die letzte Hand angelegt. In fünf Wochen, am Sonntag, dem 9. Oktober, kann in festlichem Rahmen die feierliche Eröffnung stattfinden.

Auf idealem Baugelände in der Saarniederung wurde in klarer, einfacher Architektur das neue Theater in die Saarlandschaft hineingestellt. Es fügt sich in das alte Stadtbild ein mit dem wirkungsvollen Hintergrund der alten historischen Bauten Saarbrückens. Die Großstadt Saarbrücken hat durch diesen Bau ein neues Zentrum erhalten.

18 Sandsteinsäulen

Die äußere Form des dem Entwurf Professor Baumgartens folgenden Bauwerks zeigt schon klar die Anordnung und den Zweck der einzelnen Gebäudeteile. Mit der Front nach der alten Brücke zu liegt das Zuschauerhaus, dahinter erhebt sich der mächtige Baublock des Bühnenhauses, rechts und links die beiden Seitenbühnen und das Garderobenhaus. Die Front des Zuschauerhauses ist durch 18 Stück zehn Meter hohe kannelierte, im Halbkreis gestellte Sandsteinsäulen architektonisch besonders betont. Eine großangelegte Treppe aus Granit vor den Säulen führt zu den Eingangstüren.

Parkettfußboden — muldenförmig

Der Zuschauerraum hat im Parkett und in den beiden Rängen zusammen 1050 Plätze. Der Parkettfußboden ist muldenförmig angelegt, die Ränge sind stark geschwungen und nach der Bühne zu geneigt. Hierdurch gewährleisten alle Plätze für die Besucher bequeme und freie Sicht auf die ganze Bühne. Durch die vorzügliche Anordnung der zwei Ränge ist der Zuschauerraum verhältnismäßig klein und intim geworden. Außer einer großen Kristallkrone in der Mitte der Decke und kleine Kristallkronen unter den Rängen ist die allgemeine Beleuchtung des Raumes auf indirektes Licht abgestellt. Mahagoniverkleidete Wände, das rot gepolsterte Gestühl und das in lichten gelben Tönen gehaltene, architektonisch besonders stark betonte Proszenium geben dem Zuschauerraum ein festliches Aussehen.

1300 Quadratmeter Bühnenfläche

Ein Wunderwerk moderner Technik stellt die Bühnenanlage dar, die unter Mitwirkung des technischen Direktors des Deutschen Opernhauses zu Berlin-Charlottenburg, Professor Hemmerling, geschaffen wurde. Die Bühne umfaßt eine Gesamtfläche von rund 1300 Quadratmeter. Sie ist gegliedert in die Hauptbühne, die rechte und linke Seiten- und die Hinterbühne. Der wesentliche Vorteil dieser Bühnenkonstruktion besteht darin, daß es möglich ist, die gesamten oder den größten Teil der Bühnenbilder vor dem Beginn der Vorstellung aufzubauen und ihren raschen Wechsel ohne lange Pausen und ohne störendes Geräusch zu bewerkstelligen. Eine Vortribüne, die für das Schauspiel bei abgedecktem Orchester eine Tiefe von fünf Meter hat, ermöglicht Spielprologe, kleine Szenen usw. vor dem geschlossenen Vorhang. Sie wird durch einen besonderen Vorhang nach dem Zuschauerraum abgeschlossen werden. Der Orchesterboden kann gehoben und gesenkt werden, je nach der für eine Oper geforderten Klangstärke.

Großzügige Raumordnung

Die Bühne ist ausgestattet mit einem riesigen Arsenal modernster Geräte, mit deren Hilfe die neuzeitliche Beleuchtungstechnik dem Besucher des Theaters im Bühnenbilde die Illusion der Wirklichkeit vorzaubert. Außer der Bühne befinden sich im Bühnenhaus die Probebühne, der Chorprobesaal und der Ballettsaal, zahlreiche geräumige Werkstätten sowie die freundlichen Aufenthaltsräume der Bühnenhandwerker und -arbeiter. Ferner befinden sich hier die umfangreichen Magazine, die elektrische Zentrale sowie sonstige wichtige technische und maschinelle Einrichtungen des Hauses. Alle technischen Anlagen und Einrichtungen und ihre räumliche Einordnung entsprechen bis ins kleinste den praktischen Forderungen und den Geboten höchster Betriebswirtschaftlichkeit und verraten damit die Meisterhand des Erbauers, der alles bis zum letzten durchdachte.

Das Bühnenhaus wird flankiert von dem ebenfalls sehr geräumigen Garderobenhaus, in dem die Künstlergarderoben, die Probezimmer und die Verwaltungsräume untergebracht sind.

Grabbe-Ehrung

am Todestag des Dichters in Detmold

Am Montag, 12. September, dem Todestag Grabbes, vormittags 12 Uhr, wird auf dem stillen, alten Friedhof in der Weinbergstraße in Detmold eine kurze Gedenkfeier sein. Stadt und Land werden Kranzspenden niederlegen und Worte des Dichters die Feierstunde umrahmen. Die Grabbe-Gesellschaft ladet alle Freunde des großen Dramatikers zu diesem Gedenken ein.

„Frau Sixta" in Nürnberg. Während des Reichsparteitages gelangt in Nürnberg der Ostermayerfilm „Frau Sixta" zur Uraufführung. Er wurde von Gustav Ucicky nach dem bekannten Roman von Zahn gedreht und beschäftigt zahlreiche Darsteller aus Tirol. In der Hauptrolle sieht man Franziska Kinz, die bereits vor dem Abschluß auf einer Vortragsreihe durch die Ostmark und den Balkan für die Einheit der deutschen Kultur geworben hat.

5000 Jahre Seide – auf der Bühne

Eine „glänzende" Uraufführung in Krefeld

Im Stadttheater Krefeld wurde zur Eröffnung der Spielzeit die Bühnenschau „Seidene Träume" uraufgeführt. 20 Bilder mit dem Text Hugo Rütters und der Musik Joachim Krauses ziehen um den Ruhm der alten Seidestadt blühende Girlanden.

Fünf Jahrtausende werden in diesem Stück lebendig. Sogar der Götterolymp erscheint vollzählig, um Zeuge des prometheischen Lichtraubes zu sein, denn von diesem göttlichen Feuer empfing auch die Seide ihren sichtbaren Glanz. Ueber China, wo eine sagenhafte Prinzessin das Geheimnis der Seidenraupe entdeckte, über die Karawanenstraße von Buchara, über Byzanz und das normannische Sizilien führt die Fabelfahrt dann nach Krefeld, wo der durch eine hübsche anekdotische Begebenheit eingeführte „alte Fritz" die Bedeutung der Seide erkennt und bewundert.

Hans Aeberli entwarf über ein halbes Tausend glänzender Kostüme, die zusammen mit den von Walter Kujawski originell einstudierten Tänzen wie eine Flutwelle die Bühne überschwemmten. Das gesamte Ensemble des Theaters aus Oper, Operette und Schauspiel wirkten mit, um entweder in wirksam gestellten Bildern zu repräsentieren oder um die neben der eingeschaltete Operettenhandlung mit den entsprechenden Unterbrechungen und Ruhepunkten weiterzuspinnen. **Friedrich W. Herzog**

Deutsche Opernsaison in Buenos Aires. In Buenos Aires begannen die Opernaufführungen der dort gastierenden deutschen Staglone. Als erste Aufführung ging „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß in Szene. Die Marschallin sang Anny Konetzny von der Wiener Staatsoper, während die Rolle der Sophie Faninal Marguerita Perras übernommen hatte.

Tägliche Zahnpflege mit Chlorodont kostet knapp 1½ Pf.!

Nr. 213

Keine

Auf der 6. Jah
Arbeitsfront in de
halle ergriff, nachde
Hupfauer die Rede
leiters Dr. Ley verl
dent Generalfeldmar
zu einer kernigen,
dem Beifall unterbr
Zeichen des Vierjah
den etwa 20 000 Ju
rende Männer der
die gesamte in- und
treter der ausländisch
sende deutscher Wir
und Namen.

Dr. Ley selbst be
mit den Worten: „
den Mann unter uns
rer mit außergewöh
hat, mit Aufgaben, m
her von einem Ma
gelöst werden muß
Sie sind uns K
in der Idee und in d
nicht nur für Deutsc
dern Hermann Görin
Welt ein Beg
deutsche Arbeit
marschall, weil e
der Leistung steht.
schen Arbeiter im Vi
aber auch das gleiche
Was an der DAF.
seine Worte, „und n
so werden wir alles t
Arbeit zu helfen."

Die Fäuste ballen fü

Hermann Göring
form der Nationalsozi
Arbeiterpartei, werde
die DAF.-Kameraden
habt bisher die Fäust
stem, das sich fälschlich
Hunger und Arbeits
Jetzt sollt ihr
für den Führer,
seid hineingestellt in
Pläne. Das Gespenst
vertrieben. Euer Kam
euer Vertrauen ist ge

Früher hatten
Arbeit, heute einen
Dazwischen liegt ein
gewaltigem Umfang,
nicht verzeichnet hat.
deutsche Volk in seine
gerüttelten Anteil an

Mit heißender J
mann Göring gegen
Auslandes, die beh
sozialismus hätte
Ahnung. Allerdings, w
wirtschaft unserer
keine Ahnung.
nationalsozialistische A
Mittelpunkt der
das Volk, nicht de
Profiten! Wie ist die
gewesen? Wir haben
beiters gewonnen, wei
Arbeiter die Wirt
werden konnte. Wir
Verständnis des Un
nen und haben die
schaft gebildet, auf
aufbaut. Wenn die
Deutsche Arbeitsfront
sie feststellen, daß die
gemeinschaft das grö
Deutschen Arbeit
Wie schwer war der W
seine Männer! Er kor
men auf die alten L
zen und die alte Ver
ner hat er herangesch
praktische Arbeit bega
Partei und des Staat
Wirtschaft.

Unserer Gegner stille

Schwer war die A
stillen Hoffnung unser
wirtschaftlichen Zusam
Dummen eine lange
diese Hoffnung auch h

Jedoch hinter der
steht der unbändig
rers und die Kraft
Wirtschaft steht fester
wies darauf hin, daß
in der Arbeitslosigkeit
herrscht, während auf
steht, das sich bereits
Arbeitskräfte heranbol
nung gemacht, d
unseres Erfolges. Ich
sen, wo Ordnung sein
Wirtschaft keine
können.

Heute haben wir
beit, und wir haben di
Arbeitsleistung und
löst. Göring setzte sich
hang mit der Pressehet
einander, welches beh
bestehe Zwangsarbeit.
rung liege daran, daß
den Unterschied zwisch

Keine Macht kommt mehr durch deutsches Land!

Göring zeigt Deutschlands Stärke und Unangreifbarkeit als Erfolg des Vierjahresplans

Nürnberg, 12. September

Auf der 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Nürnberger Kongreßhalle ergriff, nachdem Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer die Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley verlesen hatte, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring das Wort zu einer kernigen, immer wieder von tosendem Beifall unterbrochenen Rede über das im Zeichen des Vierjahresplan vollbrachte. Unter den etwa 20 000 Zuhörern befanden sich führende Männer der Partei und des Staates, die gesamte in- und ausländische Presse, Vertreter der ausländischen Diplomatie und Tausende deutscher Wirtschaftsführer von Rang und Namen.

Dr. Ley selbst begrüßte Hermann Göring mit den Worten: „Wir sind glücklich, den Mann unter uns zu wissen, den der Führer mit außergewöhnlichen Aufgaben betraut hat, mit Aufgaben, wie sie zu keiner Zeit bisher von einem Mann und in solcher Frist gelöst werden mußten. Feldmarschall, Sie sind uns Kamerad geblieben, in der Idee und in der Arbeit. Ihr Name ist nicht nur für Deutschland ein Begriff, sondern Hermann Göring ist für die ganze Welt ein Begriff geworden. Der deutsche Arbeiter liebt Sie, Feldmarschall, weil er in Ihnen den Mann der Leistung sieht. Sie verlangen vom deutschen Arbeiter im Vierjahresplan nicht mehr, aber auch das gleiche, was Sie selber leisten! Was an der DAF. liegt, so schloß Dr. Ley seine Worte, „und was an mir selber liegt, so werden wir alles tun, um Ihnen bei Ihrer Arbeit zu helfen."

Die Fäuste ballen für den Führer

Hermann Göring, in der braunen Uniform der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, wendet sich insonderheit an die DAF.-Kameraden aus der Ostmark: Ihr habt bisher die Fäuste geballt gegen ein System, das sich fälschlich deutsch nannte, euch in Hunger und Arbeitslosigkeit gestürzt hat. Jetzt sollt ihr die Fäuste ballen für den Führer, für unsere Arbeit. Ihr seid hineingestellt in unsere Arbeit, in unsere Pläne. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist vertrieben. Euer Kampf war nicht umsonst, euer Vertrauen ist gerechtfertigt worden.

Früher hatten wir einen Mangel an Arbeit, heute einen Mangel an Arbeitern! Dazwischen liegt eine Aufbauarbeit von so gewaltigem Umfang, wie sie die Geschichte noch nicht verzeichnet hat. Daran hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe einen gerüttelten Anteil an Arbeit und Leistungen.

Mit beißender Ironie wandte sich Hermann Göring gegen diejenigen Stimmen des Auslandes, die behaupten, der Nationalsozialismus hätte von Wirtschaft keine Ahnung. Allerdings, von korrupter Mißwirtschaft unserer Vorgänger haben wir keine Ahnung. Wir setzen ihr die nationalsozialistische Auffassung entgegen: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk, nicht der einzelne mit seinen Profiten! Wie ist dieser Umschwung möglich gewesen? Wir haben das Vertrauen des Arbeiters gewonnen, weil nur mit dem deutschen Arbeiter die Wirtschaft wieder aufgebaut werden konnte. Wir haben aber ebenso das Verständnis des Unternehmers gewonnen und haben die Betriebsgemeinschaft gebildet, auf der sich unsere Arbeit aufbaut. Wenn die Geschichte über die Deutsche Arbeitsfront geschrieben wird, wird sie feststellen, daß die Schaffung der Betriebsgemeinschaft das größte Verdienst der Deutschen Arbeitsfront gewesen ist! Wie schwer war der Beginn für Dr. Ley und seine Männer! Er konnte nicht Rücksicht nehmen auf die alten Lohntabellenbonzen und die alte Verhetzung. Neue Männer hat er herangeschafft und mit ihnen die praktische Arbeit begonnen, den Einsatz der Partei und des Staates für den Aufbau der Wirtschaft.

Unserer Gegner stille Hoffnung

Schwer war die Arbeit, begleitet von der stillen Hoffnung unserer Gegner auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch. Und da die Dummen eine lange Leitung haben, besteht diese Hoffnung auch heute noch ...

Jedoch hinter der deutschen Wirtschaft steht der unbändige Wille des Führers und die Kraft der Partei. Unsere Wirtschaft steht fester als je zuvor. Göring wies darauf hin, daß in den Nachbarländern in der Arbeitslosigkeit die schrecklichste Krise herrscht, während auf unserer Seite ein Volk steht, das sich bereits von anderen Ländern Arbeitskräfte heranholt. Wir haben Ordnung gemacht, das ist das Geheimnis unseres Erfolges. Ich habe Ordnung geschaffen, wo Ordnung sein muß. Da hat auch die Wirtschaft keine Ausnahme bilden können.

Heute haben wir die Folgen dieser Arbeit, und wir haben die großen Probleme der Arbeitsleistung und der Arbeiterfragen gelöst. Göring setzte sich in diesem Zusammenhang mit der Pressehetze des Auslandes auseinander, welches behauptet, in Deutschland bestehe Zwangsarbeit. Diese Meinungsäußerung liege daran, daß man im Ausland nicht **den Unterschied zwischen Zwangsarbeit und** Pflicht zu machen versteht. Der deutsche Arbeiter trägt in sich den kategorischen Imperativ der Pflicht, und er hat diese Pflicht freudig und voll Eifer vollbracht. Das haben gerade die letzten Monate gezeigt.

Es gibt wieder weiße Brötchen

Zur Ernährungsfrage übergehend, verkündigte der Feldmarschall u. a. folgende, alle interessierende Neuerungen:

Im Zusammenhang mit der guten Ernte und der Fülle von Vorräten tauchten natürlich neue Schwierigkeiten auf. Es galt, die großen Mengen an Getreide vor allem unterzubringen. Daher mußten notgedrungen Lagerräume auch aus privatem Besitz requiriert werden, und es müssen künftig Turnhallen mit Getreide angefüllt — turnen kann man auch im Freien gut — und Tanzsäle damit voll gespeichert werden. Die KdF.-Fahrer mögen eben einmal auf einen Tanz verzichten oder ihn auch ins Freie verlegen. Auf der anderen Seite aber besteht die Möglichkeit, infolge unserer günstigen Getreidelage gewisse Aufhebungen früherer einschneidender Maßnahmen zu veranlassen.

Erstens: Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais wegfallen, und ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen, wie früher. (Beifall.) Letzteres habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Leckermäuler. (Lachen und Beifall.)

Zweitens: Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.

Drittens: Die hohe Ausmalung beim Roggenbrot wird herabgesetzt, und ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen.

Dadurch werden viertens wieder mehr Futtermittel als Kleie an die Landwirtschaft abgeführt.

Fünftens: Trotz Qualitätsverbesserungen des Brotes darf das Brot in keiner Weise auch nur im geringsten verteuert werden. (Beifall.)

Und sechstens: Wenn ich eben den Ostmärkern einen Bonbon geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayrischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

Fleisch und Fett in rauhen Mengen

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt ihr jetzt nicht von mir verlangen. (Beifall.) Aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brotgetreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Pg. Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Ressort des Vierjahresplans gekauft und gelagert wurden.

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Fettvorräte für 7½ Monate haben, dann möchte ich euch darüber aufklären, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für 7½ Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die 7½ Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fetterzeugung eingestellt werden würde, das heißt, wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe.

Das heißt also: Diese Reserve von 7½ Monaten, die als Vorrat daliegt, gestattet zusätzlich zu dem auch bei schlechten Zeiten anfallenden Fett eine Zeit der Manipulation von Waren. Das ist das Entscheidende. Das wollte ich euch nur sagen, damit hier keine falsche Auffassung entstehen kann. (Beifall.)

Nun die Kartoffeln! Wir haben im letzten Jahre eine Rekordernte an Kartoffeln gehabt, und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahre noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. Die Dümmsten haben die besten, weil sie die größten haben. (Schallende Heiterkeit.) Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein. (Beifall.)

Nun zum Zucker! Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten.

Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut. Unsere Fischflotte ist zum erstenmal hoch drohen fischen gegangen. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hintendran sitzt.

Unsere Lager sind „proppevoll"

Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male unsere Waffangflotte ausgeschickt, und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen. So ist alles geschehen, was geschehen konnte, und ich kann Sie versichern, die Lagerräume, die wir heute haben, sind „proppevoll". Das deutsche Volk braucht nichts zu fürchten. Aber trotzdem ermahne ich Euch zu dem, was der Führer sagte: Weiter sparsam sein.

Ich habe die Vorräte nicht angesammelt, damit sie vergeudet werden. Vor allem die Landarbeiter mahnte Göring, jetzt erst recht auf ihrem Posten und auf dem Lande zu bleiben und nicht zu glauben, daß sie vielleicht in den Städten, in den Industrien bei besserer Arbeit bessere Löhne bekommen könnten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Hermann Göring auch auf die industrielle Vorratswirtschaft ein und betonte, daß wir vor allem solche Vorräte reichlich angesammelt haben, deren Fehlen uns im Ernstfall bedrohlich sein könnte. Außerdem aber haben wir unsere Produktion in einem so unerhörten Maße erhöht, daß sie uns noch mehr als unsere Vorratswirtschaft Sicherheit gibt. „Deutschland wird", rief Hermann Göring aus, „mit jedem Jahre nicht etwa schwächer, sondern stärker!" Er erinnerte daran, daß die Hermann-Göring-Werke in Salzgitter und Linz die größten der Welt sind, daß wir Zinn geschürft und Erdöl gebohrt haben, wo sie nur immer vorkamen, daß wir die größten Werke für Kunstfasern, Zellulose und Buna besitzen. „Wir haben nicht geschlafen, das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet wie noch nie!"

In der Rüstung den andern voraus

An Buna, Treibstoffen, Zellulose, Kunstfasern besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt.

Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparsam bleiben! Man muß sich überlegen: All das ist ja kostbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geschaffen worden ist, und immer mit dem Blick auf die Nation und unseres Volkes.

Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und allerkleinsten Abfälle gesammelt werden. Derjenige begeht ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korken, und wenn er eine Selterflasche aufmacht, dann vergeßt nicht, den Stöpsel abzugeben. Ich nehme alles, und ich brauche alles! (Große Heiterkeit und Beifall!)

Man hat mich deshalb ausgelacht. Man hat gesagt, wären zynische Methoden, wenn man glaube, auf diese Weise die Wirtschaft eines Volkes regulieren zu können. Mögen sie weiter lachen, der Erfolg spricht für sich und er gehört uns! (Beifall.)

Dazu kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die immer weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität. Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung: Schiffe laufen programmgemäß von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück: wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar Nasenlängen den anderen schon voraus. (Stürmischer Beifall.)

Modernste und stärkste Luftwaffe

Der Ausbau dieser gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gespeist aus der Fülle von 75 Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachsen begriffenen modernsten Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der Luftflotte, die ich ohne Uebertreibung und ohne Anmaßung die technisch modernste, einsatzbereiteste, zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf. (Tosender Beifall.) Die Luftwaffe erfüllt gleich wie Heer und Flotte eine unbändige Kühnheit und eine unerschütterliche Siegeszuversicht. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig. Eine mit neuesten Erfahrungen und einmaliger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrgliedrige Befestigungszone sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr durch in deutsches Land. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Eine kampfgewohnte, von höchstem Idealismus erfüllte Partei formt und eint das deutsche Volk in einer wunderbaren, durch keine Lügen und Hetze zu zerstörende Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauern das granitene Fundament bilden. (Tosender Beifall.)

So stehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und geeint. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei soll uns täuschen, keine Drohung uns jemals schwach machen.

Mehr Leistung auch bei den — Beamten

Selbstverständlich dürfen wir den Arbeitermangel, den wir allerorten beobachten, nicht stillschweigend hinnehmen, sondern müssen uns befleißigen, die Leistung zu steigern und die Qualität durch Quantität wettzumachen. Das gilt nicht nur für die Frage der Facharbeiterausbildung, sondern vor allem auch für die Hochschulen. An die Jugend muß der Appell gerichtet werden, solche Berufe zu ergreifen, die das Vaterland zur Zeit nötig hat. Die allgemeine Arbeitsanspannung drückt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus, und es ist nicht selten, daß 10 oder 12 Stunden gearbeitet werden muß. Der deutsche Arbeiter möge aber wissen, daß er damit nicht allein steht. Auch in den Ministerien wird noch um Mitternacht Licht in den Arbeitszimmern brennen, denn im Dritten Reich stehen auch die Beamten im permanenten Dienst. Niemals allerdings darf die Ueberarbeit für den Profit des einzelnen ausgenutzt werden, sie darf immer nur für des Reiches Sicherheit Einsatz finden.

Gegen Börsenjobber und Notenhamster

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe es ganz offen — am wenigsten interessiert. Es ist trotzdem sehr wichtig: Börse und Finanzierung. Die Kursentwicklung an der Börse hat dem Auslande auch oft Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzen zu verkünden und damit den Zusammenbruch für Rüstungen und alles weitere. Dabei war natürlich wie überall der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Börse hat aber bei uns nämlich keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. (Beifall.) Sie hat eine wichtige Funktion: sie dient dem Umsatz der Wertpapiere und wirkt als Umsatz der Kapitalhöhe. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Stücken selbst — das ist Papier, etwas härter als etwas anderes, aber sonst auch nur Papier (Heiterkeit) —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht.

Solange sie mit ihren Kuxen und Aktien Blindekuh spielen, mag das hingehen. Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge bekommen haben, und durch das Reich sehr viel verdient haben, was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfange zugekommen wär und ihren Zaster schon irgend wo anlegen, dann ist schon das mindeste, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld in Reichsanleihe anlegen — sie können sich ja nicht darauf setzen, und fressen können sie es ja auch nicht. (Heiterk.)

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg" oder „Es gibt keinen Krieg", oder wenn sie vermuten, es wird hier und dort oder da sich etwas ändern, dann geben solche Leute her und sagen: Ach, faule Sache, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchexerziert, und dann geben sie die Reichsanleihe ab. Das bedeutet dann, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken von Vertrauen für dieses Reich einzusetzen. (Stürm. Zustimmung.)

Ganz schlimm steht aber die charakterliche Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu hergehen, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wachsames Auge haben, und Gott sei Dank passen heute in Deutschland soviele Menschen auf, daß unserem heiligen Reich kein Schaden geschieht, so daß man meistens — früher oder später — doch dahinter kommt. Im übrigen möchte ich den Herren zu bedenken geben, daß ein solches Spiel sehr gefährlich ist. Es ist gefährlich, Noten zu hamstern, denn sollten einmal allzu viel Noten gehamstert sein, könnte es sich leicht ereignen, daß über Nacht diese gehamsterten Noten nichts mehr wert sein dürften! (Lebhafte Zustimmung.)

Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu genießen, dann sollen sie auch dann zum Reich stehen, wenn sie dieses bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen, kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer von Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgend einem Schleichwege den Pflichten gegenüber dem Volksganzen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen.

Die Konzentration aller Kräfte — das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Seid aber versichert: wir Führer wollen immer eingedenk sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebh. Beifall.)

Schwere Wolken am politischen Himmel

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wolken am Firmament aufgekommen sind. Eine schwere Spannung durchpulst Europa und die Welt. Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schikaniert heute andere, ihm anvertraute Minderheiten, und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden. (Pfuirufe.) Leider sucht man nun nicht wieder im Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erforschen, anstatt auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht.

Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine Volkssplitter da unten — kein Mensch weiß, woher sie gekommen sind — ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und belästigt. (Dauernd wachsende gewaltige Zustimmung.) Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Knirpse sind.

Dahinter steht Moskau, dahinter steht

Roman von HANS RABL

Das Ziel in den Wolken

„JOHANNISTHAL 1909"

Nr. 13) (Nachdruck verboten)

„Aber man macht doch nicht Schulden ins Blaue hinein!"

„Macht man nicht?" fragte Menzel zurück, und seine Stimme war beinahe feindselig. „Macht man wirklich nicht? Wenn man doch fliegen will? Wenn man weiß, man kann es? Warten Sie nur, bis ich mit meiner neuen Maschine fertig bin — Augen und Ohren werden Sie aufsperren und zugeben: Darauf kann man Schulden machen — darauf muß man sogar welche machen, wenn man sie anders nicht bauen kann!" Grußlos, wie beschämt, sich so entblößt zu haben, schob er sich zum Schuppen hinaus und verschwand in der Dunkelheit.

Und ließ Suhr sehr erstaunt, fast ein wenig erschüttert, hinter sich. Unvorstellbar, dachte Suhr, daß eines Tages ein Gerichtsvollzieher in Johannisthal auftauchen und ein Flugzeug pfänden sollte! War ein Flugzeug denn ein toter Gegenstand, den man pfänden konnte? Ein Traum war jedes, selbst das schlechteste. Unter Entbehrungen und Leiden mannigfachster Art zur Welt gebracht, nicht viel anders als ein Kind. Und das sollte man pfänden können? Suhr dachte daran, daß er selber ja nicht viel weiter als Menzel vom blanken Nichts entfernt wäre —nicht sehr viel weiter. Auch er hätte die vierzig Mille des Lanz-Preises verdammt gut gebrauchen können — oder er mußte eines Tages wie Menzel sagen: Nun ist es Schluß für mich hier! Suhr versuchte den quälenden Gedanken zu verscheuchen; ihn fröstelte . . .

Am nächsten Tage aber tauchte wieder ein neuer Mann in Johannisthal auf. Er hieß Hans Grade, und auch ihn kannte alle. Er war ein Mann, der auf dem Tracauer Anger bei Magdeburg den ersten Motorflug in Deutschland geschafft hatte; er war ihnen ein ähnliches Wundertier wie Krasselt — nur, daß er sich einfacher gab. Im Gegensatz zu Krasselt hatte er keine millionenschwere Patente zu verteidigen, sondern durfte froh in den Tag hinein fliegen. Mit ein wenig schief genietetem Kopf, auf dem eine Schirmmütze saß, den mächtigen schwarzen Schnurbart zuweilen streichend, stapfte er über das Feld; er lächelte oft und gern, war aller Welt Freund, wie sie die seine; seine Ansüge waren miserabel, seine Schlipse entsetzlich, die Hosen staken in kotigen Schaftstiefeln; er hatte keinen Sinn für Aufmachung — er merkte das gar nicht; er hatte nur Sinn für seinen Eindecker.

Dieser Eindecker aber war nicht in Johannisthal, sondern in Bork in der Mark gebaut; und Grade hatte ihn nur zu dem einen Zweck nach Johannisthal schaffen lassen, den Lanz-Preis zu gewinnen.

Die Johannisthaler hörten das ungern; Kamphausen ist nicht mit, Krasselt auch nicht; sie hatten gemeint, unter sich zu bleiben — und nun kam Grade? Die Johannisthaler schufteten wie die Wilden. Menzel kam überhaupt nicht mehr aus seinem Schuppen und vom Platz; sie alle wollten es zwingen, wollten Grades Vorsprung einholen.

Aber es reichte nicht mehr. Grades Maschine war fix und fertig; ein paar Aufstiege, um sich über das Johannisthaler Klima, die Wind- und Platzverhältnisse zu unterrichten, genügten ihm. Dann war er bereit.

Am 30. September startete er. Vorher hatte eine Kommission den Apparat geprüft und gefunden, daß er wirklich aus rein deutschem Material hergestellt war. Grade kam nach kurzem Anlauf hoch, legte die in der Ausschreibung geforderte Strecke mit ihren festgelegten Kurven ruhig und gleichmäßig zurück und landete wieder. Der Lanz-Preis war sein!

Ein Haufe von Johannisthalern drängte sich um ihn. Jemand hängte ihm einen riesengroßen Lorbeerkranz um. Sie brüllten und freuten sich, hoben Grade auf die Schultern und gratulierten ihm laut und herzlich. Mitten unter ihnen erblickte Suhr Menzel. Menzel war durchaus nicht weniger begeistert als die anderen. Ein anständiger Kerl, dachte Suhr, ohne Neid!

Sie machten an diesem Abend fast alle früher Schluß als sonst. Auch Suhr schloß seinen Schuppen ab und ging. Als er an dem Menzels vorüberkam, stutzte er. Die Tür stand sperrweit offen, doch es war kein Licht drin. Suhr verhielt und lauschte. Endlich hörte er Menzel aus der Dunkelheit schwer und tief atmen. Suhr dachte an das, was Menzel ihm gesagt hatte. Grade hatte den Lanz-Preis gewonnen. Suhr besann sich, ob er hineingehen sollte, doch dann entschloß er sich, leise vorüberzugehen. Dagegen — er fühlte es — gab es keinen Trost . . .

Am nächsten Morgen war Menzels Schuppen leer. Niemand wußte, was aus dem Inhaber geworden war. Ein paar Männer waren früh gekommen, hatten seinen kaum fertigen Apparat auseinandergeschlagen. Das war das Ende. Menzel erschien nie wieder.

*

Krasselt begann sich in Johannisthal einzuleben. Er schien zudem mit der Arbeit, die im Reinickendorfer Wright-Werk geleistet wurde, zufrieden, denn er wurde allmählich ein wenig umgänglicher, sprach zuweilen ein paar Worte über Wetter und Wind oder gab, mit zwei kargen Sätzen, einen guten Ratschlag.

An diesem Tage stand er inmitten einer Gruppe und blickte zum Himmel auf, über den schmutziggraue Schneewolken fegten. „Einen prächtigen Winter hebt ihr hier!" lobte er, und sie starrten ihn verständnislos an. Ihnen schien das naßkalte, sehr stürmische Wetter ohne Schnee, mit nieselndem, nebeldem Regen, ganz scheußlich. Er lachte. „Ich find's wirklich prachtvoll. Drüben in Amerika haben wir manchmal um diese Zeit zwei Meter Schnee gehabt. Da gab's kein Fliegen — man kam einfach nicht vom Boden weg. Man konnte die Startbahn nicht so rasch freischaufeln, wie sie am anderen Ende wieder zuschneite. Man konnte einfach zwei Monate lang nicht fliegen. Scheußlich!"

„Aber jetzt kann man auch nicht fliegen", meinte der kleine Huschke, der Jüngste auf dem Platz, fast noch ein Pennäler, dessen Dreistigkeit ziemlich groß war gegen alle Menschen wie alle Dinge, das Wetter eingeschlossen.

„Wieso kann man nicht?" fragte Krasselt, für eine Sekunde erstaunt. Dann lächelte er. „Natürlich kann man nicht", verbesserte er sich und steckte sich hinter den hohlen Händen seine Pfeife neu an.

Der kleine Huschke wurde rot und ärgerte sich. „Sie denken, Sie könnten schon, aber wir könnten nicht?" fragte er und hatte damit Krasselts Meinung sehr richtig wiedergegeben.

Suhr rührte ihn mahnend am Arm. Warum wollte der Bengel den alten Fliegermeister ärgern?

Aber Huschke war nicht zu halten. „Wenn Sie aufsteigen, komm' ich nach!" verkündete er.

Krasselt lachte. „Ich habe heute nichts vor", meinte er friedlich.

„Aber wenn Sie wüßten, würden Sie?" beharrte Huschke.

Krasselt nahm die Pfeife aus dem Mund und tippte Huschke mit dem Mundstück nachdenklich auf die schmale Brust. „Ich würde, mein Junge", sagte er dabei mit seiner tiefen, ein wenig rauhen Stimme, denn ich weiß aufs Haar, was ich mir und meinen Maschinen zutrauen kann. Sie aber wissen's nicht — wenigstens nicht, was die Maschine betrifft. Und darum sollten Sie es nicht tun."

Huschke wurde noch röter. „Auf geht's!" knurrte er, trennte sich von dem Kreis und ging zu seinem Schuppen.

Die anderen blieben und sahen einander an. „So ein Unsinn, ein verdammter!" sagte endlich Suhr. „Er kommt nicht mal heil 'unter."

„Warum?" fragte Krasselt kühl. „Es ist nicht gesagt. Er kann es sehr gut schaffen. Und Sturmflüge sind lehrreich. Er wird nachher viel flüger sein als vorher."

„Oder hin."

„Vielleicht bestätigte Krasselt. „Aber das passiert bei gutem Wetter gelegentlich auch."

Huschke zog seinen Apparat aus dem Schuppen. Der Sturm packte ihn, griff ihm unter die Flügel, wollte ihn hochwerfen. Ein paar liefen, halfen dem jungen Mann die Maschine bändigen. Man sah, wie sie ihm zuredeten, aber Huschke ließ sich nicht raten; er warf den Motor an und kletterte hinein.

Als die anderen den Apparat freigaben, hieg er hoch wie ein Fahrstuhl. In fünfzig Meter Höhe hörte das irrsinnige Steigen auf. Die Maschine stand. Mit ihren achtzig, neunzig Kilometer Eigengeschwindigkeit stand sie still über dem Platz. Dann begann sie langsam über den Schwanz zurückzuweichen vor dem Sturm, der immer heftiger wurde. Und wieder begann das Steigen. Neue fünfzig Meter, noch fünfzig.

Unten standen sie, rissen die Augen auf, hielten den Atem an. „Wenn ich ihm helfen könnte, würde ich aufsteigen, sagte Krasselt ruhig, „aber das Uebersteigen von einer Maschine in die andere ist leider noch nicht erfunden."

Die anderen, als hätten sie es nicht gehört, starrten weiter zu Huschke hinauf. Er war jetzt zwei-, vielleicht dreihundert Meter hoch. Zuweilen verdeckte ihn ein niedrig dahinstreichender Wolkenfetzen ganz; den Motor hörten sie kaum; Huschke war wie von der Welt verschwunden.

„Gut macht er das!" sagte Krasselt plötzlich. „Sehr gut!"

Huschkes Maschine neigte sich leicht nach vorn und holte Fahrt auf. Er machte das sehr vorsichtig, um die Flügel nicht zu stark zu belasten. Ab und zu, im Schwanken des Windes, erhielt der Apparat scharfe Hiebe und Schläge, die ihn fast Kobolz schlagen ließen — aber Huschke parierte sie wundervoll aus.

„Wirklich gut!" murmelte Krasselt gefesselt. Nicht einmal er hatte solches Manövrieren oft gesehen.

Suhr fühlte sich am Arm gepackt. Er sah sich um und blickte in Tildes erschrockenes Gesicht. „Wer ist da oben?" fragte sie stammelnd. „Das ist ja Irrsinn — bei diesem Sturm!"

„Huschke —", antwortete Suhr nur und starrte weiter. Er hatte fast vergessen, in welcher Gefahr der Junge schwebte, so sehr bannte ihn die fliegerische Leistung.

In diesem Augenblick setzte Huschke zu einer verzweifelten Anstrengung an. Rasend schnell kam die Maschine dem Boden näher — im letzten Augenblick fing er sie ab und landete glatt; nicht einmal das Fahrgestell ging zu Bruch.

Ehe der Wind den Apparat umschmeißen konnte, waren welche bei ihm, hielten ihn und halfen Huschke heraus. Er stand neben der Maschine, sah ein wenig benommen um sich und lachte mit weißen Lippen. „Ging doch schön, nicht?" fragte er mit jungenhaftem Stolz, der seine Ueberanstrengung bemänteln sollte.

Ehe einer antworten konnte, tippte Krasselts Pfeifenmundstück wieder an Huschkes Brust. „Wenn Sie wollen", sagte Krasselt und wußte sehr wohl, daß er nichts Größeres vergeben konnte, „wenn Sie wollen, können Sie morgen einmal meinen Apparat probieren." Er faßte den Jungen unter und ging mit ihm langsam seinem Hangar zu. „Sie werden sehen, daß er doch noch stabiler ist als Ihrer: Sie hätten weniger Mühe mit ihm gehabt. Um so besser war das, was Sie eben gemacht haben . . ."

Mehr hörten die anderen nicht; sie sahen nur noch, wie Huschke sein Gesicht, strahlend vor Glück und Stolz, eifrig dem Aelteren zuwandte, während er mit ihm ging — das Gesicht eines Pagen — der eben den Ritterschlag bekommen hat.

„Weshalb, um Gottes Willen, ist er denn aufgestiegen?" fragte Tilde, als sie in Suhrs Schuppen waren, und Suhr erzählte kurz den Vorfall. Sie fuhr empört auf. „Und da habt ihr ihn gelassen? Wegen solchen Unfugs sein Leben aufs Spiel zu setzen —!"

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Zeitschriftenschau

Heimat und Reich. Verlag Ferdinand Kamp, Bochum, Bismarckstr. 6. Das Augustheft dieser westfälischen Monatshefte eröffnet Oberstudiendirektor Beisenherz mit einem Beitrag, in dem er „Goethes Reiseweg durch Westfalen" untersucht und beschreibt. Die Lebensverhältnisse der damaligen Zeit umschreibt auch der reich bebilderte Beitrag von Karl Wagenfeld „Altniederdeutsches Kleinhausgerät". Der Münchner Bildhauer Max Hoene zeigt an Hand vieler Beispiele, wie „Geschnitzte Wegweiser" gestaltet sein müssen. Das Heft enthält ferner die Ansprache, mit der Landeshauptmann Kolbow den Westfälischen Heimatpflegepreis der Stadt Soest verliehen hat. Besonderes Interesse verdient noch der Aufsatz von Dr. Friedhelm Kaiser über die „Germanenkundliche Tagung", die im Juni in Detmold abgehalten wurde.

Die Dame. Deutscher Verlag, Berlin. Ein reich bebilderter Beitrag im neuesten Heft der „Dame" zeigt schöne Bildhauerarbeiten von der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938. Prachtvolle Farbenfotos geben ein eindrucksvolles Bild vom Innern des Führerbaues in München. Daneben bringt die „Dame" Bildberichte vom Meraner Tennisturnier, von einer Sportsegelfahrt nach Dänemark und einen reichen Modenteil, der den „Vorboten des Herbstes" gewidmet ist.

Druck und Verlag:
Zeitungsverlag für Westfalen G. m. b. H., Bielefeld, Schulstraße 20. Fernruf 351—353

Verlagsleiter: Walter Wittenberg

Hauptschriftleiter: Dr. Hans Havemann.

Stellvertr. Hauptschriftleiter Adolf Manns. Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Vermischtes: Wolfgang Thomas, für Kunst, Kultur und unterhaltende Beilagen: Dr. Hans Havemann, für Gemeindepolitik, Lokales und Gericht: d. V. Hermann Eichler für Provinz und Bewegung: Adolf Manns, für Sport: Erich Winter, sämtlich in Bielefeld. — Ferner die in den lokalen Teilen der einzelnen Stadtausgaben angeführten Schriftleiter. — Berliner Schriftleitung: Dr. Hans Seel, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. — Für den Bilderdienst verantwortlich die Rossortschriftleiter. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Erdmann, Bielefeld.

Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr 3 gültig

D. A. VIII. 1938:

Bezirksausgabe A-Bielefeld (davon Lokalbeilage Halle über 2300)	über 28 200
Bezirksausgabe B-Gütersloh	über 2 000
Bezirksausgabe C-Herford	über 5 700
Bezirksausgabe D-Oeynhausen	über 2 000
Bezirksausgabe E-Minden	über 6 800
Bezirksausgabe F-Lübbecke	über 5 400
Gesamtauflage	über 50 100

Das „Theater des Führers"

Bühnenneubau Saarbrücken vollendet

Der monumentale Bau des vom Führer der Stadt Saarbrücken zur Erinnerung an den einzigartigen Abstimmungssieg am 13. Januar 1935 geschenkten Theaters steht fertig da. Nur im Innern wird noch die letzte Hand angelegt. In fünf Wochen, am Sonntag, dem 9. Oktober, kann in festlichem Rahmen die feierliche Eröffnung stattfinden.

Auf idealem Baugelände in der Saarniederung wurde in klarer, einfacher Architektur das neue Theater in die Saarlandschaft hineingestellt. Es fügt sich in das alte Stadtbild ein mit dem wirkungsvollen Hintergrund der alten historischen Bauten Saarbrückens. Die Großstadt Saarbrücken hat durch diesen Bau ein neues Zentrum erhalten.

18 Sandsteinsäulen

Die äußere Form des dem Entwurf Professor Baumgartens folgenden Bauwerks zeigt schon klar die Anordnung und den Zweck der einzelnen Gebäudeteile. Mit der Front nach der alten Brücke zu liegt das Zuschauerhaus, dahinter erhebt sich der mächtige Baublock des Bühnenhauses, rechts und links die beiden Seitenbühnen und das Garderobenhaus. Die Front des Zuschauerhauses ist durch 18 Stück zehn Meter hohe kannelierte, im Halbkreis gestellte Sandsteinsäulen architektonisch besonders betont. Eine großangelegte Treppe aus Granit vor den Säulen führt zu den Eingangstüren.

Parkettfußboden — muldenförmig

Der Zuschauerraum hat im Parkett und in den beiden Rängen zusammen 1050 Plätze. Der Parkettfußboden ist muldenförmig angelegt, die Ränge sind stark geschwungen und nach der Bühne zu geneigt. Hierdurch gewährleisten alle Plätze für die Besucher bequeme und freie Sicht auf die ganze Bühne. Durch die vorzügliche Anordnung der zwei Ränge ist der Zuschauerraum verhältnismäßig klein und intim geworden. Außer einer großen Kristallkrone in der Mitte der Decke und kleine Kristallkronen unter den Rängen ist die allgemeine Beleuchtung des Raumes auf indirektes Licht abgestellt. Mahagoniverkleidete Wände, das rot gepolsterte Gestühl und das in lichten gelben Tönen gehaltene, architektonisch besonders stark betonte Proszenium geben dem Zuschauerraum ein festliches Aussehen.

1300 Quadratmeter Bühnenfläche

Ein Wunderwerk moderner Technik stellt die Bühnenanlage dar, die unter Mitwirkung des technischen Direktors des Deutschen Opernhauses zu Berlin-Charlottenburg, Professor Hemmerling, geschaffen wurde. Die Bühne umfaßt eine Gesamtfläche von rund 1300 Quadratmeter. Sie ist gegliedert in die Hauptbühne, die rechte und linke Seiten- und die Hinterbühne. Der wesentliche Vorteil dieser Bühnenkonstruktion besteht darin, daß es möglich ist, die gesamten oder den größten Teil der Bühnenbilder vor dem Beginn der Vorstellung aufzubauen und ihren raschen Wechsel ohne lange Pausen und ohne störendes Geräusch zu bewerkstelligen. Eine Vortribüne, die für das Schauspiel bei abgedecktem Orchester eine Tiefe von fünf Meter hat, ermöglicht Spielprologe, kleine Szenen usw. vor dem geschlossenen Vorhang. Sie wird durch einen besonderen Vorhang nach dem Zuschauerraum abgeschlossen werden. Der Orchesterboden kann gehoben und gesenkt werden, je nach der für eine Oper geforderten Klangstärke.

Großzügige Raumordnung

Die Bühne ist ausgestattet mit einem riesigen Arsenal modernster Geräte, mit deren Hilfe die neuzeitliche Beleuchtungstechnik dem Besucher des Theaters im Bühnenbilde die Illusion der Wirklichkeit vorzaubert. Außer der Bühne befinden sich im Bühnenhaus die Probebühne, der Chorprobesaal und der Ballettsaal, zahlreiche geräumige Werkstätten sowie die freundlichen Aufenthaltsräume der Bühnenhandwerker und -arbeiter. Ferner befinden sich hier die umfangreichen Magazine, die elektrische Zentrale sowie sonstige wichtige technische und maschinelle Einrichtungen des Hauses. Alle technischen Anlagen und Einrichtungen und ihre räumliche Einordnung entsprechen bis ins kleinste den praktischen Forderungen und den Geboten höchster Betriebswirtschaftlichkeit und verraten damit die Meisterhand des Erbauers, der alles bis zum letzten durchdachte.

Das Bühnenhaus wird flankiert von dem ebenfalls sehr geräumigen Garderobenhaus, in dem die Künstlergarderoben, die Probezimmer und die Verwaltungsräume untergebracht sind.

Grabbe-Ehrung

am Todestag des Dichters in Detmold

Am Montag, 12. September, dem Todestag Grabbes, vormittags 12 Uhr, wird auf dem stillen, alten Friedhof in der Weinbergstraße in Detmold eine kurze Gedenkfeier sein. Stadt und Land werden Kranzspenden niederlegen und Worte des Dichters die Feierstunde umrahmen. Die Grabbe-Gesellschaft ladet alle Freunde des großen Dramatikers zu diesem Gedenken ein.

„Frau Sixta" in Nürnberg. Während des Reichsparteitages gelangt in Nürnberg der Ostermayerfilm „Frau Sixta" zur Uraufführung. Er wurde von Gustav Ucicky nach dem bekannten Roman von Zahn gedreht und beschäftigt zahlreiche Darsteller aus Tirol. In der Hauptrolle sieht man Franziska Kinz, die bereits vor dem Abschluß auf einer Vortragsreise durch die Ostmark und den Balkan für die Einheit der deutschen Kultur geworben hat.

5000 Jahre Seide – auf der Bühne

Eine „glänzende" Uraufführung in Krefeld

Im Stadttheater Krefeld wurde zur Eröffnung der Spielzeit die Bühnenschau „Seidene Träume" uraufgeführt. 20 Bilder mit dem Text Hugo Kütters und der Musik Joachim Krauses ziehen um den Ruhm der alten Seidestadt blühende Girlanden.

Fünf Jahrtausende werden in diesem Stück lebendig. Sogar der Götterolymp erscheint vollzählig, um Zeuge des prometheischen Lichtraubes zu sein, denn von diesem göttlichen Feuer empfing auch die Seide ihren sichtbaren Glanz. Ueber China, wo eine sagenhafte Prinzessin das Geheimnis der Seidenraupe entdeckte, über die Karawanenstraße von Buchara, über Byzanz und das normannische Sizilien führt die Fabelfahrt dann nach Krefeld, wo der durch eine hübsche anekdotische Begebenheit eingeführte „alte Fritz" die Bedeutung der Seide erkennt und bewundert.

Hans Aeberli entwarf über ein halbes Tausend glänzender Kostüme, die zusammen mit den von Walter Kutawski originell einstudierten Tänzen wie eine Flutwelle die Bühne überschwemmten. Das gesamte Ensemble des Theaters aus Oper, Operette und Schauspiel wirkten mit, um entweder in wirksam gestellten Bildern zu repräsentieren oder um die nebenher eingeschaltete Operettenhandlung mit den entsprechenden Unterbrechungen und Ruhepunkten weiterzuspinnen. **Friedrich W. Herzog**

Deutsche Opernstagione in Buenos Aires. In Buenos Aires begannen die Opernaufführungen der dort gastierenden deutschen Stagione. Als erste Aufführung ging „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß in Szene. Die Marschallin sang Anny Konetzny von der Wiener Staatsoper, während die Rolle der Sophie Faninal Marguerita Perras übernommen hatte.

Tägliche Zahnpflege mit Chlorodont kostet knapp 1½ Pf.!

Keine Macht kommt mehr durch deutsches Land!

Göring zeigt Deutschlands Stärke und Unangreifbarkeit als Erfolg des Vierjahresplans

Nürnberg, 12. September

Auf der 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Nürnberger Kongreßhalle ergriff, nachdem Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer die Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley verlesen hatte, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring das Wort zu einer fernigen, immer wieder von tosendem Beifall unterbrochenen Rede über das im Zeichen des Vierjahresplan vollbrachte. Unter den etwa 20 000 Zuhörern befanden sich führende Männer der Partei und des Staates, die gesamte in- und ausländische Presse, Vertreter der ausländischen Diplomatie und Tausende deutscher Wirtschaftsführer von Rang und Namen.

Dr. Ley selbst begrüßte Hermann Göring mit den Worten: „Wir sind glücklich, den Mann unter uns zu wissen, den der Führer mit außergewöhnlichen Aufgaben betraut hat, mit Aufgaben, wie sie zu keiner Zeit bisher von einem Mann und in solcher Frist gelöst werden mußten. Feldmarschall, Sie sind uns Kamerad geblieben, in der Idee und in der Arbeit. Ihr Name ist nicht nur für Deutschland ein Begriff, sondern Hermann Göring ist für die ganze Welt ein Begriff geworden. Der deutsche Arbeiter liebt Sie, Feldmarschall, weil er in Ihnen den Mann der Leistung sieht. Sie verlangen vom deutschen Arbeiter im Vierjahresplan nicht mehr, aber auch das gleiche, was Sie selber leisten! Was an der DAF. liegt, so schloß Dr. Ley seine Worte, „und was an mir selber liegt, so werden wir alles tun, um Ihnen bei Ihrer Arbeit zu helfen."

Die Fäuste ballen für den Führer

Hermann Göring, in der braunen Uniform der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, wendet sich insonderheit an die DAF.-Kameraden aus der Ostmark: Ihr habt bisher die Fäuste geballt gegen ein System, das sich fälschlich deutsch nannte, euch in Hunger und Arbeitslosigkeit gestürzt hat. Jetzt sollt ihr die Fäuste ballen für den Führer, für unsere Arbeit. Ihr seid hineingestellt in unsere Arbeit, in unsere Pläne. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist vertrieben. Euer Kampf war nicht umsonst, euer Vertrauen ist gerechtfertigt worden.

Früher hatten wir einen Mangel an Arbeit, heute einen Mangel an Arbeitern! Dazwischen liegt eine Aufbauarbeit von so gewaltigem Umfang, wie sie die Geschichte noch nicht verzeichnet hat. Daran hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe einen gerüttelten Anteil an Arbeit und Leistungen.

Mit beißender Ironie wandte sich Hermann Göring gegen diejenigen Stimmen des Auslandes, die behaupten, der Nationalsozialismus hätte von Wirtschaft keine Ahnung. Allerdings, von korrupter Mißwirtschaft unserer Vorgänger haben wir keine Ahnung. Wir setzen ihr die nationalsozialistische Auffassung entgegen: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk, nicht der einzelne mit seinen Profiten! Wie ist dieser Umschwung möglich gewesen? Wir haben das Vertrauen des Arbeiters gewonnen, weil nur mit dem deutschen Arbeiter die Wirtschaft wieder aufgebaut werden konnte. Wir haben aber ebenso das Verständnis des Unternehmers gewonnen und haben die Betriebsgemeinschaft gebildet, auf der sich unsere Arbeit aufbaut. Wenn die Geschichte über die Deutsche Arbeitsfront geschrieben wird, wird sie feststellen, daß die Schaffung der Betriebsgemeinschaft das größte Verdienst der Deutschen Arbeitsfront gewesen ist! Wie schwer war der Beginn für Dr. Ley und seine Männer! Er konnte nicht Rücksicht nehmen auf die alten Lohntabellenbonzen und die alte Verhetzung. Neue Männer hat er herangeschafft und mit ihnen die praktische Arbeit begonnen, den Einsatz der Partei und des Staates für den Aufbau der Wirtschaft.

Unserer Gegner stille Hoffnung

Schwer war die Arbeit, begleitet von der stillen Hoffnung unserer Gegner auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch. Und da die Dummen eine lange Leitung haben, besteht diese Hoffnung auch heute noch . . .

Jedoch hinter der deutschen Wirtschaft steht der unbändige Wille des Führers und die Kraft der Partei. Unsere Wirtschaft steht fester als je zuvor. Göring wies darauf hin, daß in den Nachbarländern in der Arbeitslosigkeit die schrecklichste Krise herrscht, während auf unserer Seite ein Volk steht, das sich bereits von anderen Ländern Arbeitskräfte heranholt. Wir haben Ordnung gemacht, das ist das Geheimnis unseres Erfolges. Ich habe Ordnung geschaffen, wo Ordnung sein muß. Da hat auch die Wirtschaft keine Ausnahme bilden können.

Heute haben wir die Folgen dieser Arbeit, und wir haben die großen Probleme der Arbeitsleistung und der Arbeiterfragen gelöst. Göring setzte sich in diesem Zusammenhang mit der Pressehetze des Auslandes auseinander, welches behauptet, in Deutschland bestehe Zwangsarbeit. Diese Meinungsäußerung liege daran, daß man im Ausland nicht den Unterschied zwischen Zwangsarbeit und Pflicht zu machen versteht. Der deutsche Arbeiter trägt in sich den kategorischen Imperativ der Pflicht, und er hat diese Pflicht freudig und voll Eifer vollbracht. Das haben gerade die letzten Monate gezeigt.

Es gibt wieder weiße Brötchen

Zur Ernährungsfrage übergehend, verkündigte der Feldmarschall u. a. folgende, alle interessierende Neuerungen:

Im Zusammenhang mit der guten Ernte und der Fülle von Vorräten tauchten natürlich neue Schwierigkeiten auf. Es galt, die großen Mengen an Getreide vor allem unterzubringen. Daher mußten notgedrungen Lagerräume auch aus privatem Besitz requiriert werden, und es müssen künftig Turnhallen mit Getreide angefüllt — turnen kann man auch im Freien gut — und Tanzsäle damit voll gespeichert werden. Die KDF.-Fahrer mögen eben einmal auf einen Tanz verzichten oder ihn auch ins Freie verlegen. Auf der anderen Seite aber besteht die Möglichkeit, infolge unserer günstigen Getreidelage gewisse Aufhebungen früherer einschneidender Maßnahmen zu veranlassen.

Erstens: Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais wegfallen, und ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen, wie früher. (Beifall.) Letzteres habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Leckermäuler. (Lachen und Beifall.)

Zweitens: Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.

Drittens: Die hohe Ausmalung beim Roggenbrot wird herabgesetzt, und ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen.

Dadurch werden viertens wieder mehr Futtermittel als Kleie an die Landwirtschaft abgeführt.

Fünftens: Trotz Qualitätsverbesserungen des Brotes darf das Brot in keiner Weise auch nur im geringsten verteuert werden. (Beifall.)

Und sechstens: Wenn ich eben den Ostmärkern einen Bonbon geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayrischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

Fleisch und Fett in rauhen Mengen

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt ihr jetzt nicht von mir verlangen. (Beifall.) Aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brotgetreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Pg. Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Ressort des Vierjahresplans gekauft und gelagert wurden.

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Fettvorräte für 7½ Monate haben, dann möchte ich euch darüber aufklären, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für 7½ Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die 7½ Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fetterzeugung eingestellt werden würde, das heißt, wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe.

Das heißt also: Diese Reserve von 7½ Monaten, die als Vorrat daliegt, gestattet zusätzlich zu dem auch bei schlechten Zeiten anfallenden Fett eine Zeit der Manipulation von Waren. Das ist das Entscheidende. Das wollte ich euch nur sagen, damit hier keine falsche Auffassung entstehen kann. (Beifall.)

Nun die Kartoffeln! Wir haben im letzten Jahre eine Rekordernte an Kartoffeln gehabt, und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahre noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. Die Dümmsten haben die besten, weil sie die größten haben. (Schallende Heiterkeit.) Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein. (Beifall.)

Nun zum Zucker! Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten.

Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Frischkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut. Unsere Fischflotte ist zum erstenmal hoch droben fischen gegangen. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hintendran sitzt.

Unsere Lager sind „proppevoll"

Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male unsere Waffenflotte ausgeschickt, und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen. So ist alles geschehen, was geschehen konnte, und ich kann Sie versichern, die Lagerräume, die wir heute haben, sind „proppevoll". Das deutsche Volk braucht nichts zu fürchten. Aber trotzdem ermahne ich Euch zu dem, was der Führer sagte: Weiter sparsam sein.

Ich habe die Vorräte nicht angesammelt, damit sie vergeudet werden. Vor allem die Landarbeiter mahnte Göring, jetzt erst recht auf ihrem Posten und auf dem Lande zu bleiben und nicht zu glauben, daß sie vielleicht in den Städten, in den Industrien bei besserer Arbeit bessere Löhne bekommen könnten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Hermann Göring auch auf die industrielle Vorratswirtschaft ein und betonte, daß wir vor allem solche Vorräte reichlich angesammelt haben, deren Fehlen uns im Ernstfall bedrohlich sein könnte. Außerdem aber haben wir unsere Produktion in einem so unerhörten Maße erhöht, daß sie uns noch mehr als unsere Vorratswirtschaft Sicherheit gibt. „Deutschland wird", rief Hermann Göring aus, „mit jedem Jahre nicht etwa schwächer, sondern stärker!" Er erinnerte daran, daß die Hermann-Göring-Werke in Salzgitter und Linz die größten der Welt sind, daß wir Zinn geschürft und Erdöl gebohrt haben, wo sie nur immer vorkamen, daß wir die größten Werke für Kunstfasern, Zellulose und Buna besitzen. „Wir haben nicht geschlafen, das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet wie noch nie!"

In der Rüstung den andern voraus

An Buna, Treibstoffen, Zellulose, Kunstfasern besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt.

Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparsam bleiben! Man muß sich überlegen: All das ist ja kostbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geschaffen worden ist, und immer mit dem Blick auf die Nation und unseres Volkes.

Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und allerkleinsten Abfälle gesammelt werden. Derjenige begeht ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korken, und wenn er eine Selterflasche aufmacht, dann vergeßt nicht, den Stöpsel abzugeben. Ich nehme alles, und ich brauche alles! (Große Heiterkeit und Beifall!)

Man hat mich deshalb ausgelacht. Man hat gesagt, wären zynische Methoden, wenn man glaube, auf diese Weise die Wirtschaft eines Volkes regulieren zu können. Mögen sie weiter lachen, der Erfolg spricht für sich und er gehört uns! (Beifall.)

Dazu kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die immer weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität. Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung; Schiffe laufen programmgemäß von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück: wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar Nasenlängen den anderen schon voraus. (Stürmischer Beifall.)

Modernste und stärkste Luftwaffe

Der Ausbau dieser gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gespeist aus der Fülle von 75 Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachsen begriffenen modernsten Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der Luftflotte, die ich ohne Uebertreibung und ohne Anmaßung die technisch modernste, einsatzbereiteste, zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf. (Tosender Beifall.) Die Luftwaffe erfüllt gleich wie Heer und Flotte eine unbändige Kühnheit und eine unerschütterliche Siegeszuversicht. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig. Eine mit neuesten Erfahrungen und einmaliger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrgliedrige Befestigungszone sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr durch in deutsches Land. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Eine kampfgewohnte, von höchstem Idealismus erfüllte Partei formt und einigt das deutsche Volk in einer wunderbaren, durch keine Lügen und Hetze zu zerstörende Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauern das granitene Fundament bilden. (Tosender Beifall.)

So stehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und geeint. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei soll uns täuschen, keine Drohung uns jemals schwach machen.

Mehr Leistung auch bei den — Beamten

Selbstverständlich dürfen wir den Arbeitermangel, den wir allerorten beobachten, nicht stillschweigend hinnehmen, sondern müssen uns befleißigen, die Leistung zu steigern und die Qualität durch Quantität wettzumachen. Das gilt nicht nur für die Frage der Facharbeiterausbildung, sondern vor allem auch für die Hochschulen. An die Jugend muß der Appell gerichtet werden, solche Berufe zu ergreifen, die das Vaterland zur Zeit nötig hat. Die allgemeine Arbeitsanspannung drückt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus, und es ist nicht selten, daß 10 oder 12 Stunden gearbeitet werden muß. Der deutsche Arbeiter möge aber wissen, daß er damit nicht allein steht. Auch in den Ministerien wird noch um Mitternacht Licht in den Arbeitszimmern brennen, denn im Dritten Reich stehen auch die Beamten im permanenten Dienst. Niemals allerdings darf die Ueberarbeit für den Profit des einzelnen ausgenutzt werden, sie darf immer nur für des Reiches Sicherheit Einsatz finden.

Gegen Börsenjobber und Notenhamster

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe es ganz offen — am wenigsten interessiert. Es ist trotzdem sehr wichtig: Börse und Finanzierung. Die Kursentwicklung an der Börse hat dem Auslande auch oft Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzen zu verkünden und damit den Zusammenbruch für Rüstungen und alles weitere. Dabei war natürlich wie überall der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Börse hat aber bei uns nämlich keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. (Beifall.) Sie hat eine wichtige Funktion: sie dient dem Umsatz der Wertpapiere und wirkt als Umsatz der Kapitalhöhe. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Stücken selbst — das ist Papier, etwas härter als etwas anderes, aber sonst auch nur Papier (Heiterkeit) —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht.

Solange sie mit ihren Kuxen und Aktien Blindekuh spielen, mag das hingehen. Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge bekommen haben, und durch das Reich sehr viel verdient haben, was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfange zugekommen wäre und ihren Zaster schon irgend wo anlegen, dann ist schon das mindeste, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld in Reichsanleihe anlegen — sie können sich ja nicht darauf setzen und fressen können sie es ja auch nicht. (Heiterkeit.)

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg" oder „Es gibt keinen Krieg", oder wenn sie vermuten, es wird hier und dort oder da sich etwas ändern, dann geben solche Leute her und sagen: Ach, faule Sache, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchexerziert, und dann geben sie die Reichsanleihe ab. Das bedeutet dann, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken von Vertrauen für dieses Reich einzusetzen. (Stürm. Zustimmung.)

Ganz schlimm steht aber die charakterliche Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu hergehen, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wachsames Auge haben, und Gott sei Dank passen heute in Deutschland soviele Menschen auf, daß unserem heiligen Reich kein Schaden geschieht, so daß man meistens — früher oder später — doch dahinter kommt. Im übrigen möchte ich den Herren zu bedenken geben, daß ein solches Spiel sehr gefährlich ist. Es ist gefährlich, Noten zu hamstern, denn sollten einmal allzu viel Noten gehamstert sein, könnte es sich leicht ereignen, daß über Nacht diese gehamsterten Noten nichts mehr wert sein dürften! (Lebhafte Zustimmung.)

Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu genießen, dann sollen sie auch dann zum Reich stehen, wenn sie dieses bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen, kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer von Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgend einem Schleichwege den Pflichten gegenüber dem Volksganzen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen.

Die Konzentration aller Kräfte — das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Seid aber versichert: wir Führer wollen immer eingedenk sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebh. Beifall.)

Schwere Wolken am politischen Himmel

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wolken am Firmament aufgekommen sind. Eine schwere Spannung durchpulst Europa und die Welt. Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schikaniert heute andere, ihm anvertraute Minderheiten, und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden. (Pfuirufe.) Leider sucht man nun nicht wieder im Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erforschen, anstatt auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht.

Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine Volkssplitter da unten — kein Mensch weiß, woher sie gekommen sind — ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und belästigt. (Dauernd wachsende gewaltige Zustimmung.) **Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Knirpse sind.**

Dahinter steht Moskau, dahinter steht

die englisch-jüdisch-bolschewistische Clique. Von dorther wird gehetzt und geschürt. Von dort wird versprochen, was natürlich niemals gehalten wird.

Von dort kommen die Gerüchte, die Juden, die Verleumdungen. Die Hetze pulscht die ganze Welt auf, und die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie könnte es auch anders sein. Also die Welt hallt mal wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Und wenn nun überhaupt die Welt in den Demokratien von Kriegsgeschrei widerhallt, dann haben auch diese Demokraten sofort die Schuldigen gefunden. Dann sind diese Schuldigen ausgerechnet immer die starken Staaten der Ordnung, Deutschland und Italien. Immer heißt es dann, wir sind die Unruhestifter. Ausgerechnet zwei Völker, die bereit waren, und es bewiesen haben, daß sie einmal fähig waren, im Gegensatz zu den anderen, den Frieden in ihrem eigenen Lande wiederherzustellen. (Großer Beifall.)

Beides zudem noch Völker, die gegenüber dieser verschwommenen anonymen Verantwortung von Parlamenten zwei Männer von höchster Verantwortung besitzen. Das ist etwas anderes und ein so anonymer Begriff von Mehrheit und Parlament, der niemals Verantwortung übernehmen kann und übernehmen will.

Diese Staaten, die in ihrem Innern Zucht und Ordnung, Frieden und Glück ihren Völkern gebracht haben, haben das nicht getan, um nach außen plötzlich die Kriegsfackel anzuzünden und die Kriegsfurie loszulassen. Es kommt nicht darauf an, wer am meisten vom Frieden schwätzt, sondern am meisten für den Frieden tut.

Was England not täte

Darauf allein kommt es an. Es würde auch England gar nicht schlecht zu Gesicht stehen, daß es, bevor in diesem Lande so viel von „Frieden" und vom „bedrohten Frieden" in Europa geschwätzt wird, erst einmal Frieden in seinem alten Judenstaat da unten machen würde. (Starker Beifall und Heiterkeit.) Aber zunächst lesen wir täglich nur, daß es da unten Mord und Totschlag gibt. Wenn es sich dort beruhigt hat, geht es wieder woanders los. Uns Ermahnungen über Friedfertigkeit zu geben, ist verhältnismäßig leicht, selber Frieden zu halten, scheint erheblich schwerer zu sein. Diese Hetze gegen Deutschland und Italien sind wir ja gewohnt. Es würde uns direkt etwas abgehen, wenn sie einmal nicht mehr da wäre. (Heiterkeit.)

Wir stehen hier in völlig gelassener Ruhe und harren der Dinge, wie sie auch kommen mögen. Wir haben getan, was wir tun konnten, um Deutschlands Ehre und Deutschlands Sicherheit zu garantieren. Wir haben versucht, außenpolitisch wieder Freunde zu finden, dort, wo eine gleiche Auffassung der Ideale uns verband. Wir haben sie gefunden, und trotz aller Versuche, uns zu trennen, trotz aller, die dies nicht wahr haben wollen: Die Achse und die Freundschaft Italien—Deutschland steht fester denn je zuvor. (Stürmische Kundgebung.)

Deutschland, Italien und Japan

Beide Völker geben heute in Europa zusammen mit Japan im Fernen Osten überhaupt das große Bollwerk gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit gegen die Weltauflösung. Wir haben aber auch alles andere getan, um die Garantie für Ehre und Sicherheit fest zu unterbauern. Unsere eben geschilderte großzügige Vorratswirtschaft, der Aufbau einer großen Rohstoffindustrie, die Erschließung aller Bodenschätze sichern Deutschlands Stellung vor jeder Blockade durch die sog. „friedlichen" Staaten.

Einen Frieden in Ehren

Ich weiß, daß gerade jetzt immer wieder mit Drohungen gegenüber Deutschland gearbeitet wird. Meine lieben Volksgenossen! Gegen diesen Versuch, uns einzuschüchtern, mußte ich für ganz Deutschland, besonders aber für uns nationalsozialistischen Kämpfer, mit den Worten des Kriegsministers Feldmarschall Roon eines versichern: Wir sind allezeit Schießer gewesen, niemals aber Scheißer. (Nicht endenwollender Beifall.)

Wir wollen niemand etwas zuleide tun. Wir wollen aber auch kein Leid an deutschen Brüdern länger dulden. Niemand in der Welt, ich glaube, kein Volk wünscht heißer den Frieden als wir, weil wir diesen Frieden solange entbehren mußten. Vergeßt nicht, Völker: Versailles hat den Frieden aus der Welt gebracht. Und heute steht ihr kümmerlichen Schöpfer von Versailles vor diesem elenden Machwerk, ihr wißt nicht mehr wie ein und wie aus.

Es sind die Staaten der Ordnung gewesen, die den Frieden wieder in die Welt gebracht haben: Deutschland, Italien (Wieder lebhafter Beifall), diese beiden Völker wollen der Welt einen neuen, gerechten Frieden wieder aufbauen. Jetzt muß es sich zeigen, ob in der Welt noch Vernunft oder Haß regiert.

Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit, für die Vernunft allezeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Völker siegen, dann sind wir entschlossen, mit höchstem Mut und letzter Entschlossenheit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wohin er immer uns ruft. (Tosender Beifall.)

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er uns Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht, wie das blinde Vertrauen zu dem, dessen gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schmach und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben, und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrbar geht der Führer seinen Weg, und unbeirrbar folgten wir ihm. Der Weg war steinig, doch herrlich sein Ziel: Unser Großdeutschland.

In diesen Stunden und Tagen aber, da von außen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volke zu erwecken, das deutsche Volk zu umschmeicheln und zu bedrohen, kann ich nur das eine zu euch allen und zum ganzen Volke sagen:

Deutsches Volk, trage die stählerne Gewißheit in dir: Solange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein. Der Herr sandte uns den Führer, nicht damit wir untergehen, sondern damit Deutschland auferstehe.

•

(Am Schluß seiner Rede wurde der Feldmarschall bei jedem Satz von stürmischen Beifallskundgebungen und Heilrufen unterbrochen.)

Deutsche Wirtschaft im Kampf um die Leistung

Der Rechenschaftsbericht von Dr. Ley auf der Jahrestagung der DAF.

Nürnberg, 12. September.

Auf der sechsten Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront, die am Samstag im Rahmen des Parteitages Großdeutschlands stattfand und auf der auch Hermann Göring das Wort zu seiner großen Rede ergriff (wir veröffentlichen sie an anderer Stelle), verlas Reichsamtsleiter Hupfauer einen Rechenschaftsbericht des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der unter dem Leitgedanken „Wille, Tat und Lebensfreude — das ist unser Sozialismus" stand.

Dr. Ley betonte in dem Rechenschaftsbericht einleitend, daß der Nationalsozialismus zum erstenmal der Welt bewiesen habe, daß das wertvollste Kapital nicht das Gold darstellt, sondern allein der Mensch. Daher müsse für die Gesundheit des Volkes gesorgt, seine Schaffensfreude gehoben, seine Arbeitskraft erhöht und sein berufliches Können zu höchster Vollendung gebracht werden.

Dr. Ley ging in diesem Zusammenhang auf den Reichsberufswettkampf und den Leistungswettkampf der deutschen Betriebe ein, die beide heute bereits zum Inhalt nationalsozialistischen Betriebslebens geworden und aus unserem sozialistischen Leben einfach nicht mehr wegzudenken seien. Der Reichsberufswettkampf sei von der Jugend getragen worden, wie ja überhaupt so völlig neue revolutionäre Gedanken an erster Stelle von der Jugend getragen werden müssen. Dr. Ley wies darauf hin, daß sich im Jahre 1933 500 000 Jungen und Mädel zum Reichsberufswettkampf meldeten und daß diese Zahl im Jahre 1938 auf 2 100 000 anstieg. In diesem Jahre wurde zum erstenmal der Reichsberufswettkampf auf die Erwachsenen ausgedehnt, die sofort mit der ansehnlichen Zahl von 600 000 Menschen daran teilnahmen. Der gesamte Betreuungsapparat für den Reichsberufswettkampf beträgt 270 000 Helfer an 4500 Standorten.

Durch den Reichsberufswettkampf, so führte Dr. Ley weiter aus, wurde der Leistungswettkampf der deutschen Betriebe erst ermöglicht. Die Verfügung des Führers über den Leistungswettkampf der deutschen Betriebe gehöre zu den Großtaten der nationalsozialistischen Revolution. Jeder, der sich zum ersten Leistungswettkampf meldete — und es waren trotz vieler Schwierigkeiten 84 000 Betriebe —, bekundete damit den Willen, mitzumarschieren. Diese 84 000 Betriebe, stellte Dr. Ley fest, richteten sich damit ein sozialpolitisches und wirtschaftspolitisches Ziel auf.

Auf der Grundlage zahlreicher Einzelangaben entwarf Dr. Ley ein Bild des ungeheuren Erfolges dieses Leistungswettkampfes. 25 735 Betriebe gaben mustergültige Betriebsordnungen heraus, 35 717 Betriebsführer nahmen an weltanschaulichen Schulungen teil, 2864 Betriebe riefen Werkscharen ins Leben und 994 bildeten Werkfrauengruppen. In den 84 000 Betrieben wurden 136 000 Betriebsappelle abgehalten, 2535 Betriebe errichteten Gemeinschaftsheime oder Gemeinschaftsräume, 2363 stellten neue Kantinen und 1481 Küchen und Besperräume zur Verfügung. Noch einige weitere Ziffern, die den ungeheuren Erfolg widerspiegeln, seien aus der Fülle der von Dr. Ley genannten Angaben herausgegriffen: durch „Schönheit der Arbeit" wurden allein dem bodenständigen Handwerk 152 831 000 RM. zugeführt, 4898 Betriebe errichteten Sportgemeinschaften und 682 bauten neue Sportplätze. 1762 Betriebe ließen ihre Gefolgschaften untersuchen, 395 errichteten Werkschulen und 2138 Lehrwerkstätten, 67 702 Betriebe, teilte Dr. Ley weiter mit, gaben ihren Gefolgschaftsmitgliedern eine Weihnachtsgratifikation, 20 376 zahlten ihren Gefolgschaftsmitgliedern einen Urlaub, wenn diese ihn aus gesundheitlichen Gründen benötigten, und 25 634 Betriebe gaben den Lehrlingen eine erhöhte Urlaubszeit. So nannte Dr. Ley Ziffern um Ziffern, Zahlen um Zahlen. Insgesamt, so stellte er fest, wurden von den 84 000 Unternehmen, die sich am Leistungskampf der Betriebe beteiligten und auf die sich diese Angaben erstreckten, 785 819 000 RM. an zusätzlichen Sozialleistungen aufgebracht.

Zum Schluß dieses Leistungsberichtes befaßte sich Dr. Ley mit der Frage, ob sich alle diese Aufwendungen auf sozialem Gebiet auch in wirtschaftlicher Hinsicht gelohnt hätten, ob mit dieser sozialen Fürsorge und Erziehungsarbeit die Produktion gestiegen sei und sich die Leistungen der Gefolgschaftsmitglieder erhöht hätten. „Der Leistungskampf der deutschen Betriebe ist also", so betonte Dr. Ley, „nicht nur die beste Sozialpolitik, sondern auch die einzig richtige Wirtschaftspolitik. Um so mehr erfüllt es mich mit Stolz, daß ich melden kann, daß sich zum diesjährigen Leistungskampf 1938/39 mehr als die doppelte Anzahl Betriebe als im Vorjahre gemeldet hat, darunter alle Betriebe mit mehr als 20 Gefolgschaftsmitgliedern. Das ist ein schlagender Beweis, wie der gesunde Menschenverstand über die ängstlichen oder böswilligen Bedenken der Ewiggestrigen zur Tagesordnung übergeht. Wenn dann einmal unser gesamtes soziales Wollen in der Volkswagenfabrik Fallersleben sowohl in den mustergültigen Einrichtungen der Fabrik wie auch in der großzügigen Anlage der neuen Stadt in Stein und Eisen für alle Zukunft festgelegt wurde, wenn dort in mustergültigen Werkstätten, in vorbeugender Gesundheitspflege, in einzigartigen Siedlungen der Heimstättenbauten von „Kraft durch Freude" unser revolutionäres Wollen festgelegt ist, dann ist die Hochschule der Arbeit geschaffen, durch die alle, die Ehre haben, deutsche Menschen in den Betrieben und Werkstätten, in Kontoren und Geschäften zu führen und zu betreuen, durchlaufen müssen.

Keine papierenen Programme und kein falsches Mitleid, sondern Wille und Tat und Lebensfreude — das ist unser Sozialismus!"

Die Schrittmacher des Bolschewismus

Dr. Goebbels sprach vor dem Parteikongreß

Nürnberg, 12. September

Der Parteikongreß war am Sonnabend um 19 Uhr im Beisein führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und zahlreicher ausländischer Ehrengäste zum fünften Male zu einer Sitzung zusammengetreten, in der nacheinander Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsstellenleiter Reinhardt und Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels in bedeutsamen Ausführungen das Wort nahmen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vermittelte in seiner Rede vor dem Parteikongreß den Zuhörern ein eindrucksvolles Bild des gigantischen Umfanges der Organisation aller Schaffenden, der DAF. Dr. Ley konnte in seinem Rechenschaftsbericht die stolze Feststellung treffen, daß unter Einschluß der heimgekehrten Ostmark eine Zahl von 21 Millionen Einzelmitgliedern erreicht worden ist. Vier Millionen Betriebe wurden erfaßt. Zu den bekannten Fahrtenzielen der KdF.-Flotte werden im nächsten Jahre Reisen nach Jugoslawien und Griechenland treten, ferner wird in der nächsten Zeit der Plan einer eigenen Ostseeflotte verwirklicht.

Nach dem von stärkstem Beifall begleiteten Rechenschaftsbericht Dr. Leys erteilte der Stellvertreter des Führers dem Hauptdienststellenleiter Reinhardt das Wort, der eine eindrucksvolle Uebersicht über die Wege gab, die die Staatsführung des Dritten Reiches mit ihrer Finanz- und Steuerpolitik eingeschlagen hat, um zwei eherne Forderungen des Nationalsozialismus, die Förderung der Eheschließungen und den Ausgleich der Familienlasten, zu erfüllen. Die Ausführungen Reinhardts gipfelten in der Feststellung, daß in den vergangenen fünf Jahren mit der zielbewußten Maßnahme zur Förderung der Eheschließungen insgesamt 460 000 Ehen mehr geschlossen wurden als in den vorangegangenen Jahren und daß von 1934 bis 1937 insgesamt 1,2 Millionen Kinder mehr geboren wurden als bei Fortdauer der gleichen Verhältnisse, die Anfang des Jahres 1933 in Deutschland bestanden, möglich gewesen wäre.

Ungeheurer und kaum endenwollender Beifall umbrandete dann den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels, als er an das Rednerpult trat. Wie in den beiden früheren Kongressen hat Dr. Goebbels auch diesmal eines der aktuellsten Themen aufgegriffen, das der Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus.

Mit größter Spannung verfolgten die Kongreßteilnehmer die Entwicklungslinie, die von der französischen Revolution des Jahres 1789 zum Bolschewismus von heute führt und die von Dr. Goebbels meisterlich aufgezeichnet wurde. „Die Demokratie", so stellte Dr. Goebbels fest, „ist der politische, wirtschaftliche und geistige Schrittmacher des Bolschewismus." Der Reichspropagandaleiter gab einen genauen Beweis für diese Feststellung. Scharf prangerte er auch das Verhalten der Weltdemokratie an, die ebenso wie der Bolschewismus Deutschlands Abwehrmaßnahmen gegen die Juden zum Anlaß wüstester Greuelhetze nahm, sich aber über die vielen tausend Deutschen, Finnen oder Angehörigen anderer Nationen ausschweigt, die in der Sowjetunion oder in der Tschecho-Slowakei verfolgt und drangsaliert werden. Besonders interessant waren dann die Hinweise auf die wahre Lage in der Tschecho-Slowakei, deren Presse offen ausspricht, daß die tschechische Politik nach Moskau ausgerichtet und von der Weltdemokratie unterstützt wird. Mit der Feststellung, daß wir unaufhörlich unseren Anspruch auf unser nationales Leben vor der Welt anmelden werden, schloß Reichsminister Dr. Goebbels seine Rede.

Nachdem der überwältigende Beifall in der Kongreßhalle verklungen war, vertagte nach dem Fahnenausmarsch der Stellvertreter des Führers den Kongreß auf Montag und kündigte an, daß der Kongreß mit einer Rede des Führers seinen Abschluß finden wird.

„Nicht Amtsdiener, sondern Volksdiener"

Dr. Goebbels auf der Sondertagung der Propagandisten

Nürnberg, 12. September.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, sprach auch in diesem Jahre wieder vor den zum Parteitag Großdeutschlands in Nürnberg versammelten Gau- und Kreispropagandaleitern über die ihnen im Dienst an Volk und Nation obliegenden Aufgabengebiete und über das ureigenste Wesen der hohen Kunst der Propaganda. Wie das Nürnberger Reichstreffen, so stand auch diese Sondertagung, die im Opernhaus stattfand, im Zeichen der heimgekehrten Ostmark.

Dr. Goebbels ging in seiner mehr als einstündigen Rede von der seit den allerersten Anfängen der Bewegung zu verzeichnenden Tatsache aus, daß sich der echte Nationalsozialist mit seiner ganzen Persönlichkeit und seiner ganzen Kraft in den Dienst der Bewegung zu stellen pflege. Das treffe vor allem für die Propagandisten zu, die sich auch in diesem Jahre wieder mit aller Kraft und Hingabe ihrer großen Aufgabe gewidmet hätten.

Dr. Goebbels gab dann seinen Mitarbeitern aus dem Reich eine Fülle von Anregungen für ihre praktische Arbeit, wobei er zugleich auch das Wesen der Propaganda umriß. „Wir Nationalsozialisten", so sagte er, „sind nicht Amtsdiener, sondern Volksdiener! Es ist unsere Aufgabe, allzeit das Ohr am Pulsschlag des Volkes zu haben und den lebendigsten Kontakt mit seinen breiten Massen aufrecht zu erhalten. Der Staat mag die öffentlichen Einrichtungen verwalten — wir sind dazu berufen, das Volk auszurichten und zu führen!" So erfülle der Propagandist nicht eine Amtsfunktion, sondern eine Funktion im Volksleben. Der Nationalsozialist habe das von jeher so gehalten, und auch in Zukunft müsse jede propagandistische Arbeit unter diesen Gesichtspunkt gestellt sein.

Weiter setzte Dr. Goebbels auseinander, daß es erst der Nationalsozialismus gewesen ist, der die Propaganda, die früher nur im äußersten Notfall, sozusagen als Nothelfs, angewendet wurde, zu einer unabdingbaren Funktion unseres Volkslebens erhoben hat. Schon dadurch, daß der nationalsozialistische Propagandist dauernd und nicht nur zu bestimmten Zeiten an der Arbeit sei, ergebe sich für ihn die zwingende Notwendigkeit, die Sprache des Volkes zu sprechen, des Volkes, das die sichere Ueberzeugung haben müsse, daß alle Arbeit der Politik einzig und allein seinem eigenen Wohl diene. Wer wirksame Propaganda betreiben wolle, müsse tief in der Volksseele verwurzelt sein, müsse die Fähigkeit besitzen, auch die kompliziertesten Zusammenhänge in einfacher Klarheit zur Darstellung zu bringen.

Die Aufgabe dieses Parteitages sei es, auf die Urkräfte der nationalsozialistischen Bewegung erneut hinzuweisen und sich ihrer in nie erlahmendem Schwung zu bedienen. Wie überall, so sei gerade auch in der Propaganda der Führer von jeher das große, leuchtende Vorbild gewesen. „So wollen wir auch in Zukunft Stoßtrupps der Bannerträger des Führers sein und in der Propaganda, mit geistigen Waffen kämpfend, seine Idee zum Siege führen!"

Diplomaten im Lager der SA.

Bei Stabschef Lutze in Langwasser zu Gast

dd. Nürnberg, 12. September

Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, empfing die als offizielle Vertreter ihrer Regierungen am Reichsparteitag teilnehmenden Diplomaten im SA.-Lager Langwasser.

Trotz strömenden Regens hatten sich mehr als 30 Diplomaten gemeinsam mit einigen ausländischen Ehrengästen des Führers sowie zahlreichen höheren Führern der SA., SS und anderer nationalsozialistischer Gliederungen in dem inmitten des Lagers gelegenen Stabszelt eingefunden. Auch die Gauleiter Bürckel und Kaufmann konnte der Stabschef im Lager begrüßen. Stabschef Lutze richtete herzliche Worte der Begrüßung an seine Gäste und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die diplomatischen Vertreter der auswärtigen Mächte hier Gelegenheit nehmen, sich ein Bild von jenem SA.-Geist zu verschaffen, durch den das Dritte Reich groß geworden ist. Mit eindringlichen Worten schilderte der Stabschef kurz das Wesen der SA. und wies besonders auf den Idealismus hin, der den SA.-Mann immer und immer wieder Opfer über Opfer bringen läßt und der ihn auch hierher nach Nürnberg führt.

Wenn im Ausland berichtet wird, daß die Männer der SA. nach Nürnberg zwangsweise befohlen werden, so ist das Lüge und Verleumdung. Ein Blick in die Lagerzelte wird jeden zu der Erkenntnis führen, daß es eines solchen Befehls nicht bedarf und daß diese Männer, die sich oftmals das Reisegeld und den Ankauf der Uniformstücke vom Munde abgespart haben, von einem glühenden Idealismus beseelt sind.

Nach dem Empfang begaben sich die Diplomaten und die Ehrengäste auf einen Rundgang durch die regennasse Lagerstadt. Der Stabschef empfing anschließend einen kleinen Kreis von Vertretern der in- und ausländischen Presse.

Besuch in der Mozartstadt

Ausflug der Diplomaten nach Salzburg

dd. **Salzburg**, 12. September

Die zum Parteitag eingeladenen Mitglieder des Diplomatischen Korps Berlin unternahmen von Nürnberg aus einen kurzen Ausflug nach Salzburg. Die von Vertretern der Parteiformationen geführte Autokolonne wurde bei ihrem Eintreffen am „Hängenden Stein" von Gauleiter Dr. Rainer begrüßt. Ein herrlicher Sommertag lag über der Mozartstadt, als die Diplomaten durch die Salzburger Altstadt und die schöne Umgebung fuhren. Nach einem Frühstück begleitete der Gauleiter seine Gäste über St. Gilgen nach Nürnberg zurück.

Werkstoffe werben in der Ostmark

Die Wiener Messe eröffnet — Brücke zum Balkan

od. Wien, 12. September.

Am Sonntag wurde die 35. Wiener Messe, die erste seit dem Anschluß der Ostmark an das Reich, eröffnet. Sie steht im Zeichen des gewaltigen Aufschwungs der Wirtschaft in den ostmärkischen Gauen und bringt eine außerordentlich starke Beteiligung des Altreichs und des Auslandes. Nicht weniger als elf Staaten sind auf der Messe vertreten, darunter Italien und Ungarn mit großen nationalen Sonderschauen. Obwohl fünf neue große Ausstellungshallen als Ersatz für die abgebrannte Rotunde errichtet wurden, reichte der Raum für die Nachfrage der Aussteller bei weitem nicht. Ein Viertel der Anmeldungen mußte zurückgewiesen werden. Dadurch war eine besonders sorgfältige Auswahl der Aussteller nach der Messefähigkeit ihrer Erzeugnisse möglich, so daß das Warenbild den Einkäufern lohnende Geschäftsmöglichkeiten bietet.

Das Altreich ist am stärksten in den Warengruppen der technischen Messe vertreten, die bedeutend umfangreicher ist als bisher. Eine besondere Anziehungskraft hat die schon in Leipzig gezeigte deutsche Werkstoffschau, die den Kontakt zwischen den zahlreichen neuen Werkstoffen und der verarbeitenden Industrie der Ostmark herstellen soll. Der deutsche Zellwollring hat einen eigenen Pavillon errichtet und zeigt darin die Erzeugung dieses für die Textilwirtschaft wichtig und unentbehrlich gewordenen Rohstoffes.

Das ostmärkische Handwerk ist in diesem Jahr im besonderen Umfang auf der Messe hervorgetreten. Das entspricht der Absicht des Standes, Wien überhaupt zur Großdeutschen Handwerksmesse auszugestalten, die eine wertvolle Ergänzung zur Leipziger Messe darstellen würde. In erster Linie zeigt das Handwerk die Erzeugnisse der ostmärkischen Geschmacksindustrie, kunstgewerbliche Produkte aller Art. Feine Drechslerwaren, Glas, Porzellan, Leder und Galanteriewaren stellen sich vor. Die weltberühmten Wiener Strick-Wirkwaren sind in reicher Auswahl vertreten. Die Putzmacherei, die Kürschnerei, Gemeinschaftsausstellungen des Wiener Bekleidungsgewerbes und des Wiener Modehandwerks vervollständigen das Bild dieser Schau, die durch Modevorführungen ergänzt wird. Wiener Werkstätten sind auch in erster Linie an der Möbelmesse beteiligt. Das ostmärkische Handwerk steuert ferner einen wesentlichen Teil der Spielwarenausstellung bei.

Die italienische Sonderschau, bei der 80 Firmen beteiligt sind, spiegelt das rege Interesse wider, das die italienischen Exporthäuser der Wiener Messe wegen der steigenden Bedeutung für den Absatz in Mittel- und Süd-Ost-Europa entgegenbringt. Italien zeigt kunstgewerbliche Erzeugnisse aller Art, Spezialapparate und Maschinen. Ferner sind Nahrungs- und Genußmittel zu sehen. Besondere Beachtung verdient auch die Kolonialschau, die einen Ueberblick über das italienische Kolonialwesen bietet. Die ganze sehr sorgfältig organisierte Ausstellung trägt der lebhaften Entwicklung des italienisch-deutschen Warenverkehrs Rechnung, betrug doch im Jahre 1937 das Handelsvolumen Italiens mit dem jetzigen Gebiete Großdeutschlands über fünf Milliarden Lire, fast ein Viertel des gesamten italienischen Warenverkehrs.

Im Mittelpunkt der ungarischen Sonderschau stehen die Ungarprodukte, die ihrer besonderen Qualität wegen von Deutschland gern aufgenommen werden. So hat sich etwa der deutsche Import ungarischer Tomaten in den letzten Jahren verzehnfacht. Außerdem werden die ungarischen Weizensorten, Weine, Honig, Heilpflanzen und Paprika gezeigt.

Nicht nur für die Käufer, sondern auch für die Zuschauer wartet die Wiener Messe mit zahlreichen besonderen Attraktionen auf. Dazu gehört vor allem das Fernseh-Studio, das auf dem Messegelände erbaut wurde, und Gelegenheit bietet, dieser neuen Nachrichtentechnik, an der demnächst Wien nach der geplanten Verlängerung des bis München führenden Breitbandkabels auch teilhaben wird, unmittelbar kennen zu lernen. Mit Spannung wartet man auch auf das Erscheinen der beiden KdF.-Wagen, die schon auf der Ostmesse in Königsberg gezeigt wurden und sich jetzt erstmalig der Ostmark vorstellen.



Nach dem Appell

Unser Bild zeigt, wie sich der Führer von Generalfeldmarschall Göring verabschiedet. Hinter ihnen von links: Stabschef Lutze, der Chef des Ministeramts Generalmajor Bodenschatz, Reichsminister Dr. Frick und der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß. Weltbild (K)

Schweigen wurde zum Verbrechen

Mordplan nicht gemeldet — Drei Jahre Zuchthaus

dd. **Frankfurt**, 12. September

Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Mainzer Schwurgericht die 24jährige Maria Leske zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte hatte gewußt, daß ihr früherer Gebieter Krollmann seine Frau ermorden wollte, diesen Plan aber nicht der Polizei gemeldet. Sie verschwieg auch später den nachher verübten Mord. Ihr verbrecherisches Schweigen wurde besonders hart verurteilt, weil dadurch fünf Kinder Mutter und Vater verloren.

Die Angeklagte, die als Hausmädchen nach Sprendlingen kam, lernte dort 1937 die Familie Krollmann kennen. Aus Gutmütigkeit lud die Ehefrau das junge Mädchen des öfteren ein. Bald entwickelte sich zwischen der Leske und dem Ehemann Krollmann ein Liebesverhältnis. Die vordem einträchtige Ehe zerrüttete immer mehr, besonders als die Frau erfuhr, daß die Angeklagte ein Kind von ihrem Manne erwartete. Krollmann drängte auf Scheidung, in die aber seine Frau nicht einwilligte, um ihren fünf unmündigen Kindern den Vater zu erhalten. Diesen zuliebe brachte sie das Opfer, die Geliebte des Mannes in ihr Haus aufzunehmen.

Kurz vor der Entbindung verließ die Leske die Wohnung, um ihr Kind in einem Mainzer Krankenhaus zur Welt zu bringen. Wenige Tage nach der Geburt des Kindes erschlug Krollmann seine Frau und täuschte, um sich der Strafverfolgung zu entziehen, einen Autounfall vor. Er wurde trotzdem verhaftet, entzog sich dann aber seinen irdischen Richtern durch Selbstmord. Vor seinem Tod legte er schriftlich nieder, daß die Leske von dem Mordplan gewußt und ihn darin bestärkt habe. Die Angeklagte bestätigte in verschiedenen Vernehmungen diese Aussagen. Erst als sie von dem Selbstmord Krollmanns erfuhr, widerrief sie ihr früheres Geständnis.

Weltrekord der Segelflieger

Nach 40 Stunden gelandet

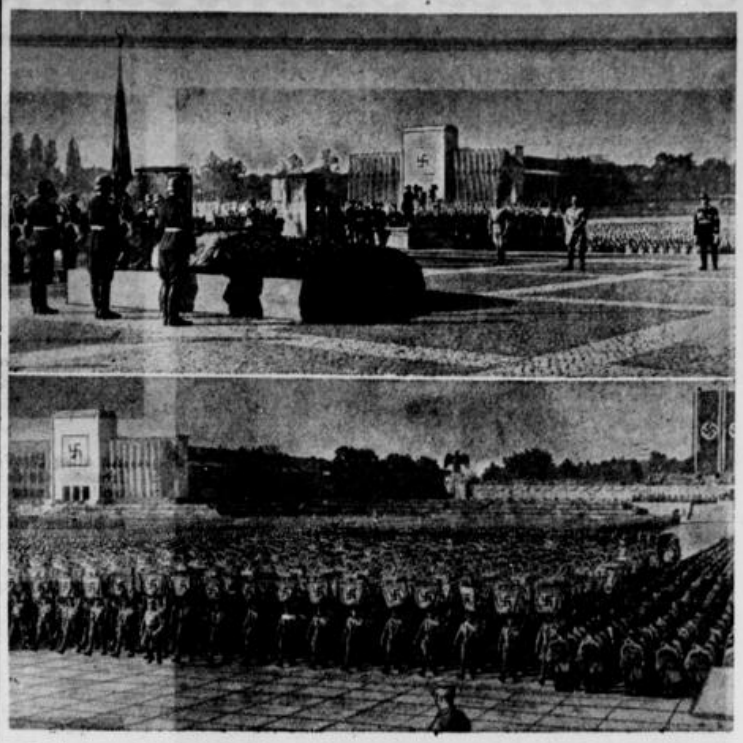
dd. **Wien**, 12. September

Die beiden ostmärkischen Segelflieger Toni Kahlbacher und Josef Führinger waren 40 Stunden 51 Minuten ununterbrochen in der Luft und haben somit den absoluten Dauersegelflugrekord des Münchener Kurt Schmidt gebrochen, der nur 36 Stunden und 14 Minuten erzielen konnte. Die beiden Flieger waren bei ihrer Landung körperlich sehr frisch.

Bärenplage in Estland. Wegen eines Riesenbrandes, der seit einigen Tagen in den sowjetrussischen Wäldern an der estländischen Grenze wütet, flüchteten zahlreiche Bären auf estländisches Gebiet, wo die Bevölkerung in ständiger Angst vor diesen „Ueberläufern" lebt.

Neuer Taifun über Südjapan. Nach Meldungen aus Tokio ist das etwa 180 Kilometer südwestlich von Osaka gelegene Kap Muroto von einer Taifunkatastrophe heimgesucht worden. 62 Menschen sollen hierbei den Tod gefunden haben.

Ehrentag der Kampfformationen



Gestern marschierten in Nürnberg die Kampfformationen der Bewegung. Unsere Bilder zeigen oben: Die Heldenehrung am Ehrenmal der Gefallenen im Luitpoldhain. Vor dem Ehrenmal, das den Kranz des Führers trägt, der Führer, Stabschef Lutze und Reichsführer SS Himmler. Unten: Mehr als 120 000 Männer der SA., SS, des NSKK. und des NSFK. marschieren zu dem großen Appell vor dem Führer im Luitpoldhain auf. Weltbild (K)

Bombenstimmung auch im Dauerregen

Besuch im Zeltlager der 15000 Urlauber in Nürnberg

dd. **Nürnberg**, 12. September

Neben der KdF.-Stadt am Valznerweiher liegt malerisch im hellen Sonnenschein die große Zeltstadt der 15 000 Urlauber aus allen deutschen Gauen: das KdF.-Dorf. Das prächtige Bild wird eingerahmt von hohen, schlanken Fichten.

Auf der Hauptstraße und in den vielen Nebenstraßen herrscht ewiges Kommen und Gehen. Gerade ist Abendbrotzeit. Inmitten blitzender Aluminiumkannen steht ein Werkscharmann und ruft in die Zeltgassen: „Essenholer raus!" Da spritzen die Werkscharmänner heran, daß es eine reine Freude ist. Heute gibt es Kommißbrot, ein großes Stück Wurst, Tee soviel man trinken kann und für das letzte Loch im Magen: ein Stück Käse.

„Wie wir das alles schaffen sollen, ist mir noch ein Rätsel" läßt sich ein stämmiger Urlauber im Zelt der Pommern vernehmen. „Frühmorgens geht es los mit zwei Brötchen, Butter und Marmelade. Zu Mittag bekommt jeder einen ¾ Liter zu essen. Heute gab es zum Beispiel Erbsen mit Speck, morgen gibt es grüne Bohnen mit Hammelfleisch." Mittags kommt natürlich immer ein Einheitsgericht auf den „Tisch", denn es ist unmöglich, für die einzelnen Gaue verschieden zu kochen; zusammen mit den Männern des Werkscharlagers werden ja jeden Tag 25 000 Mann mit Essen versorgt.

Wie werden nun die Urlauber in den Zelten von allen Ereignissen auf dem Reichsparteitag unterrichtet? Sie können ja nicht überall dabei sein. Gleich neben dem Arbeitsraum des Lagerkommandanten befindet sich die technische Abteilung. Der Reichsautozug „Deutschland" hat Uebertragungs- und Verstärkeranlagen eingebaut, die von den Technikern des Reichsautozuges betreut werden. Von hier aus kann der Lagerkommandant durch ein Mikrofon zu den KdF.-Urlaubern sprechen und wichtige Meldungen bekanntgeben. Die Reden auf dem Parteitag gehen dabei folgenden Weg: sie werden vom Rundfunk aufgenommen, laufen über den Reichsautozug und gehen dann über die Verstärkerzentrale in der Lagerkommandantur des KdF.-Dorfes. Von hier aus werden sie auf die einzelnen Lautsprecherpilze übertragen.

An der Hauptstraße haben die vielen Verkaufsbuden bereits „Hochsaison". Im „Intra-Laden" erhalten die Urlauber Zeitungen und Zeitschriften, dicht daneben bruzzeln leckere Würstchen auf glühendem Rost. Bunt gemischt geht die Reihenfolge weiter: ein Film- und Fotostand, in der nächsten Bude die berühmten Nürnberger Lebkuchen. Eine wichtige Rolle spielt das fahrende Postamt, von dort kann man von der Lagerwiese aus telefonieren, Telegramme aufgeben und bei bezahlter Rückantwort Geld von zu Hause nachfordern.

Das ist aber noch nicht alles, was für die Urlauber im KdF.-Dorf getan wird. Da gibt es neben der Lagerkommandantur noch Zelte für die Feuerwehr, für die Postausgabe, für verlorene Sachen, ein Aufenthalts- und Besprechzelt. Vor allen diesen Zelten sind Körbe, die zum Sammeln der Abfälle dienen. Lagerdisziplin und peinlichste Sauberkeit gehen hier mit volkswirtschaftlicher Zweckmäßigkeit Hand in Hand. In einem großen Sanitätszelt amtieren der Lagerarzt, fünf Zahnärzte und Sanitäter der SA.

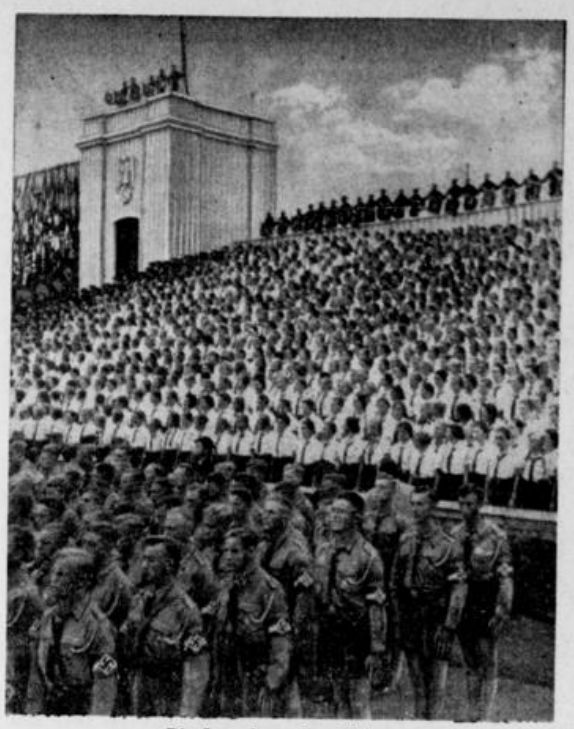
Wie wohl sich unsere KdF.-Urlauber bereits in ihrem KdF.-Dorf fühlen, bewies am besten die Stimmung während eines Dauerregens. Da besuchten die sprachgewaltigen Berliner die nebenan liegenden quicklebendigen Rheinländer, und die behäbigen Pommern gingen zu den ruhigen, gemessenen Ostpreußen — gerade die richtige Mischung!

Neues Abzeichen des NS.-Reichskriegerbundes

dd. **Berlin**, 12. September

Der Reichskriegerführer hat angeordnet, daß an die Stelle des bisherigen des NS.-Reichskriegerbundes mit Kyffhäuser-Denkmal und Hakenkreuz ein neues Abzeichen treten soll, das nach dem Vorbild der Bundesfahne das Eiserne Kreuz auf rotem Felde mit dem Hakenkreuz in weißem Spiegel darstellt. Das alte Abzeichen kann, soweit noch vorhanden, weiter getragen werden. Neu wird jedoch nur das Abzeichen mit dem Eisernen Kreuz ausgegeben.

Kleiner Bildbericht von großen Tagen



Die Jugend vor dem Führer

Unser Bild gibt einen Ausschnitt aus der großen Kundgebung der Hitler-Jugend vor dem Führer, die gestern in Nürnberg angetreten war.
Weltbild (K)



Andenken an Nürnberg

An allen Straßenecken stehen in Nürnberg zahlreiche Fotofreunde, die das geschmückte Nürnberg im Bild festhalten wollen. Unser Fotograf knipste nun mal nicht die ehrwürdigen Häuser deutschen Bürgertums, sondern die motivsuchenden Fotofreunde. Weltbild (K)



Leuchtturm im Lager

Die SA. hat in Nürnberg ihre Zeltlager festlich ausgeschmückt. Ueberall haben die Männer Symbole aus ihren Gruppen aufgestellt. So errichteten die SA.-Männer von der Wasserkante vor ihren Zelten das große Modell eines Leuchtturmes. Unser Foto zeigt den Leuchtturm mit einem Blick auf die Zelte. Weltbild (K)



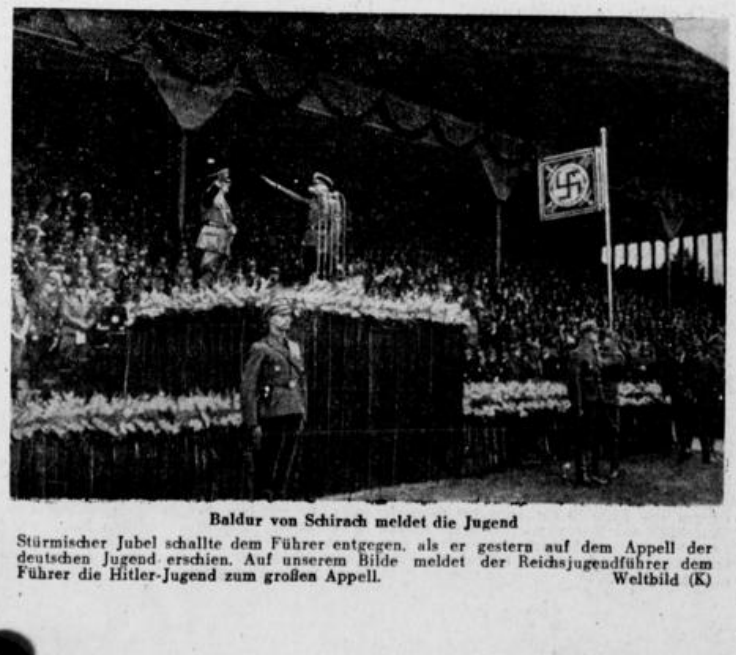
Die erste Hakenkreuzfahne der Ostmark

Gestern marschierten die Männer der SA. vor dem Führer auf. Die Ostmärker führten ihre alten Fahnen in den Marschblocks mit. Unser Bild zeigt einen Blick auf den Fahnenstand der SA. Im Vordergrund die erste Hakenkreuzfahne der Ostmark aus Oesterreich. Weltbild (K)



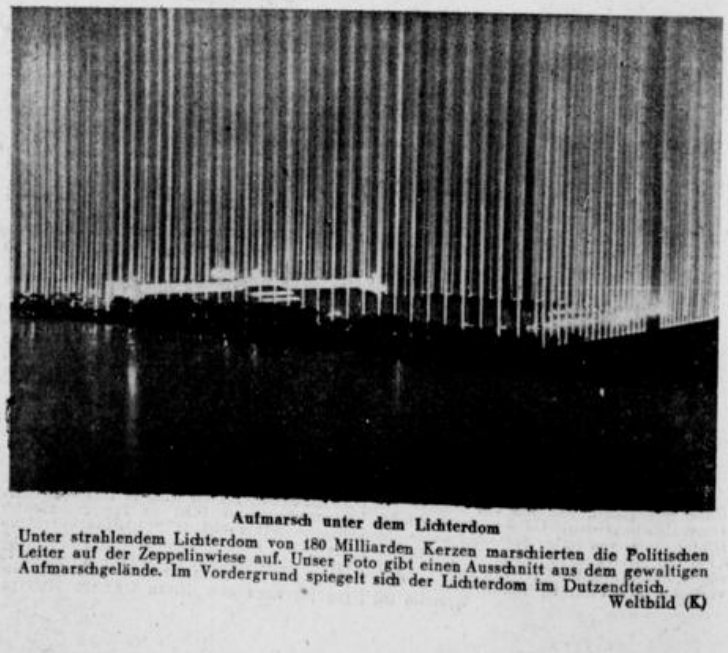
Appell der Hitler-Jugend

Am Sonnabend marschierte die Hitler-Jugend vor dem Führer im Stadion auf. Die Bann- und Jungbannfahnen wurden zu Beginn des Appells in das Stadion getragen. Unser Bild zeigt eine Fahnengruppe der HJ. Weltbild (K)



Baldur von Schirach meldet die Jugend

Stürmischer Jubel schallte dem Führer entgegen, als er gestern auf dem Appell der deutschen Jugend erschien. Auf unserem Bilde meldet der Reichsjugendführer dem Führer die Hitler-Jugend zum großen Appell. Weltbild (K)



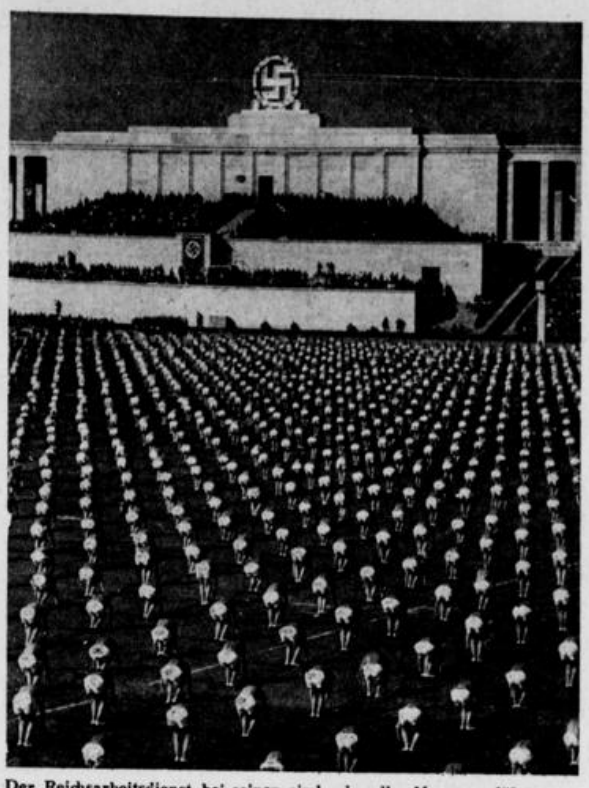
Aufmarsch unter dem Lichterdom

Unter strahlendem Lichterdom von 180 Milliarden Kerzen marschierten die Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese auf. Unser Foto gibt einen Ausschnitt aus dem gewaltigen Aufmarschgelände. Im Vordergrund spiegelt sich der Lichterdom im Dutzendteich.
Weltbild (K)

Demonstration der Leibesübung



Gerhard Stöck siegte im Speerwurf



Der Reichsarbeitsdienst bei seinen eindrucksvollen Massenvorführungen



Auch im Kugelstoßen war Stöck Bester

Harbig lief in der Sprinterstaffel

Begeisternde Schlußkämpfe in Nürnberg — Gerhard Stöck wurde Doppelsieger

Die NS.-Kampfspiele 1938 gehören der Geschichte an. Mit einer gewaltigen Folge von leichtathletischen Entscheidungen, Wehrwettkämpfen und sportlichen Schaudarbietungen fand diese Demonstration der geeinten deutschen Leibesübung Sonnabend nachmittag in Gegenwart des Reichssportführers ihren Abschluß. Trotz des unablässig strömenden Regens liefen teils harte begeisternde Kämpfe, deren Leistungen nicht einmal allzu sehr unter den ungünstigen Wetterverhältnissen litten.

Die Läufe überraschten sogar durch ganz hervorragende Zeiten, die auf vollkommen durchnäßter Bahn erzielt wurden. So siegte Neckermann ohne ernsthafte Gegner im 200-Meterlauf in 21,4 Sekunden, Harbig lief über 800 Meter mühelos 1:54,2 und der in glänzender Form befindliche Daß brachte es über 400 Meter Hürden sogar fertig, mit 53,9 Sekunden recht dicht an den deutschen Rekord heranzukommen.

Schwerer Hindernislauf

Der DRL.-Mann Darr, einer der Besten aus unserem Nachwuchs, geht von Anfang an in Führung und siegt nach einem prächtigen Lauf unangefochten vor dem SA.-Mann Mayr, der 54,3 Sekunden benötigte, und dem Berliner Klix.

Schwer ist auch der 400-Meter-Hindernislauf, der anschließend ausgetragen wird. Im Sprintertempo gehen die Läufer über die erste Hürde. Lang und flach gestreckt nehmen sie das Kriechhindernis. Schon hier haben sich zwei Vertreter des RAD. in Front gesetzt, sie halten ihren Vorsprung auch am Wassergraben. Der Block der Arbeitsdienstler jubelt. Lediglich bedrängt durch Huelein (Aschaffenburg) gehen die beiden Arbeitsmänner, zunächst der Hofstettener Gebhard und der Reutlinger Bastian, durchs Ziel. Die Zeit des Siegers beträgt 1:06,9, eine erstaunliche Leistung bei der außerordentlich schweren Bahn.

Wiedersehen mit Meister Jonath

Ganz groß ist der 100-Meter-Endlauf besetzt. Hornberger, der Meister von heute, gegen Jonath, den Meister von gestern, der einstmals als schnellster Mann der weißen Rasse galt — dieses Zusammentreffen allein gibt dem Lauf seinen besonderen Reiz. Daneben steht der junge Kersch am Start. Einer der Vielversprechendsten des deutschen Nachwuchses. Außer diesen zwei „Unbekannte": Der Erfurter Polizist Grämer und der Wiener SA.-Mann Strukl.

Jonath kommt am besten ab. Seinen prachtvollen Start hat er nicht verlernt. Aber schon nach 20 Meter liegt Hornberger neben ihm. Zwischen beiden entbrennt ein harter Kampf. Jonath, der alte Meisterläufer, schlägt sich ausgezeichnet. Erst kurz vor dem Ziel kann der jüngere Hornberger ihn niederringen. Mit einem knappen Meter Vorsprung und in der guten Zeit von 10,7 Sekunden wird der Deutsche Meister auch NS.-Kampfspiel-Sieger. Dritter: Kersch, eine halbe Brustbreite hinter Jonath.

Im 200-Meterlauf beweist kurz darauf Neckermann seine derzeitige außerordentliche Form. Mühelos läuft er seinen Gegnern davon und siegt in der ausgezeichneten Zeit von 21,4 Sekunden. Hinter ihm ziehen Pontow und Steinmetz (beide DRL.) durchs Ziel.

Der Favorit stürzte

Fünf Läufer sind im 400-Meterlauf am Start, der ohne abgesteckte Bahn gelaufen wird. Rink mit der besten Vorlaufszeit von 49,2 Sekunden gilt als Favorit. Aber schon in der ersten Kurve hat der Berliner SA.-Rottenführer das Pech, zu stürzen. Aus hoffnungsloser Position spurtet er dem Felde nach, in dem der Jenaer Klupsch die Führung übernimmt. Während Klupsch klar vor dem Nürnberger Rohens mit 49,8 Sekunden durchs Ziel geht, bleibt der Pechvogel Rink auf dem fünften Platz.

800 Meter — natürlich Harbig

Harbig am Start zu den 800 Meter — das genügt! Er geht sofort in Führung. Trotz der schweren Bahn federleicht laufend, führt er das Feld an. An seiner Seite hält sich der Zweite der deutschen Mannschaft, Eichberger. Auf der Gegengeraden zur letzten Runde verschärft Harbig das Tempo. Eichberger hält mit. Der Dresdener läßt sich noch Zeit. Erst eingangs der Zielgeraden dreht er auf. Sein Spurt ist unwiderstehlich. Er fliegt förmlich auf das weiße Zielband zu. Unangefochten geht er in 1:54,2 Sekunden durchs Ziel. Hinter ihm läuft Eichberger ein (1:54,9), als Dritter der vielversprechende Schuhmacher-Düsseldorf.

Raff — schnell und voller Reserven

Im 300-Meter-Hindernislauf sieht es zunächst nach einem leichten Sieg des Favoriten Raff aus; der Oberhausener SA.-Oberscharführer macht sich leicht vom Felde frei und läuft sein Rennen für sich. Aber dann schiebt sich mehr und mehr der kleine Kieler Arbeitsmann Seidenschnur nach vorn, der schon bei den deutschen Meisterschaften auffiel. In Meterabstand gehen beide, weit getrennt von ihren Gegnern, über die letzte Runde. Als Raff aber auf die Gegengerade zu spurten beginnt, muß sich der tapfere Seidenschnur glatt geschlagen bekennen. Völlig unverbraucht geht Raff in der guten Zeit von 9:38,0 Minuten durchs Ziel. Seidenschnur ist in 9:41 Zweiter vor Unger (Zittau).

Harbig in allen Sätteln

Fünf Mannschaften haben zu der 4×100-Meter-Staffel gemeldet. Der DRL., die SA., ᛋᛋ, Polizei und der Reichsarbeitsdienst. Nach zwei Fehlstarts kommt Jonath (ᛋᛋ) abermals am besten vom Start ab, Hornberger (SA.) hält das Rennen jedoch mit und kann abermals einen, allerdings sehr knappen Vorsprung holen. SA. führt vor ᛋᛋ, aber dann schiebt sich der DRL. weiter vor, und zum Schluß gibt es eine besondere Ueberraschung: Harbig als Schlußläufer des DRL. Es ist erstaunlich, wie gut er sich im Kreis der 100-Meter-Läufer hält. Wenn er auch gegen Gillmeister, den Schlußmann der siegreichen SA., keinen Boden gutmachen kann, so hält er doch sicher den zweiten Platz. Dritter: die ᛋᛋ. Zeit der siegreichen Staffel: 41,7 Sek.

DRL. gewinnt die 4×400-Meter-Staffel

Und ein drittel Mal sehen wir Harbig kurz darauf am Start. Diesmal als Schlußmann des DRL. in der 4×400-Meter-Staffel. Die Läufer des DRL. haben schon vorher einen kleinen Vorsprung herausgeholt. Mit etwa fünf Meter Vorsprung gibt Klupsch an Harbig ab. Jeder rechnet damit, daß Harbig von seinen Gegnern auf- und davongehen wird. Aber ausgezeichnet hält sich der Schlußläufer der ᛋᛋ zu ihm. Erst zum Schluß, als Harbig wieder seinen fantastischen Endspurt ausführt, ist der Kampf klar entschieden. Der DRL. gewinnt die 4×400-Meter-Staffel in 3:18,5 Minuten. Zweiter wird die ᛋᛋ in 3:20,1 und Dritter die SA. in 3:20,5 Minuten.

Stöck beständiger als Woelke

Teddy Woelke, unser Olympia-Sieger im Kugelstoßen, hat in diesem Jahre schon manchen harten Kampf mit Stöck geliefert. Und nicht alle gingen für ihn, der starken Formschwankungen unterworfen ist, glücklich aus. Auch diesmal genügten seine 15,40 Meter nicht, um den sehr beständig gewordenen Berliner SA.-Truppführer zu schlagen. Schon beim zweiten Versuch hatte Stöck 15,62 Meter vorgelegt, die er dann noch auf 15,78 Meter verbessern kann. Keiner der übrigen Teilnehmer kommt auf 15 Meter. Mit 14,92 Meter placiert sich der Polizeioberwachtmeister Trippke vor Schröder und Kramer.

Schon in den Vorkämpfen des Hammerwurfs hatte Olympia-Sieger Hein bewiesen, daß noch deutlicher Leistungsabstand zwischen ihm und der nachrückenden Generation liegt. Auch im Entscheidungskampf landete jeder seiner Würfe mit gleichem Abstand hinter den Marken der neuen Talente Meyer-Pasing, Storch und Lutz, die dennoch auch international erstklassige Würfe vollbrachten. Mit 57,47 Meter erzielte Hein abermals ein prächtiges Ergebnis. Meyer und Baier landen in dieser Reihenfolge auf 53,89 bzw. 51,92 Meter auf den nächsten Plätzen.

7,15 Meter auf durchweichter Anlaufbahn

Keiner der sechs Teilnehmer des Weitsprungs war im Vorkampf über die 7-Meter-Grenze gekommen. Die vollkommen durchweichte Anlaufbahn versprach kaum eine Verbesserung dieses mittelmäßigen Ergebnisses. Da überraschte der Oberhausener SA.-Mann Kron im letzten Durchgang. Ein schöner 7,15-Meter-Sprung sicherte ihm den Sieg vor dem Gendarmerie-Hauptwachtmeister Stoll-Freiburg und dem ᛋᛋ-Mann Günther-Breslau mit den gleichen Weiten von 6,73 Meter.

Speerwerfer litten unter dem Regen

Am schlechtesten können sich die Speerwerfer mit dem schlüpfrigen Rasen abfinden. Stöck ist noch der Beste. Zweimal landet sein Speer genau auf der 66-Meter-Markierung. Die übrigen schaffen nicht einmal 60 Meter. So entscheiden die Leistungen des Vorkampfes, der Stöck mit 69,27 Meter von Büsse mit 66,76 Meter und dem neuen Talent Berg mit 66,67 Meter in Front sieht.

Ein Brust-an-Brust-Kampf über 110 Meter Hürden läßt die Wellen der Erregung wieder einmal hochschlagen. Beschetznik, der Favorit dieses Wettbewerbes, und Leitner, der ᛋᛋ-Mann aus Wien, liefern ihn sich. Der Ausgang ist überraschend. Auf den letzten 20 Meter kommt Beschetznik aus dem Tritt. Er stolpert, wirft eine Hürde, und schon ist ihm Leitner einen Meter davongegangen. 15 Sekunden werden für den Wiener gestoppt, für Beschetznik 15,1 Sekunden. Als dritter Mann placiert sich Pollmann (DRL.) 15,2 Sekunden.

Ein schwieriges Rennen

Sechs Mannschaften starten zur 20-mal-eine-halbe-Runde-Hindernisstaffel. Längst gleicht die Aschenbahn einer einzigen glatten zertretenen Schlammwüste. Unendlich hat so der Regen den ohnehin schon schwierigen und harten Wettbewerb weiter erschwert. Zwei Hindernisse hat jeder Läufer zu überwinden: einen Verhau und eine hohe Holzwand. Kampfgeist und mit Ueberlegung gepaartes Draufgängertum können den Sieg erringen. Sofort nach dem Start erkämpfen sich die beiden Arbeitsdienstmannschaften Arbeitsgau 11, Berlin-Lankwitz, und Arbeitsgau 13, Dessau-Ziebigk, die Führung.

Bald wird die ganze Schwere des Wettbewerbes offenbar. Der vierte Läufer der Berliner Arbeitsdienstmannschaft ist an der Hürde gestrauchelt. Mit gebrochenem Fuß bleibt er liegen. Eine der Favoritenmannschaften ist damit aus dem Rennen geworfen. Noch hat die Dessauer Arbeitsdienst-Staffel die Führung, aber jetzt rücken die schnellen Läufer des Polizei-Inspekteur-Bereiches Berlin vor. Bald stürmen sie als Erste vor dem Feld einher.

Wieder erobern die Arbeitsmänner die Spitze zurück. Dann liegt wieder die Polizei vorn, Stürze verwirren das Bild. Sie bringen den ᛋᛋ-Oberabschnitt Südwest Stuttgart überraschend in die Spitzengruppe. Tapfer verteidigen die ᛋᛋ-Männer die Führung und erringen einen knappen Sieg vor der Polizei Berlin, dem Arbeitsdienst Dessau, der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg und der ᛋᛋ-Standarte „Deutschland" München.

Reichsbund-Elf war nicht zu schlagen

Das Handball-Entscheidungsspiel zwischen Reichsbund und SA. kann sich auf der zerwühlten nassen Rasenfläche nicht richtig entfalten und so leider nicht genug für die spielerischen Möglichkeiten und die kraftvolle Schönheit dieses deutschen Mannschaftsspiels zeugen. Bald macht sich eine deutliche Ueberlegenheit der Reichsbund-Elf bemerkbar. Ihre Stürmer sind von weit stärkerem Drang zum Tor erfüllt als die im Innensturm zu verspielten SA.-Männer. Dazu ist dem Reichsbundsturm neben gefundem Durchreißertum, das sich besonders in den Außenstürmern Bruentgens und Keller aus-

prägt, mit den gewiegten Berliner Taktikern Hermann und Baumann eine gehörige spielerische Ueberlegenheit beigegeben.

So fallen die Tore dieses Quintetts, in dem noch der Hamburger Scharfschütze Theilig steht, fast am laufenden Band. 5:1 heißt es schon zur Pause. Auch in der zweiten Halbzeit macht der ausgezeichnete Reichsbundtorwart Lüdicke und die aufmerksame Hintermannschaft alle Anstrengungen der SA.-Stürmer zunichte. Mit einem hohen und verdienten 11:3-Erfolg verläßt die Reichsbund-Elf das Spielfeld.

Der Kraft folgt die Anmut

Ein prachtvolles Schauspiel unterbricht die Wettkämpfe. In kurzen weißen Kitteln sind 500 Arbeitsmaiden ins Feld geschritten, große blaue Bälle in den Händen. Musik fährt in die hochgewachsenen schlanken Mädchenkörper und ohne jedes Kommandowort beginnt ein schwungvolles Spiel voller Schönheit, Anmut und Disziplin. Gleich leuchtenden blauen Kugeln steigen 500 Bälle gleichzeitig in den Himmel, wechseln von einer Hand zur anderen. Noch einmal begeistern bald darauf die Arbeitsmaiden das Tausenderbeer der Zuschauer. In blauweißen Tanzkleidern strömen ihre Züge, wirbeln zum Reigen auseinander, finden sich in gleichmäßigen Streifen.

In dem schönsten, männlichsten und schärfsten Wettkampf der ganzen Kampfspiele, in der Hindernisstaffel, klingen die Wettbewerbe aus.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. SA.-Mann Hornberger (Frankfurt a. M.), 10,7 Sek.; 2. H-Rottenführer Jonath (Berlin), 10,8 Sek.; 3. Kersch (Frankfurt a. M.), 10,8 Sek.; 4. SA.-Mann Strucki (Wien), 10,9 Sek.

200 Meter: 1. Neckermann (Mannheim), 21,4 Sek.; 2. Pontow (Fulda), 21,9 Sek.; 3. Steinmetz (Karlsruhe), 22,2 Sek.; 4. H-Oberscharführer Roisenfelder (Dachau), 22,2 Sek.

400 Meter: 1. Klupsch (Jena), 49,8 Sek.; 2. Rohens (Nürnberg), 50,5 Sek.; 3. Polizeiwachtmeister Mannheim (Wiesbaden), 51,7 Sek.; 4. NSKK.-Mann Essenbach, 52,5 Sek.; 5. SA.-Rottenführer Rinck (Berlin), 54,5 Sek.

800 Meter: 1. Harbig (Dresden), 1:54,2 Min.; 2. NSKK.-Oberscharführer Eichberger (Wien), 1:54,9 Min.; 3. Schumacher (Düsseldorf), 1:55,8 Min.; 4. H-Scharführer Fink (Stuttgart), 1:56 Min.

110 Meter Hürden: 1. H-Mann Leitner (Wien), 15 Sek.; 2. SA.-Mann Beschmnik (Berlin), 15,1 Sek.; 3. Pollmanns (Düsseldorf), 15,2 Sek.; 4. Polizei-Hauptwachtmeister Staudacher (Berlin), 15,4 Sek.

400 Meter Hürden: 1. Darr (Gotha), 53,9 Sek.; 2. SA.-Mann Mayr (Berlin), 54,3 Sek.; 3. Klix (Berlin), 56,4 Sek.; 4. H-Untersturmführer Fromme (Berlin), 58,1 Sek.

3000 Meter Hindernislauf: 1. SA.-Oberscharführer Haff (Oberhausen), 9:38 Min.; 2. Arbeitsmann Seidenschnur (Kiel), 9:48 Min.; 3. SA.-Mann Unger (Zittau), 9:53 Min.; 4. Heß (Jena), 9:54,4 Min.

4 mal 100 Meter: 1. SA. (Böucke, Strucki, Hornberger, Gillmeister), 41,7 Sek.; 2. DRL., 42 Sek.; 3. H, 42,2 Sek.; 4. Polizei, 43 Sek.; 5. RAD., 43,2 Sek.

4 mal 400 Meter: 1. DRL. (Heim, Rohens, Klupsch, Harbig), 3:18,5 Min.; 2. H, 3:20,1 Min.; 3. SA., 3:20,5 Min.; 4. NSKK., 3:20 Min.; 5. H II, 3:20,5 Min.; 6. Polizei, 3:32 Min.

Weitsprung: 1. SA.-Mann Kron (Oberhausen), 7,15 Meter; 2. Gendarmerie-Hauptwachtmeister Stoll (Freiburg), 6,79 Meter; 3. H-Mann Günther (Breslau), 6,79 Meter; 4. SA.-Scharführer Hassinger (Frankfurt a. M.), 6,56 Meter.

Kugelstoßen: 1. SA.-Obertruppführer Stöck (Berlin), 15,71 Meter; 2. Polizei-Oberleutnant Woelke (Berlin), 15,46 Meter; 3. Polizei-Wachtmeister Fritsche (Berlin), 14,92 Meter; 4. Polizeileutnant Schröder (Berlin), 14,82 Meter.

Speerwerfen: 1. SA.-Obertruppführer Stöck (Berlin), 69,47 Meter; 2. Büsse (Berlin), 66,76 Meter; 3. NSKK.-Mann Berg (Rostock), 66,67 Meter; 4. RAD.-Feldmeister Laqua (Breslau), 64,04 Meter.

Im Schwimmen:

Deutsche Spitzenkönner am Start

Auf der Stadion-Schwimmkampfbahn fielen am Sonnabend die letzten Entscheidungen in den gut besetzten Einzelrennen und den hart umkämpften Staffeln, wo überall die deutsche Spitzenklasse am Start war. Ueber 100 Meter Kraul gab es einen glatten Frühstart. H-Mann von Eckenbrecher profitierte am meisten davon, SA.-Mann Plath wurde am meisten davon betroffen. Trotzdem holte er noch prächtig auf und schlug in 1:01,8 Minuten noch als Dritter hinter dem in 1:00,7 Minuten siegenden von Eckenbrecher und Heibel (Bremen) in 1:01,7 Minuten an. Dafür war der Deutsche Meister über 400 Meter Kraul ganz ungefährdet; Plath brauchte sich nicht einmal auszugeben, um in 5:05 Minuten vor SA.-Sturmmann Bachmann (Dortmund) in 5:16,7 Minuten zu gewinnen.

Eine ebenso überlegene Rolle spielte Europameister H-Mann Schlauch (Erfurt) über 100 Meter Rücken, die er in 1:09,6 Minuten gewann. Das Erfreuliche an diesem Rennen war, daß SA.-Mann Gerstenberg (Magdeburg) wieder an seine Form von 1936 anknüpfen konnte. Gerstenberg verwies in 1:11,2 Minuten den Zweiten der Europameister, H-Mann Nüske (Stettin), mit 1:11,8 Minuten auf den dritten Platz.

Der Hallenspezialist Polizeiwachtmeister Heina konnte im 200-Meter-Brustschwimmen Altmeister Sietas auf der schweren Bahn nicht gefährden. Der lange Hamburger siegte in 2:49 Minuten vor Heina in 2:52,5 Minuten und dem jungen Arbeitsmann Temke (Potsdam) in 2:56,3 Minuten.

In der 4×200-Meter-Kraulstaffel schwamm Plath ein ganz großes Rennen für die SA. Stetter, Laugwitz und Bachmann waren gegen die Arbeitsmänner Heimlich, Schroer und Braune sechs Meter in Rückstand geraten, die von Plath gegen den gewiß nicht schlechten Magdeburger Jurgit nicht nur aufgeholt, sondern in einen klaren Vorsprung verwandelt wurden. Die 400-Meter-Lagenstaffel gewann der DRL. dank des großen Vorsprungs, den Sietas mitbrachte, in 5:09,7 Minuten vor der H.

Nuvolari Sieger von Monza

Vier Runden vor Schluß wird Hermann Müllers Motor sauer und bringt den Bielefelder um den verdienten zweiten Platz

An diesen Großen Preis werden die 80 000 Italiener, die zur Monza-Bahn gekommen waren, noch lange denken. Ihr gefeiertster Rennfahrer, Tazio Nuvolari, trug nach langer Zeit wieder einen großen Sieg davon. Durch diesen Erfolg verhalf er dem deutschen Werk der Auto-Union zum ersten Grand Prix dieses Rennjahres. Der Italiener siegte in 2:41:39,6 Stunden = 155,726 Std.-Klm. für die 419,6 Kilometer lange Strecke. Nuvolari erzielte damit eine Zeit, die dicht an die besten Trainingsrunden herankommt. Mit einer Runde zurück belegte Dr. Farina auf Alfa Romeo den zweiten Platz. Zwei weitere Runden zurück folgt Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz. Caracciola hat damit seinen Europameistertitel erfolgreich gegen seine Markengefährten verteidigt. Die übrigen deutschen Fahrer und zahlreiche Ausländer schieden aus. Die meisten von ihnen hatten bei dem ungemein heißen Wetter Motorschwierigkeiten, die in erster Linie auf die Kerzen zurückzuführen waren.

Der plötzliche Wetterumschwung bereitete den Rennleitern große Sorge, war die Einstellung der Motoren doch an den regenreichen Tagen des Trainings vorgenommen worden. Die Zuschauer aber waren mit diesem Umschwung mehr als einverstanden. In hellen Scharen flutteten sie an den Autothron von Monza. Im ganzen wurden 80 000 Zuschauer gezählt.

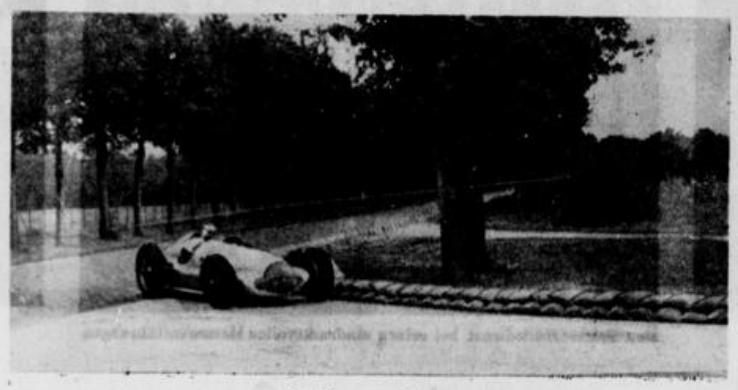
Zuerst führt Lang

Mit Ausnahme von Stuck standen die deutschen Wagen von Lang, Brauchitsch, Caracciola, Müller in der ersten Reihe, dahinter Nuvolari, Seaman und Kautz. Nach dem Startzeichen schossen die Wagen von Lang, Müller, Seaman, Caracciola und Nuvolari als erste an den Tribünen vorbei. Nuvolari gewann schnell an Boden. Bereits die zweite Runde brachte den ersten Ausfall: Kautz mußte die Waffen strecken. Auch Carratsch fehlte. Er hatte einen Strohballen angefahren, war aber aus eigener Kraft wieder flott geworden.

Nach acht Runden lag Nuvolari nur noch zwei Wagenlängen hinter Lang, der scharf angegriffen wurde. Plötzlich scholl von weither lauter Beifall, der sich über die ganze Bahn orkanartig fortsetzte. Der Italiener war an die Spitze gegangen vor Lang, Müller, Seaman, Brauchitsch und Stuck. Erst hinter den deutschen Wagen jagte Bionidetti einher.

Brauchitsch fiel nach Kerzenwechsel zurück. Seaman gab auf. Die Hitze forderte unerbittlich ihre Opfer. Weiter schieden in den nächsten Runden aus: Taruffi, Belmondo, Zehender und Dimille. Stuck rückte wieder vor und setzte sich hinter Nuvolari, Lang und Müller, vor Dr. Farina, auf den vierten Platz. Brauchitsch wechselte abermals die Kerzen, bis er in der nächsten Runde endgültig von der Bahn ging.

In der 29. Runde wechselten Nuvolari und Müller die Reifen. Unter dieser Berücksichtigung ergibt sich bei der Hälfte des Rennens folgender Stand: 1. Lang 1:19:03,4; 2. Nuvolari 1:19:37,6; 3. Stuck 1:20:33,4; 4. Müller; 5. Graf Trossi.



Der Kurs von Monza

Drei Auto-Union an der Spitze

Ereignisreich und entscheidend war der Verlauf dieses mörderischen Rennens in den folgenden zehn Runden. Caracciola übergab seinen Mercedes an von Brauchitsch. Lang mußte fast zwei Minuten an der Box halten und kam aus der nächsten Runde auf einer Nebenbahn langsam zurück. Rauchwolken aus dem Auspuff kündeten an, daß der Motor nicht mehr rein arbeitete. Lang gab auf.

Caracciola übernahm seinen eigenen Wagen wieder. Nach 40 Runden von 60 zu fahrenden waren drei Auto-Union-Wagen an der Spitze. Nuvolari führte mit 2:19 Minuten Vorsprung vor Stuck und Müller. In der nächsten Runde ereilte den zweifachen Deutschen Meister sein Geschick. Mit einem Defekt an der Oelleitung schied nun auch Stuck aus. Von 17 Wagen, die das Rennen mit großen Hoffnungen aufgenommen hatten, waren jetzt nur noch sieben im Rennen.

Allgemein glaubte man, daß die vorderen zwei Plätze von den Auto-Union-Fahrern Nuvolari und Müller belegt werden würden, die beide gegenüber Dr. Farina und Carratsch schon Rundengewinn aufzuweisen hatten. Nuvolari fuhr wie in seinen besten Tagen. Müller verblüffte durch sein immer mehr ausgereiftes Können. Caracciola wollte offensichtlich nicht mehr in den Endkampf eingreifen, denn mit seinem dritten Platz eroberte sich unser verdienter deutscher Sportsmann auch die dritte Europameisterschaft.

Müllers großes Pech

Noch zehn Runden waren zu fahren und unverändert blieb der Stand. Noch acht, noch sechs, noch fünf Runden waren zu fahren, da vollzog sich in der vierletzten Runde das Geschick des Bielefelders. Der Motor seines Wagens wurde sauer und brachte den früheren Deutschen Motorradmeister um den verdienten zweiten Platz in diesem großen Rennen, nachdem er eine mehr als hervorragende Rolle gespielt hatte. Damit war zugleich die Entscheidung gefallen. Nuvolari steuerte dem ersten Auto-Union-Siege in einem Großen Preis in diesem Jahre entgegen. Unter ungeheurem Jubel seiner Landsleute wurde er von der Menge auf den Schultern zur Siegerehrung getragen.

Großer Preis von Italien

1. Nuvolari, Auto-Union, 2:41:39,6 = 155,726 Std.-Klm.; eine Runde zurück: 2. Dr. Farina, Alfa Romeo; drei Runden zurück: 3. Caracciola, Mercedes-Benz; 4. Biondetti, Alfa Romeo; vier Runden zurück: 5. Graf Trossi, Maserati; dreizehn Runden zurück: 6. Ghersi, Alfa Romeo. — Sieger der Kleinwagen: Emilio Villoresi, Alfa Romeo, 1:11:04,2 = 147,393 Std.-Klm.

Start der Gauliga

Schalke büßt am Katzenbusch den ersten Punkt ein

Der erste Meisterschaftssonntag im Gau Westfalen brachte drei Begegnungen, die nicht ganz den erwarteten Ausgang nahmen. So büßte Schalke 04 bereits den ersten Punkt ein, da es für den dreimaligen Deutschen Meister in Herten nur zu einem 3:3 reichte. Eine weitere Punkteteilung gab es in Dortmund zwischen Borussia und VfL. Bochum 48, die sich vor 4000 Zuschauern 1:1 trennten.

Einen glänzenden Start hatte der Gauliganeuling Preußen Münster, der auf eigenem Platz die starke SpVg. Röhlinghausen mit 3:0 hinter sich ließ.

SpVg. Herten — Schalke 04 . . . . 3:3
Borussia Dortm. — VfL. Bochum 48 . 1:1
Preußen Münster — SpVg. Röhlingh. 3:0

•

8000 Zuschauer hatten sich zu diesem Fußballschlager eingefunden. Schalke trat ohne Gellesch und Urban an, während der Platzverein seine stärkste Elf auf das Feld führte. Herten lieferte seinem großen Gegner einen prächtigen Kampf und kam zu einem verdienten Unentschieden.

Fünf Minuten waren gespielt, da erhielt Schalke einen Handelfmeter zugesprochen, den Berg unhaltbar zum Führungstreffer einsandte. Herten gab das Spiel aber nicht verloren. Als nach 20 Minuten durch Rutecki der Ausgleich erzielt wurde, war der Kampf wieder völlig offen. Schalke drehte nun mächtig auf, ohne aber noch vor der Pause zum Führungstreffer zu kommen.

Nach Wiederbeginn kam zunächst Herten mächtig in Schwung. Sie konnten auch bereits nach fünf Minuten durch den glänzend aufgelegten Halblinken Rutecki, der eine Flanke seines Rechtsaußen verwandelte, mit 2:1 in Führung gehen.

Der Jubelsturm der Hertener Anhänger hatte sich noch nicht gelegt, da kam Schalke durch den Linksaußen Sontow II zum Ausgleich. Schalkes Ueberlegenheit wurde wieder beängstigend. Szepan markiert nach Zuspiel von Kallwitzki in dieser Drangperiode den Führungstreffer. Mit diesem Ergebnis rechnet man bereits, als die Hertener kurz vor Schluß abermals durch Rutecki den Ausgleichstreffer erzielen. In den Schlußminuten unterläuft Sontow I noch eine deutliche „Hand", die aber vom Unparteiischen übersehen wurde. So nahm der Kampf mit 3:3 einen gerechten Ausgang.

Arminia fiel Strafelfer zum Opfer

Das Pokalglück lächelte den Lübeckern — 3:2 Niederlage der Bielefelder

Bei den 16 Spielen der zweiten Schlußrunde um den Tschammer-Pokal gab es durchweg die erwarteten Ergebnisse. Arminia Bielefeld führte in Lübeck wohl die bessere Spielweise vor, mußte aber durch einen überraschenden Fernschuß und Minuten vor Schluß durch Elfmeter den sicheren Sieg aus den Händen geben. Schlips und Schwartz hatten für die Tore gesorgt.

Mit einer zweifelhaften Niederlage mußte Benthen 09 von Dresden heimkehren, während sich VfR. Mannheim nur knapp gegen Bayern München behaupten konnte, bewies Fortuna Düsseldorf die wieder bessere Form mit einem achtbaren 7:1 gegen Opel Rüsselsheim. Ein Husarenstück lieferte der VfB. Peine, dem man es nicht zugetraut hatte, daß er in Hanau siegen würde. Der FC. 93 unterlag zu Hause 0:4. Rot-Weiß Essen kam nach der Pause zu einem 3:2-Sieg in Bremen über Werder und auch Westfalia Herne rechtfertigte die westfälischen Hoffnungen mit einem eindeutigen 5:1-Sieg über den Schalker-Sieger Viktoria-Hamburg.

Die Ergebnisse:

Phönix Lübeck — Arminia Bielefeld	**3:2 (1:1)**
Westf. Herne — Viktoria Hamburg	**5:1 (3:1)**
Dresdener SC. — Benthen 09	**10:1 (6:0)**
Werder Bremen — Rotweiß Essen	**2:3 (2:1)**
Fortuna Düsseldorf — Opel Rüsselsheim	**7:1 (2:0)**
Grün-Weiß Eschweiler — SV. Waldhof	**1:2 (1:1)**
VfR. Mannheim — Bayern München	**2:1 (0:0)**
1860 München — FC. Freiburg	**3:1 (2:1)**
FC. Hanau 93 — VfB. Peine	**0:4**
FSV. Frankfurt — BC. Hartha	**3:1 (2:0)**
Vorwärts Gleiwitz — SV. 05 Dessau	**2:1 (0:0)**
VfB. Stuttgart — BSG. Neumeyer, Nürnberg	**7:1**
1. FC. Nürnberg — 1. SSV. Ulm	**ausgefallen**

Pech in Lübeck

Eigenbericht der WNN

Das Pokalspiel zwischen Phönix Lübeck und Arminia Bielefeld hatte bei trübem Wetter 4000 Zuschauer auf die Beine gebracht. Es zeigte sich einmal mehr, daß Pokalspiele nicht ausschließlich eine Angelegenheit des Könnens und der bestechenden Technik, sondern mehr eine Nervenprobe sind. Das mußten diesmal auch die Bielefelder Arminen erfahren, die nach einer aufgeregten ersten Halbzeit, die unentschieden verlief, die Lübecker auf die Verliererstraße drängten und im Vorgefühl des sicheren Sieges die Deckung vernachlässigten. Neun Minuten vor Schluß, als Arminia einem dritten Treffer nahe war, kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein Fernschuß des Lübecker Mittelstürmers und damit der Ausgleich von 2:2. Unter den Anfeuerungsrufen von 4000 Zuschauern war Phönix mit einem Male da und zwei Minuten vor dem Schlußpfiff von Gabriel (Hannover) gab es einen Strafelfer, der die Lage mit einem Schlage zugunsten der Phönixleute änderte. Das Pokalglück ist der Lübecker Mannschaft treu geblieben, während Arminia Bielefeld trotz der ohne Zweifel besseren Spielweise endgültig aus dem weiteren Wettbewerb um den Tschammerpokal ausgeschieden ist.

Arminia hatte zur Stelle: Höxtermann; Pohl, Upmann; Breuer, Kranefeld, Walden; Kronsbein, Schwartz, Schlips, Hogenkamp, Marx.

Phönix stützte sich auf: Müller; Lewandowski II, Lewandowski I; Janaczak, Dr. Hollen-

steiner, Kolassa; Nicolin, Berner, Buthmann, Peters, Schrör.

Schlips ließ die erste Bombe los

Schon gleich nach Beginn gelang es Schlips, aus 20 Meter eine Bombe loszulassen, die Müller im Tor passieren lassen mußte. Arminia lag damit 1:0 in Front und gestaltete das Spiel auch leicht überlegen. Beide Parteien waren aber noch zu aufgeregt, um ein systemvolles und zweckmäßiges Spiel aufziehen zu können. Nervös und überhastet wurde der Ball hin und her geschlagen, so daß keine Mannschaft so recht zum Zuge kam. Es wurde zunächst ein typisches und wechselvolles Kampfspiel, wie man es häufig bei Pokalspielen hat.

In der 18. Minute pfiff Gabriel plötzlich ab, angeblich sollte Kraneseld bei der Abwehr eine Hand mit im Spiel gehabt haben. Der Elfmeter wurde von Berner, der scharf, aber unplaciert, schoß, zum Ausgleich verwandelt. Bis zur Pause entwickelte dann Arminia das bessere Spiel; außer dem besseren Eckenverhältnis von 6:3 langte es aber zu keinem Treffer, da manche Situation durch überhastetes Spielen nicht ausgenutzt wurde.

Die dramatische zweite Halbzeit

Nach dem Seitenwechsel drängte Arminia Bielefeld sofort wieder und in der 63. Minute war es Schwartz, der sich freimachte und mit einem Schrägschuß seine Farben in Front brachte. Die Bielefelder kamen nun erst richtig in ihr Fahrwasser, sie spielten vollkommen überlegen und hatten das Heft fest in Händen. Phönix Lübeck schien das Rennen bereits aufzugeben. Man kam an der Bielefelder Deckung nicht mehr vorbei. Dadurch fühlte sich Arminias Hintermannschaft recht sicher und vernachlässigte infolgedessen wohl auch die konsequente Markierung des Gegners. Neun Minuten waren noch zu spielen, da fiel der Ausgleich, der die Lage mit einem Schlage änderte. Nur einen Moment hatte man den Mittelstürmer Buthmann freigelassen, der aus 25 Meter einen Scharfschuß abknallte. Die Partie stand 2:2.

Mit der ruhigen Arbeit und den Angriffswellen der Arminen war es nun vorbei. Unter den Anfeuerungsrufen der 4000 begeisterten Lübecker wurde Phönix aktiv. Es wurde wieder gestürmt und nun zeigte sich, daß dieses Pokalspiel im Endspurt doch noch zu einer Nervenbelastung für die Spieler wurde. Phönix setzte alles auf eine Karte, da das Glück wieder lächelte.

Zwei Minuten vor dem Schluß pfiff Gabriel nach einem Gedränge vor dem Bielefelder Tor ab. Pohl, der den Mittelstürmer Buthmann unfair angegangen haben soll, wurde des Feldes verwiesen. Auf Befragen hören wir, daß Pohl dieses bestreitet.

Der Ball kam auf die Elfmetermarke und unter dem Beifall der Massen kam Phönix so zu einem 3:2-Siege, der dem Spielverlauf keineswegs entspricht. Die Meinung der Lübecker Sportwelt ging uneingeschränkt dahin, daß Arminia das weitaus bessere und reifere Spiel gezeigt hatte. Das Eckenverhältnis von 11:5 besagt das eindringlich genug. Am besten gefielen von Arminia: Kraneseld, Schwartz und Marx.

Hernes großer Sieg

Viktoria Hamburg 1:5 geschlagen

Mit 5:1 (3:1) holte Westfalia Herne gegen den Schalkebezwinger Viktoria Hamburg einen großartigen Sieg heraus. Die Hamburger traten in stärkster Besetzung an, während der Platzverein für den rechten Läufer Klein Ersatz einstellen mußte. Die Norddeutschen hatten einen guten Start. Besonders konnte die flüssige Zusammenarbeit im Sturm gefallen. Bereits nach drei Minuten fiel auch schon der Führungstreffer für die Hamburger, der aber auch der einzige bleiben sollte. Der rechte Flügelstürmer Engelken verwandelte eine Flanke seines Linksaußen mit dem Kopf zum ersten Führungstreffer.

Im weiteren Verlauf des Spieles setzten sich die Herner immer mehr durch. Gößmann verschuldete bei den Gästen einen Elfmeter, den Bonne sicher zum Ausgleich verwandelte. Nach einer halben Stunde Spielzeit brachte wiederum Bonne seinen Verein mit 2:1 in Front. Bei anhaltender Ueberlegenheit der Herner fiel fünf Minuten vor der Pause durch einen Kopfball von Kroll das dritte Tor.

Die zweite Spielhälfte eröffneten sofort die Einheimischen mit einem vierten Tor von Bonne. Die Hamburger waren schon längst geschlagen und vermochten nur noch geringen Widerstand zu leisten. Ein fünftes Tor, das wiederum Bonne erzielt hatte, wurde nicht anerkannt. Aber neun Minuten vor Schluß war doch der fünfte Treffer fällig, den der Halblinke Itkowiak im Anschluß an eine Ecke erzielte.

Die Herner Mannschaft hat auch in dieser Höhe verdient gewonnen. Sie lieferte den Gästen ein überlegenes Spiel. Mit Itkowiak hat die Elf zweifellos an Stärke gewonnen. Von den Hamburgern, die Schalke geschlagen haben, hatte man allgemein mehr erwartet. Bei ihnen dürfte es sich um eine Mannschaft handeln, die nur auf eigenem Platze gefährlich werden kann.

Erfolg des Gaues

Gau Westfalen-Nord stellt den Reichssieger beim Pistolenschießen der Politischen Leiter

Wie der NS.-Gaudienst aus Nürnberg berichtet, konnte der Gau Westfalen-Nord beim Pistolenschießen der Politischen Leiter in Nürnberg wieder einen großen Erfolg erringen. Von 340 der besten Pistolenschützen des Reiches, die sich in Nürnberg einen harten Wettkampf lieferten, stellte unser Gau den Reichssieger. Der beste Schütze des Gaues, Pg. Karl Schön aus dem Kreis Emscher-Lippe, dem Gauleiter Dr. Meyer schon am Vortage einen Ehrenpreis des Gaues überreichen konnte, erzielte bei 35 möglichen Treffern und 350 möglichen Ringen 35 Treffer und 324 Ring. Für diese erstklassige Leistung erhält Parteigenosse Schön den Preis des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Auch im Mannschaftswettkampf zeigten die Politischen Leiter des Gaues Westfalen-Nord ein beachtliches Können, in dem sie den 14. Platz in der Reihe von 34 Gauen belegten.

VfB. Bielefeld übernimmt die Spitze

BV. Lemgo entwickelt sich zum Favoritenschreck

Mit drei von den vier vorgesehenen Punktespielen wurde das Rennen in der ostwestfälischen Bezirksklasse um den Meistertitel der Staffel Minden aufgenommen. Borussia Lippstadt hatte eine Reihe von Nürnbergfahrern nicht zur Stelle, so daß die Begegnung in Geseke ausfiel. Während sich der VfB. Bielefeld im Ortstreffen gegen den SV. Grün-Weiß erwartungsgemäß durchsetzte, mußte die Sportvereinigung Schildesche in Herford eine knappe Niederlage einstecken. Wahrscheinlich wären die Klein-Berliner mit einem Punkte wieder am Johannisbach gelandet, wenn nicht ein Selbsttor den Herforder Spiel und Sportlern beide Punkte eingebracht hätte.

Die Sensation des Tages gab es in Lippstadt am Waldschlößchen. Die Gäste aus Lemgo entpuppten sich als gefährlicher Gegner, schossen bereits vor der Pause durch ihren Halbrechten ein Tor, und dann brachte es Teutonia nicht fertig, den Anschluß zu finden. Damit sind den Lippstädtern bereits zwei wertvolle Punkte verloren gegangen.

Sechs von den zehn Mannschaften erscheinen heute erstmals im Tabellenbild. VfB. Bielefeld hat sich sogleich mit einer runden Torquote an die Spitze gesetzt und dürfte auch wohl gewillt sein, die Führung nicht mehr abzugeben.

Die Ergebnisse:

Teutonia Lippstadt — BV. Lemgo	0:1 (0:1)
Grün-Weiß Bielef. — VfB. Bielefeld	0:5 (0:2)
SuS. Herford — Sportvg. Schildesche	1:0 (0:)
VfL. Geseke — Borussia Lippstadt	ausgef.

Was die Tabelle sagt:

VfB. Bielefeld	1	1	—	—	5:0	2:0
BV. Lemgo	1	1	—	—	1:0	2:0
SuS. Herford	1	1	—	—	1:0	2:0
Borussia Lippstadt	—	—	—	—	—	—
Union Herford	—	—	—	—	—	—
Paderborn 08	—	—	—	—	—	—
VfL. Geseke	—	—	—	—	—	—
Teutonia Lippstadt	1	—	—	1	0:1	0:2
Sportvg. Schildesche	1	—	—	1	0:1	0:2
Grün-Weiß	1	—	—	1	0:5	0:2

Am 18. September spielen:

BV. Lemgo — Borussia Lippstadt
VfB. Bielefeld — SuS. Herford
Teutonia Lippstadt — Paderborn 08.

Grün-Weiß ohne System

VfB. siegt klar mit 5:0 (2:0)

Es gab allerhand Aufregung unter den 1800 Zuschauern, als Grün-Weiß recht forsch loslegte und den VfB. mehr als einmal mächtig in Verlegenheit brachte. Bei den Rotweißen wollte es zunächst nicht klappen. Schroer verlor immer wieder den Ball, die Läufer wurden dauernd überspielt. Düding und Gubde sowie Strothmann wurden nicht warm. Kurz, es sah mehr nach einem Erfolg der Kamphofer Kickers aus denn nach einem glatten Start des VfB. Strothmann in der Rolle eines stoppenden Mittelläufers sah sich nicht in seinem Element. Nacheinander beluchten Thöne, Wiese und Kröger das Tor der Rotweißen, ohne jedoch das Loch zwischen den Pfosten zu finden. Um Haaresbreite nahm der Ball seinen Weg mehrmals über die Seitenlinien. Brune hatte bei weitem mehr zu tun als sein junger Antipode Düker. Erst als Max Schmidt mit einem saftigen Pfostenschuß eine Portion Pech hatte, kam VfB. mehr auf. Langsam fand sich nun Strothmann zurecht und nicht viel später waren die Rollen in der Deckung richtig verteilt. Kippels, der Rechtsaußen von Grün-Weiß, kam an Gubde nicht mehr vorbei. Ein Weilchen noch und auch dem schnellen Linksaußen Kröger war von Düding der Schneid abgekauft worden.

Damit war die beste Waffe der Kickers lahmgelegt. Trotzdem schaffte der blonde Thöne unermüdlich. Aber schon vor der Pause machte sich der Mangel von systemvoll aufgebauten Angriffen bemerkbar. Es blieb bei sauberen Vorlagen des blonden Sturmführers an seine Kameraden, die nicht viel damit anzufangen wußten. Immer wieder mußten sie den Ball dem Gegner überlassen, und als Garske mit einem Paß von Schroer das Tor zum 1:0 gefunden hatte, da war es auch nicht mehr weit bis zum nächsten Treffer.

Er kam höchst seltsam zustande. Nach einer Rechtsflanke zog Garske mit beiden Beinen, obwohl am Boden liegend, den Ball über die Linie. Ein seltenes Tor. Statt eines Strafelfers, vor dem der Unparteiische Angst zu haben schien, gab es einen Diplomatenfreistoß auf der 5,50-Meter-Linie, als Garske ahnungslos und ohne Ballbesitz der Länge nach zu Boden getempelt wurde. Ausgewertet wurde dieser Freistoß nicht.

VfB. kam aus der Pause mit größerem Angriffsschneid zurück. Mehr und mehr wurde Grün-Weiß jetzt zurückgedrängt und schon fehlt bald hatte Max Schmidt mit einem Schuß in die lange Ecke Glück. An dem Siege der Rotweißen war nicht mehr zu zweifeln. Wörmann dehnte die Führung auf 4:0 aus, als Garske ihm eine Vorlage servierte, die nur in das Tor zu schieben war. Großartig hatte sich inzwischen Strothmann auf seinem Posten zurechtgefunden, immer wieder funkte er dazwischen, so daß die Angriffsreihe der Grün-Weißen keinen Zusammenhang mehr hatte. Drei Minuten vor Schluß hatte Schroer, der länast wieder nach Herzenslust dribbelte und sich auch im Schießen versuchte, mit einem Weitschuß das Vergnügen, ausnahmsweise nicht den Pfosten von draußen zu treffen. Mit 5:0 wurde der Sieg des VfB. hübsch abgerundet.

Wenn auch dem SV. Grün-Weiß im Angriffsaufbau noch manches fehlt, so lieferten sie immerhin eine Partie, die zumindest in der ersten Halbzeit ein oder zwei Tore verdient gehabt hätte. VfB. konnte von Glück sprechen, daß in der Drangperiode das Partners das Pech buchstäblich an den Stiebeln klebte. Mit Thöne, Sonntag in der Deckung und dem jungen Düker im Tor stellte Grün-Weiß die besten Leute.

VfB. war lange Zeit unsicher in allen Staffeln, als die Rotweißen jedoch ihren Partner durch schnelles und genaues Zuspiel in Verlegenheit brachten, da waren die Punkte bereits vergeben. Auf den Buntfeldern erprobte Mannschaften werden dem VfB. allerdings kaum soviel Zeit zum Einspielen lassen.

Unverdient verloren

SuS. Herford — SpVg. Schildesche 1:0 (0:0)

Ohne die Gebrüder Becker und Bitter stellten die Schildescher sich den Spielsportlern in Herford. Trotzdem konnten die Gäste in der ersten Halbzeit das Spiel überlegen gestalten. Der guten Arbeit des Herforder Torwartes ist es zuzuschreiben, daß kein Erfolg für Schildesche erzielt werden konnte. Im zweiten Spielabschnitt hatten die Herforder den Wind im Rücken und erschienen zeitweise bedrohlich im Schildescher Strafraum. Als von links ein hoher Ball vor Waldeiers Heiligtum kam, wollte Nord, der auf dem linken Verteidigerposten stand, das Leder ins Feld köpfen, aber neben dem verdutzten Waldeier ging der Ball ins Tor. Obwohl die Kleinberliner in den letzten zehn Minuten mächtig auf den Ausgleich drängten, scheiterten sie an der gut arbeitenden Herforder Deckung.

Die Sportvereinigung Schildesche stellte die technisch reifere Elf ins Feld, die nur unglücklich dieses Spiel verlor. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerechter geworden.

Siege der Spitzenreiter

Rietberg bezieht nette 8:0-Packung

Da die Flieger aus Gütersloh bis zum 9. Oktober pausieren, kamen am ersten Punktesonntag vier Treffen zur Durchführung. In allen vier Spielen gab es die erwarteten Siege der Spitzenkandidaten.

So wurde gespielt:

SpVg. 06/07 — Viktoria Rietberg	8:0
SpVg. Gütersloh — Westfalia Wiedenbrück	4:1
Schwarz-Gelb Rheda — Eintracht Sieker	0:4
BV. Versmold — Westfalia Brackwede	2:0

Die Tabelle:

06/07	1	1	—	—	8:0	2:0
Sieker	1	1	—	—	4:0	2:0
Versmold	1	1	—	—	2:0	2:0
Gütersloh	1	1	—	—	4:1	2:0
Mitte	—	—	—	—	—	—
Luftwaffe	—	—	—	—	—	—
Wiedenbrück	1	—	—	1	1:4	0:2
Brackwede	1	—	—	1	0:2	0:2
Rheda	1	—	—	1	0:4	0:2
Rietberg	1	—	—	1	0:8	0:2

Spielverein in Front

SpVg. 06/07 gegen Viktoria Rietberg 8:0 (4:0)

Die sonst immer hartnäckigen Rietberger hatten gegen die Spielvereinler nicht zu bestellen. Die Blauweißgrünen traten in kompletter Besetzung an und beherrschten jederzeit das Spielgeschehen. Die Gäste kamen keinen Augenblick für einen Erfolg in Frage. Wie reife Früchte fielen die Tore der Spielvereinler, die im Sturm eine bestechende Kombination zeigten. Mittelstürmer Thonen war der Held des Tages, der die meisten Erfolge für sich buchen konnte.

Sieker nicht zu schlagen

Schwarz-Gelb Rheda — Eintracht Sieker 0:4 (0:3)

Die Rhedaer hatten gleich im ersten Spiel das Pech, auf einen der diesjährigen Spitzenkandidaten der ersten Kreisklasse zu stoßen. Obwohl bei den Rotblusen das Spiel erst nicht so recht laufen wollte, setzte sich ihr technisch besseres Können doch durch. Im zweiten Spielabschnitt kamen die Einheimischen besser in Fahrt und ließen nur noch einen Erfolg der Bielefelder zu, ohne aber selbst auch nur den Ehrentreffer erzielen zu können.

Ernsthafter Widerstand

BV. Versmold — Westfalia Brackwede 2:0

Den Versmoldern hatte man zu Hause schon einen Sieg zugetraut, der aber nicht leichten Kaufes errungen wurde. Westfalia Brackwede zeigte mit seiner jungen Mannschaft ein ansprechendes Spiel, so daß die Ballspielvereinler nur zweimal erfolgreich sein konnten. Allerdings stand den Gästen einige Male das Glück zur Seite, die ihrerseits aber zu keinem Erfolg kommen konnten, da die Stürmerleistungen noch zu uneinheitlich sind.

Zweite Kreisklasse

Mit allen zwölf Mannschaften nahm die zweite Kreisklasse den vollen Spielbetrieb auf. Etwas überraschend kommt der hohe Sieg der Dürkopp-Sportler gegen Ubbedissen. Die Gastgeber zeigten, daß sie nicht zu unrecht dieser Klasse zugeteilt wurden und hatten jederzeit das Heft fest in der Hand.

Einen guten Start hatte auch der Ballspielverein Werther, der den Neuling dieser Klasse

So spielten die Nachbarn

Bezirksklasse

Gelsenkirchen

Gelsenkirchen 07 — Union Gelsenkirchen	3:0 (2:0)
Spv. Gladbeck — Bergmannsglück Hassel	2:1 (0:1)
DSC. Rotthausen — VfB. Börnig	2:1 (0:0)
Erle 08 — Schwarz-Gelb Gladbeck	0:4 (0:3)

Bochum

Westfalia Bochum — TV. Eickel	2:5 (1:1)
Phönix Bochum — Preußen Bochum	5:1 (1:1)
SC. Dahlhausen — PSV. Linden	0:6 (0:2)
Witten 92 — SV. Wattenscheid	0:3 (0:1)
LSC. Laer — Witten 07	0:3 (0:2)

Dortmund

VfL. Altendögge — SC. Hörde	4:1 (1:1)
VfL. Kaiserau — SuS. Kölen	5:4 (2:1)
Sportfr. Dortmund — BV. Brambauer	1:0 (1:0)
VfR. Heeren — BV. Böninghausen	3:2 (1:1)

Münster

SpVg. Erkenschwick — Münster 08	1:4 (1:1)
Borussia Rheine — Viktoria Recklingh.	2:0 (1:0)
Vorwärts Gronau — SuS. Hüls	2:0 (1:0)
SuS. Recklinghausen — BV. Rheine	4:4 (3:2)

Sauerland

DSC. Hagen — TuS. Neheim	0:0 (0:0)
SpVg. Weiger — FC. Schwelm 06	0:2 (0:0)
TuS. Milspe — Sportring Genelsberg	1:0 (0:0)
SuS. Hüsten — Hagen 72	ausgef.

Siegerland

VfL. Altena — SpVg. Lüdenscheid	3:0 (0:0)
VfB. Weidenau — Eintracht Siegen	7:1 (4:1)
TuS. Eiringhausen — NSV. Eiserfeld	4:1 (1:1)
AV. Altenseelbach — Sportfr. Siegen	1:4 (1:0)

TuS. Schloß Holte, eindeutig geschlagen nach Hause schickte.

Die Turner aus Oldentrup stellten unter Beweis, daß sie nicht umsonst in der letzten Serie zur Spitzengruppe der zweiten Kreisklasse zählten. Nur mit einem Tor Unterschied konnten die Leute von der Reichsbahn in Bielefeld den Sieg am Orte behalten.

Der Sportverein aus Halle scheint sich in diesem Jahr etwas vorgenommen zu haben, denn es will schon etwas heißen in Jöllenbeck so überzeugend zu gewinnen.

Für eine Ueberraschung sorgten die Turner aus Heepen. Bei Halbzeit lagen sie gegen Ahnenwedde mit 1:2 im Rückstand, konnten aber im zweiten Spielabschnitt das Verhältnis umgekehrt gestalten.

Recht schwache Leistungen gab es in Ummeln zu sehen, wo der Sportklub Veri gegen die einheimischen Turner die Oberhand behalten konnte.

So wurde gespielt:

Reichsbahn SV. — TV. Oldentrup	4:3
BV. Werther — TuS. Schloß Holte	5:1
Dürkopp — SV. Ubbedissen	6:0
VfR. Jöllenbeck — SV. Halle	1:4
TV. Ummeln — SC. Veri	1:3
TV. Heepen — SV. Ahnenwedde	4:2
Dürkopp II — Ravensberg I	1:3 (1:1)
Reichsbahn II — Oldentrup II	3:1

Die Tabelle:

Dürkopp	1	1	—	6:0	2:0
Werther	1	1	—	5:1	2:0
Halle	1	1	—	4:1	2:0
Heepen	1	1	—	4:2	2:0
Veri	1	1	—	3:1	2:0
Reichsbahn	1	1	—	4:3	2:0
Oldentrup	1	—	1	3:4	0:2
Ahnenwedde	1	—	1	2:4	0:2
Ummeln	1	—	1	1:3	0:2
Jöllenbeck	1	—	1	1:4	0:2
Schloß Holte	1	—	1	1:5	0:2
Ubbedissen	1	—	1	0:6	0:2

Dritte Kreisklasse

Die dritte Kreisklasse scheint in diesem Jahr im Zeichen der Reservemannschaften zu stehen, denn von den vier ausgetragenen Spielen stellen die Siege jeweils an die Reserven. Schützenfest feierten die VfBer, die gegen die nur mit acht Mann angetretenen Turner aus Steinhagen anderthalb Dutzend Tore erzielten. Ernsthaften Widerstand leisteten dagegen die Jungliga von Arminia, die statt der Reserve spielte, die Turner aus Dornberg, wie ebenso Schildesche gegen Herzebrock etwas mehr Arbeit hatte, um den Sieg am Platze zu behalten. In Brake war man den Spielvereinlern keineswegs gewachsen und mußte sich hoch geschlagen bekennen. Die Begegnungen Biedenbrück Reserve gegen SV. Gadderbaum und SV. Spexard gegen SpVg. Gütersloh Reserve fielen aus.

Die Ergebnisse:

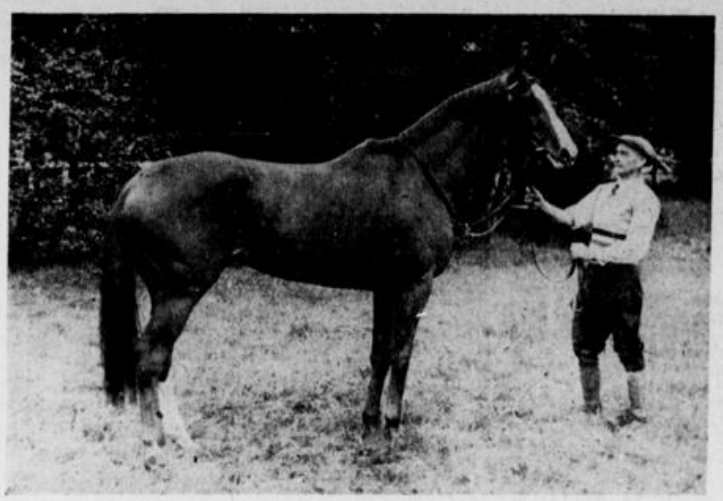
Schildesche Res. — TuS. Herzebrock	5:3
TV. Dornberg — Arminia Jungliga	1:2
VfB. Reserve — TV. Steinhagen	18:0
TuS. Brake — 06/07 Reserve	1:7

Die Tabelle:

VfB. Reserve	1	1	—	18:0	2:0
06/07 Reserve	1	1	—	7:1	2:0
Schildesche Res.	1	1	—	5:3	2:0
Arminia Jungliga	1	1	—	2:1	2:0
Biedenbrück Res.	—	—	—	—	—
Gadderbaum	—	—	—	—	—
Spexard	—	—	—	—	—
Gütersloh Res.	—	—	—	—	—
Dornberg	1	—	1	1:2	0:2
Herzebrock	1	—	1	3:5	0:2
Brake	1	—	1	1:7	0:2
Steinhagen	1	—	1	0:18	0:2

Lohmann auf der Heimatbahn gegen Meye

Mit einem vielversprechenden Dauerrennen wartet die Radrennbahn in Bochum am Mittwoch auf. Walter Lohmann, der auf seiner Heimatbahn noch nie besiegt wurde, stellt sich dem neuen Weltmeister Erich Meye. Schon im Vorjahr war es ein großer Kampf, Meye hatte Pech mit seinem Rade und verlor. Nun wird es der Dortmunder aber in den zwei Läufen zu je 50 Kilometer wissen wollen. Wals (Holland) und Canazza (Italien) machen ferner mit. In einem Hauptfahren der Flieger kommen die Dortmunder Pützfeld, Cieslinski, Göbel, Siebelhoff, Leuer (Köln) und Schenk (Hemer) zusammen.



Die bekannte Ebbesloher „Adlerfee" tritt von der Rennbahn ab und geht ins Gestüt.



Hier ist noch keine Entscheidung gefallen. Der Sprung der Gruppe gelang aber gut. Fotos: Hegemann

Gute Pferde — flotte Rennen

Tote Momente gab es in Quelle nicht / Höchste Quote brachte Double Jest

Der Ravensberger Rennverein hatte Glück mit den letzten Rennen dieses Jahres. An die Zehntausend Freunde des Pferdesports hatten sich bei dem guten Wetter eingefunden. Sicher werden die erwarteten zahlreichen Felder dazu beigetragen haben. Wenn auch noch Streichungen vorgenommen wurden, so blieb doch durchschnittlich ein Achterfeld Bloß im Preis vom Kupferhammer gab es viel Enttäuschte. Während der größte Teil der Rennen hart umkämpft war und knappe Entscheidungen ergab, war der Preis von Freismissen und auch das Bielefelder Halbblutrennen in Verlauf und Ausgang einseitig.

Bei dem guten Betrieb am Totalisator fand die jeweilige Vorführung der Pferde stärkstes Interesse. Die in diesem Jahre leider enttäuschende Ebbesloher Adlerfee war bei ihrer Vorstellung ebenfalls dicht umstanden. Ganz besonders gefiel jedoch die schnelle Abwicklung der sieben Rennen. Für Wettende und Sportfreudige gab es in den drei Stunden kaum tote Momente. Dennoch fanden die flotten Weisen des Musikkorps JR. 18, Bielefeld, unser Musikmeister Ruhland allseitig gern Gehör.

Die höchste Quote gab es im Preis von Hoberge durch Double Jest mit 78 und die nächsthöchste im Preis von Ravensberg durch Goldprobe mit 70 zu 10. Goldprobe meisterte mit Löffelmann, Sankt Märgen usw. starke Gegner. Im Gesamt fand besonders diese diesjährige letzte Veranstaltung allseitig so guten Anklang, daß der Ravensberger Rennverein mit dem Sportjahr zufrieden sein kann. Das wird gut sein für das Rennjahr 1939.

Herbst-Halbblut-Flachrennen

Neun Pferde nahmen den Kampf über die 1800 Meter auf. Da die favorisierte Irma nicht startete, hatten Dammbruch und Giebel die Erwartungen zu erfüllen. Das geschah auch programmgemäß bis auf Donna Diana, die sich im Ziel zwischen die beiden geschoben hatte. Kurz nach dem Start kam das Feld geschlossen an den Tribünen vorbei, nur Adler machte mit knappem Abstand den Beschluß. Schon hinter der Auslaufkurve drehte Adler unter A. Globig mächtig auf und hatte bald die Spitze. Dammbruch und auch Giebel hielten sich jedoch dicht dabei. Schon vor dem Einlaufbogen war der hart hergenommene Adler erledigt. Donna Diana kam bis zum Einlauf in Front, ohne den dann prächtig vorstoßenden Dammbruch halten zu können. Immer noch sicher holte H. Schütz auf dem Wallach den Sieg. Der Kampf um die beiden nächsten Plätze war äußerst spannend. Donna Diana rang Giebel knapp nieder.

Herbst-Halbblut-Flachrennen: Sieger Fr. Schütz' Dammbruch (H. Schütz), 2. W. Jacobs Donna Diana (Brode jun.), 3. Stall Eilenriedes Giebel. — Toto: 28. 12, 12, 14. Einlauf 58.

Preis von Freismissen

Am Start zu diesem Hürdenrennen über 2800 Meter standen acht Pferde. Mit Champagner hatten wir mit vielen klar gerechnet. Leutnant Bischof mit Marcianus war dem Hengst aber weit überlegen. Vom Start an übernahm Marcinus die Führung und entfernte sich schon gleich bedrohlich vom Felde. An den Tribünen waren Miß Gooslash und Herkules beim erstmaligen Passieren wieder herangekommen, die restlichen Pferde mit Abstand in einer Gruppe dahinter. Marcianus duldete das über eine kurze Strecke, um dann erneut vorzustoßen. Zwei Längen waren es auf der Gegengeraden. Nach dem letzten Sprung versuchte Herkules den Angriff auf den Führenden, ohne Eindruck zu hinterlassen. Nach dem Einlauf gewann Marcianus sogar weiter an Boden und siegte nach überlegenem Rennen ungefährdet. Champagner hatte mit dem Kampf der beiden Pferde nichts zu tun, rettete nur das dritte Geld.

Preis von Freismissen: Hürdenrennen über 2800 Meter. Sieger Leutnant H. Bischoffs Marcianus (Bes.), 2. Stall Eilenriedes Herkules (K. Stys), 3. Art.-Regts 26 Champagner. Toto: 31 Sieg, 11, 11, 11 Platz. Einlauf 114.

Preis von Ebbesloh

Der Ausgleich der Amateure führte über 2200 Meter und sah sieben Pferde am Start. Alge und Rostrus hatten zunächst die Führung. Die restlichen Pferde hatten sich aber schon hinter dem Auslaufbogen wieder herangekämpft. Wieder zog sich das Siebener Feld lang, und weit vorm Einlauf hatten dann Peter Paul und Rostrus die Gegner bezwungen. Fabelhaft war der Endkampf zwischen den beiden, den Rostrus mit knappem Kopf gewann. Später wurde der Spruch revidiert und der knapp geschlagene Peter Paul wegen Behinderung durch den Sieger auf den ersten Platz gesetzt. Rostrus wurde distanzierter Zweiter vor Erdwall.

Preis von Ebbesloh: Sieger Kav.-Regts. 14 Peter Paul (Leutnant von Plessen), 2. (distanzierter Erster) W. Massen und F. Schütz Rostrus (M. Massey), 3. Kav.-Regts. 15 Erdwall. — Toto: 25. 12, 12, 17. Einlauf 40.

Preis vom Kupferhammer

Ein Jagdrennen über 3000 Meter, das als Ausgleich wieder den Amateuren vorbehalten war. Das Wäldchen verdeckte die Sicht zum Start der sechs Verterier. Mit Der Wind startete einer der Favoriten nicht. Wildsang war schon nicht mehr dabei, als die Pferde in Sicht kamen und Cologna war nach halber Strecke verschwunden. Poczkos lief sehr gut. Als die restlichen Vier schon distanziert schienen, machte sich Abendstern frei und holte zu Poczkos auf. Am Ziel hatte er den Sieg mit Längen geschafft. Eine nicht gerade fesselnde Angelegenheit.

Preis vom Kupferhammer: Sieger Leutnant Koerners Abendstern (Ltn. v. Boeselager), 2. Oberstltn. H. Jays Poczkos (Ltn. v. d. Groeben), 3. Art.-Regts. 26 Bangali. — Toto: 22. 12, 14, 27. Einlauf 82.

Preis von Ravensberg

Mit Goldprobe, Löffelmann, Sankt Märgen, Berggruß und Föhrenal glaubte alles an einen spannenden Kampf, dessen Ausgang kaum vorherzusagen sei. Es kam anders. Goldprobe und Löffelmann erfüllten die Favoritenrolle, während die anderen versagten. Goldprobe hielt sich immer klar vorn und siegte schließlich überraschend sicher, während um die Plätze hart gekämpft wurde mit knappstem Ausgang.

Preis von Ravensberg: Sieger Rennstall Marhausens Goldprobe (Randow), 2. Gestüt Ravensbergs Löffelmann (da Silva), 3. Oberstleutnant H. Jays Faust. — Toto: 70. 25, 21, 33. Einlauf 543!

Preis von Hoberge

Ueber die 1800 Meter gab es eins der schönsten Rennen. Wieder sieben Pferde am Start. Faland nahm die Spitze nach dem Start. Keiner der anderen Teilnehmer wollte ins Hintertreffen rutschen und schon die Positionskämpfe über die kurze Strecke begeisterten. Der Endkampf war aber das beste. Noch im Einlaufbogen war nichts entschieden. Dann schien Grankos der Sieger zu werden. Fabelhaft kam er auf und wollte Double Jest und Aurel meistern. Um Sekunden war der Vorstoß zu spät angesetzt, ganz knapp hielt Double Jest noch bis zum Ziel hin, während Aurel noch von Grankos bezwungen werden konnte.

Preis von Hoberge, 1800 Meter: Sieger Kav.-Regts. 14 Double Jest (Ltn. v. Plessen), 2. Oberstltn. Freih. v. Brotchs Grankos (Stys), 3. Ltn. H. Bischoffs Aurel. — Toto: 78. 17, 14, 14. Einlauf 133.

Bielefelder Halbblut-Jagdrennen

Neun Pferde am Start zu den 3600 Metern. Granit kam beim Start schlecht weg, schoß sich aber bald wieder gut ins Mittelfeld. Wildsang, Immertreu und Imperator waren zunächst vorn. Auf der Gegenseite war das Feld nach dem Wäldchen sehr langgezogen, beim nächsten Male sichtbar, schon wieder geschlossener. Erstmalig im Einlauf gaben vorn Immertreu und Imperator noch das Tempo an. Als Immertreu ermüdete, blieb das Feld schnell zurück. Dann rückten die Bedrohten wieder ein wenig zu ihm auf. Als die Pferde letztmalig aus dem verdeckenden Wäldchen kamen, war ein gut Teil der Entscheidung gefallen. Immertreu gab sein Bestes und war schon weit vor dem Einlauf der sicher überlegene Sieger.

Bielefelder Halbblut-Jagdrennen: Sieger H. Suhrs Immertreu (K. Schlitzkus), 2. Oberltn. Koerners Imperator (H. Schütz), 3. Kav.-Regts. 15 Mauerschwalbe, 4. W. Jacobs Möwe. Die anderen weit abgeschlagen. — Toto: 21. 12, 17, 16. Einlauf: 74.

Der Turf

Rennen zu Hoppegarten

1. R.: 1. Gela, 15/22. 2. Faustitas 18. 3. Resi —.
2. R.: 1. Ortlinde, 84/20. 2. Longido 16. 3. Prelude 14. 4. Annabell 14.
3. R.: 1. Birkenwald 29/15. 2. Orione 12. 3. Crinella —.
4. R.: 1. Taifun 38/13. 2. Maifieber 12. 3. Treuer Geselle —.
5. R.: 1. Hidalgo 15/10. 2. Dalmatiner 10. 3. Flavier —.
6. R.: 1. Burgunder 49/38. 2. Reichsfürst 50. 3. Schill —.
7. R.: 1. Gräfin Isabella 266/55. 2. Armenienne 28. 3. Peloponnes 17.
8. R.: 1. Biene 73/24. 2. Balte 35. 3. Morgenruf 20.

Rennen zu Krefeld

1. R.: 1. Steinmetz 37/10. 2. Conzertleiter 10. 3. Sorgenwunde 11. 4. Aulodie 12.
2. R.: 1. Herzjolo 26/12. 2. Orotava 14. 3. Staatspreis 14.
3. R.: 1. Nestor 26/13. 2. Palander 13. 3. Unie 12. 4. Smike 12.
4. R.: 1. Ebro 32/17. 2. Marienfels 36. 3. Palstherold 40.
5. R.: 1. Cyrillus 28/14. 2. Herzoder 21. 3. Edelbitter 12.
6. R.: 1. Ideal 30/14. 2. Galeopsis 38. 3. Nußknacker 13. 4. Prior 24.
7. R.: 1. Adar 268/42. 2. Friederike 32. 3. Landois 23. 4. Boreas 21.
8. R.: 1. Abt.: Graf Han 25/12. 2. Heerbann 12. 3. Fohre 13.
8. R.: 2. Abt.: 1. Athenerin 79/21. 2. Debatte 20. 3. Iliene 37.

Bergfest auf Olderdissen

Aufderhorst zum dritten Male Sieger

Die Ausrichtung des 4. Ravensberger Bergfestes auf dem städtischen Waldspielplatz Olderdissen hatte dieses Mal die Turnerschaft Friesen von 1878 Bielefeld übernommen. Mit der Unterstützung der Kampfrichter aus den teilnehmenden Vereinen konnten die Kämpfe aller Klassen glatt in der vorgesehenen Zeit erledigt werden. Mit nahezu 500 Teilnehmern hatte das diesjährige Bergfest eine bessere Besetzung zu verzeichnen als das vorjährige Fest. Die Beteiligungsziffer übertraf sogar die des vorjährigen Teutchengebirgsfestes.

Unter der Oberleitung des Kreissportwartes Habighorst wurde am Sonntagvormittag mit dem Hauptkampf der Männer, der dieses Mal aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Stein- und Kugelstoßen bestand, begonnen. Nach den ersten Ergebnissen bildete sich schon bald eine Spitzengruppe aus Aufderhorst, Brockhagen, Gießelmann (BTG.), Ordelheide, Brockhagen, Klaus, Lippstadt und Lange (BTG. 48), zu denen noch Kirchhoff (BTG.) und Stripp (Tschft. 78) zu rechnen waren. Aufderhorst überraf aber seine Gegner besonders im Stein- und Kugelstoßen, so daß er hierdurch mit 5 Punkten Vorsprung vor Gießelmann (BTG.) und seinem Vereinskameraden den 1. Sieg errang und damit zum dritten Male beim Ravensberger Bergfest den ersten Platz im Hauptkampf der Männer behaupten kann.

Die Leistungen der fünf ersten Sieger:

Aufderhorst (Einigkeit Brockhagen): 100-Meter-Lauf: 11,3 Sek.; Weitsprung: 6,35 m; Steinstoßen: 8,65 m; Kugelstoßen: 11,15 m.

Gießelmann (BTG. 48): 100-Meter-Lauf: 11,4 Sek.; Weitsprung: 6,35 m; Steinstoßen: 8,25 m; Kugelstoßen: 10,35 m.

Ordelheide, Werner (Einigkeit Brockhagen): 100-Meter-Lauf: 11,6 Sek.; Weitsprung: 5,90 m; Steinstoßen: 8,85 m; Kugelstoßen: 10,55 m.

Klaus, Albert (Germania Lippstadt): 100-Meter-Lauf: 11,5 Sek.; Weitsprung: 5,90 m; Steinstoßen: 9 m; Kugelstoßen: 10,15 m.

Lange, Rudi (BTG.): 100-Meter-Lauf: 11,2 Sek.; Weitsprung: 6,40 m; Steinstoßen: 7,35 m; Kugelstoßen: 10,20 m.

In den Altersklassen gab es wieder die erwarteten Sieger. Pankoke von der BTG. sicherte sich mit 62 Punkten den Sieg der Klasse Jahrgang 1905 bis 1899 vor Jansch (Einigkeit) und Fröhlich (Polizei). Mühlisch, Oskar (BTG. 48), war in ausgezeichneter Form. Sieben Punkte Abstand trennten ihn mit 67 Punkten in der Klasse 92—98 von den Folgenden. Hier lagen aber Sadlowski (Tv. Güterslob), Komm (Turnerschaft Friesen), Marx (BTG.) und Ottemeyer mit 60 Punkten gleich. In der Altersklasse 91—87 kamen zwei Güterslober, Booger und Klocke vom Turnverein auf die beiden ersten Plätze. Booger hielt vier Punkte Vorsprung mit 69 zu 65. Kürsgen (BTG.) wurde mit 63 Punkten dritter Sieger. Kampdausen (BTG. 48) hatte in der Klasse über 50 Jahre in Althaus von Westfalia Ahlen einen scharfen Gegner, den er nicht abschütteln konnte. Beide kamen auf 75 Punkte und teilten sich somit den ersten Sieg. Hauke (BTG.) und Broenhorst (BTG.) kamen hier auf die nächsten Plätze. — Im Kampf der älteren Jugend gab es sehr gute Leistungen und zwischen Buddeberg (Arminia Güterslob), Alte (Gadderbaum) und Denker (BTG.), zwischen Bittler (BTG.), meiter Funke (Absen) und Einteicher (Lippstadt) entspann sich ein herrlicher Kampf, in dem die drei zuerst genannten Sportler mit gleicher Punktzahl den ersten Sieg errangen. Die übrigen blieben nur je einen Punkt dahinter. — Der jüngere Jahrgang der Jugend sah Brinkmann vom Tv. Güterslob noch als ersten Sieger, der in der Wurfübung stärker war als Straten von der BTG., der drei Punkte dahinter mit 80 auf den zweiten Platz kam.

Im Hauptkampf der Frauen wiederholte Liselotte Becker von der BTG. ihren Sieg vom Vorjahr mit 59 Punkten, der umso bedeutungsvoller ist, als sie noch zur Jugendklasse gehört, aber zum Hauptkampf zugelassen ist. Hegener, Lippstadt, saß ihr aber dicht auf den Fersen und blieb mit 58 Punkten zweite Siegerin. In der älteren Jugendklasse war Hannelore Milting von der BTG. mit 81 Punkten sichere 1. Siegerin vor Schebaum, Brockhagen, mit 70 Punkten.

Die Siegerliste:

Männer, Jahrgang 1919 und älter: 1. Herbert Aufderhorst, Tv. Einigkeit Brockhagen, 94 Punkte; 2. Hans Gießelmann, BTG 1848 Bielefeld, 89 Punkte; Werner Ordelheide, Tus. Einigkeit Brockhagen, 89 P.; 3. Claus Albert, Tv. Germania Lippstadt, 88 Punkte.

Männer, Jahrgang 1905—1899: 1. Richard Pankoke, BTG Bielefeld, 62 Punkte; 2. Paul Fröhlich, Pol.-Sportverein Bielefeld, 58 Punkte; Erich Janssch, Tv. Einigkeit Bielefeld, 58 Punkte; 3. Fritz Schneider, Turnerschaft Friesen Bielefeld, 56 Punkte.

Männer, Jahrgang 1898—1892: 1. Otto Mühlisch, Pol.-Sportverein Bielefeld, 67 Punkte; 2. Wilhelm Sadlowski, Güterslocher Tv., 60 Punkte; Wilhelm Komm, Turnerschaft Friesen Bielefeld, 60 Punkte; Fritz Marx, BTG 1848, 60 Punkte; Ernst Ottemeyer, Tg. Lage, 60 Punkte; 3. Karl Reckmann, Güterslöher Tv., 58 Punkte; Ewald Kobusch, Tv. Einigkeit Bielefeld, 58 Punkte.

Männer, Jahrgang 1891—1887: 1. Anton Boeger, Güterslocher Tv., 69 Punkte; 2. Joh. Klocke, Güterslocher Tv., 65 Punkte; 3. Emil Kürsgen, BTG 1848, 63 Punkte.

Männer, Jahrgang 1886 und älter: 1. Anton Althaus, Westfalia Ahlen, 75 Punkte; August Kampdausen, BTG 1848, 75 Punkte; 2. Wilhelm Hauke, BTG 1848, 67 Punkte; 3. G. Broenhorst BTG 1848, 61 Punkte.

Jugend, Jahrgang 1920/21: 1. Heinz Alte, Gadderbaumer Tv., 72 Punkte; Roland Buddeberg, DJK Arminia Bielefeld, 72 Punkte; Heinz Denker, BTG 1848, 72 Punkte; 2. Bernhard Bittler, BTG 1848, 71 P.; 3. Hans Funke, Germania Ahlen, 70 Punkte; Josef Litteicher, Germania Lippstadt, 70 Punkte.

Jugend, Jahrgang 1922—1923, männlich: 1. Gerhard Brinkmann, Güterslöher Tv., 83 Punkte; 2. Hans Straten, BTG 1848, 80 Punkte; 3. Günter Reckmann, Tv. Güterslob, 79 Punkte.

Frauen, Jahrgang 1919 und älter: 1. Liselotte Becker, BTG 1848, 59 Punkte; 2. Marianne Hegenet, Lippstädter Turn- und Schwimmverein, 58 Punkte; 3. Hildegard Barrelmeyer, Tv. Halle, 55 Punkte.

Jugendkameradinnen, Jahrgang 1922—1923: 1. Eugenia Nieve, BTG 1848, 80 Punkte; 2. Ilse Frande, Tg. Schildesche, 65 Punkte; Magarete Holste, Tg. Schildesche, 65 Punkte; 3. Anneliese Stewing, BTG 1848, 59 Punkte.

Jugendkameradinnen, Jahrgang 1920—1921: 1. Hannelore Milting, BTG 1848, 81 Punkte; 2. Hanne Schebaum, Brockhagen, 70 Punkte; 3. Agnes Siegmann, BTG 1848, 68 Punkte.

Mannschafts- und Einzelkämpfe

Mannschaftssteinstoßen: 1. BTG 1848 31,17 m; 2. Einigkeit Brockhagen 30,02 m; 3. Germania Lippstadt 23,42 m.

Steinstoßen, Einzelwettkampf: 1. Werner Ordelheide, Einigkeit Brockhagen, 8,87 m; 2. Klaus, Germania Lippstadt, 8,80 m; 3. Aufderhorst, Einigkeit, 8,71 m.

Mannschaftskugelstoßen: 1. BTG 1848 42,12 m; 2. Tv. Einigkeit Brockhagen 40,87 m; 3. Tv. Germania Lippstadt 39,82 m

Einzelwettkampf: 1. Aufderhorst, Brockhagen, 11,45 m; 2. Werner Ordelheide, Brockhagen, 11,08 m; 3. Gießelmann, BTG 1848, 11,06 m.

Mannschaftsweitsprung: 1. Gadderbaumer Tv. 24,16 m; 2. BTG 1848 23,50 m.

Einzelkampf: 1. Lange BTG 1848, 6,39 m; 2. Stripp, Turnerschaft Friesen, 6,28 m; 3. Strothmann, Gadderbaumer Tv., 6,22 m.

4×75-m-Staffel. Jugend: 1. BTG 1848 39,9 Sek.; 2. Gadderbaumer Tv. 40,4 Sek.; 3. Tv. Hörste 41,1 Sek. **Frauen:** 1. BTG 1848 43,6 Sek.; 2. Einigkeit Brockhagen 46,7 Sek.

2. Einigkeit Brockhagen 46,7 Sek. **Männer:** 1. Gadderbaumer Tv. 37,9 Sek.; 2. BTG 1848 37,9 Sek.

Gemischte Staffel 10×75 m: 1. Gadderbaumer Tv. 1,46,2 Min.; 2. Tus. 1890 Bielefeld 1,54 Min. Lippstadt 50,82 m.

Jöllenbeck hielt sich gut

Keine Ueberraschungen in der Handball-Gauklasse

Mit vier Spielen wurde am Sonntag der Meisterschaftsbetrieb in der Handball-Gauklasse aufgenommen, an denen allerdings die Militärmannschaften von Minden und Münster nicht beteiligt waren. Besonders gespannt war man auf das Abschneiden der beiden Neulinge, die sich sehr gut hielten.

Der Ostwestfalenmeister Einigkeit Jöllenbeck konnte sogar einen Sieg landen und auf dem Platz in Holsterhausen einen 8:6-Sieg herausholen, obwohl Holsterhausen bei der Pause noch mit 4:3 in Führung gelegen hatte.

Mit nur einem Tor Unterschied wurde der VfL Hüttenverein Dortmund geschlagen. Die Dortmunder waren in Spenge bei der Pause bereits mit 5:1 auf und davon gezogen, so daß man schon mit einem sicheren Sieg des Neulings rechnen mußte. Aber der TV Spenge kam nach Wiederbeginn groß in Schwung und konnte nicht nur den Verlust ausgleichen, sondern auch noch mit 8:7 einen knappen Sieg herausholen.

Schalke 04 hatte gegen Eintracht Dortmund nur wenig zu bestellen. Allerdings zeigt das Ergebnis von 11:18 (5:8) zugunsten der Dortmunder, daß Schalke über einen äußerst wurfkräftigen Wurf verfügt. Aber das Können der Platzbesitzer reichte doch nicht ganz aus, um eine so erfahrene Mannschaft, wie die der Eintracht, zu schlagen.

Der Sportring Gevelsberg holte sich seine ersten Punkte durch einen überzeugenden 17:8-Sieg (13:3) über Westfalia Somborn, die in der Hintermannschaft sehr viele Schwächen erkennen ließ und gegen die gut aufgelegte Elf von Gevelsberg nur Außenseiterchancen hatte.

Kaiser wieder geschlagen

Erbitterte Endrunden bei den Boxern

Harte Gefechte und knappe Entscheidungen gab es bei den Endrundenkämpfen der Boxer, die vor 1500 Zuschauern im Nürnberger Kolosseum ausgetragen wurden. Den einzigen k.o.-Sieg des Abends feierte Olympiasieger Herbert Runge im Schwergewicht über den Westfalen Badski (Bochum), der in der ersten Runde für die Zeit zu Boden gebracht wurde.

Den schönsten Kampf lieferten im Halbschwergewicht Schnarre und Posen, den der Godesberger verdient nach Punkten gewann. Zum Schlußkampf im Mittelgewicht trat Erich Campe nicht mehr an, so daß SA.-Mann Garmeister (Ostland) zu einem mühelosen Erfolg kam.

Unerwartet war der Sieg des SA.-Mannes Winskowski (Mitte) im Fliegengewicht über Olympiasieger Kaiser (Gladbeck). Sehr knapp fiel der Punkterfolg des Berliners Schiller über den NSKK.-Mann Humann aus. Europameister Nürnberg hatte alle Mühe, über den SA.-Mann Schulz zu einem Punktsieg zu kommen. Auch im Weltergewicht fehlte mit Murach der Favorit. So wurde Kampfspielsieger der SA.-Mann Kalinowski über den Polizisten Schmidt.

Die Kampfspielsieger sind (vom Fliegengewicht aufwärts): SA.-Mann Winskowski, SA.-Mann Schiller (Brandenburg), Arbeitsmann Graaf (Berlin), SA.-Scharführer Nürnberg (Brandenburg), NSKK.-Mann Kalinowski (Westfalen), SA.-Mann Garmeister (Ostland), Polizei-Oberwachtmeister Posen (Godesberg), SA.-Oberscharführer Runge (Niederrhein).

Die IBV. entschied:

Bep van Klaveren ist Europameister

Der holländische Mittelgewichtsboxer Bep van Klaveren ist unerwarteter Europameister im Mittelgewicht geworden. Am 17. Juli hatte van Klaveren in Rotterdam gegen den Titelhalter Tenet (Frankreich) gesiegt. Nachträglich hat nun die International Boxing Union diesen Kampf als gewonnen für van Klaveren entschieden und ihm gleichzeitig auch den Titel im Mittelgewicht zugesprochen.

Van Klaveren, der noch vor einem Jahr als Weltergewichtler von Gustav Eder geschlagen wurde, wird nunmehr seinen Titel gegen den anerkannten Herausforderer Christoforidis (Griechenland) verteidigen müssen. Der Kampf soll am 2. Dezember in Amsterdam oder dem Haag stattfinden.

Karl Beck gegen Hans Schiller

Der Deutsche Federgewichtsmeister Karl Beck (Düsseldorf) sollte am 17. September in Königsberg seinen Titel gegen den Wiener Ernst Wörer verteidigen, der jetzt aber absagte und wegen Gewichtsschwierigkeiten auf den Titelkampf verzichtete. Der Meisterschaftskampf wird aber trotzdem durchgeführt, und zwar wird Beck gegen den Berliner Hans Schiller antreten, der vor mehr als zwei Jahren Federgewichtsmeister war, den Titel aber an den Düsseldorfer verlor.

Rund um Reusel — Lazek

Das Kampfprogramm für die Europameisterschaft Reusel — Lazek am 16. September in Wien steht in allen Einzelheiten fest. Vier Rahmenkämpfe werden abgewickelt, für die auch einige Ausländer verpflichtet worden sind. Die Karte hat folgendes Aussehen: Reusel (Bochum) — Lazek (Wien), Blaho (Wien) — Mc Gregor (England), Romus (Wien) — G. Britt (England), Hermann (Wien) — Jost (Frankfurt am Main), Albert (Wien) — Simek (Wien).

Geschlagene Radweltmeister

Auf der Mailänder Vigorelli-Bahn gingen zwei der neuen Radweltmeister an den Ablauf, doch mußten beide Niederlagen einstecken. Straßen-Weltmeister Marcel Kint (Belgien) wurde im Verfolgungsrennen klar von Valetti geschlagen und ebenso erging es dem Amateurstayer v. d. Vijner, der im Fliegerkampf hinter Altolfi und Loatti sogar nur mäßiger Dritter werden konnte.

Ein Tor entschied

Spielvereinigung brachte dem alten Gauligisten eine Niederlage bei

Die Staffel I der Bezirksklasse eröffnete am Sonntag den Reigen der Punktespiele mit drei Begegnungen, von denen der auf dem Platz der Spielvereinigung gegen Arminia Bielefeld die größere Bedeutung zukam. Lag hier doch der alte Gauligist im Rennen, der seine erste Vorstellung in der Bezirksklasse gab. Der über die ganze Zeit lebhafte Kampf stand unter der sicheren Leitung von Bermpohl, Gütersloh. Beim Gleichstand von 7:7 kam Spielvereinigung zum siegbringenden Treffer, während der verdiente Ausgleich für die Gäste ausblieb.

Auf dem Grün-Weiß-Platz war der angesetzte Schiedsrichter angeblich durch ein Mißverständnis ausgeblieben, man einigte sich aber. Grün-Weiß zeigte hier die geschlossenere Gesamtleistung, lag schon beim Wechsel mit zwei Treffern in Führung, die sie in der zweiten Halbzeit noch um zwei Treffer erhöhten. Tg. Sieker stand nur in den Torwürfen gegenüber dem Platzverein zurück. Sie wird weiter eine beachtliche Rolle in dieser Staffel spielen.

Das dritte Treffen brachte die Begegnung Tv. Bersmold gegen Tv. Künsebeck. Beide Mannschaften hatten hier je eine Halbzeit, aber Bersmold kam in der zweiten Hälfte nur bis auf zwei Treffer an Künsebeck heran.

Die Ergebnisse:

Spielvg. 06/07 — Arminia Bielefeld	8:7 (3:2)
Grün-Weiß — Tg. Eintracht Sieker	10:5 (6:3)
Tv. Bersmold — Tv. Künsebeck	11:13 (4:9)

Die Staffel II lag mit acht Mannschaften im Kampf. Friesen Misse hatte Elverdissen zu Gast, die für ihren Torhüter Ersatz stellen mußten. Misse spielte noch ohne Damsche, früher Oldentrup. Im Feld standen sich beide nicht viel nach, der bessere Torwurf entschied dieses Treffen für Misse.

Die Ergebnisse:

Friesen Misse — Tv. Elverdissen	10:6 (5:3)
Mtv. Minden — Eiche Dankersen	9:14
Tg. Herford — Jahn Minden	14:10
Jahn Minderheide — Union Herford	10:4

Von den Spielfeldern

Der Kampf der Deckungen

Spielvg. 06/07 — Arminia Bielefeld 8:7 (3:2)

An der Mühlenstraße lieferten sich am Sonntagvormittag, vor einer größeren Zuschauerzahl als gewohnt, die obigen Mannschaften den ersten Punktekampf dieser Serie, der mit einem knappen Siege für den Platzverein endete. Nicht ganz unverdient kamen die Platzleute zu diesem Siege. Bei Arminia konnte der Sturm nicht restlos überzeugen, in der Reckeweg recht fangunsicher war. Spielvereinigung spielte zeitweise wieder zu stark innen, wodurch die Handlungen nicht immer zum befreienden Torwurf kamen. Beide Deckungen und in ihren Rahmen die Hüter Einsbeck und Getz für den Platzverein hatten große Momente, mehr aber in der ersten Halbzeit, in der die Ausbeute an Erfolgen nur mager blieb. Dieser schöne und flotte Kampf zeigte, daß die weiteren Spiele noch viel versprechen und ein Besuch der laufenden Reihenspiele nur zu empfehlen ist.

Zum Spielverlauf: Meyer verwirft für den Platzverein noch langen Minuten des vergeblichen Kämpfens auf beiden Seiten einen 12-m-Strafwurf. Das sollte nicht vorkommen. Nach zweimaligem Wechsel beim Freiwurf trifft Dierkes ins Schwarze. Niemann kann seinen ersten Freiwurf verwandeln. Die Vorstöße der Arminen werden gefährlicher, aber die gegnerische Deckung läßt keine Lücke. Nach einer Abwehr durch Getz findet ein langer Wurf von links das Gehäuse. Ein schneller Start in der Mitte und auch Einbeck muß zum Ausgleich einlassen. Bis zum Wechsel kann Westermeier für den Platzverein die Führung sichern. — Nach Wiederbeginn ist zweimal der Mittelläufer für die Platzleute erfolgreich, zweimal sorgt Dierkes für den Anschluß. Durch Niemann erhöht Spielvereinigung auf sechs. Jetzt kommt auch Reckeweg durch prachtvollen Wurf zum Zuge, Lauks hellt kurz darauf durch Flachwurf auf Gleichstand. Der Kampf läßt an Tempo keineswegs nach. Eine Freiwurfwiederholung führt durch Niemann, der heute mit seinen Würfen nicht das gewohnte Glück hat, zum siebten Treffer. Geitz muß einige Male abwehren, aber schließlich sendet Reckeweg noch einer Vorlage von Lauks wieder zum Ausgleich ein. Noch fünf Minuten. Meyer spurtet von links in die Mitte und sein plazierter Wurf ist für Einbeck nicht zu halten. Nochmals greift Arminia an, aber der Ausgleich bleibt ihnen versagt.

Grün-Weiß war reifer

Grün-Weiß — Tg. Eintracht Sieker 10:5 (6:3)

Die bessere Ballführung zeigten die Platzleute, die aber auch keineswegs restlos überzeugen konnten, an Taktik und Technik hatten sie ihrem Gegner aber etwas voraus. Sieker glich den Führungstreffer von Grün-Weiß zunächst aus, blieb dann aber um drei Treffer zurück. Bis zum Wechsel konnten sie diesen Abstand nicht mehr einholen. Mit gut eingeleiteten Angriffen begann Sieker in der zweiten Halbzeit sehr verheißungsvoll und landeten durch halblinks eines der schönsten Tore. Aber dann war auch Grün-Weiß wieder da, die jetzt sicher dem Siege zustrebten und sich nur noch einen Gegentreffer durch Freiwurf gefallen lassen mußten.

Fesselnder Kampf

Tv. Bersmold — Tv. Künsebeck 11:13 (4:9)

Diese Begegnung fesselte die Zuschauer in Bersmold von Anfang bis zu Ende. Es sah aber schon bald nicht rosig aus für die Platzleute, die nicht ins Spiel kamen und Künsebeck mit fünf Treffern abziehen lassen mußten. Dann blieb aber der Kampf gleichwertiger und beide Seiten trafen noch viermal ins Schwarze. Nach Wiederanwurf diktierte Bersmold längere Zeit und zog zweimal nach. Sie blieben jetzt Künsebeck dicht auf den Fersen, mußten sich beim Schlußpfiff aber doch mit zwei Treffern als geschlagen bekennen.

Friesen Misse — Tv. Elverdissen 10:6 (5:3)

Bei ausgeglichenem Feldspiel konnte nur der bessere Torwurf entscheiden. Elverdissen hatten einen Ersatzhüter in seinem Rahmen, der nicht allen Aufgaben gewachsen war. So blieb denn in jeder Halbzeit der Platzverein mit zwei Treffern vorn, der die Gelegenheiten besser auszuwerten verstand.

In Freundschaft:

Tv. Altenhagen — Tv. Herringhausen 16:3 (6:0)

Die Gäste waren dem Tv. Altenhagen nicht gewachsen und mußten mit einer zweistelligen Niederlage das Feld räumen.

Westfalia Brackwede — Tv. Werther 18:8

Wilkenloh siegt in Hagen

Bielefelder erwies sich als bester Sprinter

Zum ersten Male stand am Sonntag Hagen im Zeichen eines großen Straßenrennens. Das Rennen „Rund um Hagen" wurde in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Fahrer aus dem ganzen Reich waren am Start, allerdings konnten sie sich gegen die westfälische Klasse nur sehr schwer durchsetzen.

Die 33 Kilometer lange Rundstrecke über Hagen, Ergste, Leimathe, Hohensimburg, Hagen war von den A- und B-Fahrern viermal zurückzulegen. Die B-Fahrer erhielten einen Vorsprung von drei Minuten, der aber von den A-Fahrern nach 60 Kilometer wettgemacht wurde. Durch die schweren Steigungen, die auf den sauerländischen Bergen zu überwinden waren, fielen aus der Spitzengruppe, die erst 20 Mann zählte, immer mehr Fahrer ab, so daß in die letzte Runde noch eine Kopfgruppe von 10 Mann ging. Ein nochmaliger Sprengungsversuch der stärkeren Fahrer gelang nicht, gemeinsam rüsteten sich die Amateure für den Endspurt. Als schnellster Sprinter erwies sich dann Wilkenloh-Bielefeld, der den Fröndenberger Jagodzinski auf den zweiten Platz verweisen konnte.

A- und B-Klasse, 132 Klm.: 1. Wilkenloh (Bielefeld), 4:00 Std.; 2. Jagodzinski (Fröndenberg); 3. Nowakowski (Hanover); 4. ten Borde (Dortmund); 5. Lück (Duisburg); 6. Bille (Dortmund); 7. Schreer (Dortmund); 8. Pardon (Datteln); 9. Kuhlenberg (Dortmund); 10. Hetler (Bestig), alle dichtauf.

C-Klasse, 99 Klm.: 1. Klotz (Dortmund), 3:06 Std.; 2. Zarnoch (Bielefeld); 3. Pohlmann (Dortmund); 4. Hendler (Dortmund); 5. Petermann (Gütersloh), alle dichtauf.

Jugend, 16—18 Jahre, 66 Klm.: 1. Tabke (Hagen), 1:57 Std.; 2. Ulkowski (Dortmund); 3. Schoch (Hagen); 4. Ruppke (Dortmund); 5. Fell (Dortmund).

Jugend, 14—16 Jahre, 33 Klm.: 1. Half (Dortmund); 2. Kirchhoff (Dortmund); 3. Meier (Dortmund); 4. Birn (Bielefeld); 5. Sonnenmoser (Dortmund), alle dichtauf.

Altersklasse, 66 Klm.: 1. Eß (Bocholt), 2:10 Std.; 2. Kielbassa (Bottrop); 3. Weiß (Dortmund), alle dichtauf.

Koch schlägt Dessart

Aber Nordmark gewann 15 : 12

In Bochum-Wiesenthal wurde am Sonnabend bei schönstem Wetter der Gaumeisterschaftskampf im Tennis zwischen Westfalen und Nordmark in Angriff genommen. Nach dem ersten Tage führte Westfalen mit 6:5 Punkten, aber schließlich hatte die Nordmark am Sonntagabend mit 15:12 Punkten den Sieg in der Tasche.

Der mit Spannung erwartete Kampf der Spitzenspieler stieg bereits am Sonnabend, da der junge Westfale Koch am Sonntag bei Preußen Münster im Fußballkampf gegen Röhlinghausen verteidigte. Den ersten Satz holte sich Dr. Dessart mit 6:4 ziemlich glatt. Im zweiten gewann von 5:5 bis 9:9 jeder Spieler seinen Aufschlag. Dann durchbrach Koch den Aufschlag des Nordmärkers und gewann glatt. Im dritten Satz verfügte Koch über die größeren Kraftreserven und siegte ziemlich sicher 6:4.

Ergebnisse vom Sonntag:

Männereinzel (Nordmark immer zuerst genannt): Fischer — Saß 9:7, 6:2; Eberstein — Dr. Adam 7:5, 6:1; Onnasch — Freitag 2:6, 4:6; Grundlach — Müller 1:6, 7:5, 6:1; Wilkens — Simonides 6:8, 4:6.

Männerdoppel: Dr. Dessart/Eberstein — Saß/Adam 6:3, 3:6, 1:6; Grundlach/Hurhold — Aisch/Dr. Semmelroth 6:4, 1:6, 7:5.

Frauendoppel: Wennecker/Hatjesawa — Strauch/Gonnermann 4:6, 6:2, 6:4; Alexander/Münster — Ernst/Unkenbold 5:7, 7:5, 3:6; Pundt/Lindemann — Murmann/Lange 6:4, 6:4.

Gemischtes Doppel: Wennecker/Dr. Dessart — Unkenbold/Saß 6:4, 6:3; Hatjesawa/Fischer — Gonnermann/Dr. Semmelroth 6:2, 6:2; Alexander/Eberstein — Strauch/Aisch 6:1, 2:6, 5:7; Münster/Onnasch — Murmann/Freitag 6:4, 6:1; Pundt/Grundlach — Ernst/Dr. Adam 6:3, 6:3; Lindemann/Hurhold — Lange/Müller 6:4, 4:6, 4:6.

Rüßleins Meistersieg über Tilden

Die internationale Klasse der Tennislehrer, die in einigen Tagen in Berlin um den deutschen Meistertitel eintreffen wird, stand in Paris um die französische Meisterschaft im Kampf. Im Endspiel kam der Kölner Hans Rüßlein ganz glatt 6:0, 6:1, 6:2 über Biga Tilden zum Titel.

Neue Glanzleistung Harbigs

Gelungene Leichtathletikveranstaltung in Mailand

Am Sonntag wurde in Mailand bei herrlichem Sommerwetter ein Leichtathletiktreffen veranstaltet, das Könner von Weltruf an den Start brachte. Vor 23 000 Zuschauern gab es spannende Kämpfe, bei denen Europas Spitzenkönner die Amerikaner klar hinter sich lassen konnten. Der Engländer Brown schlug über 400 Meter den Amerikaner Malott in 47,1 Sek. und Venzke mußte sich nicht nur von Woodson in 3:58,4, sondern auch von Beccali in 3:58,8 um Brustbreite über 1500 Meter schlagen lassen.

Der Dresdner Harbig vollbrachte wieder eine großartige Leistung. Am Sonnabend bestritt er noch drei Rennen in Nürnberg und nach einer anstrengenden Nachtfahrt nach Mailand gewann er dort die 800 Meter in 1:52,6 vor Lanzi. Einen schönen Sieg feierte auch Spring über 5000 Meter, als er den harten Engländer Emery in 14,59 um Brustbreite niederrang.

Fußball in Lippe

Oerlinghausen holte sich einen Punkt aus der Badestadt

Auch in der lippischen Kreisklasse begannen am 11. September die Kämpfe um die Punkte für die Meisterschaft 1938/39. Es wurde auch sogleich für die Sensation gesorgt und zwar gelang es dem VfB. Oerlinghausen beim ersten Spiel in Bad Salzuflen dem gefürchteten VfL. einen Punkt abzuknöpfen. Bereits bei der Pause war das Spiel entschieden und niemand von den Badestädtern hatte erwartet, daß die Bergstädter das Unentschieden zu halten verstanden.

In Helpup stellte sich der Klassenneuling RSV. Hörste vor. Nach einer guten ersten Halbzeit, in der Römer II und Döbbi die Tore traten, kam Hörste noch zwei weiteren Toren von Helfkamp und Siewecke von 0:4 auf 2:4 heran. Einmal war es ein Freistoß, während das andere Mal der Torsteher Krengel selbst beteiligt war.

Waddenhausen fertigte den Nachbarn aus Herren ebenfalls mit einem 4:2 ab, während sich die Flieger aus Detmold auf dem Sandboden in Schlangen mächtig strecken mußten, um beide Punkte zu erobern. Auch VfB. Detmold wurde nicht ohne weiteres mit dem Neuling aus Lemgo fertig, der bei der Pause mit 2:1 die Führung hatte.

Die Ergebnisse:

VfL. Salzuflen — VfB. Oerlinghausen	1:1 (1:1)
RSV. Waddenhausen — Eintracht Herren	4:2 (2:1)
Fortuna Schlangen — Luftwaffe Detmold	2:3 (1:1)
Sportlust Helpup — RSV. Hörste	4:2 (2:0)
VfB. Detmold — Lemgo-West	3:2 (1:2)

Fußball im Wittekindkreis

Enger verliert in Löhne

Die drei Punktespiele, die gestern in der 1. Kreisklasse des Kreises Wittekind durchgeführt wurden, nahmen zum Teil nicht den Verlauf, wie man ihn erwartet hatte. Recht hart ging es in Enger her, wo die heimischen Wittekindler dem Sportverein Löhne gegenüberstanden. Je ein Spieler von beiden Mannschaften mußte des Feldes verwiesen werden, von den Wittekindlern konnte ein weiterer wegen Verletzung nicht mehr mitmachen. Das Treffen endete mit einem sicheren Siege der Löhner, nachdem die Partie bei der Pause noch unentschieden stand.

Die Elf von Westfalia Hunnebrock bewies gestern, daß sie wieder da ist. Denn auf dem gefährlichen Gelände in Letein nur mit einem Tor Unterschied zu verlieren, will schon allerlei heißen. Beim Seitenwechsel führten die Hunnebrocker sogar noch.

Einen schönen Erfolg konnte Hansa 08 Westerenger verbuchen. Die Mannschaft aus Enger zeigte in Minden gegen die dortige Spielvereinigung ein gutes Spiel, das nach spannendem Verlauf unentschieden endete.

Die Ergebnisse:

Wittekind Enger — SV. Löhne	1:3 (1:1)
FC. Letein — Westfalia Hunnebrock	3:2 (0:1)
Spvg. Minden — Hansa Westerenger	2:2 (0:0)

*

Wittekind Enger und der Sportverein Löhne lieferten sich auf dem Sportplatz an der Meller Straße in Enger wieder einmal einen harten und spannenden Punktekampf. Die Platzherren fingen recht erfolgversprechend an, als sie schon bald in Führung gehen. Aber noch vor der Pause gelingt den Löhnern der Ausgleich. Mit dem 1:1-Ergebnis werden auch die Seiten gewechselt. Nach dem Wiederanstoß wird das Spiel teilweise recht hart. Der Schiedsrichter muß sogar einen Engeraner und einen Löhner Spieler des Feldes verweisen. Als dann noch ein weiterer Spieler der Wittekindler verletzt wird, spielen diese nur noch mit neun Mann. Die Gäste kommen in der zweiten Halbzeit bedeutend besser ins Spiel, schießen noch zwei weitere Tore, die einen verdienten 3:1-Sieg und zwei wertvolle Punkte für die Löhner sicherstellen.

Tennis am Lido

Sperling/Horn siegten im Frauen-Doppel

Im Lido-Tennisturnier von Venedig gab es im Frauen-Doppel einen deutschen Sieg. Marieluise Horn und Frau Hilde Sperling meisterten die Italienerinnen Tonolli/Sandonnino in zwei Sätzen 6:2, 6:4. Der Kampf im Nationaldoppel um den Wolpi-Pokal ist zugunsten der Tschecho-Slowakei entschieden. Roderich Menzel/Cejnar schlugen Frankreichs Vertreter Lesueur/Journu 6:4, 6:4, 8:6. Die Adria-Meisterschaft im Männer-Einzel ist bis zum Endspiel gediehen. Szigetis Gegner wurde sein Landsmann Gaborn, der Canepele 6:0, 6:2, abgebrochen, aus dem Rennen warf.

Viel Tücken, viel Gelächter!

Die Taschenlampe

Wer mich abends bei sich trug,
Handelte noch immer klug.
Denn wie oft schon kam es vor,
Daß ich leuchtete am Tor,
Dessen Nummer nicht zu lesen,
Wäre ich nicht dagewesen.

Auch wenn es mal Kurzschluß gibt,
Was ja meistens unbeliebt,
Lohnt sich solch ein Griff nach mir
Im verdunkelten Revier.
Manchem, der sonst würde klauen,
Kann ich auf die Finger schauen.

Wer verspätet sich im Wald,
Würde über Wurzeln bald
Stolpern hin und stolpern her,
Wenn mein Warnungsschein nicht wär'.
Häufig half ich so vermeiden,
Daß die Wandrer Schaden leiden.

Freilich, ohne Batterie
Bin des Menschen Freund ich nie.
Wer da lässig und verträumt
Diese zu erneuern säumt,
Hat die Folgen selbst zu tragen.
Das wollt' ich schon längst mal sagen.

Lene Voigt

•



Nach der Trauung sinkt die Braut ihrem Erwählten weinend an die Brust und flüstert: „Liebster, ich muß dir ein Geständnis machen — ich habe falsche Zähne."

„Aber, Liebste, das habe ich längst gewußt."

„Ja, aber sie sind noch nicht bezahlt."

•

Kindermund

Zwei Kinder bekamen den Auftrag, das Federvieh zu füttern; das kleine Mädchen beschaute sich die Hühner sehr genau.

„Schau mal, Peter", rief sie schließlich, „einige haben Ringe an den Beinen! Warum mag das wohl sein?"

„Ooch, weißte", sagt Peter, „das sind wahrscheinlich die Verheirateten!"

(Tit-Bits)

•



„Gitta, ich schwör dir, daß du mein einziger Gedanke bist!"

Mißtrauisch sieht sie ihn an: „Wehe dir, wenn ich dich bei einem Hintergedanken erwische!"

Anekdoten

Vom alten Kindermann, Bariton am Kgl. Hoftheater in München, dem unvergessenen Liebling der Münchner, erzählt man folgendes:

An einem Neujahrstag kam Kindermann ins Theater, um seinem Chef persönlich zu gratulieren. Da mußte er an der Portierloge vorbei. Der damalige Portier Kolb gratulierte dem großen Sänger zum neuen Jahr. Kindermann dankte und sagte: „Mein lieber Kolb, sagen Sie mal, was habe ich Ihnen voriges Jahr gegeben?"

„Nichts, Herr Kammersänger!"

„So, schön, dann lassen wir's beim alten!"

•

Als Richard Wagner am 12. Mai 1872 in Wien ein Konzert dirigierte, passierte es einem Hornisten, mit dem Tone umzuschlagen, wie man volkstümlich sagt: zu gicksen! Der Lustspieldichter Mauthner, der in der ersten Reihe saß, mußte darüber sehr lachen. In der Pause nahm Wagner den Schriftsteller beiseite und sagte: „Es ist ein Verbrechen, einen Musiker wegen eines Gicksers zu verspotten. Wenn man bedenkt, was es heißt, dem spröden Metall den idealen Klang abzugewinnen, und wie an einem Tröpfchen Speichel die größte Künstlerschaft scheitern kann." Dabei umarmte Wagner den Hornisten, um ihn für das Ungemach zu entschädigen. Dieser aber war auch nicht auf den Mund gefallen und sprach lächelnd zu dem Bühnendichter:

„Lieber Mauthner, das war wirklich nicht schön von Ihnen, bei meinem Gicksen zu lachen! Denn sehen Sie, ich war in allen Ihren Lustspielen und habe nicht ein einziges Mal gelacht!"

•

Jemand fragte Wieland, warum ein Erbprinz schon mit vierzehn Jahren zum Herrscher gekrönt werden könne, während er erst mit zwanzig Jahren heiraten dürfe. Darauf Wieland mit einem Lächeln:

„Weil es leichter ist, ein Land zu regieren, als eine Frau."

•

Grillparzer wurde von einem Besucher bei der Lektüre von Chrysanders Händel-Biographie betroffen. Auf die Frage, wie ihm das Buch gefalle, erwiderte der Dichter: „Es ist ja ein vortreffliches Werk, aber wissen Sie, beschriebene Musik ist halt immer wie ein erzähltes Mittagessen!"

•

Michelangelo hatte auf seinem berühmten Gemälde „Das jüngste Gericht" in der Sixtinischen Kapelle einen Kardinal, den er nicht leiden konnte, mit solcher Genauigkeit unter den Verdammten dargestellt, daß er von jedem erkannt werden mußte. Der Kardinal wandte sich entrüstet mit einer Injurienklage an den Papst Clemens VII. Der Papst wies die Klage zurück und schrieb an den Rand: „Ich bin zwar imstande, aus dem Fegefeuer zu erlösen, aber nicht aus der Hölle!"

Deutscher Humor

Die einzige Gewähr

Dem Schöpfer der unsterblichen Opern: „Die Stumme von Portici" und „Fra Diavolo", Auber, der ein Lebenskünstler war, klagte ein Bekannter: „Es ist wirklich etwas Furchtbares, daß man alt wird und so bald sterben muß!"

Ruhig antwortete ihm Auber: „Ich begreife Sie nicht! Mir gilt das Altwerden als die einzige bis jetzt vorhandene sichere Gewähr, lange zu leben!" Mü.-Nü.

Ach so

Sie: „Morgen soll ich die Führerscheinprüfung machen; ich bin furchtbar aufgeregt!"

Er: „Die werden Sie doch sicher bestehen."

Sie: „Aber mein neues Sportkostüm wird nicht fertig!"

Ruderpartie

„Wenn das Boot nicht so leicht kentern würde, Fräulein Rosa, dann würde ich Sie jetzt stundenlang küssen!"

„Bitte, fahren Sie sofort an Land!"

Im Museum

„Das Bild, das der junge Maler da kopierte, kostet eine halbe Million!"

„Donnerwetter! . . . Wer wird ihm das abkaufen?"

Mißverstanden

„Hier bringe ich den Teppich für Ihre Frau!"

„Gehen Sie zu ihr ins Zimmer! . . Bitte aber erst klopfen!"

„Geklopft ist er schon!"

Was fehlt

„Seit der Entfettungskur siehst du krank und elend aus! Was fehlt dir?"

„Dreißig Pfund!"

Zustimmung

„Unsympathischer Kerl, Ihr Bekannter, von dem Sie manchmal Geld entleihen!"

„Ja, er will's immer zurückhaben."

Fritzchen

Fritzchen war so weit, daß er den ersten Straßenausflug allein machen durfte. Sagte die Mutter:

„Und wenn du über die Straße gehst, mußt du immer auf den Schupo achtgeben!"

. . . Meint Fritzchen:

„Kann er das denn nicht selber tun?"

Vorschlag

Der Dorfbarbier hat den Kunden ordentlich zugerichtet. Meint dieser:

„Die Kleinigkeit schadet nichts, ich bin doch zu vollblütig, hat der Arzt gesagt."

Fragt der Bader:

„Wollen Sie sich nicht gleich ein Abonnement nehmen?"

Da lacht das Ausland

Logisch

„Tja, ob ich ihn trotz seines vielen Geldes heirate, weiß ich noch nicht, weil er schon sechzig Jahre alt ist! Ich habe mir Bedenkzeit ausgebeten!"

„Welch ein Unsinn! Inzwischen wird er ja noch älter!"

•

Die Erinnerung

Klara sitzt mit ihrer Freundin im Kino. Der Vorfilm läuft. Es ist ein Tierfilm. Man sieht einen Esel an der Futterkrippe. Klara fährt auf:

„Um Gotteswillen, ich habe ja meinem Mann das Essen nicht hingestellt!"

(Marc Aurel)

•

Auf See

Tante: „Ich glaube, du bist schon mit jedem jungen Mann, der hier an Bord ist, verlobt gewesen!"

Nichte: „Rede doch keinen Unsinn! . . . Im Maschinenraum bin ich überhaupt noch nicht gewesen!"

(The Humorist)

•

Rücksichtslos

„Mein Mann ist zu rücksichtslos!"

„Was Sie nicht sagen!"

„Ja, als unser Baby ans Zahnen kam, da war es nur stillzubekommen, wenn es Vater am Schnurrbart ziehen konnte. Und nun bedenken Sie — gestern kommt mein Mann nach Hause und hat sich den Schnurrbart abrasieren lassen!"

(Tit-Bits)

Das Zwinkern

Der Augenarzt erzählte:

„Man kann in einer Sekunde zehnmal mit den Augen zwinkern!"

Huschel seufzte:

„Aber ich habe zehn Tage gebraucht, um für einmal Zwinkern meiner Frau eine Erklärung zu geben!"

(Paris Soir)

•

Das fidele Gefängnis

Der Gefangene war entkommen. Der Wärter stand vor seinem Direktor.

„Wie war die Flucht möglich?"

„Er hatte meine Schlüssel", sagte der Wärter.

„Hat er sie Ihnen gestohlen?"

„Nein, beim Kartenspiel abgenommen!"

(Illustré)

•

Besetzt

Kurt kam ins Café. Ein bildhübsches Mädchen saß an einem Tisch. Kurt ging darauf zu.

„Gestatten?"

„Bedaure, besetzt!"

„Der Tisch?"

„Nein, ich!"

(Paris Soir)

•

Radikalmittel

„Jack hat das Rauchen aufgegeben!"

„Wie hat er das denn fertig gekriegt?"

„Er hat seine Pfeife an einer Benzinpumpe ausgeklopft!"

(Tit-Bits)

Macht der Gewohnheit



Der stark verheiratete Ehemann kommt zu spät ins Büro.

(Il 420—Florenz)

•

Ein Kalender

Der bedeutende Wissenschaftler Professor X hatte eine Frau, die sich ihm als schlechte Kameradin erwies und auch keinerlei Verständnis für sein Wesen und seine Arbeit besaß.

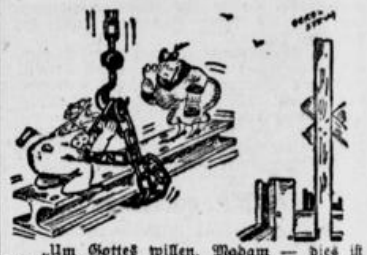
Dementsprechend kümmerte er sich auch wenig um sie und beschäftigte sich fast ausschließlich mit seinen chemischen Forschungen und seinen Büchern.

„Ein schrecklicher Mensch, ohne jeden Sinn für deine Lebensgefährtin, bist du!" warf sie ihm vor. „Immer nur deine Bücher und deine Bücher fesseln dich, wenn du zu Hause weilst! Ich wünschte, daß ich auch ein Buch würde!"

Ironisch lächelnd Professor X darauf: „Gar nicht so übel, dieser Wunsch! Nur wäre es angebracht, daß du dann ein Kalender würdest! Damit ich wenigstens nach Ablauf eines Jahres einen neuen erhielte!"

Mü.-Nü.

•



„Um Gottes willen, Madam — dies ist doch kein Aufzug!"

(Rio et Rac)

•

Zu großes Risiko

Ein Mann ging zum Versicherungsbüro, um sein Leben versichern zu lassen.

„Fahren Sie Auto?" — fragte der Versicherungsagent.

„Nein!"

„Fliegen Sie?"

„Nein!"

„Tut mir leid, mein Herr, aber wir versichern keine Fußgänger mehr!"

(Everybodys)

•



„Ich hab' das Feuer angelegt — ich mußte dich vor morgen nochmal sehen!"

(Everybodys)